This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

ANDOVER-HARVARD LIBRARY
AH 4XE8 0

Digitized by Google

801
Tzschirner
v. 8

Digitized by Google

197.119

Digitized by Google

Digitized by Google

Memorabilien

für das

Studium und die Amtsführung

des

Predigers.

Herausgegeben

von

Dr. Heinrich Gottlieb Tzschirner,

ordentlichem Professor der Theologie, Pastor an der Thomaskirche und Superintendent der Leipziger Diöces.

Achter Band. Erstes Stück.

Leipzig, 1820.

bey Johann Ambrosius Barth.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

No. I. Das häusliche Glück in der ehelichen Verbindung mit einer tugendhaften Israelitin, als Gattin, Hausfrau und Mutter. Neue Uebersetzung des 31. Kapitels der Salomonischen Denksprüche vom 10. Vers an nebst einer mit einigen Anmerkungen begleiteten erläuternden Umschreibung von Leonhard Usteri, Prof. in Zürich. S. 1—26.

No. II. Fortsetzung der Uebersetzung und Erläuterung des Buches der Weisheit, von A. C. Chr. Heidenreich, Kirchen-Rathe und Prof. der Theologie zu Heyborn. S. 27—106.

No. III. Einige Bemerkungen über Volks- oder Real-Schulen mit Beziehung auf die Lautmethode beym Lesenunterrichte von J. H. Vetter, Doctor der Philos. in Lobenstein. S. 107—119.

No. IV. Homiletische Bemerkungen über Begräbnißreden. Eine Synodal-Schrift, von Traugott Leberecht Helmrich, Oberfarrer zu Finsterwalde und Adjunct der Ephorie Dobrilugk. S. 120—164.

No. V. Predigt am Reformationsfeste 1819 gehalten von H. G. Tzschirner. S. 165—186.

Digitized by Google

No. VI. Zwey Reden auf Anlaß der feyerlichen Weihe des neuerbauten Schulhauses zu Ostrau bey Zeitz, gesprochen von M. Joh. Friedr. Röhr, Pfarrer daselbst. S. 187—202.

No. VII. Rede bey der Trauung des Herrn Geh. R. D. zu M. und der Jgfr. S. aus N. gehalten den 4. Jun. 1816 zu Pötewitz, von Gottlieb Lange, Prediger daselbst. S. 203—208.

Digitized by Google

Nr. I.

Das häusliche Glück in der ehelichen Verbindung mit einer tugendhaften Israelitinn, als Gattinn, Hausfrau und Mutter. Neue Uebersetzung des 31sten Kapitels der Salomonischen Denksprüche vom 10ten Vers an nebst einer mit einigen Anmerkungen begleiteten erläuternden Umschreibung

von

Leonhard Usteri,

Professor in Zürich.

Vorerinnerung.

Die Moral, welche in den Salomonischen Denksprüchen begriffen ist, enthält unter andern auch die nachdrücklichsten Empfehlungen weiblicher Tugend. Der gegenwärtige Abschnitt besonders stellt dieselbe gleichsam personificirt dar, und schildert uns das häusliche Glück in der ehelichen Ver-

Digitized by Google

bindung mit einer tugendhaften Israelitinn als Gattinn, Hausfrau und Mutter. Freylich sind die Vorzüge des edlen Wesens, dessen Bild hier weiter ausgeführt wird, als Gattinn und als Mutter nicht in eben dem Grade ausgehoben, wie die Vorzüge derselben als Hausfrau. Dennoch aber sind auch diese, obgleich nur mit wenigen, doch mit so starken Zügen gezeichnet, daß sie bey einer, alle wesentlichen Eigenschaften dieses Gemähldes umfassenden Ueberschrift, nicht fehlen dürfen. Wo übrigens solche Ueberschriften in den noch vorhandenen Reliquien des Alterthums mangeln, da müssen wir dieselben mit möglichster Genauigkeit, aus dem Inhalt des Ganzen, uns abziehen, und das Ganze mit einem, diesem allgemeinen Gesichtspunct entsprechenden Thema ankündigen, um damit der Erwartung des Lesers die gehörige Richtung zu geben, und jede Art von unstatthafter Zumuthung, wobey man sich einer Ungerechtigkeit gegen den Verfasser schuldig machen würde, so viel wie möglich zum Voraus abzuwenden. Eben deswegen dürfen wir es denn unsern Lesern nicht verschweigen, daß dieses kleine Gemählde ein sogenanntes, goldenes ABC. für Israelitische Frauenzimmer in so fern seyn sollte, als mit den Anfangsbuchstaben eines jeden seiner 22 Versabschnitte oder Distichen, das hebräische Alphabet mit seinen 22 Consonanten der Reihe nach dargestellt ist. Es gereicht dem uns unbekannten Verfasser dieses Frauenlobs, dieser Frauenwürde, oder wie wir wohl auch sagen dürften, dieses Frauenspiegels zum Verdienst, wenn er, vermuthlich in

Digitized by Google

der Absicht, seine Darstellung desto leichter dem Gedächtniß einzuprägen, sich an diese Form eines Acrostichon's wollte gebunden wissen, und über diesen sich selbst auferlegten Zwang mit so vieler Geschicklichkeit sich wegzusetzen wußte, daß man ihm denselben wohl eben so wenig anmerken wird, als man dies bey einem guten Dichter, des Reims wegen, zu besorgen Ursache hat. Die Uebersetzung aber, ob sie gleich auch das Formelle ihres Originals, so viel wie möglich zu berücksichtigen, sich zur Pflicht machen soll, müßte doch bey Festhaltung dieser Form auf jeden Fall verlieren. Denn da es ihr unmöglich wäre, die ganze Reihe der 25 Buchstaben des deutschen Alphabets, ohne willkührliche Weglassung der 3 überzähligen, in den 22 Distichen erscheinen zu lassen: so müßte sie sich für diese, nur dem Gedächtniß zu lieb gewählte Folgereihe von Anfangsbuchstaben (was doch wohl ins Unnatürliche fallen würde), an die Ordnung des hebräischen Alphabets selbst, d. h. an die darnach mit den hebräischen coincidirenden, deutschen Consonanten halten, ungeachtet dann dieses Lesern, die des Hebräischen unkundig sind, den ursprünglich dabey beabsichtigten Vortheil, nicht nur nicht gewähren, sondern auch nicht ein Mal ohne besondere Anzeige auffallen könnte, überdieß aber auch gewiß den gewandtesten Uebersetzer, wenigstens zuweilen, in Verlegenheit setzen, und das ihm sonst beynahe unentbehrlich scheinende Wort, mit Gewalt wieder aus der Hand reißen würde. Das ist es also, was bey der Uebersetzung dieses Stückes der Form nach, unmöglich konnte beybehalten werden, weil die mnemonische Ab-

Digitized by Google

sicht bey derselben, an die Sprache des Originals selbst gebunden war: in allen ihren anderweitigen Beziehungen hingegen, d. h. in dem concisen, wortkargen Ausdruck und in dem ungesucht rhythmischen Gang eines jeden Distichons, war es wenigstens die Absicht des Uebersetzers sich zu befleißigen, dem poetisch-sententiösen Character des Originals nichts zu vergeben. Eben darum erlaubte er sich aber auch in der Uebersetzung selbst keine der Erläuterung vorgreifende Eingriffe in dasselbe, sondern wollte das im hebräisch-morgenländischen Costüm erst in der nun darauf folgenden, erklärenden Umschreibung mit den uns zuweilen vertrauten, entsprechenden Wendungen des abendländischen und vaterländischen Tones austauschen, und der ursprünglichen Einkleidung der Ideen, oft nur mit einigen Abwechselungen von Ausdrücken, die uns geläufiger sind, das auffallende und befremdende Benehmen, welches der Uebersetzung selbst, ohne sie auf eine, mit dem Genius der Sprache des Originals contrastirende Art zu modernisiren, unmöglich konnte entrissen werden.

Vers

10. So leicht find't wahrlich niemand eine brave Frau.
Ihr Werth — er übertrifft den der Juwelen weit!
11. Verlassen kann auf sie ihr Gatte sich,
Und an Gewinn kommt er nie aus.
12. Viel Gutes thut sie ihm, zu Leide nichts
Ihr Lebenlang.
13. Sie suchet Wolle und Baumwolle zu erhalten
Und schafft daraus mit froher Hand.
14. Vergleichen läßt sie sich mit einem Kaufmannsschiff,
Zieht aus der Ferne ihren Unterhalt.

Digitized by Google

Vers

15. Noch ist es Nacht; schon steht sie auf,
Das Tagwerk jeder Magd des Hauses festzusetzen.
16. Sie denkt auf ein Stück Feld, nimmts in Empfang,
Pflanzt einen Garten sich von ihrer Hände Frucht.
17. Kraft ist's, womit sie ihre Lenden gürtet,
Die Arme — strengt sie an.
18. Sie merkt, wie gut es sey, sich etwas zu erwerben,
Drum geht bei Nacht ihr Licht nie aus.
19. Die eine Hand streckt sie zum Spinnerocken hin
Greift mit der andern zu der Spindel.
20. Sie öffnet ihre Hand dem Dürftigen
Streckt sie dem Armen aus.
21. Den Winter darf sie nicht für ihr Gesind' ersorgen;
Denn Winterkleider hat ihr Haus genug.
22. Ihr selber hat sie Teppiche verfertigt,
Von Byssus und von Purpur ist ihr Kleid.
23. Ihr Mann ist in der Volksversammlung sehr geachtet,
Dort sitzt er bey des Landes Aeltesten.
24. Ein feines Zeug webt sie es zu verkaufen,
Verhandelt Gürtel an Phönizier.
25. Mit Würde ist sie und mit Ruhm bekleidet,
Entgegen lacht sie jedem neuen Tag!
26. Nur Weisheit spricht aus ihrem Munde
Auf ihrer Zunge schwebt nur lieblicher Befehl
27. Genau merkt sie auf des Gesindes Schritte,
Wer träg' ist, ißt bey ihr kein Brod!
28. Ihr Glück zu preisen stehn nun ihre Söhne auf;
Ihr Gatte — zu verkünden ihren Ruhm.
29. Wohl giebt es noch manch braves Weib,
Doch kein's, das du nicht übertroffen hättest!
30. Der Schönheit Reiz, welch' eitles Nichts!
Es sichert seinen Ruhm dem Weib nur Frömmigkeit!
31. So rühmet sie denn ihres Fleißes halber,
Lobt in der Volksversammlung, was sie thut.

Dieser, der Sprache des Grundtextes möglichst angepaßten, und absichtlich, wenigstens in nichts, als was die Verschiedenheit der Natur beyder Sprachen mit sich bringt, sich von ihr entfernenden Uebersetzung

Digitized by Google

mag nun auch eine freyere, mit einer erklärenden Umschreibung in Verbindung gebrachte Uebersezzung, sich als Erläuterung anschließen.

Erläuterung.

V. 10. Ein Weib von Tugendkraft wie selten ist zu finden!
Mit ihr kann sich kein Schmuck von Perlen,
Kein Halsschmuck von Korallen messen!

Eine brave, tugendhafte, wackere Frau, wer findet sie so leicht? sie ist selten, sehr selten, und weder mit Geld noch Geldeswerth zu bezahlen! — Für die Zeiten, in welchen ein Vater seine Töchter einem Brautwerber als köstliche Waare verhandelte, und wo viele und schöne Töchter zum Reichthum einer Familie gehörten, wollte dieß weit mehr sagen als bey uns, wo schon die Sitte selbst es mit sich bringt, daß die Töchter nicht mit Geld erkauft werden. Uebrigens erklären sich frühere und spätere hebräische Sittenlehrer über den hohen, und mit keinem noch so hohen Kaufpreis eine Vergleichung aushaltenden Werth eines grundbraven Weibes so stark, daß man eingestehen muß, sie wußten, was es auf sich habe, ein solches Weib zu besitzen. Wenn sie auch auf der einen Seite noch weit öfter vor dem bösen Weibe sich kreuzen und segnen, (denn: „Alles Böse ist klein gegen ein böses Weib!" wie der weise Sirach sagt Cap. 25, 19.) so können sie doch auf der andern Seite nicht oft und stark genug das Glück des Mannes preisen, der mit

Digitized by Google

einer guten Gattinn verbunden ist. Diese ist die Zierde seines Hauses, die Krone seiner Familie!

Ein Diadem ist ihrem Mann ein braves Weib. Spr. S. 12, 4.
Von Eltern erbt man Geld und Gut:
Jehovens Gabe ist die Gattinn, ist sie klug. — — 19, 14.
Wie glücklich ist der Mann, wenn ihm zur Seite
Die einsichtsvolle Gattinn steht! Sirach 25, 8.
Wie glücklich ist der Mann, hat er ein gutes Weib!
Die Tage, die er lebt, lebt doppelt er.
Die wackre Frau erheitert ihren Mann,
Macht glücklich seiner Jahre Zahl.
Ein gutes Weib — welch glücklich Loos!
Dieß Loos bescheert Gott denen, die ihn fürchten,
Sey einer reich, sey einer arm, so ist sein Herz zufrieden,
Und immer fröhlich sein Gesicht. — 26, 1. 4.
Die Anmuth eines Weibes ist Labsal ihrem Mann
Gestärkt sieht er durch ihre Klugheit sich,
Geschenk des Höchsten ist ein Weib von stillem Geist
Und keinen Gegenwerth hat ihre Sittsamkeit!
Des Weibes keuscher Sinn hat nahmenlosen Reiz,
Ihr schönstes Kleinod ist die Züchtigkeit.
Der Sonne gleich — steigt sie zu Gottes Höh'n,
So glänzt das gute Weib in ihres Hauses Schmuck. Sir. 26, 13. 16.
Ein schönes Weib erfreut des Mannes Angesicht
Und läßt ihm nichts zu wünschen übrig.
Wenn Lieb' und Sanftmuth aus ihr sprechen,
Dann ist ihr Mann mehr als ein Sterblicher. — 36, 22. 23.

V. 11. Es kann, was er nur will, ihr Mann ihr überlassen;
Denn für sein Bestes ist sie stets besorgt,
Weiß immer etwas für ihm zu gewinnen.

Wer eine so vortreffliche Frau gefunden hat, die mehr werth ist, als alle Kleinodien, der kann sich mit Sicherheit auf sie verlassen. Denn sie sorgt für sein Bestes, und mehrt durch ihrer Hände Fleiß ihm Garten, Hürd' und Flur. Bey ihr kommt er nie zu kurz,

Digitized by Google

bey ihr kann er stets etwas erübrigen, zurücklegen, vorschlagen; bey ihr findet er immer seine Rechnung. Sie übernimmt die Sorge des Hauswesens: ihr Mann darf sich darum nicht bekümmern, und nicht besorgen, daß, wenn er nicht allem selber nachgehe, sein Hauswesen darunter leide. Ruhig und ungestört kann er seinen öffentlichen Geschäften, seinem Berufe obliegen. In seiner Abwesenheit geschieht nichts im Hause, was durch seine Gegenwart wäre verhindert worden. Er ist sicher, daß seine Entfernung vom Hause keine nachtheiligen Folgen für ihn hat. Schon dadurch erhält das brave Weib einen sehr hohen Werth, daß sie mit ihrer Häuslichkeit dem Manne die häuslichen Sorgen, die eigentlichen Hausgeschäfte, abnimmt, und, was er verdient und erworben hat, zu erhalten weiß.

Der Frauen Weisheit baut das Haus,
Die Rohheit ihrer Hände reißt es nieder. Spr. Sal. 14, 1.

Auf die Hausfrau kommt beym Hauswesen das Meiste an. Wenn es ihr an einer gewissen Gewandtheit und an weiblicher Geschicklichkeit mangelt, so kann der beste Mann das Hauswesen nicht aufrecht erhalten. Die stete Aufmerksamkeit auf das Einzelne und Kleine, auf das Erhalten und Ersparen ist Sache der Hausfrau, und eben diese Aufmerksamkeit ist der Grundpfeiler des häuslichen Wohlstandes.

V. 12. Wo sie nur kann, sucht sie ihn zu erfreun,
Sucht Kummer und Verdruß sie von ihm abzuwenden;
Ihr ganzes Leben ist nur ihm geweiht.

Weit entfernt, ihm das Leben zu verbittern, versüßet sie's ihm vielmehr, so gut sie kann. Wo sie ihm

Digitized by Google

Freude zu machen, ihm Verdruß zu ersparen weiß, da thut sie es. Nicht nur hat er von ihrer Seite keinerley Art von Kränkungen und Bitterkeiten zu befürchten, sondern mit Sorgfalt achtet sie auch überhaupt darauf, daß er so viel wie möglich mit allem verschont bleibe, was ihm Mühe verursachen könnte. Unangenehmen Ereignissen jeder Art sucht sie möglichst vorzubeugen. Wird sie aber auch in ihrer gefälligen Aufmerksamkeit auf alles, womit sie ihren Gatten erfreuen kann, sich gleich bleiben, oder wird etwa dieser Eifer mit den Jahren erkalten? Nein, so lange sie lebt, so lange ihr Gatte lebt, so lange sie mit einander leben; nicht blos dann und wann, in vorbeygehenden Anfällen einer guten Laune, sondern gleichförmig und beständig; ihr ganzes Leben hindurch ist nichts, daß ihr so am Herzen läge, als ihres Gatten Ruhe und Zufriedenheit, die Beförderung seines Nutzens und die Behauptung seiner Ehre.

Wohl, wohl dem Manne für und für, der solch' ein Liebchen findet!
Er findet großes Glück in ihr, wie Salomon verkündet!
Sie tröstet ihn mit Rath und That, und streut ihm Rosen auf den Pfad!

Sie sucht des Mannes, wie sie kann, zu pflegen und zu warten,
Sie spinnt und näht für ihren Mann, bestellt ihm Haus und Garten,
Und scheuet weder Frost noch Glut, beständig flink und wohlgemuth!

Sie sinn't und weiß, was Männchen liebt, und macht es ihm noch lieber,
Kommt auch ein Mal, was ihn betrübt, sie schwatzt es bald vorüber:
Nicht lange bleibt die Stirn ihm kraus, das Liebchen sieht so freundlich aus!

Voß, Luise, dritte Idylle, V. 624—641.

Digitized by Google

O! sey bey allem, was du thust,
In dessen Arm du traulich ruhst
Verdopple gern durch frohen Mitgenuß
Und labe wenn ihn Kummer und Verdruß
Sein Herz durch treuer Liebe Kuß.

Darauf bedacht, stets den Getreuen
Durch Zärtlichkeiten zu erfreuen,
Die Freude, die sein Herz entzücket
Wen ihn die Last der bleichen Sorgen drücket

Mohn, goldenes ABC der Ehe.

V. 13. Sie suchet Wolle, suchet Flachs, dem geht sie nach:
Es wohlfeil einzukaufen ist sie emsig.
Denn Arbeit ist es, was ihr Freude macht,
Sie geht ihr lustig aus den Händen.

Mit dieser Sorgsamkeit, die sich auf alles erstreckt, was irgend einen Schaden wenden, oder irgend einen Nutzen befördern könnte, verbindet sie denn auch eigene Thätigkeit und unverdroßenen Fleiß. Der Müssiggang ist ihr so verhaßt, daß ihr Gatte sie nicht erst zum Fleiße zu ermuntern braucht. Freywillig errichtet sie leinene und wollene Manufacturen, bey denen ihre Hände alles so leicht und so geschickt angreifen, daß man augenscheinlich sieht, wie viel sie Lust an der Arbeit findet. Beschäftigung mit weiblichen Arbeiten aller Art, ist ihre eigentliche Liebhaberey. Sie ist nicht zu vornehm und nicht zu bequem, selbst Hand ans Werk zu legen. Wo es Arbeit giebt, da geht sie mit dem guten Beyspiel voran, und was im Hause und von den Ihrigen verfertigt werden kann, das begehrt sie nicht von Fremden. Nicht nur beschäftigt sie mit solchen Arbeiten ihr Gesind', damit es die Zeit nicht unnütz und müßig zubringe, sondern sie ermuntert dasselbe durch ihr eignes Beyspiel, wie es auch die größten Fürstinnen in dem Salamonischen gleichzeitigen, Homerischen

Digitized by Google

Zeitalter zu thun gewohnt waren. Auch vornehme Frauen schämten sich der Hausgeschäfte nicht, und Weben z. B., und Spinnen wurde im ganzen Alterthum mit der Bestimmung des Weibes in engster Verbindung gedacht. In einem Zeitalter, wo man diese Beschäftigungen eines Weibes, für so ehrend und von der Pflicht geboten ansah, daß man sogar die unsterblichen Göttinnen daran Theil nehmen ließ, und wo Königinnen ihre und ihrer Männer Bekleidung und kunstreiche Gewänder, für festliche Tage und zum Schmucke der Götter, mit eignen Händen und oft in einem solchen Ueberfluß verfertigten, daß sie in saubern, duftenden Schränken sorgfältig aufbewahrt, eine Hauptzierde des Hauses bildeten, darf man sich nicht wundern, daß Hector seiner Gattin Andromache (Iliade 6, 490), und Telemach seiner Mutter Penelope (Odyssee I, 356) mit der ihnen eigenthümlichen, unbefangenen Aufrichtigkeit, die uns nur allzuhart scheinende Weisung geben mochten, sich um ihre Geschäfte zu bekümmern, damit ein jeder von ihnen die Seinigen besorgen könne.

„Auf, zum Gemach hingehend besorge du deine Geschäft, Spindel und Webestuhl, und gebeut den dienenden Weibern Fleißig am Werk zu seyn!"

Auch in den schönsten Zeiten Roms gehörte die Beschäftigung mit Wollen-Arbeit im Spinnen und Weben (die lanificae manus), zu den Haupteigenschaften einer guten Frau. Der überraschende Besuch, welchen, nach der Erzählung des Livius I, 57. Lucretia von ihrem abwesenden Gemahl dem Tarquinius Colla-

Digitized by Google

tinus und einigen Königlichen Prinzen erhielt, setzt uns über diesen Punct außer allen Zweifel. Es war schon Nacht, und noch saß die edle Frau mit ihren Mägden in ihrem Arbeitszimmer mit Wollespinnen beschäftigt; so überraschend ihr die Erscheinung ihres Mannes war, so freundlich wurde er doch sammt seinen Begleitern von ihr aufgenommen, und alle, die vorher ihre Gemahlinnen zu Rom in zahlreicher und wohlbewirtheter Gesellschaft angetroffen hatten, gestanden nun dem Collatinus den Vorzug des Besitzes des vortrefflichsten Weibes zu. Und so wird auch von den Geschichtschreibern Kayser Karls des Großen nicht unbemerkt gelassen, daß er als Vater seine 9 Töchter alle, ihres hohen Standes ungeachtet, zur Arbeit angehalten habe, und daß sie die Spindel und den Rocken fleißig handhaben mußten.

V. 14. Ein Kaufmannsschiff giebt uns ein Bild von ihr.
Wie jenes nach entfernten Ländern steuert,
Um seine Waaren dort für fremde einzutauschen;
So schafft sie selbst aus fernen Ländern sich Unterhalt.

Doch nicht nur mit der Hand arbeitet sie; sie ist auch thätig mit dem Geist, erweitert ihren Wirkungskreis und — speculirt. „Denn, denkt sie, wer nicht wagt, gewinnt auch nichts. Sie öffnet immer neue Nahrungsquellen sich und thut sich um. Sie sucht, was sie in ihrem Hause selbst oder mit ihrem Gesinde verarbeitet hat, durch einen vortheilhaften Tauschhandel umzusetzen, und dafür fremde Waaren für das Haus umzuschaffen. Ihre Arbeit wird auch wohl von Kaufleuten gesucht und gut bezahlt, so daß es ist, als zöge sie

Digitized by Google

gleich einem Kaufmannsschiff sich aus der Ferne ihren Unterhalt herbey.“

V. 15. Von ihrem Lager steht sie noch zur Nachtzeit auf,
Um alles zu besorgen in der Zeit.

Um jedem das, was ihm zur Arbeit nöthig ist, zu geben, steht sie, die sich zuletzt zur Ruhe niederlegte, zuerst doch wieder auf. Denn was gethan seyn muß, verspart sie nicht bis auf den letzten Augenblick, und geht die Arbeit an, dann soll nichts ihren Fortgang unterbrechen. Noch vor Tagesanbruch mit dem frühesten Morgen verläßt sie ihr Lager, um jeder ihrer Hausgenossinnen, welche unter ihrer Aufsicht spinnen und weben müssen, die bestimmte Portion Flachs oder Wolle, die sie den Tag über zu verarbeiten hat, zuzuwägen, einer jeden ihren Feyerabend zu bestimmen. Es liegt ihr viel daran, daß etwas verdienet werde; denn sie hat ihren Sinn auf die Erwerbung eines Grundstücks, auf die Anlegung eines Weinbergs gerichtet. Dieses Vorhaben giebt sie sobald nicht auf. Sie läßt vielmehr nicht nach, bis es ihr gelungen ist, ihren Wunsch erfüllt zu sehen.

Mit Arbeit wird das edle Weib — Den Tag beginnen und vollenden,
Und nicht für eitlen Zeitvertreib — Der Stunden köstlichste verschwenden,
Dem Manne zur Gehülfinn beygesellt — Bedarf sie aller ihrer Kräfte,
Und allen Muth, der ihren Busen schwellt, — Zur Wirksamkeit im häuslichen Geschäfte,
Für ihn, für Vaterland und Welt.

V. 16. Ein schönes Grundstück anzukaufen,
Dieß lag ihr lange schon im Sinn.
Nun zeigt ein Anlaß sich dazu,

Digitized by Google

Und den läßt sie ihr nicht entfliehn.
So wird das Stück ihr Eigenthum.
Von dem, was sie gewinnt mit ihrer Handarbeit,
Sieht man sie einen Garten pflanzen.

Ihr Eingebrachtes und Erspartes sucht sie auf die sicherste und einträglichste Art anzulegen. Schon lange gieng sie damit um, ein, für ihre Familie vortheilhaft gelegenes Grundstück anzuschaffen. Allein sie wartet den günstigen Zeitpunct dazu ab. Sie übereilt sich nicht in ihren Unternehmungen, sie versäumt aber auch nicht die gelegene Zeit dazu. Was sie mit Ueberlegung zu thun sich vorgenommen hatte, das gereut sie nun nicht wieder, wenn der Fall eintritt, wo sie ihren Plan ausführen könnte. Unbeständigkeit und Wankelmüthigkeit, darüber giebt sie nicht zu klagen. Sobald es käuflich wird das Grundstück, welches sie ihrer Familie längst schon gewünscht hatte, nimmt sie es sogleich in Beschlag, und nun kauft sie es wirklich mit dem, durch ihren Fleiß erworbenen Gelde. Am Hügel legt sie sich einen Weinberg an, ein Wäldchen von Olivenbäumen.

V. 17. Das wallende Gewand —
Ein Gürtel ist's, der es zusammenhält.
Sie greift sich an — des Armes rascher Schwung
Zeigt wie sie thätig ist und stark.

Nichts hemmen soll den regen Fleiß, nichts soll sie an der Arbeit hindern. Gesundes Blut rollt durch die Adern ihr: des Geistes Munterkeit belebt den Körper: des Körpers Wohlseyn stärkt den Geist. Da sie eine schleunige Vollziehung ihrer Befehle von denen fordert, die um sie sind, so zeigt sie selbst die lebhafteste Geschäftigkeit, indem sie keiner Mühe und Arbeit aus-

Digitized by Google

zuweichen sucht, die ihrer Stärke gemäß sind. Diese aber wird durch die beständige Uebung befestigt, und ist ihr wegen der Freude, Fertigkeit und Nützlichkeit, die damit verbunden sind, mehr werth als alle, der Verweichlichung und Verzärtelung fröhnende Gemächlichkeit.

V. 18. Sie fühlts, welch ein Gewinn sie lohnt,
Die Früchte ihrer Arbeit, wie sie trefflich schmecken.
Des Nachts sogar brennt ihre Lampe noch
Und früh und spät ist sie beschäfftigt.
19. Am Nähram oder an der Spindel.

Sie sieht, wie vortheilhaft, wie einträglich ihr Gewerb ist, und das muntert sie zu immer mehrerer Betriebsamkeit auf. Wenn z. B. vieles darauf ankommt, daß auf diesen oder jenen Tag eine Arbeit vollendet werde, so weiß sie ihren Fleiß wohl gar noch zu verdoppeln und eine ganze Nacht der Arbeit obzuliegen. Aber so emsig sie auch auf Erwerb und Gewinn ist, geizig ist sie deshalb nicht. Nein! nicht für sich allein arbeitet sie, des Wohlthuns edle Freud' hat sie dabey im Aug'.

V. 20. Mit offner Hand theilt sie dem Dürft'gen mit,
Nimmt liebreich sich der Noth der Armen an.

Was ihrem erwerbsamen Fleiß einen vorzüglichen Werth giebt, ist, daß sie dabey am Wohlthun Freude findet. Auch andere, die außer Stand gesetzt sind, ihr Brod sich zu erwerben, sollen ihres Fleißes sich zu erfreuen haben. Sie denkt bey ihrer unermüdeten Arbeitsamkeit nicht nur an sich und an die Vermehrung ihrer Güter, sondern auch an die Bedürfnisse Anderer, denen

Digitized by Google

sie mit ihrem Erwerbsfleiße thätige Hülfe leisten kann. In der Fülle der Segens, den sie genießt, vergißt sie auch des Elenden nicht. Diese Hände, die mit so vielem Fleiß für den Vortheil ihres Hauses beschäftigt sind, streckt sie mit gleicher Freudigkeit aus, zum Trost der Armen. Bey ihr finden, wie bey einer Tabitha, Arme und Dürftige liebreichs Unterstützung. Die Armen nah und fern erfreut sie mit milden Gaben.

V. 21. Auch für des Winters strenge Kälte ist gesorgt;
Nicht einem fehlt in ihrem Haus ein Winterkleid.

Ihre Freygebigkeit ist indessen mit solcher Vorsicht begleitet, daß ihre eigene Familie und ihr Gesinde nicht darunter zu leiden, Gefahr laufen. Sie hat schon zum Voraus dafür gesorgt, daß die Ihrigen auch gegen die Angriffe des härtesten Winters gesichert seyen. Sie sind mit verschiedenen Kleidern, nach den verschiedenen Jahrszeiten, versehen, und wenn sie ihr aufwarten, oder bey gewissen, außerordentlichen Anlässen sich zeigen müssen, so sorgt sie dafür, daß auch sie in einem anständigen Schmucke sich zeigen können. Das Nothwendige fehlt hiermit nicht bey ihr, aber auch das nicht, was ein Wohlstand, wie der ihrige ist, erwarten läßt.

V. 22. Von ihrer Hand verfertigt, breitet sich
Ein schöner Teppich vor ihr aus.
Der Wolle Feinheit, ihrer Farben Pracht,
Sie sind's, die ihre Kleider schmücken.

Ihr Haus ist auf eine edle Art ausgerüstet (meublirt), und ihr eigner Anzug kommt damit überein. Sie weiß, was ihrem Stande gemäß ist, und sie be-

Digitized by Google

hauptet ihn mit einer Pracht, deſſen Werth um ſo viel größer iſt, da er ihrer eignen Hände Werk iſt. Purpurgefärbtes, feines, baumwollenes Zeug iſt ihr Gewand. Sie kann ſich von ihrer fleißigen Hände Erwerb aufs prächtigſte und geſchmackvollſte kleiden. Sie iſt nichts weniger als nachläſſig in ihrer Kleidung; legt aber auch auf die geſchickteſte Weiſe Hand an ihre Verfertigung an.

V. 23. Mit Achtung kommt man ihrem Mann entgegen;
Am Thore, wo das Volk zuſammenſtrömt,
Sitzt er, — ein Aelteſter des Landes — zum Gericht.

In oder neben den Thoren der Stadt, wo die Angelegenheiten des Volkes abgethan werden, in der Volks- oder Rathsverſammlung da nimmt ihr Mann einen ſehr bedeutenden Platz ein. Er gehört mit zu den Aelteſten des Landes, die den Senat ausmachen und das Wohl des Volks berathen. Wenn ihr Mann unter die Honoratioren der Gemeinden gehört, deren Mitglied er iſt, ſo fühlt ſie ſich durch dieſen Vorzug beglückt, und muß ſich dabey noch um ſo glücklicher fühlen, wenn ſie denken kann, auch ſie habe durch die Vermehrung ihres häuslichen Wohlſtandes, eine Folge ihres Fleißes und ihrer Betriebſamkeit, Einfluß auf ſeine Beförderung gehabt, auch ſie habe ihm zu dem Grade des Wohlſtandes und Anſehens verholfen, der auch ſchon im Alterthum manchmahl für gewiſſe Stellen erfoderlich war.

Digitized by Google

V. 24. Sie verfertigt feine Kleider zum Verkauf,
Und treibt mit Gürteln einen Handel.

Ein feines, leinenes oder vorzüglich baumwollenes Zeug verfertigt sie. Nach den verschiedenen Bestandtheilen eines solchen Zeugs in Rücksicht auf ihre Quantität und Qualität, wird dasselbe verschiedene Benennungen gehabt haben, für die ihnen eigentlich entsprechende und ganz äquivalente Ausdrücke in einer andern Sprache, um so viel weniger dürften gefunden werden, je mehr der Gebrauch solcher Wörter im Lauf der Zeiten sich zu verändern pflegt. Man denke aber hier vorzüglich solche Zeuge, die man bey uns Basin, Percale, Batist, Mousselin und Flanell nennt, aus welchen Stoffen meistens Theils Kleidungsstücke, die den ganzen Leib bedecken, verfertigt werden. Auch verarbeitet sie Gürtel und verhandelt sie an Phönizier. Die Hebräer trieben damahls Handel mit den Kanaanitern und Phöniziern, und vielleicht sind diese, weil sie die berühmteste Handelsnation des Alterthums war, gesetzt für Kaufleute überhaupt. Die Gürtel oder Schärpen, die die hebräischen Frauenzimmer verfertigten, müssen sehr schön und berühmt gewesen seyn.

V. 25. Wohin sie geht, folgt Ruhm und Ehre ihr;
Es sind das Kleid, in dessen Glanz sie strahlet.

Wie ihrem Manne, so auch ihr begegnet man überall mit zuvorkommender Achtung und Ehrerbietung.

Mit Wonne schaut der Zukunft sie entgegen,
Mit fröhlichem Gesicht grüßt jeden Morgen sie.

So heiter und vergnügt, so freudig ist sie und so munter. Nicht kummerhaft, nicht ängstlich sieht der

Digitized by Google

Zukunft sie entgegen. Vor ihrem Fleiß, vor ihrer Arbeitslust muß jede Sorge fliehn.

Laß der Zufriedenheit Gewinn
Laß Edelmuth und Heiterſinn
Die Reinlichkeit ſey ſtets dein
schönſter Putz,
Stets finde vor dem Geiz und
Eigennutz
Bey deiner Herzensgüte Schutz.

Vir keine Leidenſchaft entreißen,
Dein höchſtes Gut auf Erden
heißen!
Holdſeligkeit ſey dein Geſchmeide
Der Mißgunſt und dem blaſſgehärmten Neide

Mohn a. a. O.

V. 26. Nur Weisheit höret man, ſo oft ihr Mund ſich öffnet,
Selbſt ihr Befehl hat etwas Freundliches.

Sie redet nicht albernes Zeug und ſchwatzt nicht in den Tag hinein, über Dinge, die ſie nicht verſteht, und befiehlt ſie, hat ſie das oder jenes vorzuſchreiben, ſo weiß ſie dieß alle Mahl mit wohlwollender Sanftmuth zu verſüßen. Ihre Reden ſind weiſe, klug und vorſichtig — kein leeres Geſchwäß, aber auch kein beißender Witz, nicht heftig, nicht anzüglich. Ihre Befehle ſind nichts weniger als rauh, ſtreng, gebietriſch, ſondern liebevoll und human. Kurz, wenn ſie befiehlt, ſo geſchiets mit ſo viel Anmuth, daß man darüber vergißt, daß ſie zu befehlen hat.

Verſüß' auch menſchenfreundlich gern
Daß dich ihr Seufzer vor dem Herrn
Denn wer ſie quält, mißhandelt, ſchmäht und ſchilt,
Beſchimpft in ihr der Gottheit Ebenbild.

Der treuen Dienſtmagd Müh' und Plage,
Der Welt im Stillen nicht verklage.
Entehrt in ihr der Menſchheit Würde,
Und murrend trägt ſie ihres Standes Bürde
Wenn Undank ihren Fleiß vergilt.

Mohn a. a. O.

Digitized by Google

V. 27. Dabey weiß sie recht gut, was jeder thut im Hause,
Und Trägheit ißt bey ihr kein Brod.

Sie läßt sich ihre häuslichen Geschäfte vor allem aus angelegen seyn. Die Besorgung des Hauswesens ist ihr Beruf, ihre Bestimmung. Sie hält diese Besorgung für ihre erste und wesentlichste Pflicht als Hausfrau. Darum ist sie so aufmerksam auf alles, was in dem Hause vorgeht, mangelt, oder zu thun nöthig ist. Ihr Geist umfaßt alle Geschäfte, die zu besorgen und zu verrichten sind. Sie erlaubt sich erst dann Ergözzungen und sinnliche Vergnügungen, wenn die Geschäfte und der Wohlstand ihres Hauses nicht darunter leiden müssen. Denn ihre häuslichen Geschäfte und die Beförderung ihres häuslichen Wohlstandes machen ihr hauptsächlichstes Vergnügen aus. Sie ist wachsam auf alles, hat ihr Gesind' stets im Auge, beobachtet ihren Charakter und ihr Thun, weiß, was in ihrer Abwesenheit gethan werden sollte, und sieht bey ihrer Heimkunft nach, ob es gethan sey. So gut sie ist, so läßt sie doch nicht alles gehn, wie's geht, sondern sie giebt auf alles, was in ihrem Hause vorgeht, genau Acht, und bey ihr heißt's: „Wer nicht arbeiten will, der soll auch nicht essen!" Sie will keine Müssiggänger an ihrem Tische haben. Wen sie der Trägheit ergeben sieht, der hat bey ihr ausgedient. Denn wer in ihren Diensten ist, und bey ihr Brod haben und ferner behalten will, der muß fleißig seyn.

V. 28. Dieß alles macht, daß ihre Söhne
Dazu nicht schweigen — Nein, sie glücklich preisen,
Des Glück's sich dankbar freu'n, solch' eine Mut-

Digitized by Google

ter zu besitzen, und jeden Vorzug, den sie an ihr finden, nicht laut genug zu rühmen wissen,

Und doß selbst ihr Gemahl,

empfindend, welch' ein Glück dem Manne, Gott mit einem tugendhaften Weib beschеert,

Mit Mund und Herz sich in ihr Los ergeßt.

V. 29. Wohl giebt es noch manch' braves Kind,
Doch kein's, daß du nicht übertroffen hättest.

Solcher guten, braven, wackern Töchter giebt's zwar viele noch. Doch ihnen allen thust du es zuvor. Die Anzahl derjenigen Frauen, die ihrer Familie und ihrem Geschlecht Ehre gemacht haben, ist nicht gering. Sie verdienen allen Beyfall und ich gebe ihnen denselben von Herzen: nur scheint es mir, sie werden alle noch von dir übertroffen. Worauf kommt aber wohl hiebey das Meiste an? Dieß will der Dichter jetzt vielleicht, noch aus dem Mund' des hochbeglückten Gatten selber sagen.

V. 30. Betrug und Täuschung ist's, was uns die Sinnen reizt,
Die Schönheit — sie zerrinnt gleich einer Luftgestalt,
Ein frommes Weib allein ist ihres Ruhm's gewiß!

Verschwinden gleich der Schönheit Zaubereien
Hat sie Verdienst, so kann sie ruhig seyn,
Ihr treu und stets ergeben seyn.
Seelenreiz verwelket nie.
Herzensreinigkeit und Tugend
Und welkt der Jugend letzte Rose
Des Gatten Herz wird auch bey diesem Loose
Körperreiz welkt mit der Jugend
Ihres Lebens Harmonie
Fesselt ewig ihn an sie.

Mohn a. a. O.

Anmuth und Schönheit, feine Bildung und körperliche Vorzüge drücken den Charakter eines Menschen, nicht mit Zuverlässigkeit aus. Mit recht hofft und er-

Digitized by Google

wartet man, daß in einem gesunden und schönen Leibe auch eine gesunde und schöne Seele ihren Wohnsitz haben werde, daß beyde mit einander nicht in häßlichem Widerspruch sich befinden. Aber leider entspricht das Aeußere nicht immer dem Innern. Bey der Wahl einer Gattinn muß darum dieß alle Mahl, jenes aber niemals für sich allein in Betrachtung kommen, denn nichts ist eitler, nichts vergänglicher, als Reiz der Schönheit.

Nicht soll verblenden dich die Schönheit eines Weibes
Und vor Begier nach ihr entbrenne nicht! Sirach 25, 1.

Frömmigkeit und Tugend, diese allein sind die unvergänglichen Reize eines Weibes, bey deren unverlierbarem Reiz sie in sich selbst einen Ruhm hat, der auch der Ruhm ihres Mannes ist und bleibt. Ein gottesfürchtiges, religiöses Weib bedarf nicht erst der betrüglichen Reize und der flüchtigen Schönheit. Was ihren Werth verkündigt, geht aus ihr selbst hervor. Sie ist es, die sich selber lebt, freylich nicht mit Worten, sondern durch ihr ganzes Thun und Lassen, durch ihren Wandel und ihre Gesinnungen. Ihr Wandel und ihre Gesinnungen, diese sind denn auch im Grunde allein lobenswerth. Sie bedürften zwar für sich keines Lobes: denn sie selbst verkündigen ihr Lob am besten. Doch eben deswegen ist es auch billig, daß man ihnen Gerechtigkeit widerfahren lasse.

V. 31. So rühmet sie denn ihres Fleißes wegen,
Und ihren Wandel macht ihn öffentlich bekannt!

In oder neben den Thoren der Stadt, wo, wie auf unsern Marktplätzen, die Einwohner am zahlreich-

Digitized by Google

sen zusammentreffen, vielleicht auch in der Raths- oder Volks-Versammlung selbst, dort soll ungesuchte Huldigung und freywillige Anerkennung ihrer Verdienste ihr, als einer Zierde ihres Geschlechts, zu Theil werden.

Als Schlußbemerkung nur noch Folgendes. Da jedes Land seine eignen Sitten und Gebräuche hat, (ländlich sittlich!) so müssen nicht gerade Aeußerungen, wie diejenigen sind, die hier vorkommen, für das Wesen der guten Gattin gehalten werden. Diese Aeußerungen sind zum Theil das Zufällige, das Wesentliche ist das, was diesen Aeußerungen zum Grunde liegt, aber eben so gut auch andern zum Grunde liegen kann. Arbeitsamkeit, Sparsamkeit, Häuslichkeit, Wachsamkeit, Sorgfalt für die Hausgenossen, Liebe gegen Gatten und Kinder, und vor allem ein religiöser Sinn: alle diese Grundzüge eines guten Weibes werden nicht nur nach der Verschiedenheit der Sitten einer Nation überhaupt, sondern auch selbst bey einer und ebenderselben Nation, nach der Verschiedenheit ihrer Stände, auf eine besondere Weise sich an den Tag legen, und die vom Schöpfer überall mit eben so vieler Weisheit als Güte veranstaltete Mannigfaltigkeit im Leben der Menschen, und ihre vielfache Empfänglichkeit für frohen Lebensgenuß begründen. Ungeachtet man also gewisser Maßen sagen könnte, die idealische Vorstellung des Weibes, oder das recht vollkommene Weib, wie es seyn soll, fehle dem Alten-Testamente nicht, so ist doch diese Idealisirung nicht zu hoch getrieben, daß sie die Gränze der Erfahrung und der weiblichen Kraft

Digitized by Google

überschritten; vielmehr ist das Bild des vollkommnen Weibes also gestellt, daß jede dieses Bild erreichen kann, viele es erreicht haben. Auch von Deutschlands Nationaldichtern ist: Das gute Weib, würdig besungen worden. Mit bloßer Hindeutung auf das, was z. B. ein Voß und ein Göthe, jener in seiner Luise, dieser in seinem Herrmann und Dorothea, hierüber so originell und lieblich gedichtet haben, möge neben vorzüglicher Empfehlung von 2 Gedichten (Goldenes ABC. für Gatten und Gattinnen von Friedr. Mohn. gr. 8. Düsseldorf 1798.) aus welchem wir der Erläuterung unseres Textes, einige damit besonders übereinstimmende Strophen beyzufügen, uns das Vergnügen nicht versagen konnten — nur einem, der diesem Thema gewidmeten Lieder, das aber vielleicht zu den gelungensten dieser Art gezählt werden dürfte, sowohl zur angenehmen Vergleichung mit unserm Salomonischen Liede, als auch selbst zur Erläuterung dieser unserer Schlußbemerkung noch ein Plätzchen hier um so eher gegönnt seyn, da es weder in der Füßlischen Blumenlese der Deutschen, noch in Matthissons lyrischer Anthologie zu finden ist. Der Verfasser derselben ist der, mit und ohne Schuld durch die bittersten Erfahrungen vielgeprüfte Dichter Christ. Fried. Dan. Schubart. Es steht in seinen Gedichten, herausgegeben von seinem Sohne Ludwig Schubart. Zweyter Theil. Frankfurt a. M. 1802. S. 167. unter der Aufschrift:

Digitized by Google

Der glückliche Ehemann.

Ich bin so glücklich, bin so froh,
Ein Weibchen darf ich lieben,
Ganz, wie einst König Salomo
Sein liebstes Weib beschrieben.

Wie rüstig ist sie spät und früh!
In goldner Morgenstunde
Weckt sie mich mit der Melodie
„Aus meines Herzens Grunde.“

Ich hab' den Engel dann und wann
Im Stillen meinen sehn;
Da hört ich sie für ihren Mann
Und ihre Kinder flehn.

Im Bibelbuch liest sie so gern;
Bey jeder schönen Stelle
Wird meines Weibchens Augenstern
Von frommen Zähren helle.

Dann rennt so frisch das gute Kind
Im Hause hin und wieder
Geschäftig — und hält doch das Gesind' —
Für Schwestern und für Brüder.

Dem Vieh gebricht sein Futter nie
Wie flattert ihm entgegen
Im Hof das liebe Federvieh
Und giebt den goldnen Segen!

Als Mutter erst — da solltet ihr
Dies Herzensweibchen sehen!
Schwört' euch, ihr würdet sie mit mir
Der Mütter Muster nennen!

Wie lehrt die treue Mutter nicht
Die Töchter mit den Söhnen,
Zur Fertigkeit in jeder Pflicht
Sich zeitig zu gewöhnen!

Dann seht sie, wie das Wild der Ruh'
Sich still an meine Seite,
Ich hör' dem Tanz der Spindel zu
Mit innniglicher Freude.

Wie wird die Arbeit mir so leicht!
Es streichelt mich die Liebe,
Sieht sie oft meine Stirne feucht,
Und meine Augen trübe.

Ihr Frühlingslächeln im Gesicht
Lehrt mich die Lebensplagen,
Lehrt Centner wie ein Lothgewicht
Mich Glücklichen ertragen.

Sie sorgt für mein gesundes Mahl
Und reicht mir, will ich trinken,
Mit Lächeln selber den Pokal
Drin goldne Tropfen blinken!

Des Himmels Pracht, der Auen Zier
Das spiegelnde Gewässer,
Du holdes Weib gefallen mir
In deiner Seite besser!

D'rum steigt mein Dank gen Himmel hin
Daß Thränen mir entheben,
Weil Gott zur Lebensführerinn
Mir solch ein Weib gegeben!

Mit ihr laß mich durchs Erdenthal
Du, Gott der Liebe, wallen!
Mit ihr in deines Thrones Strahl
Einst dankend niederfallen!

Du liebtest uns der Häuslichkeit
So süßes Glück genießen!
O sey dafür in Ewigkeit,
Allmächtiger, gepriesen!

Digitized by Google

So wäre denn der Inhalt dieses Abschnittes, bezeichnend — die Grundzüge eines Weibes, auf welchem als Gattinn, Hausfrau und Mutter das Glück und der Segen ihrer Familie ruht — folgender:

Vers
10. Allgemeines Lob und Werthschätzung einer edeln Gattinn.
11. Sie besitzt ganz ihres Gatten Herz und verdient sein größtes Zutrauen.
12. Sie beweist ihrem Gatten alle mögliche Aufmerksamkeit.
13. Sie ist ein Muster häuslichen Fleißes.
14. Geist und Körper wetteifern bey ihr in reger Thätigkeit.
15. Sie ist früh und spät eine wahre Hausmutter.
16. Sie ist eine Freundinn der Landökonomie und des Gewerbfleißes.
17. Sie ist nicht zu weichlich und zart gewöhnt, um nicht überall selbst Hand ans Werk zu legen.
18. 19. Jeder Gewinn munteret ihren Fleiß von Neuem auf, sich zu bereichern.
20. Dabey findet sie im Wohlthun ihre Freude.
21. Auf das Nothwendige und Nützliche zuerst bedacht,
22. Verschmäht sie hernach auch nicht das, was zur Zierde und Schönheit dienet.
23. Sie ist beglückt auch durch die Achtung, welche man überall ihrem Gatten erweist.
24. Sie ist auf Erweiterung ihres Wirkungskreises bedacht,
25. Und steht bey jedermann in Achtung und Ansehen.
26. Sie ist immer wohlgemuth, heiter und aufgeräumt, nicht übellaunisch und verdrießlich.
26. Ihr Umgang ist belehrend und ihre Herrschaft hat gar nichts Drückendes.
27. Ordnung und Fleiß sind die Gesetze, nach welchen sich ihr Hausgesind zu richten hat.
28. Ihre Kinder preisen sich glücklich im Besitz einer solchen Mutter;
29. Ihr Gatte im Besitz einer solchen Gattinn.
30. Ihren Werth überlebt sie nicht: — ist ihres Nachruhms gewiß:
31. Denn sie verdient überall gelobt und gepriesen zu werden.

Digitized by Google

Nr. II.

Erläuterungen zu Kapitel XIII — XV. des Buches der Weisheit

von

dem nunmehrigen Kirchen-Rathe und Professor der Theologie an dem evangelisch-christlichen Seminario zu Herborn

A. L. Chr. Heidenreich.

XIII. α) Ματαιοι — φυσει, Ματαιος, Gegensatz von σοφος, 1 Korinth. 3, 28: thörigt, ungereimt. Vorzüglich ist der Götzendienst ματαιοτης, Apg. 14, 15. 1 Kön. 16, 13. weil die Götzen ματαια, θεοι, οι ουκ εισι θεοι, sind. Jer. 2, 5. 11. Φυσις, hier; die Denkungs- und Sinnesart, s. Koppe 2 Exc. z. Br. a. d. Eph. Οις παρην φην. θεου, = οι μη ειδοτες θεον, Gal. 4, 8. die Gott weder richtig erkannten, noch würdig verehrten. Lactant. J. D. II. 13. 19: aberrantes a notitia Dei, gentes esse coeperunt. Αγαθα ὁρωμενα, die Schönheit, die vortreffliche Einrichtung der sichtbaren Schöpfung, von der sich ein Schluß auf das Daseyn und die Herrlichkeit des unsichtbaren Schöpfers machen läßt. Röm. 1, 20. Ουκ ισχυς. εἰδ. aus Mangel des Nachdenkens, ihrer Sinnlichkeit und Trägheit wegen, vermochten sie nicht zu einer richtigen Gotteserkenntniß zu gelangen. Ὁ ων, das Wesen der Wesen, Jehova. Ουτε τοις εργ. — τεχνιτ. der gewöhnlichen Lesart: προσχοντες, ist προσεχοντες vorzuziehen; die, auf die Werke achtend, beym

Digitized by Google

Anblick der Werke, den Schöpfer nicht erkannten; oder die ihn nicht erkannten, nur hinblickend auf die Werke, nur bey ihnen verweilend, ohne vom Geschöpfe aufzusteigen zum Schöpfer. — πυρ u. f. Aus dieser Stelle hat man beweisen wollen, daß der Verf. unsers Buchs kein Alexandriner gewesen seyn könne, weil er von gottesdienstlicher Verehrung solcher Naturgegenstände, die doch niemals, in Aegypten ein Gegenstand des Cultus gewesen, als von einer ägyptischen Sitte spreche. Aber die ägyptischen Götter waren Symbole mächtiger Naturkräfte, und die Mythologie der Aegypter wurde schon im Alterthume physikalisch erklärt, s. Plutarch de Isid. et Osir. Namentlich verehrten sie die Himmelskörper: Lactant. D. J. II. 13, 10: omnium primi, qui Aegyptum occupaverunt, coelestia suspicere atque adorare coeperunt. Auch wollte unser Verf. nicht blos den ägyptischen, sondern den Götzendienst überhaupt beschreiben. ταχιναι ἠρ, der Aether. Κυκλ. αστ; = αστερων Jesaiae 7, 19, die sich im ewigen Kreislauf bewegenden Sterne. βιαιον ὑδωρ.; so verehrten die Aegypter den Nil. Φωστηρ. ουρ., 1 Mos. 1, 14. Sonne und Mond, zum Unterschied von κυκλ. αστ., den übrigen Gestirnen. πρυτανι. κοσμ., Cicero's rectores mundi, צבאי שמים. Plin. hist. nat. II. 6: solem esse — principale naturae regimen ac numen credere decet, opera ejus aestimantes, Lact. l. c. §. 12. admirantes elementa mundi, coelum, solem, terram, mare, sine ullis imaginibus et templis venerabantur, donec processu temporum potentissimis regibus templa et simulacra fecerunt.

b) Ὡν εἰ τῃ καλλονῃ τερπ. Zweyerley war es, was die Menschen zur Verehrung der Elemente, der Naturkräfte, vornemlich der Himmelskörper bewog; die Schönheit v. 3. und die mächtigen Wirkungen derselben v. 4. Aber beydes hätte sie nicht zur religiösen Verehrung dieser Geschöpfe verleiten, sondern zur Erkenntniß und Anbe-

Digitized by Google

sung des Schöpfers hinleiten, sie hätten schließen sollen: sind die Geschöpfe so schön; wie viel herrlicher sind jene die Ursache so gewaltiger Wirkungen; wie viel mächtiger muß der Schöpfer seyn? Sir. 43, 30. Plato: απο του καλλους του κοσμου εις το καλλος θεου δει ιδειν και θεωρειν. Max. Tyr. diss. 1. παν το καλλος εκειθεν (εκ του θεου) ῥει, ον εκ πηγης αενναου και ακρατου. Ὡραια και καλα θεου παντα εργα ἡ ψυχη ερει και τον τεχνιτην ποθει, και καταμανθευεται την τεχνην. Lactant. II. 5. 3 f.: quidam hebetis obtusique cordis, elementa, quae et facta sunt, et sensu carent, tanquam Deos adorant. Qui cum Dei opera mirarentur, i. e. coelum cum luminibus variis, terram cum campis et montibus, maria cum fluminibus; earum rerum admiratione obstupefacti, et ipsius artificis obliti, quem videre non poterant, ejus opera venerari et colere coeperunt, nec unquam intelligere quiverunt, quanto major quantove mirabilior, qui illa facit ex nihilo. — — Εκ του μεγεθους καλλονης. Zwischen μεγ. u. καλλ. muß „και" in den Text eingeschaltet werden. Καλλονη bezieht sich auf v. 3.; μεγεθος correspondirt dem δυναμις και ενεργεια v. 4., und ist nicht sowohl extensive Größe als intensive Stärke, Größe der Kraft und Wirkung, το ὑπερβαλλον μεγεθος της δυναμεως, Eph. 1, 19. — Αναλογως, durch einen Schluß von der Wirkung auf die Ursache, vom Kleineren aufs Größere: via comparationis.

c) V. 6. liest die arab. Uebers., der Hasse zu folgen geneigt ist: εστι μεμψις ουκ ολιγη; „das ist schon tadelhaft genug; denn schnell verirren sie sich weiter!" der erscheinende Widerspruch zwischen den beyden Sätzen: εστι μεμψις ολιγη, und: παλιν δε ουδ' αυτοι συγγνωστοι, v. 8. scheint auf diese Veränderung der Leseart geführt zu haben. Aber der letzte Satz widerspricht dem ersten nicht, sondern limitirt ihn nur. „doch dieß — daß sie die herrlichen Naturwerke göttlich verehrten — verdient noch geringen

Digitized by Google

mit der sie umgebenden Dinge war der Weg zur Gotteserkenntniß gebahnt. Warum verfolgten sie diesen Weg nicht bis zu dem Ziele, zu welchem er führen konnte; warum fanden sie nun nicht um so eher, was doch bey einiger Anstrengung und Erhebung des Geistes leicht möglich war, den Herrn und Schöpfer des Weltalls.

e) Aber wenn schon die, welche die Naturwerke göttlich verehren, nicht ganz zu rechtfertigen sind; vollends elend und zweifach strafbar sind die, die sogar Werke von Menschenhänden für Götter achten. Auf Todtes, auf das, was nicht zu helfen vermag, was weder Leben noch Kraft hat, setzen sie ihr Vertrauen und ihre Hoffnung. vgl. v. 16 bis K. 14, 1. 15, 17. — Nun werden die verschiedenen Arten von Götzenbildern aufgezählt: Bilder von Gold, Silber, Stein, v. 10, von Holz, v. 11. und aus Thon. K. 15, 7. Τεχνης εμμελετ. Kunsterfindung, Kunstgebilde, γλυφειν εν επιμελειᾳ, εν εμπειριᾳ συνεσεως, v. 13. Απεικασμ. ζωων. Auch diese Erwähnung der Thierbilder hat man als einen Grund gegen den alexandrinischen Ursprung unseres Buches gebraucht, weil in Aegypten nicht Thierbilder, sondern die Thiere selbst verehrt worden seyen. Aber auch Thierbilder, z. B. die Apis- oder Mnevisbilder, von welchen das goldene Kalb der Israeliten eine Nachahmung war, 2 Mos. 32, 1. f., waren Gegenstände der religiösen Verehrung bey den Aegyptern, und ohnehin gilt hier wieder die obige Bemerkung, daß nicht die ägyptische Abgötterey allein von dem Verf. berücksichtigt ist. Λιθος ακχρηστ. ein Stein, der zu nichts Nützlichem verbauet, aus welchem kein χρησιμον σκευος v. 14. verfertigt werden kann. Χειρ. εργ. αρχ. ein Kunstgebilde der Vorzeit des Alterthums. Matial. IV. 9. Myronis artes, Praxitelis manus.

f) Zu den v. 11 ff. folgenden Darstellungen der Ungereimtheit des Bilderdienstes vgl. Esaj. 40, 15-20. 41, 7. 44, 10-20. 46, 5-7. Jerm. 10, 3-15. Ps. 115, 4-8. 135, 15-18. Baruch 6, 3-72. Röm. 1, 23. Plutarch

Digitized by Google

de superst. c. 6. χαλκοτυποις πειθονται και λιθοξοοις και κηροπλαστοις, ανθρωπομορφα των θεων τα σωματα εινάι, και τοιαυτα πλαττουσι και κατασκευαζουσι και προσκυνησουσι. Seneca in s. verloren gegangenen [illegible]ft über den Aberglauben, nach Augustins Anführung de civit. Dei, 6, 10: Sacros, immortales inviolabilesque Deos in materia vilissima atque immobili dedicant; habitus illis hominum, ferarumque et piscium, quidam vero mixtos ex diversis corporibus, induunt. Numina vocant, quae, si spiritu accepto subito occurrerent, monstra haberentur. Und in einem andern Fragment [illegible] oralischen Schriften, das Lactanz anführt: D. J. II. 2. 14: simulacra Deorum venerantur; illis supplicant, genu posito; illa adorant, illis per totum assident diem et adstant; illis stipem jaciunt, victimas caedunt; et cum haec tantopere suspiciant, fabros, qui illa fecere, contemnunt. — Ευκινητ. φυτον. Hasse: ein wohlgewachsener Baum: auch die Vulg.: lignum rectum. Mir scheint ευκιν. einen gesunden, blühenden Baum, in welchem sich noch volle Lebenskraft regt, zu bezeichnen, arbor vegeta, das Homerische: ζαφλεγος. die Complut. lies't dafür: ευτηκτον. — Αποβλ. της εργασ. die abgefallenen Späne, die abgeschälte, weggeworfene Rinde. Die verbraucht der Künstler beym Kochen seiner Speise; das ganz Untaugliche aber, die Holzstücke, die, krumm und knotigt, zu keinem nützlichen Geräthe zu verarbeiten sind, findet er doch noch gut genug, ein Götzenbild daraus zu machen. Horat. Serm. 1. 8: olim truncus eram ficulneus; inutile lignum; cum faber, incertus, scamnum faceretne Priapum, maluit esse Deum: Deus inde ego. — Εν επιμελ. αργιας, nicht: listig, oder: mit Kunstfleiß; sondern: das Bilderschnitzen ist des Künstlers Beschäftigung in einer müßigen Stunde, wo er nichts Besseres zu thun hat. Schon die Vulg. hat: in vacui-

tate sua. Εμπειρ συνεσ. kunsterfahrne Geschicklichkeit. Μιλτος, Mennig, Zinnober. Ueber die Sitte, den Götzenbildern das Gesicht roth zu färben oder die Götter mit rothem Antlitz zu mahlen, s. die Ausleger zu Virg. Eclog. 10, 26. 27: Pan, Deus Arcadiae, venit, quem vidimus ipsi, sanguineis ebuli baccis minioque rubentem. Das ätherische Wesen der Götter sollte durch die rothe Farbe angedeutet werden. Φυκος, Schminke, color illitus fuco, Cic. de orat. Καλλω, καταχρ. So Plautus: vetulae vitia corporis fuco occultant. Εν τοιχ. — σιδηρ. Mit Ketten, Nägeln, Klammern wurden die Götzenbilder an der Wand oder Mauer befestigt; s. die oben angeführten Stellen aus dem Isaj. u. Jerem.

g) Die sarkastischen Gegensätze v. 17—19. bedürfen keiner Erläuterung; nur bey „περι γαμου" ist zu bemerken, daß es nicht mit Hasse und Nachtigall übersetzt werden kann: er betet für sein Weib; der Gedanke ist vielmehr: er betet, wenn er sich vermählen will, um Glück zur Heyrath, zu seiner ehelichen Verbindung.

XIV. aa) Ein neues Beyspiel, um die Ungereimtheit der Bilderverehrung und Bilderanrufung klar zu machen. XIV, 1) gehört noch zu XIII, 17—19: v. 2—8. ist wieder eine, durch die Idee: „Schiff, Schiffahrt," veranlaßte Episode. — „Wie thörigt, wenn der, der sich zur Schiffahrt rüstet, der eine Seereise vorhat, ein hölzernes Bild, noch werthloser als das hölzerne Schiff, das er besteigen will, anfleht, daß es ihn glücklich durch die schäumenden Wogen geleite. Nicht das Götzenbild kann den Seefahrer schützen und führen; Gottes Weisheit, Gottes Vorsehung allein muß es thun." v. 3—5. Ξυλ. σαθρον: σαθρος, morsch; dann überhaupt: schlecht, gering. = ελαχιστον ξυλον, v. 5.

Digitized by Google

bb) Weit werthloser ist das Götzenbild, als das Schiff: dieses macht doch dem, von der göttlichen Weisheit geleiteten, menschlichen Erfindungsgeist Ehre, und dient einem erlaubten Zweck, v. 2: die Vorsehung selbst würdiget es, wenn es auf den unsicheren Wogen dahin schwankt, ihrer Aufsicht und Leitung, und beschützt die, welche sich ihm anvertrauen, v. 3—5: „ein Schiff war einst das gesegnete Werkzeug zur Ausführung ihrer erhabenen Absichten, und diente zur Offenbarung der Größe, zur Beförderung der Erkenntniß und Verehrung Gottes. v. 6, 7. Aber das Götzenbild — auch von Holz, wie das Schiff — verwünscht seys mit dem, der es verfertigte! v. 8. — Ορεξ. πορ. ἀπεν. die Begierde, durch erleichterten und erweiterten Handelsverkehr zu gewinnen, die erlaubte Erwerbsbegierde — nicht der schändliche Eigennutz, der die Erfinder und Verfertiger der Idole beseelte, A. 15. 4. 12. — veranlaßte die Erfindung des Schiffbaus. — Τεχνίτης σοφίᾳ κατεσκευασεν, oder nach der Lesart des Alex. Cod. τεχνιτις σοφια κατ. Σοφια bedeutet zwar hier zunächst: „Kunstgeschicklichkeit," vgl. 2 Mos. 36, 1; aber doch mit dem Nebenbegriff: „Kunstgeschicklichkeit," die von der göttlichen Weisheit, von Gott, den Menschen mitgetheilt ist, s. v. 5. auch K. 8, 6. Es ist: Menschenweisheit und Menschenkunst unter der Leitung und dem Mitwirken der göttlichen Weisheit, die Urheberin alles Guten und Nützlichen. Auch der Ausdruck: ἀνευ τεχνης, v. 4. scheint die Annahme einer solchen zusammen gesetzten Idee in σοφια zu bestätigen, wovon unten. — Η δε σὴ — — προνοια. Διακυβερναν = μεταγειν, συνειν, Jac. 3, 4.: ein wegen seines Doppelsinnes passend gewähltes Wort, da es eben sowohl das Regieren des Schiffes an sich, (gubernare, regere navem,) bezeichnet, als auch der eigentliche Ausdruck grade für das Geschäfte der auch hierbey waltenden göttlichen Vorsehung und Regierung ist. 3. Marc. 6, 2. προνοια, = χειρ. v. 6: die Vorsehung, im Gegensatz mit

Digitized by Google

τεχνη, der blos menschlichen Künsterfahrenheit, Einsicht und Vorsicht, v. 4. Max. Tyr. diss. 30: ἀναχομεθα, ἡ εις προνοιαν συντελει του θεου, ἡ εις ανθρωπου τεχνην. —

cc) Du verherrlichst deine schützende Macht und Weisheit, welche das mit den empörten Wellen kämpfende Schiff, der Schiffenden im Fluthengedränge gefährdetes Leben erhält und rettet, auch wenn diese sich auf die Handhabung des Schiffes nicht verstehen, ἱνα καν — — ανεβη. Ανευ τεχνης. Houbig: ohne den Schiffbau — Grotius: ohne sich aufs Schwimmen zu verstehen. Richtiger: ohne der Schiffarth, der Kunst zu schiffen kundig zu seyn, ohne sie erlernt zu haben, blos der göttlichen Leitung folgend. So kommt ανευ τεχνης beym beym Maxim. Tyr. diss. 21. vor in der Bedeutung: was man weiß und kann, ohne es von Andern gelernt zu haben, entweder für sich selbst, durch Naturanlage, το αυτοφυες, το αυτομαθον,) oder durch göttlichen Einfluß. (θειᾳ μοιρᾳ.) — In der Uebersetzung der Vulg.: etiamsi sine rate aliquis adeat, mare, scheint rate ein Schreibefehler statt: sine arte zu seyn. — Θελεις — — εργα. Σοφια ist auch hier die alles regierende göttliche Weisheit = προνοια, v. 3. Ihre Werke feyern nicht: sie ist immer geschäftig für Menschenerhaltung und Menschenrettung; auch auf die äußert sie ihren schützenden und rettenden Einfluß, die sich auf leicht gescheiterte Schiffe und wildbrausende Fluthen (αγρια κυματα, v. 2.) wagen. Εργα μη αργα, eine Paronomasie, dergleichen unser Schriftsteller liebt. Δια τουτο, auf dieß unaufhörliche Walten und Wirken deiner Weisheit, deiner Vorsehung, sich verlassend; in der Hoffnung auf deinen Schutz, deine Leitung und Hülfe vertrauen die Menschen getrost ihr Leben dem geringsten Holze, dem zerbrechlichen Kahne. Nachtigall faßt den Sinn von: θελεις — — ελαχ. Zylo anders: „du willst, daß nicht ungenützt bleibe, was erfand die Weisheit, deine Genossinn. (μη αργα τοφ. σου εργα. Εργα

σοφ., das unter Mitwirkung der göttlichen Weisheit erfundene Schiff.) darum vertrauen die Menschen dem Schiffchen ihr Leben." — Σχεδια; nach der Bemerkung der Scholiasten: ναυς αναπασσευαστος, απο ξυλων μονων απεριττως συντεθειμενη. Vgl. Max. Tyr. diss. 12: Οδυσσευς, ὁτι χρηται ναυσι επι σχεδιας πλεων. Obgleich diese Unterschied zwischen ναυς und σχεδια nicht immer beachtet, sondern σχεδ. auch von Schiffen überhaupt gebraucht wird, so scheint es doch hier in jener besondern eigenthümlichen Bedeutung zu stehen, die ich auch in der Uebersetzung ausgedrückt habe. „Sogar über dem schlechtesten (ελαχ. ξυλ.) u. schlichtesten Schiffe (σχεδ.) waltet und wacht die göttliche Weisheit."

dd) Αρχης, = παλαι, 2 Petr. 3, 5. Einst, schon in der frühesten Weltperiode, bediente sich Gott eines Schiffes zum Werkzeuge seiner rettenden und erhaltenden Vorsehung, vgl. K. 10, 4. Υπερηφ. γιγαντ.; trotzige Gottesverächter, gewaltthätige Unterdrücker, violenta propago, Metamorph. I. 162, Hesiod. Werke und Tage, v. 145. f. Η ελπ. του κοσμου, die, auf welchen die Hoffnung, die Fortdauer und Erhaltung des Menschengeschlechts bey der allgemeinen Vertilgung der übrigen damals Lebenden, als auf den einzigen Uebriggebliebenen beruhete. So sagt Metamorph. I. 354. Deukalion zur Pyrrha nach der alles verheerenden Fluth: terrarum, quascunque vident occasus et ortus, nos duo turba sumus; nunc genus in nobis restat mortale duobus. Απελιπ. αιωνι σπερμ. γεν. die Geretteten wurden Stammväter eines neuen Geschlechts, das die Welt wieder bevölkerte. — Ευλογ. — δικαιοσ. „Heil dem Holzgebilde, (dem Schiffe,) das zur Handhabung des Rechts, zum Werkzeuge der göttlichen Gerechtigkeit diente, durch Erhaltung und Rettung der Gerechten und Frommen, während die Lasterhaften zu Grunde giengen," 1 Mos. 7, 1. Andere: das Holz, das der wahren Religion diente; weil nemlich die Verehrer des wahren Gottes vermittelst jenes

Digitized by Google

Schiffes erhalten wurden, um Gotteserkenntniß und Gottesverehrung, die Religion (δικαιος.) die mit ihrem Untergange ganz auf der Erde verloren gegangen seyn würde, auf das neue Menschengeschlecht fortzupflanzen.

ee) „Verwünscht dagegen das Machwerk, das Holzgebilde ganz anderer Art, das hölzerne Ideol, das zum Behufe des Irrwahns, des schändlichen Götzendienstes, verfertigt wurde! Vermaledeyt mit ihm, wer es verfertigt!" Durch diesen Uebergang kommt der Verf. auf sein Thema zurück und knüpft das Folgende an v. 1. an. Επικαταρ. K. 3, 13. 12, 11. = μισητον τω θεω, v. 9. Gegensatz von ευλογητον, wie Matth. 25, 34. 41. Χειροποιητον, v. 8. ασεβεια, v. 9. und πραχθεν v. 10. sind. = ειδωλον, das Götzenbild, v. 11. so wie ὁ ποιησας αυτο, ὁ ασεβων, und ὁ δρασας synonym sind. Ασεβεια und ασεβων darf daher, vermöge dieses Parallelismus, nicht mit Einigen: „Sündhaftigkeit und Sünder," oder: „Abgötterey und Abgötter" übersetzt werden; es ist: das Idol und der Verfertiger der Idole. s. 15. 6. — Το δε φθαρτ. θεος ωνομ. Φθαρτον kann zwischen 2 Commata eingeschlossen werden: „dieses, weil es (τοδε — το χειροποιητον, επικαταρατον, ὁτι —) — ein Vergängliches! — Gott hieß," weil ihm göttliche Würde und Vollkommenheit (ονομα, Esaj. 42, 8.) beygelegt, göttliche Ehre erwiesen wurde, ob es schon ein Nichtiges war. — Το πραχθεν — πολασθησ., και εν εἰδωλ. εθν. επισκ. εστ. Eichhorn: „die Götter der Heyden waren dem Verf. die bösen Dämonen; denn er läßt Gott an den Heydengötzen Strafe nehmen, und muß sie daher für vernünftige Wesen angesehen haben. vgl. 1 Korinth. 10, 20." Aber nach v. 13, 14. scheint die an den Götzen, oder eigentlich an den Götzenbildern zu nehmende Strafe nach der Idee des Schriftstellers nur darin zu bestehen, daß der Götzendienst einst und in Kurzem ein Ende nehmen werde, vgl. Jerem. 10, 11. dieser endliche und baldige Umsturz der Idole und Iconolatrie konnte poetisch als eine Bestrafung der Idole selbst, als

Digitized by Google

ein Gericht Gottes über sie (επισκοπη) dargestellt werden, ohne daß sie sich der Verf. darum als wirklich existirende geistige Wesen dachte. Auch nennt er sie ausdrücklich: νεκρον, νεκρους, K. 13, 10. 18. 15, 17., was wohl nicht der Fall seyn könnte, wenn ihm die Götzen Kakodämonen und ihre Idole eine Wohnung der Dämonen gewesen wären. — Ὁτι εν κτισματι — αφρονων. das gräulichste Verderben richteten die Idole in der Welt unter den Menschen an. Βδελυγμα, = πορνεια, φθορα ζωης v. 11. vgl. v. 24, 26. sind die schändlichen Ausschweifungen, die durch den Götzendienst veranlaßt wurden und mit ihm verbunden waren, vorzüglich die Greuel der unnatürlichen Unzucht, γενεσεως εναλλαγη v. 26. wie תועבה, 3 Mos. 18, 22. und εβδελυγμενος, = αρσενοκοιτης, Offenb. 21, 8. Σκανδαλα: der Götzendienst war Verführung, verleitete zur Verleugnung der wahren Religion und zu Lastern aller Art, Matth. 18, 6. 5, 29. Παγις sagt dasselbe: Gelegenheit, Reiz zum Bösen, Ursache des Verderbens und des Elendes war er; πειρασμος και παγις, 1 Timoth. 6, 9. 1 Maccab. 5, 4.

ff) Πορνεια, die Abgötterey, mit ihrem ganzen nachtheiligen Einfluß auf ächte Religiosität und Moralität; zunächst: die beym Götzendienste gewöhnlichen unzüchtigen Ausschweifungen; dann überhaupt: Unsittlichkeit jeder Gattung, Abfall von der Verehrung des wahren Gottes, Untreue gegen ihn. Weish. 3, 13. 16. Offenb. 2, 20—23. Φθορα ζωης, nicht, nach Bretschneider, „Vernichtung der Existenz," s. Not. z. K. 2, 23.; auch nicht blos: „Unglück," sondern, als synon. mit βδελυγμα, σκανδαλον, παγις, πορνεια, und wie φθορα v. 25., schließt es zugleich den Verfall der wahren Religion und das Verderben der Sitten ein, es liegt darin der Universalbegriff: Ruin aller Wahrheit, Tugend und Glückseligkeit unter den Menschen. — Ουτε ην απ ὠρχ: denn: erst κενοδοξια ανθρωπων εισηλθεν εις κοσμον, v. 14. Lactant. D. J. II. 13, 13: errant, qui Deorum cultus ab exordio rerum

Digitized by Google

fuisse contendunt, et priorem fuisse gentilitatem, quam Dei religionem. Ουτε εις αιων. εσν. d. συντομον αυτων τελος επενοηθη, v. 14. εις συντελειαν γινεται, Gaulei 11, 36. — Κενοδοξ. ανθρ. das hier κενοδοξια nicht „thöriater Wahn," sondern „Ehrgeitz, Eitelkeit" heißen, = φιλοτιμια, v. 18. Gal. 5, 26. erhellet aus dem ganzen Zusammenhange. Δια τουτο, eben darum, weil der Bilderdienst das erst im Laufe der Zeit entstandene Werk menschlicher Eitelkeit war, kann er nicht immer bestehen, ein in Kurzem bevorstehendes Ende ist ihm schon zugedacht, sein baldiger Umsturz schon bestimmt und beschlossen. Συντομ. = δια βραχεων, εν ταχει, Luc. 18, 8. Offenb. 1, 1.

gg) Αωρ. πενθ. κ. τ. λ. die väterliche, über den Verlust eines theuren Kindes trauernde Liebe stellte das Bild des geliebten Todten auf, um in dem Anschauen desselben Trost, und einigen Ersatz zu finden für die ihr entzogene Gegenwart des Verlornen. Aber auch hier mischte sich bald der Ehrgeitz (v. 14.) mit ein: das Bild, welches anfangs nur ein mnemonisches Symbol seyn sollte, wurde erhoben zum σεβασμα; man verehrte es göttlich und ließ es göttlich verehren, um damit zugleich seiner eigenen Eitelkeit ein Opfer zu bringen, — das hierher gehörige Beyspiel des Aegyptiers Syrophanes, der das Bild seines frühe verstorbenen Sohnes auf diese Weise aufstellte, und es endlich zur Familiengottheit erhob, ist in Eichhorns Einleitung angeführt. Auch Cicero wollte das Bild seiner frühe verstorbenen Tochter consecriren. Aus seiner verloren gegangenen Trostschrift über ihren Tod citirt Lactanz D. J. I. 15, 16. Cicero's eigene Worte: te, omnium optimam et doctissimam, approbantibus Diis immortalibus ipsis, in eorum coetu locatam, ad opinionem omnium mortalium consecrabo. — Υποχειριοι, famulitia, die Diener des Hauses. Μυστηρια und τελεται, nicht: eigentliche Mysterien, sondern: gottes-

Digitized by Google

dienstliche Feyerlichkeiten, Sacra überhaupt. Παραδιδοναι, instituere, ritus constituere. Apg. 6, 14.

hh) Ειτα — — εφυλαχθ. die Bilderverehrung, welche anfangs bloße Privat- und Familien-Sitte war, ward bald zum Recht, ward als heilige Pflicht beobachtet. Εθος, εν χρονῳ κρατυνθεν, consuetudo quotidie magis convalescens, Quinctil. L. 2. Κρατυνεσθαι, = οχυρουσθαι, Daniel 11, 39. Εθος, = παραδοσις, v. 15. Νομος, der Gegensatz von εθος: nicht mehr Observanz, sondern Pflicht. Nach εφυλαχθ. setze ich ein Punctum, und fange mit: και τυραννων — γλυπτα, einen neuen Satz an. „Selbst auf Befehl des Regenten wurden Bilder göttlich verehrt!" nämlich ihre eigenen, wie das Folgende zeigt. Θρησκευειν und σεβεσθαι (σεβασμα, v. 20.) sind die eigentlichen Ausdrücke für den cultus religiosus s. divinus, = ως θεον τιμαν, v. 15. Weish. 11, 15. Jac. 1, 27. Kol. 2, 18. Herodian 4. B. 2. K. von den apotheosirten Kaisern: εξ εκεινου μετα των λοιπων θεων θρησκευεται. „Es war etwas Gewöhnliches, daß Könige ihre Bildnisse in die entfernten Provinzen des Reichs als Geschenke für ihre Unterthanen schickten, welches der Uebergang zu ihrer Verehrung geworden seyn mag, weil wir so viele Könige in den alten Lararien aufgenommen finden." Eichhorn Einl. z. uns. Buche. — Οὑς εν οψει f. Auch freywillig verehrte man Regenten, denen man seine Verehrung nicht in Person bezeugen konnte, im Bilde. Nicht blos nach ihrem Tode; schon bey Lebzeiten wurde ihnen und ihren Bildnissen göttliche Verehrung erzeigt. Praesenti tibi maturos largimur honores etc. Horat. Epist. II. 1. an den August. Vgl. Tacit. Annal. IV, 37. 38. Plin. Ep. X. 97. ad Trajan.: imaginem tuam Deorumque sumulacra venerati sunt, Lact. J. D. I. 15, 2.: homines regem ipsum totamque gentem summis laudibus ac novis honoribus jactare coeperunt, ut etiam Deos appellarent, sive ob miraculum virtutis, sive ut fieri

Digitized by Google

latrae pacate vivant sub praesidio, ut putant, Deorum." Nachtigall hält — doch ohne Beweis — ειρηνη für eine Benennung der Mysterien; der mit mannichfaltigen Ausschweifungen verbundenen Expiationsopfer; oder für den Namen eines, der Ειρηνη, einer der Horen, geweiheten Festes; oder für einen Uebersetzungsfehler: in dem hebr. oder syrochald. Original, das er annimmt, habe vielleicht שֶׁלֶם, „Opfer, feyerliche Opfermahle," gestanden, welches von dem griech. Uebersetzer mit שָׁלוֹם, ειρηνη, verwechselt worden. Aller dieser Vermuthungen bedarf es nicht; und die zuerst vorgetragene Erklärung scheint sich durch ihre Einfachheit weit mehr zu empfehlen. — Τεκνοφον. τελετ. s. 12, 4. 5. Τελεται sind eigentlich: die Opfer- und Reinigungs-Ceremonien in den Mysterien, von welchen man vorgab, daß die Sünden der Lebenden und Verstorbenen durch sie versöhnt würden; vorzüglich die den Mysterien vorhergehenden öffentlichen und geheimen Initiationen. Augustin de trinitate III. 10. übers. es: expiationes et initiationes. Plato de republ. II. βιβλων ὁμαδον παρεχονται Μουσαιου και Ορφεως, ὡς φασιν· καθ' ἁς θυηπολουσι, πειθοντες ου μονον ιδιωτας, αλλα και πολεις, ὡς αρα λυσεις τε και καθαρμοι αδικηματων δια θυσιας και παιδιας ἡδονων εισι μεν τοις ετι ζωσιν, εισι δε και τελευτησουσιν· ἁς δε τελετας καλουσιν, αἱ των εκει κακων απολυουσιν. Dann hießen die Mysterien selbst: τελεται, und der Grund dieser Benennung war, nach Olympiodor zu Plato's Phädon: ὁτι σκοπος των τελετων εστιν, εις τελος αναγειν τας ψυχας εκεινο, αφ' οὑ την πρωτην εποιησαντο καθοδον, ὡς απ' αρχης. Dann wurde der Name τελετ. auf gottesdienstliche Gebräuche und Opfer überhaupt übergetragen. Hier sind ohne Zweifel τεκνοφι τελ: Kinderopfer, und zwar nach dem Folgenden: solche, die bey der Feyer der Mysterien dargebracht wurden. Daß man dergleichen geheimen Verbrüderungen und gottesdienstlichen Zusammenkünften vor-

Digitized by Google

warf, es würden dabey Kinder geschlachtet, Kinderblut getrunken ꝛc., ist bekannt: auch die ersten Christen, deren religiöse Zusammenkünfte, namentlich bey der Abendmahlsfeyer, man für eine Art von Mysterien hielt, wurden dieses Verbrechens beschuldigt. — Κρυφια μυστηρ., vorzüglich wohl die Bacchanalien, Herodot 2, 46. Livius 39, 8. Juvenal 2, 3. mit welchen nach Plutarch de Isid. et Osir. c. 35. die Aegyptischen Mysterien des Osiris, den Plutarch für den Bacchus hält, und namentlich die Feyerlichkeiten beym Begräbnisse des Apis Aehnlichkeit hatten. Auch in andern Mysterien, z. B. in denen der Cybele, und selbst in den eleusinischen, wurden zur Zeit ihrer Ausartung schändliche Greuel begangen. Euseb. praep. Evang. II. 3. — Εμμαν. κωμ. αγοντ. Κομοι, 2 Macc. 6, 4. Röm. 13, 12. Gal. 5, 21. 1 Petr. 4, 3: nocturnae deambulationes nocturnique cantus, v. Suicer thesaur. sub h. v.: Hier: die Nachtschwärmereyen, die nächtlichen Aufzüge und Schmäuße (vigiliae, Vulg.) bey den Bacchanalien. Darauf deutet das Epitheton: εμμανεις, vgl. v. 28: μεμηνασιν. Μαινεσθαι ist nämlich der eigentliche Ausdruck für die Bacchanalschwärmereyen; απο του μαινεσθαι hießen daher die Bacchantinnen: Mänaden. Auch die Mysterien des Osiris waren nächtliche Gottesdienste; Plutarch a. a. O. nennt sie νυκτελια. (denn so muß wahrscheinlich statt: νυξ τελεια, gelesen werden.) — Εξ αλλων θεσμων. Hasse: ex barbaris, i. e. horrendis legibus. Doch kann auch die gewöhnlichere Bedeutung beybehalten werden: „nach fremder, ausländischer Sitte." Eine Nation führte die Mysterien, die Sacra der andern bey sich ein, und eignete sich, mit dem Einheimischen nicht zufrieden, auch Fremdes an. — Ουτε βιους, ουτε γαμους καθαρ. φυλ. Mord und Ehebruch treiben sie bey ihren abscheulichen Festen und in den Finsternissen ihrer Mysterien. Βιους ου καθ. φυλ; mit Beziehung auf: ἑτερος ἑτερον αναιρει; von Blut erhalten sie sich nicht rein, caede se polluunt, wie beym Herodot

Digitized by Google

I. 35. ein Mörder durch: ου καθαρος χειρας των bezeichnet wird. Ουτε γαμους καθ. φυλ, vgl. Ebr. 13, 4. bezieht sich dann auf: ετερος ετερον νοθευων νομα: die geheiligten Rechte der Ehe sind ihnen nicht heilig, nicht unverletzlich. — Λοχ. αναιρ. Meuchelmorde fielen häufig bey den Bacchanalien vor. Um sie zu verheimlichen, wurde mit Trommeln, Cymbeln ꝛc. ein betäubender Lärm gemacht, damit man das Geschrey der Gemordeten nicht hörte; der Leichnam wurde in eine Höhle geworfen, und dann vorgegeben, die Getödteten seyen von den Göttern geraubt worden. Νοθευ. οδυν. Ueber die unzüchtigen und ehebrecherischen Greuel bey den Bacchanalien s. Livius l. c. Quicquid libidine, quicquid fraude, quicquid scelere peccatum est, ex illo uno sacrario ortum est. Nimmt unser Verf. vorzüglich auf den ägyptischen Götzendienst Rücksicht, so mögen ihm die unzüchtigen Ausschweifungen bey den von den Bacchuspriestern gefeyerten Festis Phallicis (φαλληφοριοις, εορταις φαλλικαις, dergleichen die Panylien waren, Plut. de Is. et Os. c. 36.) vorgeschwebt seyn. — — So weit gehet, dünkt mich, die Beschreibung der Unsittlichkeiten, die unmittelbar mit dem Götzendienste selbst verbunden waren. V. 25, 26. scheint mir eine Schilderung der Sittenverderbnisse zu seyn, welche auch das übrige Leben der Götzendiener und Bilderverehrer, und ihren Charakter überhaupt befleckten; worauf v. 27 ꝛc. noch einmal alles zusammengefaßt wird, was sowohl beym Cultus, als im täglichen Leben der Abgötter Anstößiges und Verabscheuungswürdiges Statt fand: παν κακον, das Resultat des v. 22 — 26. Gesagten.

ll) Vgl. Röm. 1, 24—32. 1 Korinth. 6, 9 f. Eph. 4, 17 f. Παντ. εχ. φονος = μεστοι φονου, Röm. 1, 29. Κλοπ. και δολ. = πεπληρωμενοι πλεονεξιᾳ, μεστοι δολου, κακοηθειας, ebendas. Φθορα, = πασα αδικια, πονηρια, κακια, das. Rachtigall: „Wollust."

Digitized by Google

— Απιστια, = ασυνθετοι, ασπονδοι, Röm. 1, 31. Ταραχη, regellose Leidenschaftlichkeit; ein wilder Sinn, der allenthalben Verwirrung und sittliche Zerrüttungen anrichtet. Nachtig.: „Meuterey." Επιορκια, s. unten v. 28 — 30. Θορυβ. αναθων, entweder Stöhrung des Guten; alles Gute suchen sie zu hindern: oder Stöhrung der Guten; den Rechtschaffenen beunruhigen sie unaufhörlich, und stöhren seinen Frieden, K. 2, 10 f.: ὑβρισται, ὑπερηφανοι, Röm. 1, 30. Nachtigall: „dort ist kein Eigenthum sicher;" also Angriffe auf fremdes Gut und Habe. Χαριτ. αμνης. Undankbarkeit, schnödes Vergessen empfangener Wohlthaten. Ψυχης μιασμ., Verführung unschuldiger Herzen, K. 4, 11. 12. Nachtig. „befleckt wird der Geist;" also wie 2 Kor. 7, 1: μολυσμος πνευματος, Befleckung der eigenen Unschuld und Herzensreinheit. Γενεσ. εναλλ. Röm. 1, 26. 27. Tribades sunt, molliculi, paederastae. Γαμ. αταξ. Venus vaga, connubia promiscua. Nachtigall: „Blutschande." Μοιχ. και ασελγ. Ασελγ., lascivia, impudicitia, Gal. 5, 19.

mm) Ανωνομα ειδωλ. namenlose; deren Name nicht genannt zu werden verdient; treffend die Vulg. idola nefanda. Αρχη και αιτια και περας, πρωτον και μεσον και τελευταιον κεφαλαιον, Plut. de liber. educ. c. 8. Princip, Inbegriff alles Bösen, vgl. v. 12. Κακον, wie v. 22. allgemeines Sittenverderben mit seinen traurigen Folgen. Von der Abgötterey und Ikonolatrie geht es aus: sie bewirkt es; sie endigt damit. Ευφραιν. μεμην; bey religiösen Freudenfesten, bey ihren Bacchanalien sind sie ausgelassen, wüthend, εμμανεις κωμους αγοντες, v. 23. Προφητ. ψευδ. ihre Orakel sind Lug und Trug. Oracula partim falsa, partim casu vera, partim flexiloqua et obscura, ut interpres egeat interprete, partim ambigua. Cic. de divinat. II. 56. — Ζωσ. αδικ. Ihr ganzes Leben ist voller Laster. Επιορκ. ταχ. ganz unbedenklich, mit dem größten Leichtsinn schwören

Digitized by Google

sie falsch; den Augenblick, ohne sich lange zu besinnen, sind sie dazu bereit, (ταχ. promti, paratissimi ad perjurium. Sir. 4, 32. Jac. 1, 19.) weil sie glauben, von den ohnmächtigen Götzen, welchen sie anhängen, (τεποιθ. Πεποιθασθαι τινι, = προσκολλασθαι τινι, Apg. 5, 36. coll. 37.) sey keine Strafe des Meineyds zu fürchten. — In diesem Sinne scheint: αδικηθ. ου προσδεχ. gefaßt werden zu müssen. Es ist von solchen die Rede, die — was bey den Aufgeklärten im heydnischen Alterthume der Fall war — insgeheim der Götter spotteten, und im Grunde Atheisten waren, die nur ihres Vortheils halber äußerlich dem Götzendienst anhiengen, 15, 12. und doch auch den wahren Gott nicht erkennen und ehren wollten, 15, 11. Um so unbedenklicher konnten dergleichen Leute mit dem Eyde spielen, weil ein bey den nichtigen, ohnmächtigen Götzen geschworner Eyd, ihnen ganz leer und kraftlos dünkte. — Eine andere Erklärung: „weil sie hoffen, daß ihre Götzen sie vor der Strafe schützen werden," hat das gegen sich, daß auch die Heyden, wofern sie von der Existenz ihrer Götter wirklich überzeugt waren, diese für Rächer des Meineyds hielten, und daher keinen Schutz vor der Strafe desselben von ihnen erwarten konnten. Gegen Wachtigalls Uebers. „sie glauben nicht Unrecht zu thun, wenn sie falsch schwören," ist die passive Form von αδικηθηναι. — — Aber, v. 30; sowohl wegen ihrer unwürdigen Begriffe von der Gottheit, dafür daß sie den wahren Gott verkennen und seiner nicht achten, als wegen ihres Leichtsinns beym Schwören und ihrer falschen Eyde steht ihnen Strafe bevor. Καταφρον. ὁσιοτ. Ὁσιοτης verstehe ich nicht mit Hasse von Gott, sondern nach dem Zusammenhange von der Heiligkeit des Eydes, der jene Leichtsinnigen spotten.

nn) Der Sinn des 31. V. ου γαρ ἡ των ομνυομενων (nach t. a. Lesart: ομνυμενων) δυναμις, αλλ' — — παραβασιν, ist dunkel. Vulg.: non enim jurantium est virtus; sed peccantium poena perambulat semper injustorum praevaricationem. Sie scheint den Verf.

Digitized by Google

so verstanden zu haben: der Schwörende, und wäre er noch so mächtig, vermag es nicht, die Strafe des Meineyds von sich abzuwenden; immer und unentfliehbar verfolgt sie den Verbrecher. Luther: „der Ungerechten Bosheit nimmt ein Ende, nicht nach der Gewalt, die sie haben, wenn sie schwören, sondern nach der Strafe, die sie verdienen mit ihren Sünden.“ Vielleicht dachte er sich den Sinn so: die Macht, die der Sünder beym Ablegen seines falschen Eydes noch besitzt, bleibt ihm nicht; es kömmt eine Zeit der verdienten Bestrafung, wo seine Gewalt und Herrlichkeit ein Ende nimmt. — Beydes läßt sich nicht wohl mit dem Texte vereinigen. — Rachtigall: „nicht der Wesen Macht, bey denen sie schwören, bestimmt der Versündigung Strafe; sie bestimmt der Frevel der Frevler.“ Die Meynung — denn eine weitere Erklärung ist nicht beygefügt — scheint zu seyn: ob ein Meineyd bey den ohnmächtigen Götzen, oder bey dem wahren, allmächtigen Gotte geschworen wird, ist in Absicht auf die Imputabilität des Meineydes einerley; er bleibt an sich selbst Verbrechen, und als solches strafbar, das beym Schwören angerufene Wesen sey, welches es wolle. — Hasse: „nicht dessen Macht, bey dem man schwört, sondern der Sünder Rache (von Gott) verfolgt der Frevler Uebertretung; d. i. nicht Götzen und ihre Macht — denn sie sind ohnmächtig — schützt vor der Strafe des Meineyds, sondern Gott lohnt ihnen, wie es ihre Sünden verdienen.“ Hat gleich diese Erklärung auch ihre Härten, so scheint sie doch am besten zum Zusammenhange zu passen, und ich trete ihr, mit einigen Modificationen, in der Hauptsache bey. V. 31. bezieht sich nämlich auf v. 29: πεποιθ. εἰδωλ; ἀδικηθ. οὐ προσδεχ. Unter Voraussetzung des dort Bemerkten kann wohl v. 31. der Gedanke nicht seyn: „nicht der Götzen Macht schützt vor des Meineyds Strafe;“ sondern ich fasse den Ideengang so: v. 29: die Götzendiener hoffen unbestraft zu bleiben bey ihrem Meineyde, weil sie ihre Götzen für zu ohnmächtig halten, ihn zu be-

Digitized by Google

strafen. V. 30.: doch nein, unbestraft bleiben sie nicht. Denn, v. 31: können gleich ihre Götzen sie nicht strafen; haben sie gleich von der Macht derer, bey welchen sie schwuren, nichts zu befürchten; so verfolgt sie doch, weil und so oft sie sündigen, Gottes, des Allgerechten und Allmächtigen, Rache. Δυναμις ομνυομενων, f.: δυναμις ειδωλων, εν αις ομνυονται, αις πεποιθοτες, αδικηθηναι ου προσδεχονται, = δυναμις ουκ οντων θεων, εν οις ωμνυον, Jer. 5, 7. Dieser Idole Macht kann freylich den meineydigen, ruchlosen Frevler nicht ergreifen, weil sie als αψυχα, als λιθοι και ξυλα, v. 21. keine Macht besitzen, und ασθενες, νεκρον, απειρατον sind, K. 13, 18. 19. Δικη αμαρταιρυτων, als Gegensatz von δυν. ομν., wäre dann: δικη θεου, τους αμαρτανοντας διωκουσα, 11, 20. Δικη επεξερχ. (εφισταται, 6, 8.) την των αδικων παραβασιν, = μετελευσεται αυτους τα δικαια, v. 30.: το τερμα της καταδικης επ' αυτους επερχεται, 12, 27.: ου παρελευσεται αυτους ἡ ελεγχουσα δικη, 1, 9. vgl. Matth. 23, 35. 36.

XV. *aaa*) Der Zusammenhang des 15ten Kapitels mit dem 14ten, und der Ideengang scheint dieser zu seyn. V. 1.: Uns, deine treuen Verehrer, hat deine Güte, o Gott, vor diesen Verirrungen der Götzendiener, und vor dem ganzen traurigen Gefolge derselben bewahret. (χρηστ. αληθ., μακροθ., ελεος, lauter synon. Bezeichnungen der göttlichen Güte, welche die Israeliten gewürdigt hat, bewahrt vor der Thorheit, dem moralischen Verfalle und dem Elende der Götzendiener, durch richtige Gotteserkenntniß und durch die Weisheit der Religion zur Tugend und Seligkeit geleitet zu werden.) — V. 2.: Zwar, auch wir würden, wenn wir sündigten, deiner Macht unterworfen bleiben; auch uns würdest du in diesem Falle eben so strenge, wie die Götzendiener, K. 14, 30. 31.

Digitized by Google

bestrafen können. Aber eben, weil wir dieß wissen, hüten wir uns vor Sünden; verirren können wir uns nicht leicht; das Bewußtseyn unseres Verhältnisses zu dir; das Andenken an deine, immer zum Dienste deiner Gerechtigkeit bereit stehende Macht; Religion, die ächte göttliche Weisheit, bewahrt uns davor. (Σοι εσμεν, du bist unser höchster Oberherr, der Allmächtige, dem wir ganz angehören, 11, 26. Ειδοτ. — κρατ.: wir wissen wohl, daß auch uns deine Strafe treffen würde, wofern wir sündigten, denn: και εν τοις ειδοσι το Θρασος εξελεγχεις, 12, 17. 18. Κρατος, = δυναμις, δικη, 14, 31: die strafende Macht Gottes. Ουχ ἁμαρτ. δε; aber der Gedanke, daß wir dir angehören, läßt es nicht zu, daß wir sündigen, hält uns davon zurück. 1 Joh. 3, 6, 9. Σοι λελογ. = σοι εσμεν, ad tuum numerum adscripti sumus, wir sind dein Volk, deiner Macht unterworfen, oder: dir zur Rechenschaft verpflichtet als unserm Richter. Vulg.: si non peccaverimus, scimus, quantum apud te sumus computati; doch sündigen wir nicht, so wissen wir, wie hoch im Werth wir bey dir sind." Ein schöner Gedanke, der aber wohl durch: ουκ ἁμαρτησαντες δε, ειδαμεν, ὁτι σοι λελ., ausgedrückt seyn müßte.) — V. 3: Wie der Götzendienst, το πλαναΘαι περι την του Θεου γνωσιν, Quelle aller Laster und alles Unglücks, K. 14, 12. 27; so ist dagegen uns eine richtige Gotterkenntniß die Quelle aller Tugend und Wohlfarth, ja eines ewigen Heils. (Dieß der Grund, warum die ächten Gottesverehrer nicht sündigen können und werden, v. 2: ihre richtige Gotteserkenntniß wirkt eine vollständige, wahrhaft gottgefällige Tugend, veredelt und heiligt das Herz und den Wandel. Ὁλοκληρος, τελειος, εν μηδενι λειπομενος, Jac. 1, 4. Ειδεναι το κρατ. σου, = επιστασΘαι σε. Ῥιζα, = αρχη, 14, 12: Ursache, Grundlage. Plut. de educat. liber. c. r.: πηγη και ῥιζα καλοκαγαΘιας νομιμος παιδεια. Ἀθανασια, wie K. 1, 15. 3, 4. 6, 18. 19: ewig seliges Leben. Die Er-

Digitized by Google

enntniß Gottes, soferne sie mit wahrer Tugend verbunden ist, berechtigt zu der Hoffnung einer seligen Unsterblichkeit.) — V. 4: Darum lassen wir uns nicht zum Götzendienste (der ἁμαρτια) verführen, mit welchen sinnlichen Reitzen umgeben er immer erscheine. Die Schönheit der Götzenbilder und Götzengemählde, die an sie verschwendete Kunst des Künstlers rühret uns nicht, wie jene Unverständigen, die sich durch ein bunt gemahltes Bildchen bethören ließen, oder ein aus Thon geformtes Idol göttlich verehrten; die aber eben so verkehrt denken und handlen, wie die Verfertiger jener Götzenbilder. v. 5—17.

bbb) Κακοτεχν. επινοια, σκινοια και ευρεσις ειδωλων, 14, 12. Κακοτεχν. = κακομοχθος, v. 8. vgl. 1, 14: eine Erfindung, die Wahn und Laster befördert. Σκιαγραφ. Von den γλυπτοις, 11, 16. den aus Holz geschnitzten Götzenbildern, kommt der Verf. auf die gemahlten, imagines pictas, Ezech. 23, 14 f. Die Kunstsprache unterscheidet zwischen: ιχνογραφια, der allerersten Umrißzeichnung; σκιαγραφια, der weiteren, aber noch nicht ganz vollendeten Ausführung der Grundstriche eines Gemähldes; und ζωγραφια, dem völligen Ausmahlen. Hier aber sind σκιαγραφοι = ζωγραφοι, Mahler überhaupt. Πονος ακαρπ., schädliche, verderbliche Arbeit, ανονητος, αχρηστος, 3, 11. Εἰδ ρητλ. effigies maculosa, varia, ein buntes Bild. Εἰς ονειδ. ερχ. sein Anblick reitzt die Thoren zum schändlichen, die Vernunft schimpflich herabwürdigenden Götzendienst. Die Complut. u. Alex. Recens. lesen: εἰς οψεξιν. Πόθει — — ατενουν, oculi pictura tenentur, animum pascit prospectus inanem, Virg. Georg. II. 285. Ατενουν, = αψυχον, 13, 17. Κακ. εραστ. Κακα, die Götzenbilder, diese Ursache alles Unheils. Ἀξ. τοιουτ. ελπ. die Verfertiger der Götzenbilder und die Bilderverehrer verdienen es, keine andere Hoffnung zu haben, als die, welche auf todte Götzen gesetzt wird; es ist, da sie Gott, den einzig sicheren Grund unseres Vertrauens, verlassen haben,

Digitized by Google

gerechte Strafe für sie, daß sie sich nun mit ihrer ganzen Hoffnung an ein ohnmächtiges Nichts halten müssen. 13, 10.

ccc) Wieder eine andere Art der Götzenbilder, idola fictilia, werden beschrieben. Κεραμευς — — ὑπηρεσ. ἡμ., vgl. 13, 11. Ταυτων καθαρ. — — εγαντια. Röm. 9, 21. 2 Tim. 2, 20. Παντ' ὁμοιως, auf gleiche Art, nach einerley Regeln; oder: gleichviel, ob zu diesem oder jenem Gebrauche. Τουτων ὁναρ. — — πηλιουργ. es steht bey dem Töpfer, er hat die Wahl und entscheidet nach Willkühr, wozu er ein Stück Thon brauchen will, ob es dienen soll zu einem Gefäße, das zu ehrenvollerem, oder das zu weniger ehrenvollem Gebrauche bestimmt ist. Ος προ μικρ. — — ελληθ. Er, ein Sterblicher, aus Erde gemacht, der bald wieder Erde seyn wird, 1 Mos. 3, 19., dem Gott das ihm geliehene Leben bald wieder abfordern wird, mißbraucht seine kurze Lebenszeit zur Beförderung des Bösen durch das Verfertigen seiner Götzenbilder, nur weil er sich davon zeitlichen Vortheil verspricht. Ψυχ. χρεος απαιτ. vgl. v. 16. Luc. 12, 20. Auch Plutarch consol. ad Apoll. stellt das Leben als ein göttliches Darlehn, als ein von Gott anvertrauetes Pfand vor, das im Tode zurückgefordert wird: εχομεν το ζην, ὡσπερ παρακαταθεμενοις θεοις εξ αναγκης, (sc. αποδωσοντες,) και τουτου χρονος ουδεις εστιν ὡρισμενος της αποδοσεως, ὡσπερ ουτε τοις τραπεζιταις της των θεματων· αλλ' ἀδηλον, ποτε ὁ δους απαιτησει. — Αλλ' εστιν — καμν. Καμνειν, wie K. 4, 16. „sterben," weil das vorhergehende: μετ ὁλιγ. τελευτατ, το της ψυχ. απαιτ. χρεος, und das gleich folgende: βραχυτ. βιου εχ. auf diesen Sinn führt. Nach der gewöhnlichen Bedeutung von καμνειν würde der Sinn seyn: er fragt nicht nach der Mühe und Arbeit; er achtet es nicht, wenn das Formen des Bildes auch mühsam, επιμοχθ. v. 7. — wenn nur einträglich — ist. Δοξ. ἡγειτ. — πλασσ. Im Verfertigen kunstvoller Götzenbilder sucht er seinen Ruhm, seine Ehre, 14, 14. 18., ist stolz auf sein Kunstwerk. Κιβδηλα,

Digitized by Google

Götzengebilde, verächtlich und werthlos wie Schlacken, oder: falsche Götzen. K. 2, 16.

ddd) Σποδ. ἡ καρδ. αυτ. ist aus Esaj. 44, 20. nach den LXX. genommen, wo es heißt: an Asche, an Staub seine Lust haben, auf Staub, auf Nichtiges vertrauen, רעת אפר לב nach dem Hebr. Hiernach wäre der Sinn: nichtigen Götzen vertraut er. Da aber v. 13. der Verfertiger der Götzenbilder als ein Mensch beschrieben wird, der selbst die Nichtigkeit des Götzendienstes einsieht, und daher kein Vertrauen setzen kann auf die Götzen, die er im Herzen verachtet; so wird σπ. ἡ κ. α. hier wohl richtiger vom Eigennutze des Künstlers erklärt: nur auf Eitles und Vergängliches, auf Erdengüter, die doch Staub sind, auf Gewinnst, v. 12. ist sein Dichten und Trachten gerichtet. Γης συστελ. ἡ ελπ. α. sagt dasselbe: auf irdische Güter, diesen vergänglichen Staub, setzt er seine Hoffnung; nur um Erwerb und Gewinn ist es ihm beym Verfertigen der Götzenbilder zu thun, weil er ελπιζει επι πλουτου αδηλοτητι, 1 Tim. 6, 18. Πηλ. ατιμοτ. ὁ βιος, werthloser, verächtlicher als der Thon, den er verarbeitet, ist sein Leben, weil er es untes so nichtswürdigen Beschäftigungen hinbringt, es als κακομοχθος v. 8. mißbraucht und verschwendet, ohne seines Schöpfers zu gedenken, fern von richtiger Erkenntniß und würdiger Verehrung Gottes, v. 11. Ηγνοησ. Αγνοειν, hier: Gottes nicht achten. Er bekümmert sich nicht um Gotteserkenntniß und Gottesverehrung, nimmt, ob er gleich weiß, daß die Götzen ein Nichts sind, doch auch von dem wahren Gotte keine Notiz. Πλασας, εμπνευσας ψυχ. ενεργ., εμφυσ. πν. ζωτ., correspondiren einander: πλασας drückt den allgemeinen Begriff: „sein Schöpfer," aus; die beyden folgenden Epexegesen zergliedern diesen Begriff per merismon: „Urheber der geistigen Kraft; und des physischen Lebens." πνευμα ζωτικ. ist der Lebenshauch, das Princip des sinnlichthierischen Lebens, πνοη εν ρισιν, K. 2, 2: ψυχη ενεργ. ist die vernünftige, freywirkende, thätige Seele mit ihren

Digitized by Google

Kräften, das geistige Princip, λογος, 2, 2. — Αλλ' ελογ. — — επικερδ. Aber sie haben keine würdigen Begriffe vom Zweck und von der Bestimmung des Lebens; K. 2, 1—9: sie bedenken nicht, daß es uns gegeben ist, um während desselben den Schöpfer kennen zu lernen und uns in seiner Verehrung zu üben; es ist ihnen ein Kinderspiel; (παιγνιον,) mit nichtigem Tande beschäftigt, verlieren sie es: es ist ihnen ein Jahrmarkt des Gewinnstes, (πανηγ. επικερδ.) nur Irdisches zu gewinnen, streben sie eigennützigen Sinnes, so lange sie hier sind; Gewinnst, — ist ihr Spruch, — muß man sich durch alles verschaffen, auch durch die verwerflichsten Mittel; lucri bonus oder ex re qualibet! Jac. 4, 13. — Ein merkwürdiges Beyspiel, wie sehr die Künstler aus Gewinnsucht den Götzendienst begünstigten, s. Apg. 19, 23 f. — V. 13: der Künstler handelt dabey wider sein besseres Wissen: er selbst weiß am Besten, welches Unrecht er thut; besser als alle, die er durch seine Götzenbilder zur Abgötterey verführt, weiß er, was an den Bildern ist, die mit andern Thongebilden zu gemeinem Gebrauche gleiches Stoffs, gleicher Natur sind; und doch stellt er, was er im Herzen verspottet, als einen Gegenstand göttlicher Verehrung für Andere auf, und heuchelt selbst ihm Verehrung.

ccc) Am meisten zeichnen sich durch unvernünftigen Götzen- und Bilderdienst, durch mehr als kindische Einfalt (ταλαν. ὑπ. ψυχ. νηπι. = νηπιων δικην αφρονων ψευσθεντες, παιδες αλογιστοι, 12, 24. 25.) aus die Bedrücker des Volkes Gottes. Οἱ εχθροι — καταδυναστ. αυτον, kann man auf die ehemaligen Bedrücker der Israeliten, die Aegypter, beziehen, von welchen K. 10, 19. K. 11. u. 12. die Rede war, und dann wieder vom 16. K. an gesprochen wird. Es könnten aber auch die abtrünnigen, zum Heidenthume übergegangenen Juden, verstanden werden, welche zu der Zeit, als der Vf. schrieb, die Besseren ihrer ehemaligen Glaubensbrüder, die der väterlichen Religion und

Digitized by Google

dem Monotheismus Treubleibenden, auf alle Weise verfolgten und bedrückten. S. K. 2, 10 f. und die Einleit. — Sind die Ersteren gemeynt, so würde es v. 15. als Thorheit gerügt, daß die Aegypter außer ihren eignen Gottheiten auch die Götter anderer Nationen, omnigenum Deûm monstra, verehrt haben; παντα εἰδ. εθν. ελογ. θεους, sie führten, mit den einheimischen nicht zufrieden, sogar noch fremde Götterdienste, Götterdienste εξ αλλων θεσμων, K. 14, 23. bey sich ein. Ist an die Letzteren zu denken, so ist der Sinn von v. 14, 15: unter allen Götzendienern sind keine unsinniger, als jene Apostaten, die, sich zum Heidenthum wendend, die Heyden-Idole, als wären sie Götter, verehren. Ihre Thorheit ist weit größer und unverzeihlicher, als die der im Heydenthume Gebornen, welchen die bessere Religion niemals bekannt war. — Die nun folgende Beschreibung von der Nichtigkeit der Idole ist aus Ps. 115, 4 f. 135, 16. entlehnt. — Ανθρωπ. το πνευμ. δεδαν. v. 16: der seinen Lebensodem von Gott geborgt, sein Leben als Darlehn von Gott empfangen hat, s. v. 8, 11. Ουκ. πλασ. — θεου, Esaj. 40, 18. Apg. 17, 29. Kein Mensch kann ein Bild von Gott machen, das ihm ähnlich wäre; in keine sinnliche Form läßt sich das Geistige, das Uebersinnliche fassen, und das Unendliche nicht darstellen, wie eine Figur. Κρειττ. εστι των σεβασμ. αυτ. Melior est, qui fecit, quam illa, quae facta sunt, Lact. J. D. II. 2, 13. auch 2, 16. 17.

fff) Τα ζωα τα εχθ. σεβοντ. Jetzt geht der Vf. zu einer neuen Art der Abgötterey, zur göttlichen Verehrung lebendiger Thiere, über. Vgl. 11, 15. 12, 24. Max. Tyr. diss. 38: μεμφομαι και των Αιγυπτιων νομον. Βουν εκεινοι τιμωσι, και ορνιν, και τραγον, και του ποταμου του Νειλου τα θρεμματα, ων θυητα μεν τα σωματα, δειλοι δε αι βιοι, ταπεινη δε ἡ οψις, αγενης δε ἡ θεραπεια, αισχρη δε ἡ τιμη. — Εχθιστα, die feindseligsten, schädlichsten Thiere sogar, z. B. Schlangen, Wölfe;

Digitized by Google

oder: die verächtlichsten, häßlichsten, scheußlichsten. Ανοια, = ανοα, αλογα, 11, 15: unvernünftige Thiere, die weit schlechter, schlimmer, als andere sind. (συγκριν., in Vergleichung mit Andern, s. 7, 8. 29.) Oder man lese: ανοιᾳ mit dem jota subscr., und ziehe es zu σεβονται: in ihrer Thorheit, in ihrem Unsinne verehren sie sogar die schädlichsten, scheußlichsten Thiere; nur müßte dann wohl: ἁ, statt: γαρ, stehen, oder γαρ und εστι ganz wegfallen. — Ουδ' ὁσον επιποθ. — τυγχαν. ist Erläuterung des: των αλλων χειρονα, v. 18: Thiere, die man nicht so mit Lust betrachten, nicht so reizend und lieblich finden kann, (ουδ' ὁσ. επιποθ.) wie sonst an Thiergestalten, wie an dem äußeren Ansehen anderer Thiere (εν ζωων οψει = ειδει) etwas Schönes ist, (καλα τυγχ.) = ἁ ου πειθονται τη οψει, ὁτι καλα τα βλεπομενα, 13, 7. — Εκπεφευγ. — ενλογ. αυτ. Hasse bezieht diesen Satz auf die Götzendiener; „wie weit sind sie von Gottes Lob und Beyfall fern!" Besser aber hängt alles zusammen, wenn er nach Luther, Houbig. und Nachtigall noch auf die göttlich verehrten Thiere bezogen wird: Thiere werden angebetet, die dem Lobe, dem Segen Gottes entfliehen, d. i. die von Gott selbst verflucht sind und verabscheut werden, z. B. Schlangen, 1 Mos. 3, 14. — K. 16, 1. gehört noch als Schluß zu dem Vorhergehenden; der K. 12, 23 f. vorgetragene Gedanke wird reassumirt: mit eben dem nun, womit die Verächter der Weisheit sündigten, sind sie gestraft; gestraft durch eben so scheußliche, schädliche Thiere, dergleichen sie in ihrer thörigten Verblendung als Götter verehrten. Αξιως, nach Verdienst, v. 9. wie es der göttlichen Gerechtigkeit ziemte, K. 12, 26.

Digitized by Google

Das sechzehende Kapitel.

Der Inhalt dieses und der folgenden Kapitel ist schon oben bey K. XI. angegeben.

---

2. — — — Statt dieser Strafe erzeigtest
Deinem Volke du Wohlthat, und gabst ihm Wachteln zur Speise,
Wundernswürdige Kost für ihr Gelüsten. 3. So wandten
Jene bey allem Hunger, und trotz der dringenden Eßlust,
Eckelnd vor den gesendeten Thieren, sich weg von der Speise;
Aber diese genossen, ein Weilchen der Nahrung ermangelnd,
Wunderspeise sogar. 4. Ein unabwendbarer Mangel
Mußte treffen die Dränger; und diesen ward von der Feinde
Qual nur die Probe gezeigt *a*). — 5. Anfiel auch Sie wohl der Thiere
Furchtbare Wuth; vom Bisse gewundener Schlangen getödtet,
Kamen sie um: doch währte dein Zürnen nicht ewig. 6. Sie hatten,
Nur ein Weilchen zur Warnung erschreckt, der Genesung ein Zeichen,
Daß sie gedächten an dein Gebot. 7. Wer dorthin sich wandte;
Durch das Angeschauete nicht, durch dich nur genas er,

Digitized by Google

Allerretter! 8. Auch unsere Feinde belehrtest du hierdurch
Ueberzeugend, du seyst Erlöser von jeglichem Uebel *b*).
9. Denn es tödtete sie der Heuschrecken Biß und der Fliegen;
Nirgends ward für ihr Leben ein Mittel der Rettung erfunden,
Weil der Strafe sie werth. 10. Doch deine Kinder verletzten
Nicht die Zähne der giftauswerfenden Schlangen; es eilte
Dein Erbarmen entgegen, und schaffte Genesung.
11. Sie wurden
Nur zur Mahnung an deinen Ausspruch gestochen, und schnell dann
Wieder geheilt, auf daß nicht, in tiefres Vergessen versunken,
Losgerissen sie würden von deinem Wohlthun *c*). 12. Es heilte
Kraut und Pflaster sie nicht; Herr! Dein allheilendes Wort nur.
13. Denn in deiner Gewalt steht Tod und Leben; du führest
Zu der Unterwelt Pforten hinab und herauf. 14. In der Bosheit
Mag wohl tödten der Mensch; doch wiederzubringen vermag er
Nicht den entflohenen Geist; die weggenommene Seele
Holet er nimmer zurück. 15. Doch deiner Hand zu entfliehen;

Digitized by Google

Keiner vermags! d) — 16. Die Frevler, die nicht erkennen dich wollten,
Sind gezüchtigt durch deines Armes Gewalt; von dem Regen
Ohne Gleichen, vom Hagel, von unentfliehbaren Güssen
Sind sie verfolgt, vom Feuer verzehrt: 17. es wurde, o Wunder!
In dem Wasser, das alles sonst löscht, nur stärker die Flamme;
Denn es kämpft für Gerechte die Welt. 18. Zwar milderte machmal
Sich die Flamme, damit sie die Thiere, so unter die Frevler
Du gesandt, nicht verbrenne, und diese selbst sich gedränget
Fühlten von Gottes Gericht. 19. Doch brannte dann wieder im Wasser
Ueber des Feuers Gewalt die Flamme, damit sie verzehre
Jenes frevelnden Landes Gewächse). — 20. Statt dessen erquicktest
Du mit Speise der Engel dein Volk, und sandtest vom Himmel
Sonder Mühe ihm Brod, das schon bereitet, das alle
Lust zu geben vermocht', und recht war nach Jedes Geschmacke.
21. Solche Speise von dir hat deine Süßigkeit deinen

Digitized by Google

Kindern gezeigt; sie diente der Lust des Genießers, in alles,
Was ein Jeglicher wollte, verwandelt. *f*). 22. Es dauert' im Feuer
Aus der Schnee und das Eis, und schmolz nicht, damit sie erführen,
Wie das Feuer, das brannte im Hagel, und blitzte im Regen,
Früchte der Feinde verzehrt', 23. und wieder der eigenen Kraft dann,
Die Gerechten zu nähren, vergaß *g*). 24. Denn es dient das Geschöpfe
Dir, dem Schöpfer, und spannt sich an zur Strafe den Frevlern
Läßt zum Besten der Glaubigen nach. 25. So diente es damals,
Mannigfaltig verwandelt, in deiner allnährenden Gabe,
Allen, wie sie's bedurften, nach Wunsch, 26. daß deine Geliebten,
Deine Kinder, o Herr, es lernten, wie nicht der Gewächse
Frucht den Menschen ernährt; wie die, so dir sich ergeben,
Nur dein Machtwort erhält *h*). 27. Denn, was kein Feuer verzehrte;
Nur ein wenig vom Strahle der Sonne durchwärmet, zerschmolz es,
28. Anzudeuten, noch eh' die Sonne hervorbricht, gebühre

Dir schon ein Dank; man müsse sogleich beym Aufgang des Lichtes
Betend nahen zu dir. 29. Des dankvergessenen Hoffnung
Schmilzet, wie Reif des Winters; wie unnütz Wasser zerfleußt sie! i)

---

a) Gegensatz von 11, 15. 12, 23 f. 16, 1: den Israeliten hingegen, den Verehrern der Weisheit, that Gott, der die Weisheitsverächter durch plagende Thiere bestrafte, durch die ihnen zur Speise gesendeten Thiere wohl. Εις επιθ. ορεξ. — ἡτοιμ. Ungewöhnliche Kost; oder richtiger: Wunderspeise (ξενος = θαυμαστικος,) Wachteln, gabst du den Isr. zur Stillung ihres Gelüstens nach Fleisch. 2 Mos. 16, 2 f. Εκεινοι, die Aegypter. Statt daß diese der peinlichste Hunger quälte, weil sie, wenn auch noch so hungrig, von keiner Speise genießen konnten aus Eckel vor dem Ungeziefer, welches ihre Speisen verunreinigte, stillte Gott den Hunger der Israeliten (αυτοι) nach kurzer Entbehrung durch wunderbare Kost. Επιθυμ. τροφης, Gegensatz von επιθυμ. ορεξεως bey den Isr. Ειδεχθεια, odiosus adspectus, abominatio; ειδεχθης: adspectu deformis, abominabilis. Sext. Empir. pyrrh. hypot. III. 24: die Stoiker behaupten, Gott sey πνευμα, διηκον και δια των ειδεχθων, Deum rebus etiam turpibus atque abominandis adesse. Eine andere Lesart: δια την δειχθεισαν των επαπ., würde zu übersetzen seyn: schon beym Anblick dessen, was du ihnen sandtest, wendeten sie sich weg. Τα επαπεσταλμενα, das Ungeziefer, das nach 2 Mos. 8, 3. selbst in die Backöfen und Backtröge der Aegypter kam, und in den Teig gerieth. — Τουτ. δε μον. δειχθ. entweder: die Isr. wurden von dieser Hungerplage nicht mit getroffen, und sahen der Bestrafung ihrer Feinde

Digitized by Google

nur zu, ohne sie selbst zu fühlen; oder: ihnen wurde durch den kleinen, bald vorübergehenden Mangel, der, später hin auch Sie in der Wüste traf, 2 Mos. 16, nur ein Versuch, eine Probe gegeben von der weit empfindlicheren, anhaltenderen Hungersplage, die vormals ihre Feinde als Strafe betroffen hatte, πειρα της οργης, 18, 25. Das Letztere ist nach der Analogie von K. 11, 10. vorzuziehen. vgl. v. 3.

b) Zwar mußten auch die Israel. durch schädliche Thiere, durch giftige Schlangen, leiden; aber schnell kam ihnen Rettung von dem, der allein vom Tode zu retten vermag, v. 5—15. Αυτοι, die Isr., wie v. 3. Es wird auf 4 Mos. 21, 6. angespielt. Θυμος kann, wie 7, 20. in der Bedeutung: „Gift," genommen werden. Σχολ. οφ. dracones, tortu multiplicabiles, nach Cicero; immensis orbibus angues, Aeneid. II. 204. Andere erklären ohne Noth σκωλης durch; θανατουντες, lethiferi, diri. Ου μεχρι τελ. ἡ οργ. = προς ολιγ. ταραχθ., v. 6. ουκ επι πολυ εμμενεν ἡ οργη, 18, 20. Bald gieng die Strafe vorüber; durch die ins Mittel tretende göttliche Hülfe wurde der Plage Einhalt gethan, die nur εις νουθεσ. dienen sollte, zur warnenden Erinnerung an ihre Versündigung gegen Gott, zur Erweckung eines reuevollen Gefühls ihrer Schuld, 4 Mos. 21, 7. Εις αναμνησ. — σου, ist noch mit ταραχθ. zu verbinden: die Plage sollte ihnen dienen zur Erinnerung an dein Gebot, zur Mahnung an ihre Pflicht, εις ὑπομνησ. των λογιων σου, v. 11. Συμβ. εχ. σωτηρ. verbinde ich mit: ταραχθ. προς ολιγον, nur eine kurze Zeit wurden sie geplagt, weil sie sogleich (an der ehernen Schlange) ein Symbol der Genesung erhielten. Nachtig. bezieht εις αναμν. — σου, auf: συμβ. εχ. σωτ.; sie erhielten das rettende Bild, damit sie wüßten, du seyst der Herr, der über alles, selbst über Leben und Tod, entscheidet. Aber εντολη θεου kann wohl nicht die allgebietende Macht, das über Leben und Tod entscheidende Macht-

Digitized by Google

gebot Gottes bedeuten. Ου δια το θεωρ. εσωζ. das Symbol der Genesung hatte keine magische Kraft; das Anschauen desselben war es nicht, was die Hülfe gewährte; sie kam von Gott, dem einzigen Nothhelfer. Παντων σωτηρ. = ὁ ῥυομενος εκ παντος κακου., v. 8, 12—15.

c) Οὐς μεν, = εκειγους, die Aegypter. Ακριδ. π. μοιων δηγμ., im Gegensatz mit den δηγμ. σκολ. οφεων, v. 5. durch Fliegen und Heuschrecken, durch kleine Thierchen, die doch sonst nicht tödlich verletzen, wurden die Aegyptier getödtet; 2 Mos. 8, 24. 10, 4: die Isr. hingegen durften nicht einmal die giftigen Schlangen, die sonst immer tödlich verletzenden Ceraste, tödten; in der kleineren Gefahr kamen Jene hülflos um; in der weit größeren erschien diesen Hülfe. Ουδ. ενισχυσ.: sie vermochten nichts über deine Verehrer; durften ihre schädliche Kraft nicht so äußern, daß eine völlige Niederlage derselben bewirkt worden wäre. Το ελεος σου αντιπαρ. dein Erbarmen wandelte ihnen entgegen; du sahst erbarmend ihre Noth, Ezech. 16, 6. oder αντιπαρερχεσθ: „zuvorkommen;" dein Erbarmen kam zuvor, daß die Schlangen nicht größeren Schaden anrichten durften. Ps. 107, 17 f. Εις γαρ υπομν. — συνεργ. weil die Plage nur Warnung, nur Erinnerung an Gottes Wort und an ihre Pflicht seyn sollte, darum wurden sie schnell geheilt, damit nicht längere Fortdauer des Uebels sie noch gottes- und pflichtvergessener machen, sie, statt zu bessern, verhärten, und bey noch tieferem sittlichen Verderben der Erweisungen der segnenden Güte Gottes ganz unempfänglich machen möge. Nachtig.: „denken sollten sie deines Worts; nie vergessen deiner Wohlthat." Oder wäre es vielleicht λησθη βαθεια das Todtenreich, v. 13, wo der Todten vergessen wird, und kein Genuß der Wohlthaten Gottes mehr statt findet? Wäre der Sinn: „sie wurden geheilt, damit sie nicht, hinabsinkend in den Orkus, in das Reich der Vergessenheit, deiner Segnungen auf immer verlustig würden."

Digitized by Google

d) Nicht durch gewöhnliche Mittel, (βαταν. κ. μαλ.) kam ihnen Genesung und Hülfe, sondern durch die Wunderwirkung einer höheren Macht. Ὁ σος λογος, = ῥημα, v. 26. χειρ, v. 15. vgl. v. 7. — Denn nur Gott hat Macht über Leben und Tod, kann Gefahren des Todes verhängen und wieder aus ihnen retten, tödten und neubeleben. Εξους. ζωης κ. θαν., val. Pred. 8, 8. Joh. 10, 18. Καταγ. εις πυλ. Ἀδ. (εις Αιδαο πυλαρταο προυτεμψειν, Iliad. 8, 367.) και αναγ., s. 5 Mos. 32, 39. 1 Sam. 2, 6. Tob. 13, 2. — V. 14. der Mensch hingegen kann nur tödten, nicht ins Leben zurückrufen. Der, bey der Todesgefahr und bey der Rettung der Isr. sichtbaren, unumschränkten Herrschaft Gottes über Leben und Tod, die zwar die Menschen dem Tode nahe bringen und sterben lassen, aber auch aus dem Todtenreiche und von den Pforten desselben zurückrufen kann, wird die Beschränktheit und Ohnmacht des Menschen entgegengesetzt, der ein Menschenleben zwar zu zerstören, aber nicht wieder herzustellen im Stande ist. Εξελθ. πνευμα αναστρεφειν, und αναλυειν ψυχ. παραλημφθ., (αναλυειν, sc. εξ ᾅδου, K. 2, 1: αναγειν εκ πυλ. ᾅδ., v. 13., remigrare facere; oder: solvere, ῥυεσθαι εκ χειρος ᾅδου, Hos. 13, 4.) sagte dasselbe. Ψυχ. κ. πνευμ. ist nicht blos der Lebenshauch, der ausgehauchte, von dem Schöpfer zurückgenommene Odem, Ps. 104, 29. Pred. 12, 7: sondern auch nach dem, im B. d. Weish. sonst herrschenden philosoph. Begriffe und Sprachgebrauche: der Geist, das innere geistige Wesen. Auch παραλημφθ. bezeichnet nicht nur die Trennung der Seele vom Körper, 1 König. 19, 4; sondern zugleich: die Aufnahme des Geistes in eine höhere Ordnung der Dinge, Sir. 49, 16. Joh. 14, 3. Unrichtig versteht die Vulg. den 14. V. vom Selbstmorde. — V. 15: Nur deiner Macht, du Herr des Lebens und Todes, kann Niemand entfliehen! willst du tödten, willst du wieder beleben, wer mag es hindern; war — dieß ist die hinzuzudenkende Mittelidee,

Digitized by Google

die den Uebergang zum Folgenden bildet — wer kann folglich auch dir widerstehen, wenn du strafen willst?

e) So wurden — das dritte Beyspiel zu dem Satze K. 11, 5. — die Aegypter mit unabwendbarer Strenge gezüchtigt durch deinen allgewaltigen Arm, bey der Plage des Hagel- und Feuerregens, der ihre Nahrungsmittel zu Grunde richtete. V. 16 — 19. Aber auf die Israeliten fiel, wie Hagelkörner, das nährende Manna, die Himmelsspeise; und Feuer und Hagel durfte ihren Nahrungsmitteln nicht schaden. v. 20. 26. — Αρνουμ. σε εἰδ. s. 12, 27. Τετ., χαλ., ομβρ., πυρ, 2 Mos. 9, 28. 24. Ευτρ παντα σβεννυ. — πυρ, statt durch die heftigen Regengüsse ausgelöscht zu werden, verstärkte sich vielmehr mitten unter denselben des vom Himmel fallenden Feuers Glut. K. 19, 20. Τπερμαχ. — δικ., s. v. 24. K. 5, 17. 20. Alle Kräfte der Schöpfung müssen sich auf Gottes Aufgebot vereinigen zur Rettung seiner Verehrer, und zur Bestrafung, zum Untergang ihrer Gegner. Zuweilen zwar ließ der Hagel ꝛc. nach, stürzte aber dann wieder um so furchtbarer herab mit verstärkter Kraft. Doch, er mochte nachlassen oder sich verstärken; beydes geschah, um die Gottesverächter zu strafen und sie zu überzeugen, es schwebe über ihnen der rächenden Gottheit Gericht. Denn ließ er nach; es geschah nur, um die zur Plage der Aegypt. gesandten Thiere zu schonen, und mithin diese Plage zu verlängern; verstärkte er sich; es geschah, um die Nahrungsmittel zu verderben und einen allgemeinen Mangel zu bewirken. 2 Mos. 9, 25. 31. Αδικ. γης γεννημ: Luther und die Vulg.: „die Einwohner des Landes." Aber γεννημ sind: Gewächse, Producte des Landes, καρποι, v. 22.

f) Αγγελ, τροφ. das Manna, LXX. Ps. 78, 25. Nahrung der Himmelsbürger, Offenb. 2, 17. oder: durch Engel bereitete Speise, αμβροσια τροφη, K. 19, 21. Ετοιμ. αρτ. eine schon zubereitete, so wie sie war, genießbare Speise, bey der das Volk nichts zu thun hatte,

Digitized by Google

als sie aufzusammeln. Πασ. ἡδον. ισχ. eine Nahrung, welche die erquickendste Kraft hatte, in der alles Angenehme und Schmackhafte concentrirt war. Daher war sie προς πασ. ἁρμ. γευς., = τῃ του προσφερομ. επιθυμ. ὑπηρετων, προς ὁ τις βουλ., μετεχιεν., v. 21. s. a. v. 25; eine Speise, die dem besonderen eigenthümlichen Geschmacke (Gusto) eines jeden Genießenden zusagte, und sich nach demselben modificirte, der Verf., der auch hier alles Wunderbare exornirend vergrößert, scheint sagen zu wollen: in dem Munde eines Jeden, der das Manna genoß, nahm es grade den Geschmack an, welcher eben diesem am meisten behagte; eine unendliche Mannigfaltigkeit von Wohlgefühl erregenden Kräften, die sich bey jedem Genießenden anders entwickelten, lag in dem Himmelsbrode; Keinem verursachte dessen Genuß genau die Empfindung, wie dem andern; Jedes Zunge und Gaumen wurde dadurch auf die ihm nach seiner Individualität angenehmste Art afficirt. Η ὑποστασ. σου, ὑποστασις: Speise, מזיה Richt. 6, 7. Mittel des Unterhalts, der Subsistenz, αρτος επι τῃ ουσια και συστασει τινος, wie Theophylact das αρτος επιουσιος im Vater Unser erklärt. Υποστ. σου, die von dir gegebene Speise. Nicht: dein Wesen; oder nach Houbig: creatura tua, substantia, quam creaveras; oder nach Hasse: deine Macht legte Süßigkeit hinein; oder mit Luther: so man auf dich harret, das macht offenbar, wie süße du seyst, ὑποστ: fiducia. Γλυκυτης Güte, suavitas, wie Plin. Panegyr. c. 49: suavitatem tuam jucunditatemque miramur, = χρηστοτης, s. 1 Petr. 2, 3. Durch Mittheilung dieser Speise bewiesest du deinen Verehrern deine Huld und Milde. Der Ausdruck spielt an auf den süßen Geschmack des Manna, der dem Geschmacke des Honigs ähnlich war, 2 Mos. 16, 31.

g) Χιων και κρυσταλλ. v. 22, 23. ist das Manna, das nach 2 Mos. 16, 14. ὡσει παγος (παχνη) auf dem Boden lag, dessen Gestalt ειδος κρυσταλλου war, 4 Mos. 11, 7. und das auch Weish. 19, 21. χιονος

Digitized by Google

κρυσταλλοειδες ἀμβροσιας τροφης heißt. Es steht im Gegensatz mit dem wirklichen Hagel, der zur Strafe der Aegypter vom Himmel fiel. „Dieses wie Schneeflocken herabgefallene, wie Hagelkörner gestaltete Manna zerschmolz nicht, auch nicht bey flammenden Blitzen und herabstürzenden Regengüssen, damit die Isr. sähen, wie eben das, was der Feinde Früchte zu Grunde gerichtet, — jenes flammende Feuer, das (zur Zeit der ägypt. Plagen) mitten unter Hagel und Regen immer fortgeblitzt hatte, — dann wieder seiner eigenen Kraft vergessen mußte, damit die Gottverehrer genährt würden." Ich interpungire nämlich: ουκ ετηκετο, ἱνα γνωσιν, ὁ, τι (id quod) των εχθρ. καρπ. διεφθειρε, πυρ φλεγ. εν τη χαλαζη και εν τοις ὑετοις διαστραπτον, τουτο παλιν δ', ἱνα τραφ. δικαιοι, και της ἰδ. επιλ. δυναμ. — Πυρ φλεγ. — — ὑετ. διαστρ. ist parenthetische Exegese zur Erläuterung des: ὁ, τι των εχθρ. καρπ. διεφθ. vgl. v. 16. 19. Τουτο correspondirt dem: ὁ, τι. Και της ἰδ. επιλ. δυν: es durfte seine verheerende Kraft, durch welche es die Nahrungsmittel der Aegypt. zu Grunde gerichtet hatte, an der Nahrung der Isr., dem Manna, nicht äußern. Bey Jenen erhöhte sich die Kraft des Blitzesfeuers, es wüthete mit ungewöhnlicher, übernatürlicher Macht; bey diesen wurde seine gewöhnliche Kraft gehemmt, seine natürliche Wirkung zurückgehalten und aufgehoben. — Nachtigall nimmt den 23. V. als einen besondern Satz: „Feuer verzehrte die Früchte der Feinde: aber das Manna war Speise für deine Verehrer, sie lehrend, daß sie nicht denken sollten an ihre eigene Kraft, d. i. daß ein Mächtigerer, Gott, es ihnen gegeben habe.

h) V. 24. giebt den Grund an, warum das Feuer, das den Aegyptern so nachtheilig wurde, den Isr. nicht schaden durfte: nur für die Gottesverächter werden die mächtigen Kräfte der Schöpfung Werkzeuge der Rache und des Verderbens; zurückhalten aber muß die Natur ihre ver-

Digitized by Google

derbende Kraft bey den Gottesverehrern; für diese darf sie nur wohlthätig wirken. V. 25: Ja sogar Ausnahmen von ihrer gewöhnlichen Ordnung werden gemacht; Außerordentliches veranstaltet Gott zum Besten seiner Verehrer. So gab er den Isr. eine, jeden Genießenden auf seine eigene Art und nach seinem besonderen Geschmack erquickende, Wunderspeise, die v. 26. nicht das Product der gewöhnlichen Naturkraft, wie die gemeinen Nahrungsmittel, sondern durch ein göttliches Machtwort hervorgebracht war. So wurde das Volk belehrt, daß Gott, nicht an die ordenlichen Mittel der Ernährung und Versorgung gebunden, auch durch ungewöhnliche Wirkungen und Schöpfungen seiner Allmacht die Seinen erhalten könne. — Η κτισ. — υπηρετ: die Natur, die nur ein Werkzeug zur Beförderung deiner Absichten ist, o du Schöpfer und Herr der Natur! Επιτειν, sie spannt sich an, bietet ihre ganze Macht auf, zur Strafe der Ruchlosen. Ανιετ: ihre Spannung läßt nach; sie zieht ihre verderbenbringende Macht zurück, wird unschädlich und selbst wohlthätig zum Besten deiner gläubigen Verehrer. — Das Bild ist hergenommen von einem gespannten, und dann wieder in Ruhe gesetzten Bogen. Ps. 7, 13. 14. — Zum 25. V. val. v. 20, 21. Zu v. 26: Chrysost. quod nemo laeditur, nisi a se ipso: *ου πασα ἡ ορωμενη κτισις προς ὑπηρεσιαν Ιουδαιων παρεσκευαζετο, και καινος τις αυτοις και ξενος εισηγετο διαγωγης βιου τροπος; — ουδε αυλακας ετεμνον, ουδε αροτρον ἑιλκον, ουδε σπερμα κατεβαλλον, ουχ ἁλωνα παρεσκευαζον, ου καρπον ετριβον, ου μυλην εστρεφον, ου κλιβανον φκοδομουν, ουκ αρτοποιητικης εδεοντο τεχνης. αλλα ταυτα ην αυτοις ὁ του Θεου λογος. Και εσχεδιασμενην ειχον τραπεζαν, και ἱδρωτων και πονων απηλλαγμενην. Τοιαυτα γαρ ἡ του Μαννα Φυσις· νεαρα τε και προσφατος, και ουδαμου παρεχουσα αυτοις πραγματα, ουδε κατατεινουσα πονῳ. — Το ῥημα — — διατηρ.* 5 Mos. 8, 2. Matth. 4, 4. Nur von deinem allmächtigen Wollen und Wirken hängt die Erhaltung deiner Verehrer ab.

Digitized by Google

i) Eben damit die Isr. hiervon überzeugt werden möchten, daß ihre Erhaltung nur von dir abhange, mußten sie jeden Morgen das Manna frisch, und nur für den Bedarf des heutigen Tages, sammlen; was, wenn das für jeden Tag Nöthige eingesammlet war, noch weiter auf dem Felde lag, zerschmolz und wurde vernichtet. 2 Mos. 16, 19—21. Zwar auch von der Nahrung der Isr. wurde also ein Theil verzehrt; aber nicht, wie die Nahrung der Aegypter, von einer schreckenden Blitzesflamme, (πυρ,) sondern nur durch einen schwachen, sanftauflösenden Sonnenstrahl; (αχτ. βραχ. βραχυς: exiguus, Joh. 6, 7.) auch geschah dieß nicht zu ihrer Strafe; nur zur Belehrung, zu einer heilsamen Erinnerung sollte es ihnen dienen. Dadurch, daß sie nichts im Vorrathe sammlen durften, sondern, weil der für heute nicht nöthige Ueberfluß ihnen jedesmal wieder entzogen wurde, täglich neue Speise von Gott erwarten mußten, sollten sie täglich aufs neue an Gott, an ihre Abhängigkeit von Gott gemahnt, und belehrt werden, das Manna sey eine unmittelbare, nur der freyen Güte Gottes zu dankende Wohlthat, für welche an jedem neuen Morgen ihr Preis gebühre, die mit jeder aufgehenden Sonne aufs neue von ihm erfleht werden müsse, v. 28. Φθαν. τον ἡλ. επ' ευχαρ., der kommenden Sonne zuvorkommen, voranrilen mit Gottes Preis, noch vor Sonnenaufgang sich dankend zu ihm erheben. Πρ. αναστ. φωτ. εντυγχ. gleich beym ersten Anbruch des Lichtes sich mit Bitten um neue Wohlthaten an ihn wenden. Εντυγχ., s. 8, 21. daß, nach Eichhorn, der Vf. des letzten Theils unseres Buches ein Essener gewesen seyn müsse, weil es essenische Sitte war, vor Sonnenaufgang zu beten, folgt aus dieser Stelle nicht nothwendig. Eine solche frühe Erhebung des Herzens zu Gott konnte auch ein Nicht-Essener sehr wohl empfehlen; jedem wahrhaftreligiösen Gemüth ist sie werth. Ps. 5, 4. Marc. 1, 35. — Was so eben von der an jedem Morgen zu erfüllenden Pflicht des Dankes gegen Gott gesagt

Digitized by Google

war, führt v. 29. beyläufig zu der Bemerkung: nur Dank macht der Wohlthaten Gottes würdig, und berechtigt zur Erwartung neuer Segnungen von ihm, die Hoffnung des Undankbaren aber wird zunichte; wer gegen empfangenes Gute unerkenntlich und gleichgültig blieb, rechnet vergebens auf neues Gute. Das Bild: ὡς πάχνη ταπης., ist durch das vorerwähnte Zerschmelzen des wie Reif gestalteten Manna veranlaßt, vgl. 5, 15. Ὕδωρ ἄχρηστ., Wasser, das man nicht mehr braucht, als unbrauchbar hinwegschüttet.

Das siebenzehende Kapitel bis Kapitel 18, 4.

1. Groß sind deine Gerichte und unerforschbar; drum irren
Unverständige Seelen *a*). 2. Denn, als die Frevler gedachten,
Unterzujochen das heilige Volk; da lagen umstricket
Von der Finsterniß Banden, von langer Nacht sie gefesselt,
In der Wohnung verschlossen, verbannt von der ewigen Vorsicht *b*).
3. Unentdeckt sich wähnend bey ihren heimlichen Sünden
Unter der lichtlosen Hülle der tiefen Verborgenheit, sind sie
Hin und wieder zerstreut, gewaltig erschreckt, und geängstet

Durch Gespenster der Nacht. 4. Die sie umschließende Zelle
Schützte sie nicht vor der Furcht; denn grausende Töne erklangen
Rings um sie her: es zeigten sich Trauergestalten, auf deren
Antlitz kein Lächeln geschwebt *c*). 5. Erleuchten konnte des Feuers
Kraft nicht, es konnte der Glanz des Flammengestirns nicht erhellen
Jene schaurige Nacht. 6. Nur selbstentzündete Haufen
Feuer erschimmerten schreckenvoll ihnen; erschaudernd vor jenem
Nichtgeseh'nen Gesicht, bedünkte das wirklich Erblickte
Sie weit schrechlicher noch *d*). 7. Der Zauberkunst Gaukelwerk lag nun
Ganz darnieder; es wurde das stolze Vertrauen auf ihre
Tiefere Weisheit zum Spott. 8. Denn die versprachen, den Schrecken
Und die Furcht zu vertreiben den kranken Seelen, erkrankten
Selbst an belachenswürdiger Angst. 9. Und hätten auch solche
Schreckniſſe nicht sie entmuthigt; gejagt vom Durchzug der Thiere,
Von des Gewürmes Gezisch, 10. vergiengen vor Furcht sie, und mochten

Digitized by Google

Selber die Luft nicht einmal, die unausweichbare, sehen e).
11. Denn es zeiht und verdammt den feigen Frevler die Bosheit
In dem eignen Gemüth, und, im Gewissen geängstet,
Ahndet ihr immer das Schlimmste f). 12. Denn, was ist Furcht, als verlassen
Von den Hülfen der Selbstrechtfertigung seyn? 13. Wo die Hoffnung
Schwächer im Inneren ist, da rechnet das rathlose Zagen
Man für größere Qual, denn die Ursach des Zagens g). 14. In jener
Warlich undurchdringbaren Nacht, entstiegen des Orkus
Undurchdringbaren Tiefen, von gleichem Schlafe befallen,
15. Wurden die Einen von Nachtgespenstern gejaget, die Andern
Sanken in Ohnmacht dahin, sich selbst des Lebens erwagend;
Denn es befiel sie die Furcht so unerwartet und plötzlich,
16. Also daß, wer da hinsank, der lag im Kerker verschlossen,
Ohn' ein Eisen gebunden, 17. der Landmann so, wie der Hirte,
Wie, wer geschäftig sich müht' in einsamen Wüsten; ergriffen

Digitized by Google

Mußt' er harren im unentfliehbaren Zwinger. Mit Einer
Kette der Finsterniß waren sie alle gebunden. *h*). 18. Des Windes
Pfeifen, der Vögel melodisches Lied im dichten Gezweige,
Und das Rauschen des Wassers, wenn's mächtig dahin ströhmt, 19. das starke
Poltern der stürzenden Steine, das nicht gesehene Laufen
Hüpfender Thiere, die Stimme der wilden brüllenden Bestie,
Und das Echo, in Schluchten der Berge gebrochen; es lähmte
Schreckend ihnen die Kraft. 20. Erleuchtet vom hellesten Lichte
Glänzte die übrige Welt; in ungehinderter Arbeit
Hielt sie emsig sich an. 21. Nur über diese verbreitet
Lag die drückende Nacht, ein Bild der Finsterniß, welche
Sie dereinst wird umfangen. Doch, mehr als die Finsterniß waren
Sie sich selber zur Last *i*). — — XVIII. 1. Doch deinen Heiligen glänzte
Hier das helleste Licht; die ihre Stimme nur hörten,
Nicht ihr Angesicht sah'n, die selber priesen bey allem,
Was auch Jene gelitten, sie dennoch glücklich, 2. und dankten's

Digitized by Google

Ihnen, daß sie, zuvor beleidigt, sie doch nicht verletzten;
Baten zur Gnade sichs aus, daß bald die Trennung erfolge *k*). —
3. Aber statt dessen gewährtest du diesen die feurige Säule
Auf dem Wege, den sie nicht wußten, zur Führerin: schaden
Durfte der Sonne Strahl ihnen nicht auf der ruhmvollen Reise.
4. Wohl verdienten es Jene, beraubt zu werden des Lichtes,
Und gefangen gehalten im Dunkel, dieweil sie verschlossen
Deine Söhne auch hielten, bestimmt, den ewigen Lichtglanz
Des Gesetzes der Welt zu geben *l*). — — —

---

a) Viertes Beyspiel zu dem Satze K. 11, 5: Finsterniß umgab und ängstete die Verächter der Weisheit, die Unterdrücker der Weisheitsverehrer, zur Strafe für ihre im Finstern begangenen Sünden; aber die Verehrer der Weisheit, die Isr., genossen, während Jene im Finstern tappten, des erfreulichsten Lichtes, und auch auf ihrem Zuge durch die Wüste umglänzte sie Licht, die leitende Feuersäule. — V. 1. macht den Uebergang. Bey der Bestrafung der Weisheits- und Gottesverächter handelt die Vorsehung unbegreiflich; und wer, nur urtheilend nach dem sinnlichen Scheine, nicht tiefer in das Geheimniß der vergeltenden Gerechtigkeit eindringt, der verirret sich leicht bey seinem Urtheil, und findet die göttlichen Strafgerichte zu

Digitized by Google

strenge. Aber — dieser erst am Schlusse des gegenwärtigen Abschnitts K. 18, 4. ausgedrückte Gedanke muß schon hier berücksichtigt werden — verdient und von den Bestraften verschuldet sind allemal auch die strengsten und schauervollsten Verhängnisse des ewigen Richters. Κρισεις, hier: Strafgerichte. Μεγαλ. εισι, sie haben eine furchtbare Majestät. Δυςδιηγ. = ανεξερευν. και ανεξιχνιαστ. Röm. 11, 34. Απαιδ. ψυχ. = οι ουκ εγνωσ. μυστηρ. του Θεου, 2, 22.

b) Indem die Ruchlosen wähnten, (ὑπολαμβαν. = νομιζειν, v. 3. Apg. 2, 15.) die Verehrer Gottes ungestraft unterdrücken zu können oder schon ganz unterdrückt zu haben, überfiel sie die strafende Finsterniß, unentfliehbares Dunkel. Εκειντ. δεσμ. σκοτ., πεδ. μακρ. νυκτ., = αλυσει σκοτ. εδεδησαν, v. 17. vgl. v. 16. K. 18, 4. Fesseln, Ketten, Kerker sind symbolische Beziehungen des Unabwendbaren der über die Aegypt. verhängten Strafen, wie σειραι ζοφου, 2 Petr. 2, 4. Κατακλ. οροφ. Οροφος, wie στεγη Matth. 8, 7: domus. In ihren Wohnungen waren sie eingesperrt; ουκ εξανεστη ουδεις εκ της κοιτης αὐτου τρεις ἡμερας, 2 Mos. 10, 23. Φυγαδ. — — προνοιας, das Gegentheil von: απεριστατοι της σης ευεργεσιας, K. 16, 11. Φυγαδα ειναι τ. α. πρ. = εγκαταλειπεσθαι απο Θεου, Matth. 27, 46. αναθεμα ειναι απο Θεου, Röm. 9, 3. δικην τινειν απο (ferne vom) προσωπου Κυου, 2 Thess. 1, 9: ausgeschlossen seyn von den Wohlthaten Gottes, von den segnenden Einflüssen seiner Vorsehung; ihres Schutzes, ihrer Hülfe entbehren. Die ewige Vorsehung nahm sich ihrer in diesem traurigen Zustande nicht an, überließ sie hülflos ihrem traurigen Schicksal. Αιωνιου muß nothwendig mit προνοιας als Adjectiv verbunden werden; man kann nicht mit Hasse übers.: „entflohen der Vorsehung auf ewig.“ Ueber diesen hartscheinenden Ausdruck s. oben die Einl. §. 4. Es ist hier nicht von allen Nichtisraeliten und Götzendienern, sondern nur von den Aegyptern die Rede; kein

Digitized by Google

gänzliches Verstoßenseyn derselben von Gott wird behauptet; nur auf die dreytägige ägypt. Finsterniß bezieht sich alles: während dieser Zeit blieb ihre peinliche Lage sich gleich, ohne daß Gott eine Milderung derselben eintreten ließ. Gesuchter ist die Houbigantsche Erkl.: extorres providentiae, per quam Deus distribuit alternis vicibus dies et noctes., und hart die Nachtigallische: „die entlaufenen Sclaven der ewigen Vorsicht, d. i. sie, die den Herrn nicht erkannten, den Ewigen, Allsehenden."

b) Die κρυφ. ἁμαρτηματα sind wahrscheinlich die Greuel in den κρυφιοις μυστηριοις, 14, 23. Αφεγγ. λησ. παρακαλ. zieht Hasse zu εσκοτισθ: sie wurden selbst durch die lichtberaubte Decke der Verborgenheit zerstreut, d. i. die Finsterniß selbst, unter deren Hülle sie meynten, bey ihren Sünden verborgen zu seyn, wurde Strafe für sie." Aber deutlicher scheint der Satz zu werden, wenn αφ. λησ. παρ. zu λανθανειν νομιζοντες gezogen, das Komma nach ἁμαρτημ. weggestrichen, und dagegen hinter παρακαλ. gesetzt wird: „sich bey ihren heimlichen Sünden versteckt wähnend unter der lichtlosen Hülle der Verborgenheit, Esaj. 29, 16. Hiob 24, 15. sind sie hin und her gejagt von der Furcht. Εσκορπισθ: der Eine flüchtete dahin, der Andere dorthin. Job. 16, 31. = ηλαυνοντο, v. 15. Die Lesart: εσκοτισθησαν, würde den Sinn haben: sie waren vom Dunkel umnachtet. Θαμβουμ. attoniti, horrore correpti, Marc. 14, 32. 16, 5. = εκταρασσομ. = Ιυδαλμα, simulacrum, larum, εἰδωλον, = φαντασμα, v. 4. Gespenst. Das Grauen der Finsterniß wurde bey den Aegyptern durch fürchterliche Gestalten und Töne, die sie während jener Schreckensperiode sahen und hörten oder zu sehen ꝛc. glaubten, vermehrt, v. 4—10. und noch höher gesteigert durch Gewissensangst, v. 11—13. Ουτε γαρ ὁ κατεχ. — διεφυλ. das heimliche Gemach, das sie umschloß, schützte sie nicht vor der Furcht; in die geheimsten Kabinette, an den

Digitized by Google

sichersten Ort des Hauses, flüchteten sie; aber auch dahin verfolgte sie Angst und Schrecken. Μυχος, wohl nicht nach Eichhorn und Nachtigall: „die unterirdischen Gemächer des großen Labyrinths, die Katakomben im Inneren der Pyramiden, und die unterirdischen Gänge, welche dieselben verbanden;" sondern nach v. 2.: Gemächer im Innern des Hauses selbst, (καταλειστ. οροφοις,) = τα ταμεια. Matth. 24, 26: wahrscheinlich die Orte im Hause, wo geheimer Gottesdienst gehalten wurde, wo die Dii penetrales, μυχιοι, verehrt wurden. — Φασματα, κατηφ. αμειδ. προσ: appareat dirae facies. Κατηφης, = σκυθρωπος, vultus tetricus, torvus, Jac. 4, 9. i. q. αμειδητ. Wieder Ausschmückungen, von welchen die mosaische Erzählung nichts weiß.

d) Αυτοματ. πυρα, Vulg.: subitaneus ignis. Richtiger: durch sich selbst entzündete, von selbst brennende Feuerhaufen. Kein natürliches Feuer, kein Flammengestirn konnte die Nacht erhellen; nichts als prodigiöse, durch sich selbst erzeugte Flammen loderten in ihr auf. Οψ. μη θεωρ. scheint anzuzeigen, daß diese Feuerhaufen nicht wirklich da, sondern blos Geschöpfe der Phantasie waren. Der Gegensatz: τα βλεπομ., die Finsterniß, welche die Aegypt. wirklich sahen, kam ihnen bey dem vermeyntlichen Anblick jener eingebildeten Schreckgestalten noch gräßlicher vor, als sie in der That war, weil, nach Plutarch de exib: ἡ ψυχη τοις πραγμασι πολλακις το βαρος εξ ἑαυτης προστιθησι. Wollte man αυτομ. πυρ, für etwas wirklich Vorhandenes nehmen, so wäre οψ. μη θεωρ: der ξυνον nie gesehene Anblick, und τα βλεπομ. χειρ. würde den Sinn haben: die Furcht, die sie bey dem noch nie gesehenen Anblick befiel, vergrößerte noch das Schauerliche der ihnen jetzt sichtbar werdenden Feuer- und Gespenstergestalten.

e) Μαγικ. τεχν. εμπ. κατεχ. Die ägyptischen Zauberer konnten (durch ihre Beschwörungen, durch Vertreibung der Finsterniß) die Erschrockenen nicht beruhigen;

Digitized by Google

sie selbst vielmehr, die sich dieß vermaßen, ergriff Entsetzen und Angst. Ihre hoffärtige prahlhafte Einbildung von ihrer Weisheit, ihr ruhmredines und eitles Vertrauen auf dieselbe ward zu Schanden. Ελεγχος, wie Ebr. 11, 1: certissima persuasio. Αλαζονεια, Jac. 4, 16. = υπερηφανεια, fastus, arrogantia. Αλαζονειας ελεγχ. st. ελ. αλαζων. Ειμηδ. αυτ. ταραχ. εφοβ. kann wegen des γαρ nicht mit Nachtig. zu ενοσουν gezogen werden: „sie erkrankten jetzt selbst an lächerlicher Angst, auch wenn nichts Furchtbares sie schreckte.“ Es fängt vielmehr ein neuer Satz an; ja, wären auch jene Schauergestalten, die sie so ängsteten, nicht da gewesen; schon das Vorbeyrauschen und die Stimmen der Thiere, die in dem nächtlichen Dunkel sich hören ließen, vgl. v. 18, 19. waren genung, sie zu schrecken. Statt ταραχ. findet sich auch die Variante: τερατωδες, portentosum. Εσεσοβ. = εσπαρτισθ. v. 3: weggescheucht, angstvoll umhergetrieben wurden sie. Διολλ. sie vergiengen beynahe vor Furcht, waren des Todes vor Schrecken. Luc. 21, 26. Τον μηδαμ. — αρνουμ. selbst vor der Luft, die sie doch allenthalben unausweichbar umgab, fürchteten sie sich. Eine ähnliche Schilderung der Furcht und ihrer Wirkungen s. 3 Mos. 26, 36. Nachtig. αηρ, „der Nebel,“ die luftigen ενδαλματα.

f) Δειλ. — καταδικ. die beyden Bedeutungen von δειλος: timidus, und: sceleratus, habe ich in der Uebers. zusammen genommen. Ιδιως, bey ihm selbst, in seinem Inneren, tief in seinem eigensten Wesen zeihet die Bosheit den scheuen Verbrecher der Verworfenheit und Strafwürdigkeit, μαρτυρ. = ελεγχει, κατηγορει,) und spricht ihm sein Urtheil; (καταδικαζ.) er ist sein eigener Ankläger und Richter; das von dem Gefühle seiner Persönlichkeit unzertrennliche Gefühl seiner Schuld kündigt ihm drohend sein Schicksal an, und läßt ihn nichts Gutes erwarten. Die Complut. ließt: πονηρια, ιδιῳ μαρτυρι καταδικαζομενη; das Laster, durch den eigenen inneren

Zeugen verurtheilt. Ασι προσειλ. — συνειδ. sie nimmt immer den schlimmsten Fall an, setzt das Aergste voraus, (προςλαμβανειν, praesumere, nach der Vulg.) von Angst im Gewissen bedrängt. Συνεχεσθαι zeigt jede Art von Drang an; hier: den Drang der Angst, das Gepreßtseyn von bangen Empfindungen, Luc. 8, 37. Conscia mens ut cuique sua est, ita concipit intra pectora pro facto spemque metumque suo, Ovid Fast. I. 485. Sua quemque fraus et suus terror maxime vexat; suum quemque scelus agitat; suae quemque malae cogitationes conscientiaeque animi terrent. Cic. pro Roscio, c. 24.

g) Ουδ. εστ. Φοβ. — απο λογισμου βοηθ. Entweder: Furcht tritt ein, wenn man die Stimme der Vernunft (λογισμος) nicht hört, die uns Gründe des Muthes und der Beruhigung darbietet; wenn alle Besonnenheit, alle vernünftige Ueberlegung so betäubt wird, daß man sich nicht zu rathen und zu helfen weiß. Plutarch. de superstit. c. 3: ὁ Φοβος, ουχ ἥττον ων τολμης ενδεης η λογισμου, απρακτον εχει και απορον και αμηχανον το αλογιστον. Oder — und so knüpft sich der Zusammenhang mit dem Vorhergehenden noch fester — απολογισμου werde als Ein Wort zusammengelesen, und der Sinn so gefaßt: Furcht ist das Entbehren der Hülfe, welche ein billigendes Selbstbewußtseyn auch zur Zeit des Unglücks und des Schreckens gewährt. Wer sich gegen die Anklagen seines Gewissens nicht zu vertheidigen weiß, wer nicht bey einem vorwurfsfreyen Gemüthe Vertrauen zu sich selbst fassen kann, den befällt zagender Kleinmuth und rathlose Aengstlichkeit in der Noth und Gefahr. So steht απολογισμος der πονηρια καταδικας, συνεχομενη τη συνειδησει, v. 11. entgegen. Röm. 2, 14. 15. 1 Joh. 3, 19, 20. Diesen Sinn deutet auch Luthers Uebers. an. Προδοσ. βοηθ: Verlassenheit von Hülfe; προδιδοναι: hülflos lassen, z. B. in der äsop. Fabel vom Hirsch an der Quelle, ὁφ ὡν ωμην προδοθησεσθαι, wovon ich keine Hülfe erwartete. Ενδοθ.

Digitized by Google

— αιτιας. Ist dann einmal die Hoffnung in der Seele geschwächt, so hält man die rathlose Verlegenheit, (αγνοια,) die sich des von Trost und Hoffnung verlassenen Gemüths bemächtigt, für ein noch weit größeres Uebel, als den Gegenstand selbst, der uns ängstet. (αιτια βασαν.)

h) Dieß wird angewendet auf die Aegypter: So wurden auch sie in jener Schreckensnacht bis zur Verzweiflung geängstigt. — Die gewöhnliche Lesart: οι την αδυνατον — εξ αδυνατου ᾅδου — κοιμωμ., giebt zwar einen erträglichen Sinn: „in jener fürwahr ohnmächtigen, kräftelähmenden Nacht, die aus desgleich ohnmächtigen Todtenreichs Tiefen hervorgegangen war; während alle in einen gleichohnmächtigen Schlaf (την αυτον = ὁμοιως αδυνατον ὑπν.) versunken waren, alle kraftlos schlummerten." Αδυνατ. νυξ: eine Nacht, in welcher man sich auf keine Art helfen konnte; αδυνατ. ᾅδης, den Orkus, das Reich ohnmächtiger, kraft- und wesenloser Schatten. Die vorstehende Uebers. drückt indessen die, einen noch bequemeren Sinn gebende Lesart aus: αδυτον νυκτα — εξ αδυτου ᾅδου f. Ὁ αυτος (ὁμοιως αὐτος) ὑπνος, ein eben so undurchdringlicher, tiefer, fester Schlaf. — Τερας. ηλαυν. φαντ. Sie wurden geängstet durch Gespenstergestalten, die ihnen sogar im Schlaf, im Traum erschienen. Plut. de superst. c. 3: τῳ ὑπνῳ των δεισιδαιμονων εἰδωλα φρικωδη και τερατια φασματα εγειρουσα και στροβουσα την αθλιαν ψυχην εκ των ὑπνων εκδιωκει (ἡ δεισιδαιμονια) τοις ονειροις, μαστιζομενην και κολαζομενην αυτην ὑφ' αὑτης, ὡς ὑφ' ἑτερου. — Παρελυοντ. της ψυχ. προδοσ. die Verzweiflung, bey der ihnen alle Hoffnung des Lebens entschwand, die Todesangst die sie befiel, benahm ihnen alle Kraft; ohnmächtig, wie an allen Gliedern gelähmt, lagen sie da, (παρελυοντ.) mit jedem Augenblick den Tod erwartend. Της ψυχ. προδοσ: = εξαπορηθηναι του ζην, εν ἑαυτῳ το αποκριμα του θανατου εχειν, 2 Korinth. 1, 8. 9. Andere: banger

Kummer des Geistes, Verzweiflung der Seele. — Ὃς δηποτ' — καταχλεισθ. Wer in diesem Zustand der Gebundenheit aller Kräfte und der hoffnungslosen Verzweiflung dahingesunken war, der lag wie in einem Kerker, zwar nicht mit eisernen Banden umschlossen, aber mit Banden der Finsterniß, vgl. v. 2 u. 17. Την δυσαλυκτ. ειρκτην. αναγκ. Αναγκη, = ειρκτη, v. 16. wie unser: „Zwang, Zwinger," st.: Kerker. Andere: „Verhängniß." Δυσαλυκτ. kann abgeleitet werden von ἀλυσκειν, vitare: „ein unentfliehbarer Zwinger," oder mit Hasse von: ἁλυσις, catena. „Ein Kerker ohne Banden, ein kettenloser Zwinger" wäre dann ein gleiches Oxymoron, wie vorher: ασιδηρος ειρκτη.

i) V. 18, 19: lauter poet. Ausschmückungen des Gedankens: jeder Laut, jedes Geräusch verursachte ihnen Entsetzen. Omnes terrent aurae, sonitus excitat omnis, Aeneid. II. 728. Εκφοβουντα ist, wie Hasse richtig bemerkt, das neutrum plur., das sich auf alles Vorhergenannte: πνευμα συρ., ηχ. ορν., ρυθμ. υδ. ff. bezieht. Nach andern der Accus. Sing. Masc. alles brachte den Bebenden zur Verzweiflung. — V. 20: Sonst überall war es heller Tag; man konnte ungehindert seine Geschäfte besorgen; nur Aegypten war mit grauenvoller Finsterniß bedeckt. Ὁλ. κοσμ., andern Gegenden, im Gegens. mit Aegyptenlande; nicht: „die Israeliten im Gegens. mit den Aegyptern." Von den Isr. wird erst K. 18, 1. gesprochen. — Το μελλον — σκοτος, v. 21: die Strafen der Ewigkeit, Matth. 8, 12. 2 Petr. 2, 17. Εκυτ. ης, βαρυτ. σκοτ. die innere Qual, die Angst des bösen Gewissens drückte sie härter, als die sie von außen umgebende Nacht; es war noch dunkler in ihnen, als um sie her, vgl. v. 11—13.

k) Die Israel. traf dieses Strafgericht nicht; ihnen wurde zur Wohlthat, was ihren Feinde Strafe war: denn die

Digitized by Google

Finsterniß, welche über die Aegypter verbreitet war, machte diese selbst geneigter, gerührt durch den sichtbaren Vorzug der Isr. vor ihnen, und durch die Großmuth derselben, da sie diesen zur Rache an ihren Unterdrückern so bequemen Zeitpunkt doch nicht zur Rache benutzten, sie endlich im Frieden ziehen zu lassen. Τοις δε ὁς. — φως, s. 2 Mos. 10, 23: πασι τοις υἱοις Ισρ. φως ην εν πασιν, οἱς κατεγινοντο. — Οτι μεν ουν εκεινοι — εδεοντο. Gewöhnlich werden die Israeliten als das Subject dieses sehr verschieden erklärten Satzes angenommen. Sinn: deinen Verehrern, deren Stimme die Aegypt. zwar hörten, aber deren Gestalt sie nicht sahen, glänzte ein helles Licht, so daß sie, (die ὁσιοι,) obwohl auch Sie gelitten, sich dennoch glücklich priesen. Ihrer vorigen Leiden vergessend, freueten sie sich nur des gegenwärtigen Vorzugs vor ihren Feinden, und der Aussicht auf nahe Rettung. — Oder, wenn statt: ὁτι μεν ουν κακ. οπερ., mit dem Cod. Alex.: Complut. und Vulg. gelesen wird: „ου," so wäre zu übers.: die Isr. priesen sich glücklich, daß sie nicht auch, wie Jene, gelitten, nicht Gleiches mit den Aegyptern geduldet hatten. Dann v. 2: „ὁτι δε ου βλαπτ. προηδικ. ευχαριστουσι," sie dankten dir, daß die zuvor von ihnen Beleidigten ihnen doch jetzt nicht schaden, sich nicht an ihnen rächen konnten. Προηδικουμ. wären also: die Aegypter, die bisher um der Isr. willen so viel Plagen hatten erdulden müssen. (Hasse: die durch das Mitnehmen ihrer Gefäße von den Isr. beleidigt waren. Aber das Mitnehmen der Gefäße geschah erst, nachdem die ägypt. Finsterniß schon vorüber war; und hier wird von dem gesprochen, was während der Finsterniß geschah.) — Die syr. u. arab. Uebers. legen dem 2ten V. den Sinn unter: die Isr. schadeten ihren Feinden nicht, obgleich zuvor von ihnen beleidigt; sie rächten sich jetzt nicht an ihren vormaligen Bedrängern, sondern segneten dieselben, (ευχαριστ. = ευλογειν, Matth. 5, 44. 1 Petr. 3, 9.) und flehten nur, baten nur Gott, (εδεοντο) daß

Digitized by Google

ihren Feinden vergeben, die strafende Plage abgenommen werde. (του διενεχθ. χαριν. Διενεχθηναι: auferri; hier: de poena ablata = condonari. —) den letzten Satz: του διεν. χαρ. εδεοντ., übers. Luther: „sie baten, daß die Feinde von ihnen fern bleiben möchten," nach der Vulg.: ut esset differentia. Auch Hasse: des Unterschieds halber, daß ein Unterschied, ein Abstand, eine Entfernung zwischen ihnen und den Feinden bleiben möchte." — Mir scheint aber der ganze Satz: ὁτι μεν ουν κακεινοι — — εδεοντο, besser auf die Aegypter bezogen zu werden, die das zunächst vorhergehende, in den Participien: ακουοντες u. ουχ ὁρωντες, liegende Subjekt sind. „Die Feinde selbst, die ihre (der Isr.) Stimme zwar hörten, aber ihre Gestalt nicht sahen, priesen, was immer (ὁ, τι st. ὁτι) auch Jene gelitten hatten, sie dennoch glücklich und mußten es ihnen Dank wissen, daß sie, die zuvor von ihnen Beleidigten und Bedrängten, sich jetzt nicht an ihnen rächten, ihnen kein Leid thaten, was sie doch unter dem Schutze der Finsterniß, bey der allgemeinen Verwirrung, bey der gegenwärtigen Ohnmacht ihrer Feinde so leicht hätten thun können. Sie flehten um nichts, als daß die Isr. sich bald entfernen, bald abziehen möchten; dieß baten sie sich als einzige Wohlthat und Gefälligkeit von ihnen aus. 2 Mos. 10, 24. vgl. Weish. 19: 2: μετα σπουδης προπεμψ. αυτους." Mit dieser Erklärung stimmt die Nachtigallische im Wesentlichen überein, die mir aber erst bekannt wurde, nachdem die meinige schon entworfen war.

l) Πυριφλ. στυλ. 2 Mos. 13, 21. 22. Ps. 78, 14. Nehem. 9, 12. Ἡλ. αβλαβ. Nicht blos eine Feuersäule leuchtete ihnen; auch eine Wolkensäule beschattete sie, damit die Sonnenhitze ihnen nicht schade. K. 10, 17. Ps. 121, 6. Φιλοτ. ξενιτ. nicht nach Hasse: eine für Gott ehrenvolle: sondern: eine für die Isr. ruhmvolle Reise. Φυλακισθ. εν σκοτ. K. 17,

Digitized by Google

16. 17. Das folgende: οἱ κατακλειστ. φύλαξ. macht den Gegensatz, und bezieht sich auf die Drangsale, welche die Aeg. den Isr. zugefügt hatten. — Αφθαρτ. φως, das reine und ungetrübte, das unvergängliche und unverlöschbare Licht der wahren Religion.

Das achtzehende Kapitel, v. 5 — Ende.

---

5. — — — Als Jene ertödten
Wollten der Heiligen Kinder, und ausgesetzt und gerettet
Eines noch ward; da nahmest du ihnen zur Strafe der Kinder
Menge, und richtet'st sie allzumal hin im gewaltigen Wasser.
6. Selbige Nacht war unsern Vätern zum voraus verkündet,
Daß, mit Zuversicht wissend, auf welche Schwüre sie trauten,
Freudigen Muthes sie wären. 7. Es hoffte dein Volk der Gerechten
Rettung, der Feinde Verderben. 8. Indem die Gegner du straftest,
Ward Verherrlichung uns, die du von dannen herausriefst *a*).
9. Denn es opferten heimlich der Frommen heilige Kinder,

Digitized by Google

Nahmen einmüthiglich an die göttliche Vorschrift, daß gleiche
Wohlthat, wie gleiche Gefahr, die Gottgeweihten finde
Bey Gesängen des Lob's, wie schon die Väter sie sangen *b*).
10. Aber dagegen erscholl ein unharmonisches Heulen
Bey den Feinden: das Jammergeschrey der beweinten Kinder,
(oder: das Jammern um die bew. Kinder,)
Aus ganz anderem Tone erklangs! 11. Mit einerley Strafe
Ward gezüchtigt der Knecht, wie der Herr; der Unterthan litte
Mit dem König ein Gleiches. 12. Sie allzumal hatten auf Einen
Streich des Todes unzählige Todte; die Lebenden waren
Zum Begraben zu wenig: die Edelsten ihrer Geburten
Wurden in einer Minute erwürgt. 13. Die, vom Zauber verblendet,
Erst durchaus es nicht glaubten; bey ihrer Erstgeburt Tode
Mußten sie es bekennen, daß Gottes Sohn dieses Volk sey *c*).
14. Denn, als Schweigen und Stille das All bedeckte; als eben
In der Mitte des Laufs die schnellenteilende Macht war;

Digitized by Google

15. Siehe, da sprang vom Himmel, vom Königsthrone hernieder
Dein allmächtiges Wort, ein furchtbarer Krieger, und mitten
In das Land des Verderbens hinein; 16. ein Träger des scharfen
Schwerdtes, des ernsten Gebotes von dir; da stand er und füllte
Alles mit Tod, berührte den Himmel, und wandelt' auf Erden *d*).
17. Da erschreckten alsbald die Schauergesichte des Traumes
Jene gewaltig; ein immer geahntes Entsetzen befiel sie.
18. Hierher der Eine halb tod, dorthin der Andere geschleudert,
Offenbarete jeder des Todes Ursach. 19. Es hatten's
Ihnen schreckende Träume zuvor bedeutet, damit sie
Ohne zu wissen, warum solch Uebel sie treffe, nicht stürben *e*). —
20. Zwar berührete auch des Todes Versuch die Gerechten:
Haufen erlagen dem Streich dort in der Wüste; doch währte
Nicht gar lange der Zorn. 21. Es eilete für sie zu streiten
Ein unsträflicher Mann; er führte des Priesterthums Waffe,
Sühnegebet und Rauchwerk, und trat entgegen dem Zorne;

Digitized by Google

Gränzen setzt' er, beweisend, er sey dein Diener, dem Jammer,
22. Und besiegte das Ungethüm, nicht durch die Stärke des Körpers,
Nicht durch Waffengewalt, nur mit dem Worte bezwang er
Den Verderber, erinnernd an Eyd und Bund mit den Vätern.
23. Denn, als Todte auf Todte bereits zu Haufen gesunken,
Trat er ins Mittel und hemmte den Zorn, und schnitt ihm den Zugang
Zu den Lebenden ab *f*). 24. Auf seinem langen Talare
War das Weltall, es war die Ehre der Väter gegraben
In vier Reihen der Steine, und deine Herrlichkeit glänzt' ihm
Auf der Binde des Haupts. 25. Dem allen wich der Verderber.
Sie entsaßten sich drob; schon gnügte ein Vorschmack der Strafe *g*).

α) Das fünfte Beyspiel. Die Verächter Gottes und der Weisheit mußten bey der Niederlage der ägypt. Erstgeburt wehklagen über ihre sterbenden Kinder, weil sie die Kinder der Isr. getödtet hatten: aber die Kinder frommer Väter, die Verehrer Gottes und seiner Weisheit, freuten sich ihrer Erhaltung und der Rettung der Ihrigen. v. 5—19. Zwar auch unter ihnen begann der Engel des

Digitized by Google

Todes zu würgen; aber bald wich er auf Aarons Gebet, und der Fortgang des Strafgerichts wurde gehemmt. v. 20. — Εις ελεγχ. — τεκνων. Εις ελεγχ. wird am Natürlichsten zu αφειλω gezogen. Luther, die Vulg. und Nachtig. ziehen es noch zu σωθεντος: als Ein Kind, so weggeworfen war, ihnen zur Strafe erhalten wurde. ὁμοθυμ — σφοδρ. proleptische Hindeutung auf den im 19. K. ausführlich behandelten Untergang des ganzen pharaonischen Heeres im rothen Meer. Aber sogleich wendet sich der Vortrag wieder zu der Niederlage der Erstgeburt. — Εκεινη νυξ προεγνωσθ. 2 Mos. 11, 4 f. 12, 12. Ινα — επευθυμ. die Isr. sollten aus der gewissen Erfüllung der göttlichen Drohung an den Aegyptern die beruhigende Hoffnung schöpfen, daß Gott eben so gewiß auch seine Verheißungen an ihnen selbst wahr machen werde. Ω στιμωρ. — εδοξασ. Hasse: „womit du die Widersacher strafteſt, damit thateſt du uns wohl, (προσκαλ: provocare, beneficiis lacessere,) und zeigteſt deine Größe." Ich beziehe εδοξ. lieber auf die Isr., und verstehe προσκαλ. wie μετακαλειν, Hos. 11, 1 und καλειν, Matth. 2, 15. von der Ausführung derselben aus Aegypten. Indem unsere Feinde bestraft wurden, zeichneteſt du uns, die du jetzt aus dem Lande unserer Bedränger herausrufen wollteſt, als dein Lieblingsvolk (υἱον θεου, v. 13.) auf das Ehrenvolleſte aus. Die Kinder der Isr. blieben verschont. 2 Mos. 11, 23.

b) Κρυφ. γαρ εθυσιαζ. — αγαθων. Θυσιαζειν erkläre ich mit Houbig. und Nachtigall von dem, vor dem Auszuge aus Aegypten gefeyerten Passahopfer und Passahmahl, 2 Mos. 12, 3 f. Während der Tod unter den Aegyptern die traurigſten Verheerungen anrichtete, feyerten die Isr. in aller Stille ein fröhliches Opfermahl, das Mahl der Verschonung, (חמם,) des Dankes für ihre Errettung. 2 Mos. 12, 27. Auch ſie hatten ihre κρυφια μυστηρια, aber von ganz anderer Art, als die jener Götzendiener. Weish. 14, 23. Παιδ. ὁσ. αγαθ,: die

frommen Nachkommen frommer Väter. Bretschneider: die, welchen als Kindern Gottes die vorzüglichsten Wohlthaten (αγαθα) bestimmt waren. — Του της θειοτ. νομ. — — μεταλήψ. τους άγ. Ὁ της θειοτ νομ. ist wahrscheinlich die von Gott angeordnete Passahopferfeyer, das θυσιαζειν, die εορτη νομιμος αιωνιος, 2 Mos. 12, 14. 17. Διατιθεναι, festsetzen, anordnen; sich zu etwas verbinden, miteinander übereinkommen über etwas. Εν ὁμονοια, = ὁμοθυμαδον, Apg. 2, 1. Röm. 15, 5: einmüthig, in Einem Sinne, vom gleichen Gefühle der Dankbarkeit gegen Gott und des Gottvertrauens beseelt, verband, vereinigte sich παν το πληθος συναγωγης οἱων Ισραηλ, 2 Mos. 12, 6. zur Beobachtung der göttlichen Vorschrift, zu der von Gott gebotenen Feyer; mit allgemeiner Zustimmung wurde es als göttliches Gesetz angeordnet und festgesetzt, daß zu jener Stunde dergleichen Gefahr und dergleichen Wohlthat und Rettung das gottgeweihte Volk (ἁγιοι) gleichmäßig, Alle wie Einer und Einer wie Alle, (ὁμοιως) feyernde, gottpreisende Lobgesänge (beym Passahopfermahl) anstimmen sollen, wie sie einst schon die Väter gesungen. Οἱ αυτοι κινδυνοι, die gemeinschaftliche Gefahr, welche in jener Schreckensnacht bey dem Dahinsterben der ägypt. Erstgeburt auch die Isr. bedrohte. Τα αυτα αγαθα, die Allen widerfahrne gleiche Verschonung, da, nach der mosaischen Erzählung, „der Herr vor den Kindern Isr. übergieng, und ihre Häuser errettete.“ Bey ὁμοιως μεταλήψ. mag wohl aus dem Folgenden hinzugedacht werden: αναμελπουτας; sie machten aus, die gleiche Gefahr zu bestehen und die gleiche Wohlthat dahinzunehmen unter gemeinschaftlichen Gesängen des Danks, vereinte Preißgesänge der Gottheit weihend, κατα τὴν προαναμ. αιν., nach dem Vorgange der Väter, die mit gleichen Gesängen Gott verherrlichet hatten, als παιδες ὁσιοι αγαθων. Oder: ὁμοιως, bey allem, was auch in dieser Nacht, während der von Gott befohlenen Feyer, erfolge, sowohl in und bey der Gefahr, als nach vorübergegangener und glücklich abgewandter Ge-

Digitized by Google

fahr, sollten Lobpreisungen Gottes erschallen; aussprechen sollte sich in der Noth wie nach der Rettung ihr gottergebener Sinn auf gleiche Weise in Gesängen des Dankes, wie schon die Väter sie sangen. — Hasse faßt den 9. V., als Angabe des Grundes, warum Gott die Isr. bey der Bestrafung ihrer Feinde geschont und verherrlicht habe, v. 8., so: „denn im Herzen opferten sie Gott;" (κρυφ. θυσιας. obgleich durch die Aegypter an der Ausübung des äußeren und öffentlichen Gottesdienstes gehindert, hatten sie sich dennoch auch durch Druck und Verfolgung nicht stöhren lassen in der stillen inneren Gottesverehrung des Herzens, Röm. 2, 29. hatten Gotte πνευματικας θυσιας gebracht. 1 Petr. 2, 5.) „Sie alle stimmten völlig überein in dem göttlichen Grundsatz, machten sich einmüthig die wahrhaft göttliche, höchstweise und wohlthätige Regel zum Gesetze des Denkens und Handelns, daß ein wahrer Gottesverehrer das Böse wie das Gute mit gleichmüthigem Sinne, mit gleicher Willigkeit und Ergebung hinnehmen müsse." (rebus in arduis non minus ac bonis aequam servare mentem, τον της θειοτ. — ἁγιους. vgl. Hiob 2, 10.) „Sie sangen unsrer Väter Lobgesänge ab;" (mitten unter den Bedrückungen in Aeg. stärkten sie ihren Muth, und feuerten einander an durch Absingung der Nationalgesänge ihrer Vorfahren, z. B. des Lobgesangs Jacobs, 1 Mos. 49. πατερων — αινους. Statt: προαναμελποντων, wird nach dem Alex. Cod., der Compl. und Vulg. gelesen: προαναμελποντες.) *) —

*) Will man den Zusammenhang und den Grundgedanken so fassen, wie Hasse, so ließe sich κρυφ. θυσ. auch von wirklichen Opfern verstehen, welche die Isr. während des Drucks in Aeg. der Gottheit insgeheim dargebracht, da sie nicht öffentlich opfern durften. Gott verherrlichte sie; denn auch zur Zeit der Noth und Gefahr hatten sie es nicht unterlassen, ihm im Stillen zu opfern; heiliger Grundsatz war es ihnen gewesen, die ächten Gottesverehrer, die Genossen des gottgeweiheten Volkes müßten das Glück wie das Unglück mit gleicher Fassung dahinnehmen, weil auch ihre Väter (in Leid und Freude) Gott Lob gesungen, weil auch auf den Kindern der fromme Sinn der Väter ruhen müsse, die sich in Glück und Unglück als dankbare Gottesverehrer bewiesen hätten.

Digitized by Google

Nachtigall: „Beym geheimen Opfermahle (dem Paſſah) verbanden ſich alle die dir geweihten Guten, nur Jehova als Gott zu erkennen, (του της θειοτ. νομ. διετ., ſ. 2 Moſ. 20, 2—4.) u. Glück und Gefahren zu theilen als deine Verehrer." (των αυτ. — μεταλημψ. Auch Luther bezieht dieß auf den Gemeinſinn der Iſr., auf ihre wechſelſeitige Theilnahme, ihre Willigkeit, Gutes und Böſes mit einander zu leiden.) „Dann ſangen ſie Lobgeſänge, welche die Väter ſchon ſangen." — Houbig zieht die Worte: και του της θειοτ. νομ., zu: κρυφ. εθυσ., und ließt: κατα, ſt. και; verbindet dann: διεθεν., mit: των αυτων — — αγιους; und nimmt ebenfalls die Leſeart: προαναμελτοντες, in dem letzten Satze an. „Sie ſchlachteten insgeheim das Oſterlamm nach dem Geſetze Gottes; verbanden ſich, gelobten einander, Glück und Unglück zu theilen als Gottgeweihte; und beſangen das Lob ihrer Väter, (Abrahams, Iſaks und Jacobs; weil nämlich dieſen das Land Kanaan, in welches die Iſr. jetzt einziehen ſollten, verheißen war.)"

c) Αντηχει — διεφερετο. Ganz anders bey den Aegyptern! Da hörte man nicht Geſänge des Lobes, ſondern Jammergeſchrey; den ſtärkſten Contraſt machte ihr Wehklagen um ihre ſterbenden Kinder, das Wimmern und Winſeln der Sterbenden ſelbſt, mit den Stimmen des freudigen Dankes, die bey der Paſſahfeyer des Iſr. ertönten; (oder, wenn man die Haſſe'ſche Erklärung des vorhergehenden 9. V. vorzieht: die bey den Iſr. ſelbſt mitten im Gedränge der größten Noth niemals verſtummt waren.) Ασυμφ. βοη, und οικτρα, vgl. Matth. 2, 18. ſtehen im Gegenſatze mit dem αναμελπειν αινους, v. 9. — Εν ενι ονομ. θανατου, θανατος, der Engel des Todes, ὁ ολοθρευων, 2 Moſ. 12, 23. vgl. unten v. 20. Ονομα θαν. ſt. θανατος, wie Apok. 11, 13. ονοματα ανθρωπων, ſt. ανθρωποι. „der Eine Todesengel würgte Unzählige hin." Nach Andern: auf gleiche Weiſe, eines gleichen Todes ſtarben Unzähl. = ὁμοιᾳ δικῃ, v. 11. oder: in demſelben Augenblicke, auf Einmal; v. ſ. o. J. = προς μιαν ῥοπην;

Digitized by Google

εν ατομῳ, εν ῥοπῃ οφθαλμου, 1 Kor. 15, 52. Ἡ εντιμοτ. γεν. αυτ., die Erstgebornen, die in vorzüglicher Achtung und Würde in den Familien standen. Παντ. απιστ — φαρμακ. die erst ganz und gar (παντα) nicht glauben wollten, durch die Gaukeleyen der äg. Zauberer K. 17, 7. verstockt und verblendet. Ὡμολ. 2 Mos. 12, 31.

d) Ἡσυχ. — μεσαζ. = μεσουσης της νυκτος, 2 Mos. 12, 29: cum medio volvuntur sidera lapsu; cum tacet omnis ager. Ὁ παντοδ. σου λογ., der Würgengel, θανατος, ολοθρευων, als Beauftragter Gottes, als Vollstrecker des göttl. Machtgebotes. Λογος ist nicht der göttl. Machtbefehl selbst, sondern das höhere Wesen, das ihn ausrichtete, φερων την επιταγην του θεου, v. 16. daß die Engel von den alexandr. Juden λογοι genannt wurden, s. Eichhorns Einl. z. B. d. W. — Als tödtender, strafender Engel heißt jener λογος αποτομ. πολεμιστ., und trägt ξιφος οξυ, = ῥομφαιαν εσπασμενην, 1 Chron. 21, 16. Apok. 19, 13. 15. Sein Schwerdt ist der ernste Strafbefehl Gottes, αντιτοκριτ. επιταγη θεου, αντιτοκρ. wie K. 5, 18. Drohende, unglückverkündende Worte, strenge Strafurtheile heißen: das Schwerdt des Mundes, der Lippen, Esaj. 11, 4. Apok. 2, 16. Ebr. 4, 12. — Der Todesengel fuhr herab απ' ουρανων, εκ θρον. βασιλ., s. K. 9, 10: εις μεσ. — γης, in die Mitte des dem Verderben geweiheten (nicht, wie Andre es nehmen, des gottesvergessenen, mit tiefem Sittenverderben erfüllten,) Landes. Στας, = ἑστως, 1 Chron. 21, 16: in furchtbarer Majestät stand er da, ουραν. μεν — επι γης, = αναμεσον της γης και ουρανου, ebendas. den Fuß auf der Erde, das Haupt in den Wolken, in terra gradiens, caput inter sidera, vgl. Offenb. 10, 2.

e) Sobald der Todesengel das dem Verderben geweihete Land betrat, wurden die, welche in jener Nacht umkommen sollten, durch ominöse Träume geängstet: im

Digitized by Google

Traum wurde ihnen angezeigt, warum Tod und Untergang sie treffe, v. 19: durch diese Träume aufgeschreckt, entdeckten hierauf sie selbst die Ursache ihres Todes den Umstehenden, v. 18: dem Tode schon nahe, (ἡμιθνητ.) in ihren letzten Augenblicken erklärten sie noch, um das den Isr. zugefügten Unrechts willen müßten sie sterben, ihr Tod sey ein von dem Schutzgotte der Isr. verhängtes Strafgericht, nicht ein Werk des Zufalls oder unverschuldetes Unglück. — Hasse: δι ἣν ἐθνησκ. αἰτ. ἐνεφαν: jeder entdeckte die Ursache des todtenähnlichen Zustandes, in welchem er sich befand, d. i. man konnte leicht merken, es verrieth sich in ihren Mienen schon, daß Furcht und Schrecken über das, was ihnen durch die Traumgesichte angedeutet war, sie in diesen Zustand versetzt habe.

f) Hψ. καὶ δικ. πειρ. θαν. 4 Mos. 16, 44. 47. ὀργὴ ἤρκτει θραυειν τον λαον, ἐνηρκτο ἡ θραυσις ἐν τῳ λαῳ. Non poterat quisquam reperiri, quem neque morbus, nec mors, nec luctus tentaret tempore tali, Lucret. de rerrat. VI. v. 1243. Πειρα zeigt die Anfänge der von dem Todesengel unter den Isr. anzurichtenden Verheerungen, die nicht völlig zum Ausbruche kommen durften, an. vgl. v. 25. Θραυσις, Niederlage, Ps. 106, 23. oder i. q. ὀργη, Strafgericht. So kommt θραυσαι Esaj. 2, 19. 21. in der Bedeutung vor: Gerichte, Strafen verhängen. Ἀνηρ ἀμεμπτ., Aaron, der an der Versündigung des Volks keinen Antheil hatte. 4 Mos. 16, 46—50. Θυμος, συμφορα, = ὀργη, πειρα θανατου, θραυσις. Ἀνθεστ. τῳ θυμ., περ. ἐπεθ. τῃ συμφ., = ἐνικησε τον ὀχλον, τον κολαζοντα ὑπεταξεν, v. 22. ἀνεκοψε την ὀργην, v. 23. Ὁ ὀχλος u. ὁ κολαζων, = ὀλοθρευων, v. 25. 1 Kor. 10, 10. Ebr. 11, 28. der würgende Todesengel, vgl. K. 1, 13. 2, 24. Sehr richtig übers. Luther ὁ ὀχλ: „das schreckliche Wesen.“ Man hat nicht nöthig, statt ὀχλος nach dem alex. u. complut. Cod.: „ὀλοθρευων“ zu lesen, oder mit Nachtigall ὀχλ. durch „Schaar,“ ein ganzes Heer Würg-

Digitized by Google

engel, zu erklären. Offenbar unrichtig und nicht in den Zusammenhang passend übers. Hasse ενιπ. τον οχλ: „er hielt das rebellirende Volk in Zaum," und τον λαον ὑπεστ.: „er brachte die Rebellen in Ordnung." — Jenen Engel des Verderbens bezwang Aaron nicht, wie andere Helden, durch die Stärke des Arms, nicht durch der Waffen Gewalt, s. 2 Kor. 10, 4. sondern durch des Priesterthums Waffe, durch versöhnendes Rauchopfer, durch sein Gebet, in welchem er Gotte die den Vätern gegebenen, eydlich bekräftigten Verheißungen vorhielt, s. v. 6. u. K. 12, 21. Λογος, v. 22. = προσευχη, v. 21. vgl. Iliad. I. 442 f. So zeigte er sich als Diener und Priester Gottes, als Vermittler zwischen Gott und dem sündigen Volke. Μεταξ. στας, ανεκ. την οργ. 4 Mos. 16, 48: εστη αναμεσον των τεθνηκοτων και των ζωντων, και ἐκοπασεν ἡ θραυσις. Ανακοπτειν, arcere, inhibere, impedire cursum. Gal. 5, 7. Διεσχ. — ὁδον, er verhinderte, daß der Würgengel die noch Lebenden nicht auch dahin raffen durfte.

g) Επι της ποδηρ. — κοσμος. Ποδηρ., Apok. 1, 13. die Stola, der lange Priesterrock Aarons. Κοσμ. Luther: „in seinem langen Rock war der ganze Schmuck," er war lauter Pracht. Richtiger schon die Vulg.: in veste ejus totus erat orbis terrarum. Der Talar des Hohenpriesters war nach Joseph. Antt. 2, 8. ein Sinnbild der ganzen Welt: Erde, Himmel, Blitze, Donner ꝛc. wurden durch die verschiedenen Theile desselben bedeutet. — Πατερ. δοξ. — γλυφ: auf dem Brustschilde des Hohenpr., einem mit 4 Reihen von Steinen besetzten Quadrate, standen, in die 12 Steine gegraben, die Namen der Väter, der 12 Stämme Isr. 2 Mos. 28, 15—21. Μεγαλ. σου. die goldene Stirnbinde mit der Inschrift: die Heiligkeit (Herrlichkeit) des Herrn. Ebendas. v. 36. Ταυτα εφοβηθης. muß auf die Isr. bezogen werden: Schauer ergriff sie darob! Nach der Lesart des alex. Cod. aber, der die Vulg., Luther, Houbig u. Nachtig. folgen: „εροβηθη,"

Digitized by Google

wäre ὁ ὀλοθρευων das Subject. Der Würgengel erschrack, wich schaudernd vor dem Glanze des hohenpriesterlichen Schmucks, vor Aarons Gebete, zurück, = εἶξεν. Ἡ γαρ μονη — ἰκανη, es hatte bey den Anfängen des Strafgerichts, bey einer bloßen Probe, wie furchtbar Gott strafen könne, sein Bewenden; die Plage durfte nicht fortwähren und keine vollständige Niederlage anrichten, s. v. 20. Gegensatz K. 19, 1: τοις ασεβεσι μεχρι τελους ανελεημων ὀργης επηγεν.

Das neunzehende Kapitel.

1. Aber bis an das Ende verfolgte die Gottesverächter
Ohn' Erbarmen der Zorn: denn auch ihr künft'ges Beginnen,
Sah er voraus; 2. wie sie, den Abzug erlaubend, ja eifrigst
Ihnen zum Fortziehn behülflich, es bald bereuen, und ihnen
Nachziehn würden. 3. Indeß noch vorhanden die Trauer; indeß sie
Weineten über den Gräbern der Todten; da faßten sie wieder
Neuen, thörigten Anschlag, und jagten als Flüchtlingen denen
Nach, die sie selber doch erst mit Bitten zum Abzug gedränget a).
4. So zum Aeußersten trieb sie das wohlverdiente Verhängniß;

Digitized by Google

Ließ sie vergessen des schon Erlittenen, damit sie nun vollends
Auch den Rest von dem Maaße der Qual und Strafe erfüllten;
5. Daß vollbrächte dein Volk die wundernswürdige Reise,
Jene fänden den seltsamen Tod *b*). 6. Es wurde die Schöpfung
Umgewandelt vom Himmel herab im innersten Wesen,
Alles diente in eigner von dir geordneter Weise,
Unverletzt zu bewahren dein Volk. 7. Das Lager umschatten
Sah man die Wolke; wo vorher Gewässer standen, hervorgehn
Trockenes Land, und ungehinderten Weg aus dem Rothmeer;
Und ein grünendes Feld aus mächtigen Fluthen, 8. durch welches
Gieng das sämmtliche Volk, von deiner Rechten bedecket,
Augenzeuge erstaunlicher Wunder *c*). 9. Sie wurden geweidet
Gleich den Rossen, und hüpften wie Lämmer, und priesen, o Herr, dich,
Der sie erlöset. 10. Was dort im Lande der Feinde geschehen,
Deß gedachten sie noch; wie statt der Thiere Geburten
Wespen brachte die Erde, und statt der Wassergeschöpfe

wäre ὁ ολοθρευων das Subject. Der Würgengel erschrack, wich schaudernd vor dem Glanze des hohenpriesterlichen Schmucks, vor Aarons Gebete, zurück, = εἶξεν. Ἡ γαρ μονη — ἰσχυη, es hatte bey den Anfängen des Strafgerichts, bey einer bloßen Probe, wie furchtbar Gott strafen könne, sein Bewenden; die Plage durfte nicht fortwähren und keine vollständige Niederlage anrichten, s. v. 20. Gegensatz K. 19, 11: τοις ασεβεσι μεχρι τελους ανιλεημων θυμος επεσεν.

Das neunzehende Kapitel.

1. Aber bis an das Ende verfolgte die Gottesverächter
Ohn' Erbarmen der Zorn: denn auch ihr künft'ges Beginnen,
Sah er voraus; 2. wie sie, den Abzug erlaubend, ja eifrigst
Ihnen zum Fortziehn behülflich, es bald bereuen, und ihnen
Nachziehn würden. 3. Indeß noch vorhanden die Trauer; indeß sie
Weineten über den Gräbern der Todten; da faßten sie wieder
Neuen, thörigten Anschlag, und jagten als Flüchtlingen denen
Nach, die sie selber doch erst mit Bitten zum Abzug gedränget *a*).
4. So zum Aeußersten trieb sie das wohlverdiente Verhängniß;

Digitized by Google

Ließ sie vergessen des schon Erlittenen, damit sie nun vollends
Auch den Rest von dem Maaße der Qual und Strafe erfüllten;
5. Daß vollbrächte dein Volk die wundernswürdige Reise,
Jene fänden den seltsamen Tod *b*). 6. Es wurde die Schöpfung
Umgewandelt vom Himmel herab im innersten Wesen,
Alles diente in eigner von dir geordneter Weise,
Unverletzt zu bewahren dein Volk. 7. Das Lager umschatten
Sah man die Wolke; wo vorher Gewässer standen, hervorgehn
Trockenes Land, und ungehinderten Weg aus dem Rothmeer;
Und ein grünendes Feld aus mächtigen Fluthen, 8. durch welches
Gieng das sämmtliche Volk, von deiner Rechten bedecket,
Augenzeuge erstaunlicher Wunder *c*). 9. Sie wurden geweidet
Gleich den Rossen, und hüpften wie Lämmer, und priesen, o Herr, dich,
Der sie erlöset. 10. Was dort im Lande der Feinde geschehen,
Deß gedachten sie noch; wie statt der Thiere Geburten
Wespen brachte die Erde, und statt der Wassergeschöpfe

Digitized by Google

Heere von Fröschen der Fluß ausströmte. 11. Zuletzt noch erblickten
Sie ein neues Geschlecht der Vögel als leckere Speise
Sie, vom Gelüste gespornt, sich erfleht. 12. Zu ihrer Erquickung
Kamen Wachteln vom Meer *d*). 13. Doch Strafe ergriff die Verruchten.
Auch an vorbedeutenden Zeichen durch furchtbare Blitze
Mangelt' es nicht; sie littens mit Recht ob der eigenen Bosheit,
Weil sie die Fremden so grausam gehaßt. 14. Denn Einige nahmen
Gar nicht die Kommenden auf, die nicht wußten, wohin; und die Andern
Machten die Fremden zu Sclaven, die ihnen Wohlthat erzeiget.
15. Und nicht dieses allein: ach, welche Strafe wird einst noch,
Weil sie die Fremden so feindlich behandelt, sie treffen! 16. Noch Andre,
Die doch erst sie mit Freuden empfiengen, zerplagten mit schweren
Müh'n die Genossen der eigenen Rechte. 17. Mit Blindheit geschlagen
Sind sie daher, wie vor der Thür des Gerechten einst Jene,
Die, umgeben von undurchdringlichem Dunkel, ein jeder

Digitized by Google

Seine Pforte des Eingangs gesucht *e*). 18. Es wurden von selber
Umgestimmt die Elemente, wie mannichfach wechseln
Die melodischen Töne des Psalterspieles, und blieben
Dennoch in stets harmonischem Klang, wie deutlich erstehet,
Wer die Geschichte der Vorzeit durchblickt *f*). 19. Die Thiere des Landes
Wurden mit Wassergeschöpfen vertauscht und Schwimmende giengen
Auf dem Lande umher. 20. Die Kraft des Feuers verstärkte
Sich im Wasser; das Wasser vergaß der Löschkraft. 21. Dagegen
Zehrten die Flammen das Fleisch der leichtverzehreten Thiere,
Die doch mitten hindurch gewandelt, nicht auf; es zerschmolz nicht,
Was leichtschmelzend, wie Eis, die unvergängliche Speise.
22. Hier, in allem hast du dein Volk erhöht und verherrlicht;
Nie vergassest du sein, halfst allenthalben und immer! *g*).

---

a) Das letzte Beyspiel zu K. 12, 5: die Verächter der Weisheit wurden bestraft durch den Untergang im rothen Meere; die Verehrer der Weisheit wurden unverletzt durch dasselbe hindurch geführt, und setzten glücklich ihre durch die größten Wunder Gottes verherrlichte Reise fort.

Digitized by Google

v. 1—12. Dann folgt nach, als Wiederhohlung des bisher vorgetragenen, eine summarische Betrachtung über das ganze so ungleiche Schicksal der Aegypt. u. der Isr. v. 13—22. Τοις ασεβ. — επεστη. Dauerten die Uebel, durch welche die Vertrauten der göttl. Wahrheit und Weisheit zu ihrer Prüfung heimgesucht wurden, nur kurze Zeit, 18, 20. 25., so verfolgte dagegen ihre Feinde unaufhörlich, und bis zur endlichen völligen Vertilgung, die Strafe. Schien auch die Strafe Sinnesänderung bey ihnen bewirkt zu haben; doch konnte sie Gott nicht aufhören lassen, weil er, der auch der Menschen künftige Entschlüsse und Handlungen kennet, (τα μελλοντα,) voraussah, daß ihre anscheinende Sinnesänderung nicht von Dauer seyn würde. — Μετα σπουδ. προεπεμψ. προπεμπειν, das mehrere Ausleger: „austreiben, drängend forttreiben," übersetzen, kann auch heißen: zur Abreise Vorschub thun, mit dem dazu Nöthigen versehen. Tit. 3, 13. s. 2 Mos. 11, 2. 3. Διωξ. 2 Mos. 14, 5 f. Ους ικετ. εξεβαλ. = του διενεχθηναι χαριν εδεοντο, K. 18, 2. Die, welche sie doch selbst flehentlich um den Abzug ersucht hatten, verfolgten sie jetzt, als wären die Isr. gleich entlaufenen Sclaven wider ihren Willen entflohen. 2 Mos. 12, 31—33.

b) Doch auch das Begehren dieser letzten Thorheit gehörte mit zu ihrer Bestimmung; eine unwiderstehliche Nothwendigkeit zog sie mit zwingender Gewalt zu derselben; durch die bisherigen Strafen nicht gerührt und gebessert, ihrer sogleich wieder vergessend, mußten sie das Maaß ihrer Sünden voll machen, um desto härter bestraft werden zu können. Mich befremdet, daß diese Stelle, die alle — doch K. 1, 13 f. so nachdrücklich behauptete — Freyheit des menschlichen Wollens und Handelns aufzuheben scheint, nicht von den Vertheidigern der Meynung benutzt worden ist, daß der letzte Theil des B. d. W. einen andern Vf. als der erste habe. Indeß ist zu bemerken, daß die mosaische Erzählung, welche dasjenige Benehmen des Pharao, und auch sein letztes Beginnen, den Isr. nachzusetzen, einer durch

Digitized by Google

einen göttlichen Rathschluß vorausbestimmten und von Gott verhängten Verstockung Pharaos zuschreibt, hier auf die Darstellung unseres Vfs. Einfluß gehabt hat, und daß hieraus manche mit seinen sonstigen Grundsätzen nicht ganz harmonirende Ausdrücke erklärt werden müssen. 2 Mos. 14, 4. Röm. 9, 17. Zudem betrachtet er die Verstokkung, welche die Aegypt. zu ihrem letzten Vergehen gleichsam nöthigte, als ein durch ihre früheren Versündigungen wohlverdientes göttliches Strafgericht, αξια αναγκη, nach dem Kanon, daß Sünde mit Sünde bestraft wird, Weish. 1, 5. (nach Luthers Uebers.) Röm. 1, 24—28. Sie war ihm ein moralisches Verhängniß, gegründet in der moralischen Weltordnung, vermöge welcher die letzten Vergehungen kühner Frevler und der höchste Grad ihrer Verschuldung und Strafe eine allerdings nothwendige Folge ihrer früheren Verkehrtheit, der vorhergegangenen muthwilligen Selbstverhärtung gegen alle bessernden Eindrücke, und der fortwährenden Unverbesserlichkeit ist. vgl. 1 Petr. 2, 8. τερας, entw. die letzte Bestrafung der schauervolle endliche Untergang der Aeg., τερμα καταδικης, K. 12, 27. τερας τιμωριας και συντελεια, Plut. de ser. num. vind. c. 9: oder, nach dem Zusammenhange wahrscheinlicher: der letzte Frevel, dessen sie sich durch Verfolgung der schon entlassenen Isr. schuldig machten. Ινα την λειπ. — κολασ. damit vollgemacht würde, was an der Summe der ihnen zugedachten und gebührenden Strafe noch abgieng; damit die volle, durch die bisherigen Plagen noch nicht erschöpfte Bestrafung über sie verhängt werden könnte, Koloss. 1, 24; und die Vorsehung Gelegenheit fände, sich durch neue Wunderthaten, sowohl auf dem ferneren Zuge der Isr., als bey der Niederlage der Aeg. zu verherrlichen.

c) Παλιν διατυπουσθαι, = μεταρμοζεσθαι, v. 18. Ανωθεν: coelitus, divinitus, durch höheren göttlichen Einfluß. Εν ιδ. γεν. die eigenthümliche Art, das innere Wesen der Dinge, ihre sonstige natürliche Ein-

Digitized by Google

richtung wandelte sich um, so daß jede Naturkraft, auf ungewöhnliche, besonders und eigends von Gott bestimmte Weise (ταις ιδ. επιταγ.) zur Beförderung der göttlichen Absicht, zur Erhaltung des Lieblingsvolkes Gottes beytragen mußte. Η—σκιαζ. νεφελ. ist zu εθεωρηθη zu construiren. Εκ προυφ. — γης, wie bey der ersten Schöpfung das Trockene da, wo vorher Wasser gestanden, sich hervorhob, 1 Mos. 1, 9. 10: so hier bey der Umgestaltung der ganzen Natureinrichtung, Ps. 114, 3 f. Mitten durch das Meer eröffnete sich eine Bahn, daß die Volksmenge ungehindert hindurch gehen konnte, ὁδ. ανεμπος.

d) Ὡς ἱπποι ενεμηθ. Versorgt wurden sie mit allem, was sie auf ihrem Zuge zum Unterhalte bedurften. Nach einer andern Lesart: εχρεμετισαν, sie wieherten gleich Pferden; was einen passenden Parallelismus mit: ὡς αμνοι διεσκιρτ. bilden, und, wie dieses, Bezeichnung der Freude seyn würde, welche die Isr. über ihre Rettung empfanden. Ενεμν. — παροικ. αυτ. Auch die Rückerinnerung an das, was Gott während ihres Aufenthalts in Aegypten noch für sie gethan hatte, erfüllte sie mit freudiger Rührung. Zu v. 11, 12. vgl. K. 16, 2. 3.

e) Αἱ τιμωριαι — των υδραυν. Nicht ohne prognostische Zeichen erfolgte der Untergang der Aegypter im edomitischen Meere; furchtbare Blitze, welche aus der die Isr. begleitenden Wolken- und Feuersäule nach dem Durchgange der Letzteren durch das Meer ausfuhren, waren Jenen ein schreckendes Omen, eine Vorbedeutung des nahen Todes. 2 Mos. 14, 24. 25. Ps. 77, 16—21. Και γαρ οψεις ενυπνιων (Weish. 17, 14. 15. 18, 19.) και φασματα μεθημερινα, (Weish. 17, 13 f.) και χρησμοι, και καταβασιαι, και ὁ τι δοξαν εσχεν αιτιαν θεου περαινεσθαι, χειμωνας επαγει και φοβους τοις ουτω διακειμενοις. (κακοις και αδικοις.) Plut. de ser. num. vind. c. 10.) — Καλεπ. μισοξεν. επιτηδ. Verdient hatten die Aeg. diese Strafe durch die feindselige Behandlung der Isr., die doch als Gastfreunde ruhig und friedlich unter

Digitized by Google

ihnen wohnten. Einige nahmen die fremden Ankömmlinge gar nicht auf, die, überall noch unbekannt, nicht wußten, wo sie Unterkunft finden sollten; (αγνοουντ. Oder nach der Lesart: αγνωτους: die ihnen noch unbekannten Fremdlinge.) Andere zwangen sie, denen sie doch so vieles zu danken hatten, 1 Mos. 41, 46 f. 2 Mos. 1, 8. zu den härtesten Sclavendiensten; Andere, welche die Isr. anfangs freudig begrüßt, und freundlich empfangen hatten, denen die Ankunft derselben ein Fest gewesen war, (μετα εορτασμ. εισεδεξ.) änderten doch in der Folge ihre Gesinnung und ihr Betragen, und quälten nun ebenfalls die, die schon bey ihnen eingebürgert waren, die alle bürgerliche Rechte mit ihnen gemein hatten. (τους ηδη — δικαιων.) — Der 15. V. scheint mir versetzt zu seyn, u. v. 13. nach den Worten: δικαιως γαρ επασχον — πονηριαις, wo er allein eine passende Stelle findet, eingeschaltet werden zu müssen. „Mit Recht erlitten sie dieß alles wegen ihrer Bosheit. Doch nicht genug mit diesen Strafen, (ου μονον, sc. ταυτα, ταυτας τας τιμωριας επασχον,) welche Strafe wird erst in einer andern Welt wegen ihrer boshaften, gehässigen Behandlung der Fremden sie treffen! Denn hart und gehässig begegneten sie auf alle Weise den Fremdlingen: Einige u. s. w." — Nach der bisher gegebenen Erläuterung wird v. 14 u. 16. durchaus von den Aegyptern verstanden; οἱ μεν, ουτοι δε, οἱ δε, sind verschiedene Klassen ägyptischer Bürger, die ihre μισοξενιαν, dieser so, jener anders, der eine früher, der andere später, zu Tage legten. Anders faßt Nachtigall den 14 — 16. V. Schon am Schlusse des 13. V. ergänzt er: denn härter und ausgedachter war ihr Fremdenhaß, als bey jenen Bewohnern Sodoms." Dann soll v. 14 — 16. Parallelen zwischen dem Betragen der Bewohner Sodoms gegen die bey Loth herbergenden Fremdlinge 1 Mos. 19, und dem Betragen der Aegypt. gegen die als Fremdlinge unter ihnen weilenden Isr. enthalten. „Jene (οἱ μεν, v. 14., die Sodomiten,) nahmen Fremde nicht auf, die

Digitized by Google

sie nicht kannten; diese (οὗτος δε, die Aeg.) drückten Fremdlinge, die einst ihre Wohlthäter waren. Noch mehr: (ου μον. v. 15.) Jene wurden bestraft, weil sie die Fremden friedlich behandelten; (επισκ. εσται αυτων; αυτοι: die Sodomiten,) diese nahmen die Fremden auf mit Jubel und Festen, ließen sie lange theilnehmen an ihren Rechten, und quälten sie dann mit schmerzender Arbeit, v. 16: darum wurden sie gestraft, daß sie nicht sehen konnten, wie Jene, (die Sodomit.) v. 17." Aber die Erwähnung der Sodomiten v. 17. berechtigt nicht, auch schon den 14. V. auf sie zu beziehen; der Comparativ: χαλεπωτεραν μισοξ. v. 13. nöthigt nicht, etwas zu ergänzen, womit der Fremdenhaß der Aeg. verglichen würde, da der Schluß des 13. V. den Sinn haben kann: immer härter und ausgedachter wurde, stufenweise immer höher stieg ihr Fremdenhaß; der 15. V. kann nicht sagen wollen: die Sodomiten wurden bestraft, da das Futur. εσται επισκ., im Texte steht; und wollte man auch an künftige Bestrafung der Sodomiten in der Ewigkeit denken, so bliebe doch immer die Beziehung des 15. V. auf sie hart und gezwungen. — Ετλην. αορασ. bey der ägypt. Finsterniß. Gleich Blinden mußten sie da im Finstern tappen, wie einst die Einwohner Sodoms vor Loths Thür. Σκοτ. αχαν., dichte Finsterniß, von keinem Strahle des Lichtes zertheilt und durchdrungen.

f) Ωσπερ. εν ψαλτηρ. — ηχφ. Hasse: „wie der Cither Schälle zwar des Tactes Namen ändern, und alle doch im Laut dieselben bleiben, d. i. wie einzelne Laute der musikalischen Instrumente, je nachdem sie versetzt werden, verschiedene Tacte geben, und doch isolirt immer dieselben bleiben; so war es damals mit den Elementen: sie gaben, versetzt, contrare Wirkungen, und mußten doch darin übereinstimmen, Gottes Befehl auszurichten." Er will: παντατε, oder: μενοντες, gelesen wissen. Doch scheint eine Aenderung der Lesart nicht nöthig, wenn παντοτε μενοντα ηχω, nicht zu dem zunächst vorhergehenden: ωσπερ —

Digitized by Google

διαλασσ., sondern eben so wie μεθαρμοζομενα, zu στοιχεια gezogen, und die Participien: μεθαρμ. u. μενοντα, statt des Indicativs genommen werden. „Um der Isr. willen wurden die Elemente umgestimmt, in ihrer Wirkungsart und in ihren Wirkungsgesetzen verändert, wie ein Saitenspiel Ton und Tonweise ändert, wenn der Tonkünstler es anders stimmt. (του ῥυθμου το ονομα, st.: τον ῥυθμον, wie K. 18, 12: ονομα θανατου, st. θανατος. Oder nach Andern: ονομα, Klang, wie ῥημα, Röm. 10, 18. מלה, Ps. 19, 5. i. q. φθογγος, קו.) Aber doch blieben jene Elemente immer im Einklang; sie tönten harmonisch fort, so wie das Instrument bey allen Umstimmungen forttönt, und bey allen Variationen der Töne doch am Ende Zusammenlaut und Einklang herauskommt." Sinn: um der Isr. willen geschahen Wunder; die Ordnung der Natur wurde umgewandelt, doch ohne daß dadurch Verwirrung und Mißton in der Schöpfung entstand; auch bey der Abweichung von den gewöhnlichen Naturgesetzen gieng alles seinen harmonischen Gang fort, und wirkte zu einem Zweck, zum Besten der Gottesverehrer, wie der Wechsel der ungestimmten durcheinander rollenden Töne doch in dem Grundtone des Saitenspieles nicht ändert, und sich in Harmonie auflößt. — Ein ähnliches Bild braucht Max. Tyr. diss. 3: ἡγου, το παν τουτο ἁρμονιαν τινα ειναι οργανου μουσικου, και τεχνιτην μεν τον θεον, την δε ἁρμονιαν αυτην αρξαμενην παρ' αυτου, — — εμπεσουσαν μετα τουτο εις πολλας και ανομοιους φυσεις, συνταττειν τον εν αυτοις πολεμον, ὡς κορυφαια ἁρμονια, εμπεσουσα εις πολυφωνιαν χορου συνταττει τον εν αυτῃ θορυβον. — Doch ist auch die Nachtigall'sche Erkl. u. St. leicht u. einfach: „von selbst änderten die Elemente, sonst so getreu ihrer Art, παντοτε μενοντα ηχῳ,) ihre Natur um, wie auf dem Psalter Tonweise u. Töne sich ändern." — Ὥσπερ εστ. εικασ. — ακριβ. wie man deutlich ersehen, wovon man sich auf das Gewisseste (ακριβως, wie 1 Thess. 5, 2.)

Digitized by Google

überzeugen kann beym Ueberblick dessen, was dort zur Bestrafung der Weisheitsverächter, und zur Rettung der Weisheitsverehrer geschah.

g) Χερσαία — επι γης, vgl. V. 7. Was auf dem Lande lebte, wurde vom Wasser bedeckt, und die Wasserthiere wurden ans Land geworfen, als das rothe Meer beym Durchgange der Isr. durch dasselbe aus seinen Ufern trat. Πυρ. σπελαν. s. K. 16, 17—19, 22. 23. Φλογ. — σμπερικ. die Wachteln, welche Gott den Isr. zur Speise sendete, wurden nicht beschädigt, auch wenn sie mitten unter flammenden Blitzen dem israelitischen Heere zuflogen. Ουδε τηκτον — τροφ. K. 16, 22. 23. Αμβρος. τροφ.: Ambrosia, Götterspeise; oder: unvergängliche Speise; θεια και αθανατος, ἡ των θεων τροφη Hesych. — das Epiphonem v. 22. beschließt den von K. 10 — 19. fortlaufenden Abschnitt; daß es aber wohl nicht den Schluß des Ganzen bilden, sondern das B. d. W. unvollendet seyn mag, darüber siehe die Einleitung.

Digitized by Google

Nr. III.

Einige Bemerkungen über Volks- oder Real-Schulen mit Beziehung auf die Lautmethode beym Leseunterrichte

von

J. H. Vetter,
Doctor der Philosophie in Lobenstein.

Nicht höhere Schulanstalten allein begründen die Bildung und das auf derselben beruhende Wohl eines Volkes. Die Mehrzahl desselben gehört den niedern Schulen im Staate an, und befördert das Gemeinwohl nach dem Maaße, in welchem eines jeglichen Naturkräfte weislich geweckt und veredelt worden sind. Oft hat man dieß an vielen Orten übersehen und mit Unrecht bey heilsamen Veränderungen an Gymnasien und Lyceen die Realschulen vergessen. Es ist klar, daß man hier an der Verschönerung eines Gebäudes gearbeitet hat, ohne für den Grund desselben die nöthige Sorge zu tragen. Wohl mag zwischen den Realschulen und den Schulen für künftige Gelehrte ein Grenzstein gedacht werden: aber dieser Stein trennt

Digitized by Google

zwey Gebiete, welche in gegenseitigen Verhältnissen zu einander stehen, und welchen der Grundsatz gemein ist: Entwickelung des Menschlichen im Menschen. Wird dieser Grundsatz in dem kleinen Gebiete der Realschulen gewissenhaft beobachtet, dann mag das Fortschreiten in dem größern Gebiete der Wissenschaften leicht seyn. Der studirende Jüngling, als Knabe zum Menschen in des Wortes engerer Bedeutung erzogen, trägt alles in sich, was ihm den Weg durch die höhern Regionen der Bildung erleichtert. Uebrigens geben Stand und Reichthum kein Vorrecht auf diese wissenschaftliche Bildung. Sehr unbequem bleibt in dieser Hinsicht der Nahme „Volksjugend." Er setzt, so läßt sich behaupten, Kasten voraus, und trennt die Kinder des gemeinen Mannes zu sehr von den Kindern aus höheren Ständen. Und bey einer solchen Trennung gehen oft gute Köpfe für die Wissenschaften verlohren. Wie manche von der Natur ausgezeichnete Seele ist auf diese Art schon verkrüppelt, und wenn Verhältnisse den von der Natur bezeichneten Beruf begünstigten, weit hinter dem Ziel zurückgeblieben, das ihr auf höheren Schulen gezeigt wurde. Doch davon abgesehen: das Vaterland, wenn es blühen und auf festen Stützen ruhen soll, bedarf guter Bürger, deren Verstand früh schon gebildet und, deren Herz durch angebildete Grundsätze vor Entmenschlichungen gesichert worden ist. Groß ist daher das Verdienst wissenschaftlich gebildeter Männer in der neuern Zeit, die ihren prüfenden Blick vorzüglich auch auf die niedern Erziehungsanstalten richteten: doch größer

Digitized by Google

noch das Verdienst weiser Regierungen, welche die Verbesserungsvorschläge ihrer Aufmerksamkeit würdigten und das mögliche Gute verwirklichten. Und wir können es nicht leugnen: schon ist viel in dieser Hinsicht geschehen und manches Saamenkorn, von menschenfreundlicher Hand der Zeit anvertraut, zu herrlicher Frucht gediehen.

Doch sollte und könnte leicht ein ernster Wille manches noch verbessern. Warum, so fragt der Freund des Gesammtwohls, warum beherzigt man nicht allgemein, was ein Stephani und andere gelehrte Männer zur Verbesserung des ersten, so wichtigen, Unterrichts anrathen; warum verdrängt man nicht, nachdem sich die Lautmethode bey dem Leseunterricht bewährt hat, die Syllabir- und Buchstabirmethode aus den Elementarschulen? Warum, ich möchte sagen, martert man jetzt noch Kinder, um einen Zweck zu erreichen, der auf einem kürzern Wege leichter und auch besser erreicht werden könnte? Denn man prüfe Knaben sowohl als Mädchen, vorzüglich auf dem Lande, nach der hergebrachten Methode unterrichtet, wann sie die Schule verlassen. Wie viele derselben haben es kaum begriffen, richtig zu syllabiren oder zu buchstabiren! Wie vortrefflich sind im Gegentheil die Wirkungen der Lautmethode! Warum wird sie aber nicht überall angewendet; warum bleibt ihr Werth noch an so vielen Orten unerkannt? Diese Frage verdient eine Erwägung.

Am häufigsten wird das Gute von denen zurückgewiesen, die dem Alten anhängen ohne das Neue zu

Digitized by Google

prüfen. Auch hier gilt unser christlich-protestantischer Grundsatz: prüfet Alles und das Beste behaltet. Aber mancher will nicht prüfen, weil er eine Methode, nach welcher er unterrichtet worden ist oder selbst unterrichtet hat, für vollkommen gut hält und seine Ansicht, die mit seinen übrigen Meinungen gleichsam verwachsen ist, und die er vielleicht in den schönen Jahren seines Jugendlebens angenommen hat, als wahr unbedingt voraussetzt. Das erzeugt und unterhält den ewigen Kampf zwischen dem Alten und Neuen. Und wir wollen nicht leugnen, daß dieser Kampf viel Gutes habe. Das Reformiren würde sicher nicht aufhören; das neue Schlechtere würde nicht selten das alte Gute verdrängen; das Rad der Zeit würde sich zu rasch umdrehen, wenn nicht ein Gegengewicht vorhanden wäre, das in die Speichen eingreift. Und es greift um so mächtiger ein, weil alte Männer gewöhnlich die Gewalt in den Händen haben, Veränderungen sowohl in Kirchen- als Schulsachen zu treffen. Aber so gut auf der einen Seite dieses Streben und Gegenstreben seyn mag; auf der andern Seite wird es der guten Sache nachtheilig, wenn Vorurtheile und nicht Gründe das Thun und Lassen der Menschen bestimmen. Wohl läßt sich der Geist des Wahren und Guten nicht ewig zurückdrängen: aber es kann aufgehalten werden. Doch, es wäre unbillig, wenn wir behaupten wollten, daß nur Vorurtheile und blinde Anhänglichkeit an dem Alten die weitere Verbreitung der Lautmethode verhinderten. Man hat auch Gründe, welche man den stephanischen Grundsätzen entgegengestellt und welche

Digitized by Google

wir nun zum Besten der guten Sache der Reihe nach aufführen und nach Kräften prüfen wollen.

1. Auch unsere Vorfahren, so spricht die Gegenparthey, lernten lesen, ohne die neuere Lautmethode zu kennen oder vielmehr anzuwenden. Denn die Erfindung mag wohl älter seyn als die weitere Ausbildung und Anwendung derselben. Wie wenig aber diese Einwendung auf sich habe, fühlt wohl jeder unpartheiische Denker. Denn wer in der Welt hat es je noch geleugnet, daß unsre Aeltern nicht nur lesen, sondern auch richtig und genau lesen lernten. Aber ich meine, es verhalte sich mit der alten und neuen Lesemethode wie mit den beyden Wegen nach Ostindien. Auch vor Vasko de Gama wurde dieses Land bereist; aber durch ihn lernte man einen bequemern und leichteren Weg kennen. Wer beyde Wege kennt, wählt sicher den letztern. Und gerade so ist es mit der neuen Lesemethode, wenn man sie geprüft und angewendet hat. Sie ist den Kindesfähigkeiten und der Natur der menschlichen Seele am angemessensten. Eigne Prüfung und Erfahrung lassen mich dies behaupten. Ohne andern Beruf als den jedes Mannes, der die Beschwerden des Elementarunterrichts kennt, übernahm ich bey ohnedies großen Arbeiten die Mühe, einen Versuch zu machen, und fand bewährt, was sich an andern Orten schon als vortrefflich bewährt hatte. Ein Mädchen von fünf Jahren lernte in 3 Monaten richtig lesen; ein anderes Kind, das schon über 2 Jahre an dem hergebrachten Elementaruntérrichte Theil genommen und wegen seiner geringen Fähigkeiten nur das

Digitized by Google

Alphabet gelernt hatte, begriff das Lesen nicht weniger als die übrigen Kinder, ob ich mich gleich nur kurze Zeit täglich mit ihnen beschäftigen konnte. Mehr bedarf es wohl nicht zu dem Beweise, daß die Lautmethode der Natur der kindlichen Seele entspreche; und ist dies erwiesen: dann mag der Einwand beseitigt seyn, daß man auch nach der Syllabir- und Buchstabirmethode das Lesen lernen könne.

2. Die größte Mühe verursacht dem Elementarlehrer die Kenntniß der Buchstaben, und ist ein Kind mit den Nahmen derselben bekannt: das Uebrige geht dann leichter. So ist ein zweyter Einwand gestellt, wenn ich ihn anders so nennen darf. Wahr ist es, viel Geduld hat der Lehrer oft nöthig, um ein Kind mit den Nahmen der Buchstaben bekannt zu machen: und dieser Mühe überhebt ihn auch die neue Methode nicht. Ja, sie fordert außerdem noch die Kenntniß des Lautes. Aber man denke sich die Sache dadurch nicht mehr erschwert, als es die Erfahrung zeigt. Ueberdem ist es nicht nothwendig, das Kind gleich Anfangs mit dem Nahmen und Laute jedes Buchstaben bekannt zu machen. Der Laut ist die Hauptsache, und erleichtert späterhin die Erlernung des Nahmens. Und wenn auch in dieser Hinsicht nichts gewonnen wäre: ein erfahrner Schulmann behauptet wohl schwerlich, daß mit der Erlernung der Buchstaben das schwerste Hinderniß bey der alten Methode beseitigt sey. Es kostet viel Uebung oder Zeitverschwendung, ehe ein Kind richtig buchstabiren und dadurch fertig lesen lernt. Man nehme nur das Wort

Digitized by Google

„Bescheidenheit.“ Wie weit leichter ist es doch, zu lesen: B e sch ei d e n h ei t; als zu buchstabiren: B e, Be; sch ei, schei, Beschei; d e n den, Beschei den; h e i t heit, Bescheidenheit. Und sollte man auch zur Erlernung der Buchstaben ein Erleichterungsmittel verlangen, so wären es ja wohl p a s s e n d e Kupfer, wie man sie vielleicht schon hat, oder wie ich sie zu einem Elementarbuch liefern werde, sobald es meine Geschäfte erlauben. Denn was ich sonst Zerstreuung nannte, welche durch Bilder erzeugt werde, das möchte ich jetzt lieber Aufmunterung des Fleißes, Uebung der Denk- und Urtheilskraft, ja, wenn der Lehrer die Arbeit versteht, Veredelung des Herzens nennen. Doch davon habe ich schon an einem andern Orte geredet, und ich wende mich nun zu dem dritten Grund, warum die neue Methode der ältern noch nicht in allen Elementarschulen vorgezogen wird.

3. Die Stephanische Methode wird im Privatunterrichte weniger Schwierigkeiten haben als da, wo viele Kinder sind. Diese Aeußerung findet sich in dem bekannten klassischen Werke eines unserer würdigsten Pädagogen, des Herrn Oberkonsist. Raths N i e m e i e r, und würde schon deshalb ein sehr kräftiger Einwand seyn, wenn d i e E r f a h r u n g das Gegentheil nicht schon bewiesen hätte. Stephani selbst erwiedert hierauf: daß sie gerade da, wo viele Kinder sind, wie in unsern Elementarschulen, ohne alle Schwierigkeit sey und alles leiste, was nur immer von diesem Theile des öffentlichen Unterrichts gewünscht werden könne. So bezeuge es die vielfäl-

Digitized by Google

tigste Erfahrung, ohne eine einzige Ausnahme. Es wäre anmaßend, zu den Worten eines solchen Mannoch etwas beyzufügen.

4. Aber man zeigt uns eine vierte Schwierigkeit: es werde besonders auf dem Lande an Lehrern fehlen, welche die zur Lautmethode erforderliche Geschicklichkeit hätten. Ganz falsch mag diese Behauptung nicht seyn: aber es fragt sich, ob sich diesem Uebel nicht abhelfen lasse. Sollte irgendwo auch nicht Ein Mann seyn, welcher die richtigen Laute der Buchstaben anzugeben verstünde und die ungeschicktern Lehrer unterrichten möchte? Eine einzige Stunde wäre zu diesem Unterrichte hinreichend. Aber obgleich die geringe Besoldung der Lehrer in vielen Realschulen die Wahl brauchbarer Subjekte erschwert: so schlimm steht es ja doch wohl nicht mit ihnen, daß sie nicht zum Theil selbst für die Nahmen auch die Laute der Buchstaben anzugeben oder aus Schriften sich zu belehren wüßten. Die Sache ist leicht und natürlich. Ohne Ruhmredigkeit kann ich versichern, daß ich schon früher, ohne mehr als den Nahmen der Lautmethode zu kennen, dieselbe angewendet habe, ohne selbst in Kleinigkeiten, wie ich mich später unterrichtete, zu fehlen. Man darf ja nur einen Hülfslauter vor jeden Hauptlauter setzen, und sein nachtönender Laut wird deutlich gehört und gefühlt. Der ernste Wille kann hier am besten helfen.

5. Dann schreckt aber auch ein fünfter Einwand nicht ab: alle Vorbereitung des Kindes auf

Digitized by Google

den Schulunterricht falle bey der Lautmethode weg und die Wiederholung desselben zu Hause werde ihm, wenn auch nicht unmöglich, doch sehr erschwert. Auch müßten die Unterrichtsbücher zweckmäßiger eingerichtet seyn, als sie es in der Regel wären. Die Vorbereitung der Kinder auf den Schulunterricht erstreckt sich in der Regel nicht weiter, als auf die Geschicklichkeit, die Buchstaben der Reihe nach zu nennen. Wer in Schulen gearbeitet hat, wird dies bestätigen müssen. Die Buchstabenkenntniß aber gehört zur Lautmethode so gut wie zur Buchstabirmethode. Und sind Aeltern so geschickt, ihre Kinder im Buchstabiren zu unterrichten, und auf die Schule noch weiter vorzubereiten: sollten sie nicht auch die Lautmethode begreifen und anwenden können, wenn sie durch die öffentliche Anwendung bekannter würde? Und der gute Unterricht im Buchstabiren ist doch nicht so leicht, als man es gewöhnlich annimmt. Oft wird durch die Vorbereitung dem Kinde mehr geschadet als genützt. Doch ich unterwerfe mich hier gern dem Urtheil gelehrterer Männer, wenn sie ihr Urtheil nicht blos auf der Studirstube niederschreiben, sondern aus Erfahrung sprechen. Was aber die Wiederholung zu Hause betrifft, so wird darin, Ausnahmen abgerechnet, noch weniger gethan, als in der Vorbereitung. Und wie bald hat das Kind die Fertigkeit erlangt, in jedem Buche zu lesen. Dann ist es noch Zeit, dasselbe recht oft zu Hause im Lesen zu üben. Und an zweckmäßigen Büchern fehlt es unserer Literatur nicht ganz, wenigstens

Digitized by Google

nicht an gelehrten Männern, welche das Fehlende ergänzen könnten.

6. Scheinbar wichtiger ist ein sechster Einwand, den ich mir anfangs selbst gemacht habe: durch die Buchstabirmethode werde das Kind am besten zugleich auf das Rechtschreiben vorbereitet. Aber auch diesen Einwand hat eigne Erfahrung vollkommen widerlegt, so daß ich nun im Gegentheil behaupten möchte: gerade durch die Lautmethode lerne das Kind die Sylben am richtigsten abtheilen. Es ist ein wahres Vergnügen für den Lehrer selbst, wenn sein Schüler, nachdem er die Laute der Buchstaben und einige allgemeine Regeln begriffen hat, bald darauf anfängt, von der Natur geleitet, dem Laute nach diejenigen Buchstaben zusammen auszusprechen, welche zusammen Eine Sylbe bilden. Man glaube ja nicht, daß ich im Eifer für meine Sache zu viel behaupte. Es ist ja wohl einleuchtend, daß man leichter im Lesen die zusammen gehörenden Buchstaben finden könne als im Buchstabiren, wo das Kind gleichsam blind handelt und davon, daß es sprechen kann, keinen Gewinn hat. Hat irgend ein nach der neuen Lesemethode unterrichtetes Kind das Abtheilen der Sylben beym Schreiben nicht begreifen können: so lag sicher nicht an der Methode die Schuld. Und giebt es vielleicht bey der Buchstabirmethode keine Ausnahmen im endlich guten Erfolg? Bildet sie alle Kinder zu Gutschreibern? O wenn ich doch alle Beyspiele anführen sollte, wo ich das Gegentheil gefunden habe. Uebrigens darf man das Buchstabiren ohne Buch bey keiner Art, Kin-

Digitized by Google

dern das Lesen zu lehren, für Nebensache halten. Es übt den Verstand und die Zunge und gehört zu dem Unterrichte im Schreiben. Und das ist unleugbar: wer richtig lesen kann, lernt ohne Mühe buchstabiren.

So wären also alle Einwendungen, welche man den Vertheidigern der Lautmethode zu machen pflegt, nicht so bedeutend, als mancher vielleicht geglaubt hat. Sie wäre folglich überall zu empfehlen, weil ihr unläugbarer Werth von der Erfahrung anerkannt wird. Aber um Himmelswillen! so ruft die Gegenparthey im Abtreten von dem Kampfplatze, — womit soll man Kinder beschäftigen, wenn sie in 6 Monaten schon richtig lesen können? Soll auch dies ein Einwand seyn; nun so bedaure ich jeden Elementarlehrer, der auf diese Art bestimmt zu seyn scheint, neben dem neu geebneten Fußsteige auf der steinigten Landstraße zu gehen, und eines bequemern Lebens nicht werth geachtet wird. Elementarlehrer selbst können unmöglich so etwas erwiedern; sie müßten ihres Berufs nicht werth seyn und aus Unwissenheit für besser halten, sich selbst und ihre Schüler Jahre lang zu quälen, als durch eingewebte moralische Erzählungen, durch Erklärung des Gelesenen und auf andere Art die Denk- und Beurtheilungskraft der ihnen anvertrauten Kinder zu üben, die jugendliche Phantasie zu beschäftigen und in des Herzens Tiefe den göttlichen Funken zu beleben. Wer seine Zöglinge liebt und als Vater derselben sich betrachtet; wer kein Söldner ist ohne Herz und Verstand: dem kann es unmöglich an Stoffe fehlen, Kinder zu unterhalten und sowohl angenehm als nützlich zu

Digitized by Google

beschäftigen. Ueberdem wird die Ansicht immer allgemeiner, daß der erste Unterricht nicht im Lesen und Schreiben bestehen dürfe.

Endlich verzeihe man, wenn ich behaupte, daß die alte Lesemethode eine angenehme und nützliche Beschäftigung der Kinder in den Schulen fast unmöglich mache. Außer zwey zum Rechnen und Schreiben bestimmten Lehrstunden währt an den meisten Orten der tägliche Schulunterricht nur vier Stunden. Nicht mehr als 50 Schüler darf der Elementarlehrer haben, um sich in dieser Zeit mit jedem seiner Zöglinge fünf Minuten beschäftigen zu können. Ich gebe zu, daß einige zusammen durch dieselbe Arbeit beschäftigt werden können: aber steigt auch die Anzahl der Schüler nie über 50: werden dennoch nicht immer wenigstens 30 unbeschäftigt bleiben, an ein vielstündiges gedankenloses Sitzen gewöhnt und so an Geist und Leib verdorben werden? Und wenn wir dabey den halbjährlich unterbrochenen Unterricht auf dem Lande berücksichtigen, wenn wir erwägen, daß die allzugroße oft unbeschäftigte Menge der Schüler bey der Verbesserung der Realschulen ein großes Hinderniß bleibt: wie wünschenswerth muß uns dann eine Methode seyn, welche Kindern wenigstens in 6 Monaten das Lesen zu lehren verspricht, und ihr gegebenes Wort auch löset, und die uns berechtigt, Kinder vor ihrem sechsten Jahr von der Schule zurück zu weisen. Es wäre möglich, daß dadurch, oder wenn Kinder noch länger zurückbehalten würden, mancher Lehrer am Schulgelde etwas verlöre: aber die geringe Schadloshaltung derselben kann

Digitized by Google

wohl keine Regierung von den neuern pädagogischen Grundsätzen zurückschrecken, da sie zu dem Ziel der intellektuellen und moralischen, ja selbst physischen Bildung am leichtesten und sichersten führen.

Da nun der Elementarunterricht gleichsam der Grundstein ist, auf welchem die Realschulen das Gebäude der Bildung des Menschen zum Menschen aufführen, und welches höhere Schulen erweitern, verschönern und vervollkommnen: so mögen gelehrtere Männer urtheilen, ob man nicht durch Einführung der nach Kräften vertheidigten Lautmethode zur Verbesserung unserer Volks- oder Realschulen wesentlich beytragen würde. Die bald erworbene Fertigkeit der Kinder, in ihren Büchern nachzulesen, die Möglichkeit, sie früher und leichter zu beschäftigen, und dadurch an Thätigkeit zu gewöhnen: das und alle daraus entspringende gute Folgen könnten und würden, unter der Leitung eines edlen Lehrers, manchem Menschenleben eine eigenthümliche Farbe geben.

Ich aber berufe mich bey diesem Aufsatze, den man mit Nachsicht prüfen und beherzigen möge, auf die Erfahrung: sie mag jedes Wort entschuldigen und — bekräftigen!

Digitized by Google

Nr. IV.

Homiletische Bemerkungen über Begräbniß-Reden. Eine Synodal-Schrift;

von

Traugott Leberecht Helmricht,

Ober-Pfarrer zu Finsterwalde und Adjunct der Ephorie Dobrilugk.

Fast giebt es wohl keinen frommen Gebrauch, welcher durch Alter und Allgemeinheit gleich ehrwürdig geworden wäre, als den, die irdischen Ueberreste der Vollendeten auf eine feyerliche Art zur Erde zu bestatten. Seine Anfänge liegen im Dunkel der grauen Vorwelt verborgen, und die Anwendung desselben eignet die Geschichte allen gebildeten Völkern zu [1]). Ein klarer Beweis dafür, daß ihn ein dringendes Bedürfniß der höhern Menschennatur ins Daseyn rief, und die gesunde Vernunft sich zu demselben verpflichtet fühlte. Gesänge und Gebete, die ersten und natürlichsten Aeuße-

1) Vergl. Antiqu. Romae etc. Joh. Conrad Dieterich. Francof. 1643. pag. 199.

Digitized by Google

rungen des innern Menschen, machten anfänglich die vornehmsten Bestand-Theile desselben aus [2]); doch bald wechselten beyde mit Reden, welche früher an den Särgen der Vornehmern, später aber auch an den Gräbern der Niedern im Volke gesprochen wurden [3]). An diesen wurde nun aber mit der Zeit der Character des Religiösen sichtbar, den sie auch nie wieder verloren haben. Namentlich gilt dieß von der Kirche Christi, welche ihre in dem Herrn entschlafenen Glieder auch stets

---

2) Von den Juden bezeugt dieß Joh. Buxtorf. Syn. Jud. 1680. pag. 702. Von den Griechen und Römern Dieterich l. c. pag. 207 etc. Von den Christen Sulp. Ep. III; Vit. Sim. Stylit. c. 19; Hieron. Epit. Paul Chrysost. Hom. IV.

3) Die Juden begruben schon früh ihre Todten mit gewissen Formeln, welche regelmäßig und feyerlich an den Grabstätten gebraucht wurden. Buxtorf. l. c. p. 702; Luthers Schriften und Werke, Leipzig 1729. Th. 2. S. 312 b. „Die Väter haben die Gräber herrlich gehalten u. s. w.; Th. 22. S. 299 b." Also haben die heiligen Patriarchen u. s. w.

Unter den Griechen wird bald Solon bald Pericles als Urheber dieser Sitte angegeben. In Ansehung des Letztern vergl.: Thucydides de bello Pelop. l. II, c. 35.

Bey den Römern trennten sich, nach den ältesten Nachrichten, die Hinterlassenen feyerlich von den Vollendeten, sie riefen denselben in stehenden Formeln ein Lebewohl nach, und sprachen dabey die Vorstellung von ihrer Vergänglichkeit aus „Salve aeternum, aeternumque vale, vale. Nos te ordine, quo natura permiserit, cuncti sequemur. Allein mit einer eigentlichen Grab-Rede feyerte doch wohl Valerius Publicola zuerst den Tod des Brutus. Von dieser Zeit an wurde es Sitte, den Vornehmern Grab- oder Lob-Reden zu halten.

Auch bey den Gothen finden sich Spuren davon.

Digitized by Google

in dem Herrn begrub [4]); denn schon dem christlichen Alterthume gehört die Sitte an, die Gräber der Todten durch fromme Gebete, heilige Lieder und religiöse Vorträge zu weihen. Letztere nahmen unstreitig unter diesen Feyerlichkeiten sehr bald [5]) die erste Stelle ein, während sie von Erstern nur vorbereitet und begleitet wurden; behaupteten sich auch in derselben um so leichter, je fester sie durch die Gewohnheit gegründet und durch kirchliche Vorschriften sanctionirt wurden. So traten sie denn in die Reihe von christlichen Gelegenheits-Reden ein, und es wurde daher nothwendig, daß sie die Homiletik unter die Gegenstände ihrer Behandlung aufnahm. Hier kommen aber vorzüglich Zweck und Inhalt der Rede in Betracht, und selbst

4) Vergl. Luthers Schriften, Leipz. 1732. Th. 14. S. 418. b. „Daher auch vor Alters die Christen (ohne Zweifel von den Aposteln oder ihren Jüngern) die Weise gehabt, daß sie ihre Begräbnisse ehrlich gehalten u. s. w."

5) Mit Genauigkeit läßt sich freylich die Zeit nicht angeben, wo die Grab-Reden unter den Christen üblich wurden, weil sie nach und nach aus jüdischen und römischen Gebräuchen entstanden; allein so viel ist doch gewiß, daß man sich in Ansehung der Begräbnißfeyerlichkeiten schon im 4ten Jahrhunderte nach alt-römischen Gewohnheiten und Gesetzen richtete. Thomassini vet. et nov. disciplin. Tom. III. L. I. c. 65. p. 526. Baumgartens christl. Alterthümer S. 405. Luthers Schriften Th. 19. S. 526 b. „Denn gleichwie — gethan haben." So sind uns z. B. aus dem 4ten Jahrhunderte mehrere Leichen-Reden vom Gregorius Nazianzenus übrig. vergl.: Greg. Naz. orationes opp. ed. Colon 1690. Tom. I.

Digitized by Google

Form und Text dürfen nicht mit Stillschweigen übergangen werden.

Um über die wahre Absicht dieser Reden aufs Reine zu kommen; ist es dringend nöthig, daß wir den Hauptzweck von allen Nebenzwecken wohl unterscheiden. Jener kann aber, bey einer christlichen Rede, füglich kein anderer als sein religiös-moralischer seyn; und diese dürfen nur dann Statt finden, wenn sie sich auf jenen richten, und auf die Beförderung desselben mehr oder weniger Beziehung haben. Die Befriedigung höherer Bedürfnisse und die sittliche Vervollkommnung seiner Zuhörer, oder, in der Sprache der Bibel zu reden, Erbauung [6]) wird demnach das vorzüglichste Bestreben des Trauerredners bleiben, welches er nicht blos auf die Wenigen richtet, die als Leidtragende zum Grabe kommen, sondern auch auf die größere Menge, welche diesen das Geleite giebt. Für die Erbauung der ganzen Versammlung wird und kann er aber nicht besser sorgen, als wenn er diese Gelegenheit wohl wahrnimmt, um allen den Irrthümern und Zweifeln zu begegnen, welche in solchen Augenblicken so leicht Besitz von dem Geiste des Menschen nehmen und dagegen bey seinen Zuhörern eine feste und unwandelbare Ueberzeugung zu

6) Erbauung, im Sinne und Geiste des apostolischen Wortes 1 Cor. 14, 4—6. 1 Cor. 8, 1., insofern durch diesen Tropus das sittliche Wachsthum der ganzen Versammlung und einzelner Glieder angezeigt, und auf die Befriedigung höherer Bedürfnisse Rücksicht genommen wird.

Digitized by Google

begründen, dabey aber auch nützliche und fruchtbare Kenntnisse unter denselben zu verbreiten. Ungleich mehr als Erleuchtung und Befestigung seiner Gemeinde wird ihm jedoch die Heiligung derselben am Herzen liegen; und er kann seinen Zweck hier um so glücklicher erreichen, je günstiger für ihn die herrschende Stimmung der Anwesenden ist, und je trefflicher ihm zugleich Zeit, Ort und Umstände zu Statten kommen. Dabey darf er es aber auch nicht vergessen, die Gemüther auf eine Art anzusprechen, durch welche die Empfindungen der Wehmuth, des Schmerzes, des Kummers und des Unmuths bey seinen Zuhörern so gemäßigt und gemildert werden, daß ihren Herzen auf der einen Seite ein wohlthuendes Genüge geschieht, auf der andern aber sie sich doch auch in den Stand gesetzt finden, die Würde vernünftiger Wesen und die männliche Fassung wahrer Christen zu behaupten und zu beweisen, und sich so zu jenem herrlichen Siege zu erheben, den allein der Glaube und die Hoffnung der Christen verleihen kann. Dahin erklären sich denn auch, im Ganzen genommen, Steinbart [7]), Schmid [8]), und Rosenmül-

---

7) Anweisung zur Amtsberedsamkeit zw. Aufl. Züllichau 1784. p. 28. §. 24. „sie sind bestimmt, das Andenken der Verstorbenen zum Vortheile der nachgelassenen Verwandten und zur Belehrung der Gemeinde zu ehren."

8) Anleitung zum pr. Kanzelv. 1ster Th. Jena 1787. p. 260. „vom Leben und Sterben der Verstorbenen einen heilsamen Gebrauch zu machen und manche nützliche Wahrheit vorzutragen."

Digitized by Google

ler [9]); allein sie scheinen mir doch den Hauptzweck unvollkommen gefaßt, und bald zu allgemein bald zu speciell ausgesprochen zu haben. Andere geben denselben, mit Einmischung von Nebenzwecken, an, und vermengen auf diese Art Dinge, welche nicht genau genug geschieden werden können. Hierher gehören vorzüglich Bahrdt [10]), und Kindervater [11]). Auch Ammon [12]) scheint die Grenzen dieses Zwecks erweitern zu wollen, ob er gleich den Begriff der Erbauung eigentlich nur zergliedert und umschreibt. Niemeyer [13]) dagegen dringt mit Ernst darauf, daß der Hauptzweck

---

9) Pastoral-Anweisung. Leipzig 1788. p. 91. „Die Zuhörer auf die ihnen bevorstehende wichtige Veränderung, Tod, Gericht, Ewigkeit aufmerksam zu machen und von einer ächtchristlichen Vorbereitung zu einem seligen Ende zu reden."

10) Rhetorik für geistliche Redner zw. Aufl. Halle 1798. p. 73—75. giebt drey mögliche Zwecke an: das Lob der Verstorbenen, den Trost der Hinterlassenen, und die Belehrung, Aufmunterung, Warnung der Zuhörer.

11) Briefe über nützliche Verwaltung des Predigt-Amts. 1stes Buch. 8ter Br. p. 106. stellt lebhafte Erinnerungen an das Ende aller Dinge, Bemerkungen über die Verstorbenen, und Trost für die Leidtragenden als Zweck der Begräbnißreden auf.

12) Handbuch der Anleitung u. s. w. Neue Ausgabe. Nürnberg 1812. p. 215. wird bemerkt, Leichenreden seyen dazu bestimmt, sich feyerlich von den Verstorbenen zu trennen, die Hinterlassenen zu trösten, ihre Tugenden lehrreich für die Anwesenden zu machen und diese durch erweckliche Todesbetrachtungen zur weisen Benutzung des noch übrigen Lebens zu ermuntern.

13) Handbuch für christl. Religions-Lehrer. Halle 1800 p. 136.

Digitized by Google

immer Erbauung seyn müsse, und begründet sonach durch sein Urtheil auch die Meinung, welche ich vorgetragen habe.

So ausgemacht gewiß es aber nun auch immer ist, daß Prediger, bey ihren Begräbnißvorträgen, keinen vornehmern Zweck vor Augen haben und befördern sollten: so darf man ihnen doch, glaube ich, die Berücksichtigung von Nebenzwecken, sobald solche rein in ihrer Quelle und günstig für den Hauptzweck sind, ganz unbedenklich zugestehen. Das gilt namentlich von dem Lobe und Tadel der Verstorbenen. Den Vollendeten durch Lobpreisungen die letzte Ehre zu geben und denselben so gewissermaßen noch einen Dienst zu leisten, den Hinterlassenen aber dadurch einen wohlthuenden und erhebenden Trost zu gewähren, war unstreitig der ursprüngliche Zweck dieser Reden. Glänzende Vorzüge, seltne Verdienste, eine allgemein bewunderte Höhe, gaben wahrscheinlich die erste Veranlassung. War doch schon bey den Römern funebris concio völlig gleich bedeutend mit laudatio [14]); und die wenigen Reden dieser Art, welche uns noch übrig sind, legen dafür ein gültiges Zeugniß ab. Nicht anders zur Zeit der Reformation. Kaum hatte Luther die ganz verdrängte Sitte, die Todten unter vernünftigen und christlichen Feyerlichkeiten zu beerdigen, wie-

14) Cicero. de Oratore. II. 84. in qua laudatio habetur.

Digitized by Google

der hervorgezogen [15]); so kehrte auch mit ihr die alte Gewohnheit wieder, den Vollendeten Lobreden zu halten, und diese artete nur zu bald in jenen schändlichen Unfug aus, über welchen der Mann Gottes die bittersten Klagen führte [16]). Er selbst hat uns nur zwey Reden dieser Art hinterlassen, eine auf Churfürst Friedrich [17]), die andere auf Churfürst Johann [18]) zu Sachsen. Beyde erheben die Verdienste der Vollendeten auf eine würdige und gerechte Weise, können aber keineswegs, wie ein Ungenannter will, als Beweis dafür dienen, daß das Lob derselben von ihm als Hauptzweck verfolgt worden sey; zumal da ausdrückliche Erklärungen für den religiös-moralischen Zweck von ihm vorhanden sind [19]). Dennoch blieb es auch nach ihm noch geraume Zeit dabey, bis man sich gedrungen fühlte, diesen Gegenstand dem Urtheile der prüfenden Vernunft zu unterwerfen, und über denselben im Geiste des Christenthums einen Beschluß zu fassen. Dieser fiel nun, nachdem man sich vorher von einem Extreme zum Andern verirrt hatte, natürlich dahin aus, daß weder Lob noch Tadel Hauptzweck der Trauerre-

15) Luthers Werke. Th. 22. S. 299 a „Demnach haben wir u. s. w."

16) Desselben Werke. Thl. 19. S. 526 b „Denn gleichwie man u. s. w."

17) Desselben Werke. Th. 12. S. 209.

18) Desselben Werke. Th. 12. S. 227.

19) Desselben Werke. Theil. 19. S. 299 b „Damit unser Glaube u. s. w."

Digitized by Google

den seyn könne und dürfe, daß es aber recht und nützlich sey, den sittlichen und bürgerlichen Werth oder Unwerth der Verstorbenen an ihren Gräbern, der Wahrheit getreu, zur Sprache zu bringen. Gewiß der richtigste Bescheid, welchen man hierüber ertheilen konnte. Die Natur der Sache nämlich, die wahre Bestimmung der christlichen Rede, die Würde des evangelischen Lehramtes und die Heiligkeit des Orts verbieten das Erstere eben so strenge, als sie willig das Letztere zugestehen. Doch ganz davon abgesehen, daß es schon die Wahrheit, die Gerechtigkeit und die Liebe heischen, die Tugenden oder Fehler der Vollendeten zu berücksichtigen: so ist ja gerade diese Gewohnheit das Mittel, wodurch der Redner seine eigentliche Absicht am schnellsten und sichersten erreichen kann. Findet sich nämlich derselbe veranlaßt und berechtigt, der Vollendeten entweder rühmlichst zu gedenken oder über sie tadelnde Bemerkungen zu machen; in jedem Falle öffnet sich ihm dann ein weites Feld zu wichtigen Aufschlüssen, lehrreichen Betrachtungen, heilsamen Winken und tröstenden Hinweisungen. Hier ist es, wo es ihm nie an Gelegenheiten und Veranlassungen dazu fehlen kann, sich über die Natur der Tugend und des Lasters zu verbreiten; das menschliche Herz bald in seiner Stärke bald in seiner Schwäche darzustellen; den Gang desselben, ganz nach der Wahrheit, zu zeichnen; Anleitung zu geben, wie man die Vortheile des Lebens und die Hülfsmittel der Tugend weise benutzen, und die Gefahren des einen so wie die Hindernisse der andern

Digitized by Google

vorsichtig vermeiden oder glücklich besiegen könne; ein helles Licht darüber zu verbreiten, wie eine Sünde die andere erzeuge, und eine Tugend sich natürlich aus der andern entwickle; den entschiedenen Einfluß bemerkbar zu machen, welchen die Schicksale der Menschen, von der Wiege an bis zum Grabe, auf seine Bildung und Veredlung haben. Mit gleichem Erfolge kann er sich aber auch dieses Mittels bedienen, um auf die Reinigung des Herzens und Heiligung des Wandels bey seinen Zuhörern hinzuwirken. Zeichnet er ihnen nur, was ihm hier sehr leicht fallen muß, Tugend und Laster nach dem Leben vor; jene in ihrer reizenden Liebenswürdigkeit und dieses in seiner verabscheuungswürdigen Gestalt: so werden sie gewiß durch eine so lebhafte Schilderung für jene gewonnen und begeistert, gegen dieses aber eingenommen und mit Widerwillen erfüllt werden. Mahlt er ihnen ferner, mit steter Rücksicht auf die Verstorbenen, den Ausgang beyder und ihre Folgen mit jenen lichten oder dunkeln Farben vor, welche dem Trauerredner zu Gebote stehen: so kann es nicht fehlen, daß er dadurch nicht den ermüdenden Wanderer auf der steilen und rauhen Tugendbahn mit Kraft aufrüsten, den sichern Sünder dagegen aus seinem tiefen Schlummer unsanft aufschrecken, und selbst den verwegensten Bösewicht verlegen und besorgt machen sollte. Dieß aber um so mehr, wenn zwischen dem sittlichen Werthe der Vollendeten und dem der Hinterlassenen einige Aehnlichkeit oder wohl gar irgend ein Zusammenhang Statt fand. Je ähnlicher sich diese jenen fühlen, desto stärker und überwältigender werden auch diese Ein-

Digitized by Google

Gericht, Vergeltung, Seligkeit u. s. w. aus dem Unterrichte der Bibel und mit Hinweisung auf die Thatsachen derselben zu den Versammelten redet. Eben so bey Fällen besonderer Art, wenn er bald von dem Alter, welches die Verstorbenen erreicht; bald von den Verbindungen und Verhältnissen, worinne sie gestanden; bald von den Ständen, denen sie angehört; bald von den Berufs-Arten, die sie gewählt; bald von den Gesinnungen, die sie gehegt; bald von dem Verhalten, das sie bewiesen; bald von den Erfahrungen, die sie gemacht; bald von der Stimmung und Verfassung, worinne sie sich auf ihrem letzten Krankenlager befunden hatten; bald von der Art, auf welche sie vollendet wurden; bald von den Ursachen, welche einen ungewöhnlichen, schnellen Tod herbeyführten; bald von der Zeit, zu welcher sie ihren Lauf beschlossen; bald von andern denkwürdigen Umständen Veranlassung und Gelegenheit hernimmt, seinen Zuhörern Belehrungen zu ertheilen, Ermunterungen vorzuhalten, Trostgründe darzureichen, welche ihrer Lage und den Umständen angemessen sind. Am längsten und am öftersten wird er jedoch bey den Gesinnungen und dem Verhalten der Vollendeten verweilen. Wird es ihm so wohl, mit Zufriedenheit und Wohlgefallen nach denselben hinblicken zu können; mit Recht läßt er sich's dann auch angelegen seyn, ihre Vorzüge, Tugenden und Verdienste öffentlich in Anschlag zu bringen, und denselben, mit genauer Beziehung auf die

Digitized by Google

Verhältnisse und Verbindungen, in welchen sie standen, ein ehrenvolles Denkmal zu errichten. Hier bleibt denn freylich die Wahrheit das einzige Gewicht, nach welchem er jedes seiner Werke mit ängstlicher Sorgfalt abzuwägen hat. Eine Regel, die, so überflüssig sie auch scheinen mag, doch nicht oft genug wiederholt werden kann. Schon Pericles bemerkte im Eingange zu seiner vortrefflichen Trauerrede, daß hier für den Redner eine Klippe verborgen liege, an welcher seine Wahrheits- und Gerechtigkeitsliebe nur zu leicht scheitern könne [21]). Nicht selten ist es nämlich eine gewisse natürliche Gutmüthigkeit, die freylich an Schwäche grenzt; oft jene tyrannische Gewalt, welche die Gewohnheit übt; noch öfter jene verwerfliche Rücksicht, welche Menschenfurcht, Menschengefälligkeit und Eigennutz zu nehmen pflegen [22]); bisweilen eine abergläubische Ehrfurcht vor den Vollendeten; wohl auch endlich eine gewisse Eitelkeit der Beredsamkeit, was den Redner verleitet und bestimmt, von dem Guten der Verstorbenen mit Uebertreibung zu sprechen, oder denenselben wohl gar Vorzüge zuzueignen, welche sie niemals besessen haben. Eine andere nicht minder wichtige Regel ist diese, daß der

21) Thucydidea de bello Pelop. L. II. c. 35 etc.

22) Ein, zwar sehr hart scheinendes, aber leider wahres Wort redet hierüber Kindervater in seinen Briefen. Theil 1. S. 107. Es heißt daselbst: Sie lassen sich durch nahrhafte Beweise die Tugenden der Verstorbenen einleuchtend machen und thun dann ein Uebriges. Er schließt daran das beherzigenswerthe Wort des Apostels. 2 Cor. 2, 17.

Digitized by Google

Gericht, Vergeltung, Seligkeit u. s. w. aus dem Unterrichte der Bibel und mit Hinweisung auf die Thatsachen derselben zu den Versammelten redet. Eben so bey Fällen besonderer Art, wenn er bald von dem Alter, welches die Verstorbenen erreicht; bald von den Verbindungen und Verhältnissen, worinne sie gestanden; bald von den Ständen, denen sie angehört; bald von den Berufs-Arten, die sie gewählt; bald von den Gesinnungen, die sie gehegt; bald von dem Verhalten, das sie bewiesen; bald von den Erfahrungen, die sie gemacht; bald von der Stimmung und Verfassung, worinne sie sich auf ihrem letzten Krankenlager befunden hatten; bald von der Art, auf welche sie vollendet wurden; bald von den Ursachen, welche einen ungewöhnlichen, schnellen Tod herbeyführten; bald von der Zeit, zu welcher sie ihren Lauf beschlossen; bald von andern denkwürdigen Umständen Veranlassung und Gelegenheit hernimmt, seinen Zuhörern Belehrungen zu ertheilen, Ermunterungen vorzuhalten, Trostgründe darzureichen, welche ihrer Lage und den Umständen angemessen sind. Am längsten und am öftersten wird er jedoch bey den Gesinnungen und dem Verhalten der Vollendeten verweilen. Wird es ihm so wohl, mit Zufriedenheit und Wohlgefallen nach denselben hinblicken zu können; mit Recht läßt er sich's dann auch angelegen seyn, ihre Vorzüge, Tugenden und Verdienste öffentlich in Anschlag zu bringen, und denselben, mit genauer Beziehung auf die

Digitized by Google

Verhältnisse und Verbindungen, in welchen sie standen, ein ehrenvolles Denkmal zu errichten. Hier bleibt denn freylich die Wahrheit das einzige Gewicht, nach welchem er jedes seiner Werke mit ängstlicher Sorgfalt abzuwägen hat. Eine Regel, die, so überflüssig sie auch scheinen mag, doch nicht oft genug wiederholt werden kann. Schon Pericles bemerkte im Eingange zu seiner vortrefflichen Trauerrede, daß hier für den Redner eine Klippe verborgen liege, an welcher seine Wahrheits- und Gerechtigkeitsliebe nur zu leicht scheitern könne [21]). Nicht selten ist es nämlich eine gewisse natürliche Gutmüthigkeit, die freylich an Schwäche grenzt; oft jene tyrannische Gewalt, welche die Gewohnheit übt; noch öfter jene verwerfliche Rücksicht, welche Menschenfurcht, Menschengefälligkeit und Eigennutz zu nehmen pflegen [22]); bisweilen eine abergläubische Ehrfurcht vor den Vollendeten; wohl auch endlich eine gewisse Eitelkeit der Beredsamkeit, was den Redner verleitet und bestimmt, von dem Guten der Verstorbenen mit Uebertreibung zu sprechen, oder denenselben wohl gar Vorzüge zuzueignen, welche sie niemals besessen haben. Eine andere nicht minder wichtige Regel ist diese, daß der

21) Thucydidea de bello Pelop. L. II. c. 35 etc.

22) Ein, zwar sehr hart scheinendes, aber leider wahres Wort redet hierüber Kindervater in seinen Briefen. Theil 1. S. 107. Es heißt daselbst: Sie lassen sich durch nahrhafte Beweise die Tugenden der Verstorbenen einleuchtend machen und thun dann ein Uebriges. Er schließt daran das beherzigenswerthe Wort des Apostels. 2 Cor. 2, 17.

Digitized by Google

von den sittlichen Gebrechen; oder andern Mängeln und Fehlern, an den Grabstätten, zu sprechen. Läßt er sich hier stets von dem Grundsatze leiten, durch den Tadel der Geschiedenen, den Zurückgebliebenen wahrhaft nützlich zu werden: so wird er auf diesem irrsamen Wege gewiß nie, oder doch nur selten, aus dem richtigen Geleise weichen. Dieser Grundsatz wird ihn bestimmen, von dem Verstorbenen, so viel als möglich, zu abstrahiren, alle Persönlichkeiten zu vermeiden, und nur bey den Fehlern und Lastern desselben, als dem Bösen, stehen zu bleiben. Von selbst fällt ja auch der Zweck des persönlichen Tadels, die Besserung der Fehlerhaften, ganz weg, und es ist ihm nur darum zu thun, die Eindrücke zu schwächen oder wohl auch ganz zu verwischen, welche das böse Beyspiel gemacht und hinterlassen hat. Allein, darum kann es doch Fälle geben, in welchen es rathsam ist, des Fehlenden selbst Erwähnung zu thun. An den Gräbern selten schlechter Menschen, bey welchen sich das Laster mit ihrer Persönlichkeit so fest verbunden hatte, daß es nicht wohl geschieden werden kann, wird er auf die Anwesenden gewiß eben so tiefe als heilsame Eindrücke machen, wenn er das Laster in der Person des Vollendeten darstellt und gleichsam anschaulich macht. Eben so wenig wird es sich der Redner zum Geschäft machen, Fehler, welche nicht allgemein bekannt waren, aus der Verborgenheit ans Licht zu ziehen, da ja dieselben auf diese Art bey Andern nicht nachtheilig gewirkt haben konnten; es wäre denn, daß

Digitized by Google

zu befürchten stände, daß dieselben in Kurzem zur allgemeiner Kenntniß kommen müßten. In Fällen dieser Art begnügt er sich damit, in allgemeinen Bemerkungen eine nachdrückliche Warnung, und in dieser eine sichre Verwahrung gegen den Vorwurf eines gewissen moralischen Indifferentismus im Schooße seiner Gemeinde niederzulegen. Ganz anders verfährt er dagegen bey wirklich notorischen Fehlern und Lastern. Er kann und darf dieselben nicht unberührt lassen; weil ein solches Stillschweigen ihn selbst verdächtig machen und seinen Einfluß beträchtlich vermindern, Andern aber, in sittlicher Hinsicht, offenbaren Schaden bringen würde. Daher fühlt er sich berufen und genöthigt, vorhandene Fehler, der Wahrheit getreu, zu schildern; seine Zuhörer wohlbedächtig zu den innern und äußern Quellen derselben hinzuleiten; mit ihnen alle die Umstände sorgfältig zu sammeln, welche zum Wachsthum derselben mehr oder weniger beygetragen haben; die kläglichen Zustände, worein das Laster früher oder später ihre Sclaven stürzt, mit jenen grellen Farben vorzumahlen, welche ihm von der Vernunft, der Erfahrung und der Schrift dazu geliehen werden; die traurigen und bittern Früchte ihnen vorzuhalten, welche auf dem Baume des Bösen wachsen; und sie endlich auf die nachtheiligen Folgen und den schrecklichen Ausgang zu verweisen, welche Sünde und Laster unausbleiblich haben und nehmen müssen [24]). Daß aber

---

24) Als Muster kann hier wohl eine von Reinhard am 7ten Sonntage nach Trinitatis über die gewöhnliche Epistel

Bedenken tragen, da er unter diesen Umständen zu den Versammelten in dem Verhältnisse des Arztes zu den Kranken steht. So scheint es mir denn eine übel angewendete und sogar pflichtwidrige Schonung gegen die Leidtragen zu seyn, wenn man, um ihnen nicht wehe zu thun, die Fehler ihrer Todten entweder ganz mit Stillschweigen übergeht, oder wie andere Homiletiker [28]) wollen, an den Gräbern derselben Vorträge hält, aus denen sich von selbst ergiebt, es habe sich nichts zu ihrem Lobe sagen lassen.

Doch es kann hier noch einen dritten Fall geben, den, daß der Prediger an den Gräbern zweydeutiger Personen reden soll. Schwierig bleibt es immer, da, wo man über den moralischen Werth oder Unwerth nicht aufs Reine kommen kann, wo selbst die allgemeine Stimmung schwankt, sich so zu äußern, daß die Wahrheit nicht entweiht, und die Gelegenheit, durch Lob oder Tadel die Angelegenheiten der sittlichen Welt zu fördern, nicht verabsäumt werde. Am leichtesten hilft man sich nun wohl aus dieser Verlegenheit, wenn man sich jedes Urtheils über die Moralität solcher Personen geflissentlich enthält und dafür ganz allgemeine Wahrheiten abhandelt [29]); und

---

28) Kindervater in seinen oben erwähnten Briefen. B. 1. S. 107.

29) Z. B.: daß der Tod dem Zustande einer vollkommnen Vergeltung entgegenführe; daß der wahre Werth des Menschen erst jenseits des Grabes ganz richtig erkannt werden könne;

Digitized by Google

dieß ist und bleibt auch das einzige Auskunfts-Mittel, wenn ein undurchdringliches Dunkel über den Vollendeten ruht. Allein wie, wenn der Schein für oder wider dieselben ist? Hier kommt, meines Erachtens, sehr viel auf die herrschende Stimmung und auf die allgemeine Meinung an, welche vor dem Tode des Vollendeten in Ansehung desselben sich äußerte, oder erst nach dem Tode lautbar wurde. Kann diese auch nicht ganz allein entscheiden: so darf sie doch nicht unberücksichtigt bleiben. Neigt sich daher dieselbe im Ganzen mehr auf die Seite des Vollendeten als sie demselben zuwider ist; getrost kann sich dann der Redner, wenn ihn nicht individuelle Gründe davon abhalten, derselben mit Weisheit anbequemen und an seinem Grabe z. B.: vom Verkennen des Guten; von den verborgenen Tugenden; von der leidenden Unschuld; von dem trüglichen Scheine, welcher hinieden den moralischen Werth der Sterblichen umgiebt; von dem hohen Glücke, welches der Tod allen Verkannten bringe, so sprechen, daß die Wahrheit geehrt, die Liebe befriedigt, und das Gute befördert wird. Findet aber der entgegengesetzte Fall Statt: so wird er vor jedem zweydeutigen Benehmen und Verhalten warnen; seinen Zuhörern anrathen, den bösen Schein zu meiden, die Urtheile der Welt nicht zu gering zu achten, die Ansichten der Menge von ihrem Werthe mit dem Ausspruche des Gewissens genau und unpartheyisch zu vergleichen;

---

daß das helle Licht der Ewigkeit alle Räthsel und Dunkelheiten der Zeit lösen und erhellen werde u. s. w.

Digitized by Google

Bedenken tragen, da er unter diesen Umständen zu den Versammelten in dem Verhältnisse des Arztes zu den Kranken steht. So scheint es mir denn eine übel angewendete und sogar pflichtwidrige Schonung gegen die Leidtragen zu seyn, wenn man, um ihnen nicht wehe zu thun, die Fehler ihrer Todten entweder ganz mit Stillschweigen übergeht, oder wie andere Homiletiker [28]) wollen, an den Gräbern derselben Vorträge hält, aus denen sich von selbst ergiebt, es habe sich nichts zu ihrem Lobe sagen lassen.

Doch es kann hier noch einen dritten Fall geben, den, daß der Prediger an den Gräbern zweydeutiger Personen reden soll. Schwierig bleibt es immer, da, wo man über den moralischen Werth oder Unwerth nicht aufs Reine kommen kann, wo selbst die allgemeine Stimmung schwankt, sich so zu äußern, daß die Wahrheit nicht entweiht, und die Gelegenheit, durch Lob oder Tadel die Angelegenheiten der sittlichen Welt zu fördern, nicht verabsäumt werde. Am leichtesten hilft man sich nun wohl aus dieser Verlegenheit, wenn man sich jedes Urtheils über die Moralität solcher Personen geflissentlich enthält und dafür ganz allgemeine Wahrheiten abhandelt [29]); und

---

28) Kindervater in seinen oben erwähnten Briefen. B. 1. S. 107.

29) z. B.: daß der Tod dem Zustande einer vollkommnen Vergeltung entgegenführe; daß der wahre Werth des Menschen erst jenseits des Grabes ganz richtig erkannt werden könne;

Digitized by Google

dieß ist und bleibt auch das einzige Auskunfts-Mittel, wenn ein undurchdringliches Dunkel über den Vollendeten ruht. Allein wie, wenn der Schein für oder wider dieselben ist? Hier kommt, meines Erachtens, sehr viel auf die herrschende Stimmung und auf die allgemeine Meinung an, welche vor dem Tode des Vollendeten in Ansehung desselben sich äußerte, oder erst nach dem Tode lautbar wurde. Kann diese auch nicht ganz allein entscheiden: so darf sie doch nicht unberücksichtigt bleiben. Neigt sich daher dieselbe im Ganzen mehr auf die Seite des Vollendeten als sie demselben zuwider ist; getrost kann sich dann der Redner, wenn ihn nicht individuelle Gründe davon abhalten, derselben mit Weisheit anbequemen und an seinem Grabe z. B.: vom Verkennen des Guten; von den verborgenen Tugenden; von der leidenden Unschuld; von dem trüglichen Scheine, welcher hinieden den moralischen Werth der Sterblichen umgiebt; von dem hohen Glücke, welches der Tod allen Verkannten bringe, so sprechen, daß die Wahrheit geehrt, die Liebe befriedigt, und das Gute befördert wird. Findet aber der entgegengesetzte Fall Statt: so wird er vor jedem zweydeutigen Benehmen und Verhalten warnen; seinen Zuhörern anrathen, den bösen Schein zu meiden, die Urtheile der Welt nicht zu gering zu achten, die Ansichten der Menge von ihrem Werthe mit dem Ausspruche des Gewissens genau und unpartheyisch zu vergleichen;

---

daß das helle Licht der Ewigkeit alle Räthsel und Dunkelheiten der Zeit lösen und erhellen werde u. s. w.

Digitized by Google

werkstelligen, wenn dieser zumal historisch ist, oder doch eine historische Beziehung gestattet. Auf diese Art würde dann der Text gleichsam zufällig, gelegentlich in den Gang der Rede eingewebt und aus diesem nun der Hauptsatz natürlich und zwanglos entwickelt. Dieser muß nun freylich im Ganzen als ein vorzüglich lichter Punct erscheinen, ohne jedoch förmlich als solcher angekündigt und ausgesprochen worden zu seyn. Bey der Ausführung desselben bleibt die analytisch-synthetische Methode die vorzüglichere; und es ist nöthig, daß man bey der Eintheilung möglichst schulgerecht zu Werke geht [31]). Ist nun die Rede auf diese Art in einem sichern und methodischen Gange, welcher durchaus nicht tiefer verborgen liegen darf, als er von der natürlichen Logik mit leichter Mühe entdeckt werden kann, abgelaufen: so concentrirt der Redner in einem kurzen aber kraftvollen Schlusse die Hauptsumme seines Vortrags, und sucht dadurch besonders einen tiefen Totaleindruck zu begründen. Hier dringt sich denn gleichsam von selbst die Frage zur Beantwortung auf: ob die strengere Form der Rede der freyern der Homilie vorzuziehen sey oder nicht? Ich glaube mich unbedenklich für das Erstere erklären zu dürfen. Zwar gestehe ich gern so viel zu, daß gerade bey dieser Art von Reden, wenn sie Eingang finden sollten, die strengere Form den Zu-

31) Tzschirner nennt dieß in seinen Briefen über Reinhards Geständnisse, S. 98. als einen von den großen Vorzügen, welche den Gelegenheitsreden des Letztern einen classischen Werth geben.

Digitized by Google

hörern weniger als bey andern in die Augen fallen dürfe; behaupte aber dagegen, daß sie zur Erreichung des Hauptzwecks fast unerläßlich sey. Ein flüchtiger Blick auf die Natur der Homilien, wird dafür Belege in Menge sammeln. Fast immer werden ja in denselben Gegenstände behandelt und zusammengestellt, die, wenn sie auch einander noch so ähnlich sind, darum doch verschiedenartig bleiben. Daß darinne etwas Störendes liege, ist eben so ausgemacht, als es von selbst einleuchtet, daß hier nicht jenes harmonische Zusammenwirken aller Theile zur Beförderung eines Zwecks Statt finden könne. Dazu kommt, daß sich Homilien, ihrer Natur gemäß, zu viel mit dem Texte beschäftigen, als daß sie den Erwartungen und Anforderungen einer solchen Versammlung ganz entsprechen, ihre Lage und Verhältnisse stets berücksichtigen, und den größern Theil der Rede zur Anwendung auf den vorliegenden Fall verwenden könnten. Hiermit vereinigt sich auch noch der Umstand, daß in Homilien auf den Schluß nur sehr wenig zu rechnen ist, weil es schwer hält und oft ganz unmöglich ist, alle Theile des Ganzen in demselben zusammenzufassen, und was jeder einzelne Kräftiges hat, am Ende so zusammenzuleiten, daß es einen Haupteindruck machen könne. Daran schließt sich endlich noch die Bemerkung, daß die Sprache der Homilien viel zu einfach und prosaisch ist, als daß man von derselben in Fällen, wo auf das Gefühl und die Einbildungskraft hauptsächlich gewirkt werden muß, einen sonderlichen Effect erwarten dürfte. Selbst die stylistische Darstellung verdient gerade bey dieser Klasse von Reden

Digitized by Google

werkstelligen, wenn dieser zumal historisch ist, oder doch eine historische Beziehung gestattet. Auf diese Art würde dann der Text gleichsam zufällig, gelegentlich in den Gang der Rede eingewebt und aus diesem nun der Hauptsatz natürlich und zwanglos entwickelt. Dieser muß nun freylich im Ganzen als ein vorzüglich lichter Punct erscheinen, ohne jedoch förmlich als solcher angekündigt und ausgesprochen worden zu seyn. Bey der Ausführung desselben bleibt die analytisch-synthetische Methode die vorzüglichere; und es ist nöthig, daß man bey der Eintheilung möglichst schulgerecht zu Werke geht [31]). Ist nun die Rede auf diese Art in einem sichern und methodischen Gange, welcher durchaus nicht tiefer verborgen liegen darf, als er von der natürlichen Logik mit leichter Mühe entdeckt werden kann, abgelaufen: so concentrirt der Redner in einem kurzen aber kraftvollen Schlusse die Hauptsumme seines Vortrags, und sucht dadurch besonders einen tiefen Totaleindruck zu begründen. Hier dringt sich denn gleichsam von selbst die Frage zur Beantwortung auf: ob die strengere Form der Rede der freyern der Homilie vorzuziehen sey oder nicht? Ich glaube mich unbedenklich für das Erstere erklären zu dürfen. Zwar gestehe ich gern so viel zu, daß gerade bey dieser Art von Reden, wenn sie Eingang finden sollten, die strengere Form den Zu-

31) Tzschirner nennt dieß in seinen Briefen über Reinhards Geständnisse, S. 98. als einen von den großen Vorzügen, welche den Gelegenheitsreden des Letztern einen classischen Werth geben.

Digitized by Google

hörern weniger als bey andern in die Augen fallen dürfe; behaupte aber dagegen, daß sie zur Erreichung des Hauptzwecks fast unerläßlich sey. Ein flüchtiger Blick auf die Natur der Homilien, wird dafür Belege in Menge sammeln. Fast immer werden ja in denselben Gegenstände behandelt und zusammengestellt, die, wenn sie auch einander noch so ähnlich sind, darum doch verschiedenartig bleiben. Daß darinne etwas Störendes liege, ist eben so ausgemacht, als es von selbst einleuchtet, daß hier nicht jenes harmonische Zusammenwirken aller Theile zur Beförderung eines Zwecks Statt finden könne. Dazu kommt, daß sich Homilien, ihrer Natur gemäß, zu viel mit dem Texte beschäftigen, als daß sie den Erwartungen und Anforderungen einer solchen Versammlung ganz entsprechen, ihre Lage und Verhältnisse stets berücksichtigen, und den größern Theil der Rede zur Anwendung auf den vorliegenden Fall verwenden könnten. Hiermit vereinigt sich auch noch der Umstand, daß in Homilien auf den Schluß nur sehr wenig zu rechnen ist, weil es schwer hält und oft ganz unmöglich ist, alle Theile des Ganzen in demselben zusammenzufassen, und was jeder einzelne Kräftiges hat, am Ende so zusammenzuleiten, daß es einen Haupteindruck machen könne. Daran schließt sich endlich noch die Bemerkung, daß die Sprache der Homilien viel zu einfach und prosaisch ist, als daß man von derselben in Fällen, wo auf das Gefühl und die Einbildungskraft hauptsächlich gewirkt werden muß, einen sonderlichen Effect erwarten dürfte. Selbst die stylistische Darstellung verdient gerade bey dieser Klasse von Reden

Digitized by Google

eine vorzügliche Berücksichtigung. Spricht der Prediger belehrend, zurechtweisend zu dem Verstande seiner Zuhörer: so darf es der Sprache nicht an Reinheit und Richtigkeit, nicht an Deutlichkeit und Bestimmtheit, aber auch nicht an der nöthigen Kürze fehlen. Man sage nicht, es sey hier mit Reinheit und Richtigkeit nicht gar so genau zu nehmen, der Zuhörer bemerke, achte dieß in solchen Fällen nicht. Mit Recht entgegnet man darauf, daß die Aufmerksamkeit desselben nie gespannter, seine Empfindlichkeit nie reizbarer, seine Erwartung und Anforderung nie stärker sey als gerade jetzt, wo er sich als einen Unglücklichen betrachtet; wo er annimmt, daß recht eigentlich für ihn gesprochen werde, und er daher einen vorzüglichen Anspruch auf die Aufmerksamkeit, Kraft und Geschicklichkeit des Redners habe. Aber auch Deutlichkeit und Bestimmtheit werden in solchen Fällen besonders nöthig. Der Zustand und die Umstände, worinne sich der Leidtragende befindet, bringen es natürlich mit sich, daß er sich an die Worte hält, den Worten glaubt; aber auch mehr oder weniger fähig dazu ist, denselben lange nachzudenken, und die Dunkelheiten, welche eine zu gesuchte und gekünstelte, eine zu erhabene und schwülstige oder eine sonst fehlerhafte Darstellung, wohl auch Nachlässigkeit, verbreiten, sich mühsam zu erhellen. Doch die Kürze bleibt immer eine der vorzüglichsten Eigenschaften des Styls. Nicht zu gedenken, daß eine lichtvolle Deutlichkeit ohne sie nicht möglich ist; sie wird auch von der heißen Begierde und der ungeduldigen Sehnsucht der Trauernden,

Digitized by Google

welche von einer Vorstellung zur andern forteilt, welche einen Grund nach dem andern fordert, und nicht früh genug befriedigt und gestillt werden kann, dringend erheischt. Ganz fehlerhaft ist es daher, wenn sich Prediger um einige Gedanken, wie in einem Kreise drehen, einzelne Vorstellungen und Ansichten durch einen Fluß von Worten und Redens-Arten diluiren, und selbst arm erscheinen, indem sie den Armen das Evangelium predigen. Oder ist es dem Redner darum zu thun, die Phantasie, das Gefühl und das Begehrungsvermögen seiner Zuhörer in Anspruch zu nehmen, und sie zu afficiren: so sind Würde und Lebhaftigkeit des Vortrags die vornehmsten Eigenschaften. Anständigkeit und Würde der Sprache darf in diesen Reden um so weniger mangeln, da sie sich mit den ehrwürdigsten und wichtigsten Gegenständen beschäftigen, auf bestimmte Personen und Familien berechnet sind, Zustände und Veränderungen berücksichtigen, welche die ernsthaftesten im Leben sind, und so ungemein viel davon abhängt, daß sie von den Anwesenden mit ungestörtem Wohlgefallen gehört und unter dem Einflusse einer überwältigenden Kraft vernommen werden. Auch Lebhaftigkeit des Vortrags ist hier ein ganz vorzügliches Erforderniß. Sollen die Zuhörer für die Einwirkungen des Predigers empfänglich gemacht, auf der Bahn, welche er für sie geöffnet hat, erhalten, so aber dahin geleitet werden, wohin sie der Seelsorger unter diesen Umständen, nach bester Wissen und Gewissen, führen soll: so müssen sie nothwendig aus den Träumen und

Digitized by Google

dem Schlummer der Traurigkeit geweckt; von den Vorstellungen und Gefühlen, denen sie sich ganz ergeben haben, wider ihren Willen getrennt; an Geist und Herz anders gerichtet; zu neuen Ansichten und Empfindungen angeleitet und fortgerissen, und auf diese Art eben so schnell als unvermerkt anders gesinnt und gestimmt werden. Das wird und kann ihm aber nur dann gelingen, wenn eindringende Kraft und reges Leben in den Ideen, die er vorträgt, in den Ausdrücken und Worten, die er braucht, und in den Bildern, womit er diese schmückt, und in allen Wendungen, welche er seiner Rede giebt, gleich herrschend sind. Wenn es nun aber eben so natürlich als erfahrungsmäßig ist, daß nur das Wort, welches vom Herzen kommt, auch wieder zum Herzen geht: so ist die Herzlichkeit des Vortrags wohl auch eine von denen Eigenschaften, welche man an keiner Begräbnißrede vergeblich suchen sollte; zumal da gerade in solchen Fällen das Herz dringendere Bedürfnisse zu fühlen und größere Ansprüche zu machen pflegt, als der Verstand. Leider ist aber dieß ein Vorzug, den man eigentlich nur wünschen und hoffen, nicht aber gebieten kann, da was desselben fähig macht kein Gemeingut aller Redner ist; aber immer ist so viel gewiß, daß man denselben seltner vermissen würde, wenn nicht so Mancher sein eig'nes Herz verläugnete, um mit dem Verstande heller glänzen zu können.

Doch auch die Texte zu Begräbnißreden verdienen es, hier noch besonders beachtet zu werden.

Ob es gut und nöthig sey, bey Vorträgen dieser Art einen Text zum Grunde zu

Digitized by Google

legen oder nicht? Eine Frage, die, so überflüssig sie vielleicht scheinen mag, doch jetzt nicht unbeantwortet bleiben darf; da, nach dem Zeugnisse der allgemeinen Erfahrung, ein großer Theil dieser Reden ohne Text gehalten wird. Die, welche dieselbe durch Wort und That verneinen, geben vor, daß es mit der erforderlichen Kürze dieser Reden streite, untergelegte Stellen einzuweben und auszuführen; daß die Zahl passender Texte viel zu geringe sey, als daß man den Gebrauch derselben als Regel aufstellen könnte; daß durch solche leitende Sätze dem Prediger eine Fessel angelegt werde, die ihn hindere, die Bedürfnisse seiner Zuhörer nach Zeit, Umständen und Verhältnissen zu befriedigen; und führen wohl auch zu ihrer Rechtfertigung die Auctorität der ältern Zeit und des Mittelalters an. Alle diese Einwände lassen sich aber ohne sonderliche Mühe entkräften und beseitigen, wenn man sie nur ganz unbefangen beleuchten will. Man bemerke nämlich, daß der Gebrauch eines Textes gerade sehr viel zur Kürze der Rede beytragen kann, insofern der Prediger darin ein Maaß findet, wornach er sich nur richten, woran er sich nur stets halten darf, um sich vor jeder Ausschweifung zu sichern und seinem Vortrage den angemessenen Umfang zu geben. Man übersehe es nicht, daß nur die Unbekanntschaft mit den heiligen Schriften oder der Widerwille gegen dieselben diese Klage führen kann, während vertraute Freunde derselben auch in dieser Hinsicht ihren unerschöpflichen Reichthum mit Begeisterung rühmen. Man erwäge wohl, daß ein gut gewählter Text nichts weniger als eine Fes-

Digitized by Google

fel für den Redner ist, daß er vielmehr einen, den Umständen angemessenen, Kreis um ihn her zieht, und ihm selbst vielfache Gelegenheit dazu giebt, sich innerhalb desselben frey zu bewegen. Man erinnere sich endlich nur, daß die Väter der morgenländischen und abendländischen Kirche, so wie die geistlichen Redner des Mittelalters, welche von keinem bestimmten Texte ausgingen, Ausnahmen von der Regel machten; und daß das Gegentheil, nach dem Zeugnisse des christlichen Alterthums, herrschende Sitte blieb, bis die neueste Zeit so oft anließ indem man sich ohne die Fessel eines Textes freyer zu bewegen meinte. Doch welche Einwürfe man auch etwa sonst noch gegen die Anwendung der Texte machen mag; immer bleibt so viel wahr, daß sich der Redner durch Nichtgebrauch derselben der größten Vortheile beraubt, dem Zuhörer aber nicht geringere Nachtheile bringt. Ganz von dem abgesehen, was ich so eben entgegnete, mache ich nur noch darauf aufmerksam, daß sich Prediger dadurch mit geschäftiger Hand eine Quelle verstopfen, welche für alle Fälle gleich ergiebig ist; sich jene peinigende Ungewißheit durch Verschmähung eines festen und entscheidenden Anhaltens bereiten, die verlegen schwankt, wenn sie unter mehrern Gegenständen wählen kann; sich des großen Ansehens und des mächtigen Einflusses durch eigne Schuld verlustig macht, welche die Worte der Gottgeweihten dem Redner und der Rede verleihen; sich selbst des Schutzes und der Auctorität begeben, deren sie in Vorträgen dieser Art so oft und so sehr bedürfen; und daß sie endlich dem Zuhörer so Fug und Macht dazu

Digitized by Google

geben, weit größere Ansprüche an sie zu machen und eine erschöpfendere Darstellung und Behandlung des Gegenstandes von ihnen zu erwarten und zu fordern, als es dann geschehen seyn würde, wenn sie nach Anleitung eines Textes zu ihnen gesprochen hätten. Nicht weniger verliert aber auch der Zuhörer dabey; insofern ihm so ein gewohntes und bewährtes Mittel entzogen wird, das Vorgetragne leichter und vollständiger aufzufassen, es richtiger und genauer zu verstehen, es sichrer und zusammenhängender zu bewahren, sich desselben deutlicher und zuverlässiger zu erinnern, und über den behandelten Gegenstand wohl auch, an einer leitenden und weiter führenden Hand, eigene Betrachtungen anzustellen.

An jene Frage schließt sich natürlich eine zweyte an: woher denn Texte zu Vorbereitungsreden entnommen werden können, dürfen und sollten? Hierüber waren die Meinungen stets getheilt und sind es noch immer. Einige gestatten in dieser Hinsicht eine ganz unumschränkte Freyheit, und es gilt ihnen gleichviel, ob die untergelegten Stellen aus profanen oder geistlichen Büchern oder aus den heiligen Schriften gewählt werden. Ich verweile jetzt nur bey Stellen der ersten Art, und erkläre mich um so entscheidender gegen dieselben, je weniger Gewicht der einzige Grund dafür haben kann, welcher von der Auctorität der ältern, mittlern und neuern Zeit hergenommen ist. Nach meiner Meinung kann nämlich nichts unpassender und unschicklicher seyn, als dieß, geistlichen Reden profane Stellen unterzulegen; ist es

Digitized by Google

mit der Heiligkeit des Orts und des ganzen Acts, wo und bey welchem dieselben gehalten werden, ganz unvereinbar von solchen Stellen auszugehen und nach ihrer Anleitung Betrachtungen anzustellen; verräth Vorliebe zu dieser Art von Texten entweder eine schimpfliche Unbekanntschaft mit dem Reichthum der heiligen Schriften, oder sie klagt ihre Jünger wohl auch eines leichtsinnigen Verkennens, eines schnöden Undanks, einer strafbaren Verachtung, und eines irreligiösen, ganz unchristlichen Sinnes an; kann dieselbe, was Achtung und Ehrfurcht gegen die heilige Schrift, und genaue Kenntniß und fleißigen Gebrauch derselben anbetrifft, nicht anders als höchst nachtheilig auf die Menge wirken; widerstrebt dieselbe endlich geradezu dem frommen Geiste, dessen Regungen jetzt ein neues geistiges Leben in der schlummernden Kirche vorzubereiten scheinen. Bey dieser, wohl nicht ganz unrichtigen Ansicht der Sache, würde ich es daher als christlicher Lehrer stets bedenklich, gefährlich und unerlaubt finden, von solchen Stellen für diesen Zweck Gebrauch zu machen; und dieß selbst dann, wenn man denselben vor biblischen Texten entschiedene innere Vorzüge zugestehen müßte. Doch wer könnte, dürfte dieß; da es eine ausgemachte Wahrheit ist, daß profane Stellen nicht so faßlich, nicht so verständlich, nicht so behältlich sind als biblische Worte, und es ihnen doch an jener gedrängten Kürze und an jener ein- und andringenden Kraft gebricht, wodurch diese sich ganz für einen solchen Zweck eignen und eine ihnen eigenthümliche Weihe haben.

Digitized by Google

Andere ziehen Stellen aus geistlichen Liedern allen übrigen Arten von Texten zu Begräbnißreden vor. Enthalten dieselben biblische Wahrheiten, tragen sie solche, ohne alle mystische Tändeley und dichterische Schwärmerey, in der edeln und kraftvollen Sprache und in dem andringenden und gemüthvollen Tone der Schrift vor: so dürfte ihre Anwendbarkeit wohl schwerlich in Frage zu ziehen seyn. Sind sie überdieß allgemein bekannt, beliebt, faßlich: so möchte ich ihren Gebrauch sogar anrathen, zumal wenn dadurch ein letzter Wille der Verstorbenen oder ein frommer Wunsch der Hinterlassenen erfüllt und befriedigt würde [32]). Aber für den ausschließlichen Gebrauch derselben kann ich mich keineswegs entscheiden, da ihnen, wie sich bald zeigen wird, doch nur die erste Stelle nach biblischen Texten gebührt.

Ich trete nämlich der Meinung der Wenigen bey, welche aus Grundsätzen letztern den Vorzug geben, und den Gebrauch von Schriftstellen als eine Regel annehmen, von welcher bisweilen Ausnahmen gemacht werden dürfen. Kann der beliebte Beweis, welcher von der Auctorität hergenommen wird, irgendwo stark geführt werden: so ist es hier, allein ich verzichte gern darauf, da mir derselbe nur eine schwache verbindende Kraft zu haben scheint. Weit mehr baue ich darauf, daß es natürlich, vernünf-

32) Stehen dem Prediger, für alle Fälle, passende Stellen der Schrift zu Gebote, so darf er dieselben den Hinterlassenen nur darbieten, um sie zu einem Tausche geneigt zu machen.

Digitized by Google

mit der Heiligkeit des Orts und des ganzen Acts, wo und bey welchem dieselben gehalten werden, ganz unvereinbar von solchen Stellen auszugehen und nach ihrer Anleitung Betrachtungen anzustellen; verräth Vorliebe zu dieser Art von Texten entweder eine schimpfliche Unbekanntschaft mit dem Reichthum der heiligen Schriften, oder sie klagt ihre Jünger wohl auch eines leichtsinnigen Verkennens, eines schnöden Undanks, einer strafbaren Verachtung, und eines irreligiösen, ganz unchristlichen Sinnes an; kann dieselbe, was Achtung und Ehrfurcht gegen die heilige Schrift, und genaue Kenntniß und fleißigen Gebrauch derselben anbetrifft, nicht anders als höchst nachtheilig auf die Menge wirken; widerstrebt dieselbe endlich geradezu dem frommen Geiste, dessen Regungen jetzt ein neues geistiges Leben in der schlummernden Kirche vorzubereiten scheinen. Bey dieser, wohl nicht ganz unrichtigen Ansicht der Sache, würde ich es daher als christlicher Lehrer stets bedenklich, gefährlich und unerlaubt finden, von solchen Stellen für diesen Zweck Gebrauch zu machen; und dieß selbst dann, wenn man denselben vor biblischen Texten entschiedene innere Vorzüge zugestehen müßte. Doch wer könnte, dürfte dieß; da es eine ausgemachte Wahrheit ist, daß profane Stellen nicht so faßlich, nicht so verständlich, nicht so behältlich sind als biblische Worte, und es ihnen doch an jener gedrängten Kürze und an jener ein- und andringenden Kraft gebricht, wodurch diese sich ganz für einen solchen Zweck eignen und eine ihnen eigenthümliche Weihe haben.

Digitized by Google

Andere ziehen Stellen aus geistlichen Liedern allen übrigen Arten von Texten zu Begräbnißreden vor. Enthalten dieselben biblische Wahrheiten, tragen sie solche, ohne alle mystische Tändeley und dichterische Schwärmerey, in der edeln und kraftvollen Sprache und in dem andringenden und gemüthvollen Tone der Schrift vor: so dürfte ihre Anwendbarkeit wohl schwerlich in Frage zu ziehen seyn. Sind sie überdieß allgemein bekannt, beliebt, faßlich: so möchte ich ihren Gebrauch sogar anrathen, zumal wenn dadurch ein letzter Wille der Verstorbenen oder ein frommer Wunsch der Hinterlassenen erfüllt und befriedigt würde [32]). Aber für den ausschließlichen Gebrauch derselben kann ich mich keineswegs entscheiden, da ihnen, wie sich bald zeigen wird, doch nur die erste Stelle nach biblischen Texten gebührt.

Ich trete nämlich der Meinung der Wenigen bey, welche aus Grundsätzen letztern den Vorzug geben, und den Gebrauch von Schriftstellen als eine Regel annehmen, von welcher bisweilen Ausnahmen gemacht werden dürfen. Kann der beliebte Beweis, welcher von der Auctorität hergenommen wird, irgendwo stark geführt werden: so ist es hier, allein ich verzichte gern darauf, da mir derselbe nur eine schwache verbindende Kraft zu haben scheint. Weit mehr baue ich darauf, daß es natürlich, vernünf-

32) Stehen dem Prediger, für alle Fälle, passende Stellen der Schrift zu Gebote, so darf er dieselben den Hinterlassenen nur darbieten, um sie zu einem Tausche geneigt zu machen.

Digitized by Google

tig, passend und würdig ist, christliche Vorträge, was doch alle Begräbnißreden seyn sollen, von dem Grunde aufzuführen, der uns von Gott und dem Stifter unsrer Religion gelegt ist, und das ist ja kein anderer, als die heilige Schrift; daß die heilige Schrift aber nütze ist zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, daß sie einen unermeßlichen Schatz enthält, aus welchem für alle nur denkbare Fälle des Lebens so viel dargereicht werden kann, als zur Befriedigung höherer Bedürfnisse nur immer erforderlich ist; daß das Evangelium sowohl als die ältern heiligen Schriften, nach dem Zeugnisse Gottes und dem der allgemeinen Erfahrung, eine ganz eigenthümliche, und man kann sagen, wundervolle Kraft zu äußern vermögen auf den Geist und die Herzen Aller, welche dieselben im wahren Glauben umfassen; daß Stellen dieses ehrwürdigen Buchs, für gläubige Seelen und Gemüther die bekanntesten und gewohntesten, die deutlichsten und faßlichsten, die andringendsten und entscheidendsten sind; daß ihr Gebrauch der ganzen Rede eine heilige Weihe und ein höheres religiöses Interesse giebt [53]).

Und das gilt von allen biblischen Büchern ohne Unterschied. Wirklich haben mehrere Homiletiker Bedenken getragen, dieß geradezu zuzugestehen, und sich vor jedem Vorwurfe durch die Regel zu sichern

---

53) Schott, kurzer Entwurf einer Theorie der Beredsamkeit. Leipzig 1807. p. 35. §. 23. Anmerk. 1. Ein biblischer Text vermag, dem ganzen Vortrage eine größere Anschaulichkeit, Deutlichkeit und ein höheres religiöses Interesse mitzutheilen.

Digitized by Google

gesucht; die Texte zu geistlichen Reden seyen hauptsächlich aus canonischen Büchern zu nehmen und nur zuweilen aus apocryphischen zu entlehnen [34]). Diese Forderung kann man auch wohl im Ganzen gegründet nennen, wie sie denn auch von unsrer Kirche durch Wort und That stets sanctionirt worden ist. Ausnahmen können und dürfen deshalb immer gemacht werden, und dieß unbedenklich, wenn man erwägt, daß die Zuhörer diesen Unterschied weder bemerken noch beachten, es sogar, nach einer ziemlich allgemeinen Erfahrung, sehr gern sehen, wenn Stellen aus Büchern, von welchen sie sonst an heiliger Stätte wenig hören, erklärt und behandelt werden; daß diese Bücher weniger bekannt sind und verstanden werden, als sie es verdienen, und als es für das Wohl unsers Geschlechts zu wünschen steht; daß ihre innere Beschaffenheit sowohl als ihre äußere Form, was die erstere anbetrifft, der den canonischen Schriften nicht so gar weit nachsteht, was aber letztere anlangt, sogar manchen Vorzug haben dürfte; daß sie endlich ganz unläugbar in das Leben der Menschen tief eingehen und eingreifen, und daher für besondere und seltne Fälle dem Prediger Texte geben, die er in Büchern der ersten Classe vergeblich suchen würde. So verhält es sich's in Wahrheit bey allen Gelegenheitsreden, Tauf- und Confirmationsre-

---

34) Schmid, Anleitung zum populären Kanzelvortrag. 1ster Th. Jena 1787. 267. 3.
Rosenmüller, Beyträge zur Homiletik. Leipzig 1814. p. 92, §. 41.

Digitized by Google

den ausgenommen [35]), und namentlich bey den Vorträgen, welche an den Gräbern gehalten werden. Demnach würde ich es nicht nur ganz unbedenklich sondern sogar rathsam finden, diese, der Offenbarung so nahe gelegene und so ergiebige Quelle nicht ungenutzt liegen zu lassen, sondern aus ihr, bey Reden dieser Art, so oft dankbar zu schöpfen als es Bedürfniß ist. Von selbst versteht es sich, daß man bey der Wahl mit zarter Achtung gegen Anstand, Schicklichkeit und Würde verfahren, und bey der Behandlung solcher Texte darauf sehen muß, daß sich in der ganzen Rede der Sinn Christi treu abdrückt und der Geist des Evangeliums der vorherrschende bleibt. So viel über die Quellen, aus welchen die Texte zu Begräbnißreden geschöpft werden können und sollten; nun nur noch wenige Worte über die Erfordernisse der gewählten Stellen. Wäre es ausführbar: so würde ich fast immer historische Stellen wählen, und die didactischen nur in Fällen allgemeiner Art zum Grunde legen. Der große Vorzug jener vor diesen leuchtet ein, wenn man erwägt, daß in Stellen dieser Art der vorliegende Fall gegeben, religiöse Wahrheiten in Beziehung auf denselben dargeboten werden, oder doch Gelegenheiten und

35) Zu Texten bey Tauf- und Confirmationsreden eignen sich nach meiner Ansicht nur Stellen aus den Büchern des neuen Testaments, da dieselben bey der Weihe zum Christenthum und bey der Bestätigung des früher geschlossenen Christenbundes gehalten werden. Ich kann diese Idee nicht aufgeben, und muß mich wundern, daß dieselbe noch nicht öffentlich ausgesprochen worden ist, und dagegen so oft durch die That verläugnet wird.

Digitized by Google

Veranlassungen zu passenden Betrachtungen verborgen liegen; daß hier der Sinnlichkeit alles zu Statten kommt; dem Vortrage ein hoher Grad von Anschaulichkeit und Lebhaftigkeit gegeben; durch dieß alles aber der Zuhörer leicht interessirt, für seine Lage ganz passend beschäftigt werden kann. Um nun da, wo es an rein historischen Stellen fehlt, diesen Mangel zu ersezzen, wähle man solche Aussprüche der heiligen Schrift, welche ohne auffallenden Zwang eine geschichtliche Beziehung gestatten. Das Buch Hiob, die Psalmen, die Bücher der Propheten, der nicht geschichtliche Theil der Evangelien und selbst die Briefe der Apostel enthalten einen großen Vorrath von Stellen, welche auf diese Art historisch behandelt werden können; und nur so wird es möglich von dem fruchtbarsten Theile der Geschichte Hiobs, Davids, Jesu, des Paulus für diesen Zweck einen lehrreichen, erwecklichen und tröstenden Gebrauch zu machen. Reichen beyde Arten historischer Stellen nicht hin: so muß man freylich zu didactischen seine Zuflucht nehmen. Ein Gleiches gilt von solchen Stellen, welche an sich dazu geeignet sind, die höhern Vermögen der Menschen sogleich in Anspruch zu nehmen und die Zuhörer zu fesseln und zu beschäftigen. In dieser Hinsicht empfehlen sich diejenigen Theile der heiligen Bücher zur vorzüglichen Berücksichtigung, welche die Form der Anreden haben, als ausdrückliche Aussprüche Gottes an die Menschen ausgezeichnet sind, Selbstbekenntnisse, Ausdrücke von Erge-

Digitized by Google

bung, Fassung, Vertrauen und Hoffnung, Klagen, Gelübde, Gebete zu Gott — enthalten; und es ist sehr zu beklagen, daß die Zahl derselben bey weitem die geringere ist. Ein drittes, nicht weniger dringendes Erforderniß ist dieß, daß die Texte möglichst speciell sind. Und diese Eigenschaft haben sie, wenn in denselben entweder der Fall selbst, welcher den Redner beschäftigt, oder doch eine Ansicht, eine Wahrheit — enthalten ist, die für denselben ganz besonders passend ist. Dadurch werden die großen Nachtheile vermieden, welche aus einer langen, gekünstelten, wohl auch gezwungenen Einleitung und Deduction nothwendig entspringen müssen; und dagegen für den Lehrer und die Zuhörer große Vortheile gewonnen. Jenem wird es dadurch leichter, seiner Rede einen hohen Grad von Interesse und Anwendbarkeit zu geben; er befindet sich im Stande, unter dem Ansehen und Einflusse derselben sich sogleich unmittelbar an die Leidtragenden wenden zu können; und wird sowohl ungleich seltner seinen Zweck verfehlen, als wenn er von allgemeinen Stellen ausgegangen wäre. Diese fühlen und bemerken sogleich die genaue Beziehung des Textes auf ihre Lage, Umstände und Verhältniße; es kommt ihnen vor, als ob diese Worte recht eigentlich für sie geschrieben stünden; sie geben sich nun ganz dem Einflusse des Redners hin; nehmen alles willig auf, was er ihnen über diese Worte sagt; eignen sich seinen Vortrag fromm und gläubig zu; und dieser auf sie so vollkommen passende Text prägt sich mit seinen Umgebungen ihren Seelen und Herzen viel zu tief ein, als daß er ihnen nicht oft mit allen

Digitized by Google

den Vorstellungen, welche daraus entwickelt, und den Erinnerungen, welche daran geknüpft wurden, in ernsten Momenten des folgenden Leben ins Andenken zurückkehren sollte. So bedarf es wohl keines weitern Beweises dafür, daß die speciellsten Texte auch die zweckmäßigsten sind, und nur zum Ueberfluß bemerke ich noch, daß ein anderer, nicht unwichtiger Grund in dem Umstande liegt, daß fast jede einzelne Begräbnißrede auch einen besondern Fall zum Gegenstande hat. Eben so wenig darf hier eine vierte Eigenschaft mit Stillschweigen übergangen werden; es ist die, einer gedrängten Kürze. Gehört es nämlich, wie wir oben gesehen haben, zu den Qualitäten einer zweckmäßigen und guten Begräbnißrede, daß sie in ihrer Anlage möglichst enge gefaßt, und in ihrer Ausführung durch den Maaßstab einer psychologisch richtigen Kürze gehörig begrenzt werde: so ergiebt sichs hieraus von selbst, daß lange Texte mit dem Inhalte dieser Reden sowohl als der Form derselben in einem auffallenden Mißverhältnisse stehen, und wohl gar der Beförderung des eigentlichen Zwecks der Rede hinderlich werden können. Hat man es doch bey keiner Classe von geistlichen Vorträgen mehr nöthig, alles Erschlaffende und Ermüdende, alles Störende und Zerstreuende, alles Unangenehme und Lästige mit ängstlicher Sorgfalt zu vermeiden, als gerade bey dieser Art; und alle diese unangenehmen Eindrücke und nachtheiligen Wirkungen sind fast unvermeidlich, wenn das Hersagen und Vorlesen eines langen Abschnitts der Schrift die Rede eröffnet oder unterbricht, und seine Anwendung und Ausführung den

Digitized by Google

Gang derselben durch eine Menge Nebenideen erschwert und aufhält. Der Umstand aber, daß viele kräftige und passende Stellen nicht wohl aus einem längern Zusammenhange gerissen werden können, ohne an Licht und Deutlichkeit zu verlieren, kann meiner Anforderung insofern nicht entgegentreten, als man diesem scheinbaren Uebelstande dadurch vorbeugen kann, daß man zum bessern Verstande der ausgehobenen Stelle einige an sich unbedeutende Worte zusetzt oder wegläßt, und, wenn dieses Mittel nicht hinreichen sollte, durch eine gedrängte Angabe des Zusammenhangs, das Mangelnde ersetzt. Daß übrigens bekannte und deutliche Stellen den unbekannten und dunkeln weit vorzuziehen sind, bedarf keiner besondern und ausführlichen Erwähnung; da die Gründe dafür in der Stimmung, Lage und den Bedürfnissen der Zuhörer sowohl, als in dem Zweck und der Form dieser Reden ganz offen vor Augen liegen. Würden die Grundlagen zu Begräbnißreden nach diesen Regeln gewählt: so könnte der anerkannte Nutzen Lehrern und Zuhörern nicht entgehen, welchen nur gut gewählte Texte gewähren können. Und dieß um so mehr, wenn dieselben nach der Vorschrift der Homiletik gebraucht und bearbeitet würden, welche fordert, daß der Text auch bey Gelegenheits-Reden mehr als Motto oder Refrain seyn, daß er als leitende Idee den Redner stets begleiten solle. [36]). Immer bleibt es wohl das

36) Man verfahre auch hier ganz nach der vortrefflichen Anleitung, welche Reinhard für diesen Fall durch Wort und

Digitized by Google

sicherste Mittel, in jede heilige Rede Einheit zu bringen und sie den Zuhörern tief einzuprägen, daß man von einem behältlichen und eindringlichen Texte ausgehe und, so weit es möglich ist, alle Hauptgedanken aus demselben herleitet.

Dies wären denn meine homiletischen Bemerkungen über Begräbnißreden, welche einen ungleich weitern Raum erfüllet haben, als ich glaubte und wollte. Zu reichhaltig ist jedoch dieser Gegenstand, und mein Interesse an demselben zu groß, als daß ich mich hätte kürzer fassen können. Immer legte ich ein besonderes Gewicht auf Reden, welche an den Grabstätten gehalten werden, und eigene Erfahrung hat mich davon überzeugt, daß Prediger kein kräftigeres und bewährteres Mittel, ihren Gemeinden zu nützen, in den Händen haben, als eben dieses. Hier ist es nämlich, wo sie Gelegenheit finden, das ganze weite Feld, welches Gott ihrer Sorgfalt anvertraute, nach und nach anzubauen, und die bessernde Hand selbst an solche Stellen zu legen, denen sie sonst nicht beykommen konnten; wo sie den Acker der Herzen offener und bereiteter vor sich haben als anderswo; wo sie den Saamen des Worts in der Hoffnung ausstreuen können, daß derselbe tief fallen und glücklich gedeihen werde; wo sie es nicht selten mit Augen sehen, wie ein gutes und edles Saamenkorn sich auf der Stelle verwandelt, feste Wurzel schlägt,

---

That gegeben hat. Zwar hat dieser Kanzelredner Begräbnißreden nicht hinterlassen. Im Wesentlichen aber läßt sich auch auf die Leichenreden anwenden, was von der Benutzung der Texte überhaupt gilt.

Digitized by Google

und viel versprechende Keime treibt. Wir, die wir diese Ueberzeugung gewannen und diese beseligende Erfahrung machten, können es daher nicht ohne frommen Kummer bemerken, und dürfen es wohl mit schmerzlicher Wehmuth beklagen, daß der böse Geist unsrer Zeit, so wie überhaupt in der Kirche Christi, so auch auf dem Acker Gottes sein verderbliches Wesen treibt. In einem unsichtbaren aber gefährlichen Bunde mit demselben, welcher ein Geist der Irreligiosität ist, stehen nun auch noch die Umstände und Veränderungen der Zeit, welche alle Ordnung aufgelöst, alles Ehrwürdige und Heilige profanirt, das Interesse an der Menschheit geschwächt und eine Gleichgültigkeit und Unempfindlichkeit, welche an Rohheit grenzt, herbeygeführt haben; die Noth der Zeit, die, wenn sie einen gewissen Grad erreicht, jedesmal eine Wurzel alles Uebels wird; der Miethlingssinn, die Lauigkeit und der Kaltsinn, dessen sich so viele Arbeiter im Weinberge des Herrn, in diesem Theile ihres Berufs, schuldig geben müssen. Kein Wunder daher wohl, wenn das Bedürfniß und das Verlangen, an den Gräbern ihrer Vollendeten einen religiösen Vortrag zu hören, in den Gemeinden immer schwächer empfunden und seltner ausgesprochen wird; wenn in dem entgegengesetzten Falle die Zahl der Begleiter zum Grabe sich immer mehr verringert [37]); wenn

37) Wahr und treffend erklärt sich hierüber in bittern Klagen Ammon a. a. O. p. 216. §. 95. Anmerk. 2; nur dürfte es etwas zu nachgiebig seyn, wenn er dem Geiste der Zeit und der Willkühr, zwischen Beybehaltung der alten Sitte und der Einführung eines allgemeinen Todtenfestes freye Wahl gestattet.

Digitized by Google

jene so wie diese, jeden Vorwand sorgfältig aufsuchen, begierig ergreifen, wohl auch mit Gelde erkaufen, unter welchem sie gewissenhafte Prediger bestimmen und nöthigen können, ein so genanntes stilles Begräbniß zu gestatten; wenn es endlich nicht an sehr gewissenlosen Lehrern der Religion fehlt, welche jede Entschuldigung dieser Art gern gelten lassen, und wohl auch ihren Gemeinden auf halbem Wege gefällig und dienstwillig entgegen kommen. So ist es leider, aber es sollte unter unsern Gemeinden, es sollte namentlich unter uns, lieben Brüder, nicht also seyn. Wohlan ohne thatenlos zu trauern, wollen wir fromm und muthig selbst die Hand anlegen, daß es in dieser Hinsicht anders und besser werde. Dem frommen Könige, der uns berief, der Kirche Wohl zu berathen, werde es von uns ans Herz gelegt, daß er durch sein kräftiges Wort, die bedenkliche Freyheit beschränke, welche in Fällen dieser Art Gesetze und Verordnungen gestatten [38]). Ihm werde, mit Anstand und Würde, der Wunsch von uns vorgetragen, daß er diese eben so alte als segensreiche Sitte wieder heilige, und wenn die neue Kirche das Bild der alten tragen soll, es ihr auch an diesem Zuge nicht mangeln lasse. Während wir aber

38) Fast dürfte zu befürchten stehen, daß die Anordnung einer jährlichen allgemeinen Todtenfeyer, über deren Nothwendigkeit, Zweckmäßigkeit und Nutzbarkeit ich mich nicht gern öffentlich erklären möchte, die Sitte, die Todten mit Gesang und Rede feyerlich zu begraben, immer weiter verdrängen, und in den Augen der Menge als etwas Ueberflüssiges darstellen werde.

Digitized by Google

dieß auf Hoffnung thun, sey und bleibe es uns Bedürfniß, Lust und Pflicht, unsre Gemeinden auf dem Acker Gottes um uns her zu versammeln, so oft einer aus ihrer Mitte daselbst ausgesäet wird, und dabey den besten Saamen zu streuen, den wir in dem Worte Gottes und in dem Schatze unsrer Erfahrung finden.

So lasset es denn seyn, daß wir oft mit Thränen säen, wir werden einst mit Freuden erndten. Gehen wir nur hin, und tragen wir nur edlen Saamen: so werden wir am großen Erndte-Tage auch volle Garben binden.

Digitized by Google

Nr. V.

Predigt am Reformationsfeste 1819. gehalten

von

H. G. Tzschirner.

Vorwurf und Tadel trifft jeden, der die Sache seines Vaterlandes verläßt und verläugnet, gleichgültig seinen Verfall sieht und seine Erniedrigung, und stillschweigt bey der Verläumdung und dem Hohne seiner Feinde. Mit Recht verlangen wir von jedem Bürger, daß er sein Volk ehre und die Achtung und Liebe zu seinem Vaterlande kund mache durch Wort und That.

Was das Vaterland von seinen Bürgern, was jede Gesellschaft von ihren Mitgliedern, eben das fordert auch die Kirche von ihren Genossen. Nur dann sind wir werth Mitglieder einer Gesellschaft zu seyn, wenn unsere Rede und unsere Handlungsweise der Welt bezeugt, daß sie uns etwas sey, daß wir sie achten und lieben und uns glücklich schätzen, ihr anzugehören, daß ihre Fortdauer und ihr Gedeihen, ihr Ruhm und ihre Wirksamkeit uns am Herzen liege. Nur dann sind wir würdige Mitglieder der Kirche, die uns erzog und

Digitized by Google

bildete, wenn wir sie ehren durch Wort und That. Darum will ich euch heute in ernster Rede zur treuen Liebe gegen eure Kirche ermahnen.

Nicht daß mein Wort den schlafenden Partheygeist wecken und mit feindseliger Gesinnung gegen diejenigen euch erfüllen sollte, welche entweder Christi Namen nicht bekennen oder andern kirchlichen Gesellschaften angehören. Weiß ich doch, daß die Schrift sagt: in allerley Volk, wer Gott fürchtet und recht thut, ist ihm angenehm; weiß ich doch, daß jede christliche Kirche glauben lehrt an den Vater im Himmel, den wir anbeten, hinweiset auf den Herrn und Meister, dem wir nachfolgen, und fromme Gesinnung und unsträflichen Wandel von den Ihrigen fordert. Die Liebe zum Vaterlande soll nicht Haß gegen die Fremden, die Liebe zu unserer Kirche soll nicht Feindseligkeit gegen andere Kirchen werden. Es giebt einen Standpunct, wo, wie die Grenzen der Länder, so die Unterschiede der Kirchen vor unserm Blicke verschwinden, und die Welt als ein Volk, vereinigt unter dem Scepter des Königes der Könige, und die Christenheit als eine Heerde, weidend unter dem Stabe des Hirten der Hirten, vor uns steht.

So wie aber die Liebe zur Welt mit der Liebe zum Vaterlande, so ist auch mit der Achtung anderer kirchlichen Gesellschaften die Werthschätzung unserer Kirche vereinbar. Wir können das Vaterland lieben ohne die Fremden zu hassen. Wir können unsere Kirche achten und ehren, ohne andere kirchliche Gesellschaften gering zu achten und anzufeinden. Wer auf dem Bo-

Digitized by Google

den der Heimath leben und sterben will, muß er darum andere Länder als unwirthbare Einöden betrachten? Wer der Vorzüge seines Volks sich freuet, muß er darum das Gute und Rühmliche, das andere Völker auszeichnet, verkennen? Wer seinen König ehrt, muß er darum andere Fürsten verachten? Wer den Glauben seiner Kirche billigt, muß er darum alles, was andere Kirchen lehren, Wahn und Irrthum nennen? Wer am liebsten auf dem Wege geht, den seine Kirche ihm zeigt, muß er darum läugnen, daß auch andere Kirchen zum Heile führen können? Wer Luthern ehrt, muß er darum die Stifter und Führer anderer Gemeinden geringschätzen? Nein, die innigste Werthschätzung unserer Kirche und die treueste Anhänglichkeit an ihre Ansicht und Weise ist mit der Achtung anderer kirchlichen Gesellschaften vereinbar. Fern sey es von mir, daß ich den Partheygeist wecken und mit feindseliger Gesinnung gegen die Fremden euch erfüllen sollte. Wer also thäte würde im Eifer des Protestanten der Liebe des Christen vergessen.

Was aber in meiner Seele mit aufrichtiger Achtung gegen andere Glaubensgenossen sich mischt, die innigste Werthschätzung meiner Kirche, die Werthschätzung ihres ernsten und doch freyen, ihres frommen und doch nüchternen Geistes, die Freude ihr anzugehören und ihre Segnungen zu theilen, und der heiße Wunsch, daß sie unversehrt bestehen, glücklich sich fortbilden und kräftig wirken möge in den gegenwärtigen und in den künftigen Zeiten, das möchte ich auch euch mittheilen. Darum sey mein Wort Erweckung und Ermunterung

Digitized by Google

zur treuen Liebe gegen die Kirche, deren Stiftungsfest wir heute begehen.

Der Herr sey mit uns, und schütze und schirme das Haus, das, erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, von denen, die seines Geistes voll waren, gegründet ward. Ja, Herr, nimm du selbst dein Werk in deinen allmächtigen Schutz! Laß das Licht deiner Wahrheit auch forthin der Welt leuchten, und gieb ihm den Sieg über die Finsterniß! Laß nicht untergehen, was in schwerem Kampfe errungen und theuer erkauft ward! Füge du selbst in einander und halte fest zusammen was sich trennen und lösen will! Nähre du selbst das heilige Feuer des Glaubens in deiner Gemeinde, und gieb ihr deinen Geist, den Geist frommer Weisheit, heiligen Ernstes, festen Muthes und aufrichtiger Liebe, auf daß sie feststehe, und wachse, und Frucht bringe zum ewigen Leben!

Ephes. II., 19—22.

Zu dem Bewußtseyn ihrer Verbindung mit der Gemeinde Jesu Christi und zu der Anerkennung des Heiles, das sie darin gefunden hatten, will der Apostel diejenigen führen, an welche sein Sendschreiben gerichtet ist. Darum bezeichnet er diese Gemeinschaft mit Ausdrücken von innigen und theuren menschlichen Verbindungen genommen. Ihr seyd Bürger mit den Heiligen, sagt er, ihr und die Christen, in deren Gemeinschaft ihr tratet, habt gleichsam ein gemeinsames Bürgerrecht erworben, die Gemeinde Jesu Christi, der ihr angehöret, ist euch gleichsam ein Vaterland, eine Heimath geworden. Ihr seyd Haus-

Digitized by Google

genossen Gottes, sagt er ferner; die Gemeinde Jesu Christi ist gleichsam ein Gotteshaus, indem ihr zu ihr euch wendetet, seyd ihr in nähere Gemeinschaft mit Gott und mit denen, die wohnen, wo ihr wohnet, gekommen. Aus dem gleichen Grunde weiset der Apostel auf die Herrlichkeit der Gemeinde hin, der seine Leser angehörten, nennt er sie einen heiligen Tempel in dem Herrn, eine Behausung Gottes im Geiste, ein geistiges Gotteshaus, erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist. Mit Achtung und Liebe gegen die Gemeinde Christi wollte der Apostel durch solche Rede seine Leser erfüllen.

Die gleiche Gesinnung gegen die Kirche, deren Bürger wir sind, will ich in euch nähren. Darum sey mein Wort Ermahnung zu treuer Liebe gegen die Kirche, welcher wir angehören. Laßt mich erst den Sinn dieser Ermahnung aussprechen, dann ihren Grund auch darstellen.

Treue Liebe ist Anhänglichkeit, Schätzung des geliebten Gegenstandes, und thätiger Eifer für seine Sache. Darum muß die Ermahnung zu treuer Liebe gegen eure Kirche in das dreyfache Wort sich auflösen: haltet fest an eurer Kirche, daß ihr sie nicht verlasset und verläugnet; ehret eure Kirche, indem ihr ihre Vorzüge rühmet und dem Tadel ihrer Gegner begegnet; endlich fördert ihre Anstalten und schützt ihre Rechte.

Der förmliche Abfall von unserer Kirche zwar ist in unsern Ländern, wo die große Mehrzahl ihr angehö-

Digitized by Google

ret, eine seltene Erscheinung. Laut tadelt hier die öffentliche Stimme einen solchen Schritt, und mit Mißtrauen wird jeder, der ihn that, betrachtet. Männer von unzweydeutigem Character haben selten die Gemeinschaft ihrer Kirche verlassen. Die meisten, die es thaten, wollten damit äußere Vortheile gewinnen. Und ob sie auch die eifrigsten Verehrer des neuen Glaubens scheinen wollten, mit blendenden Redekünsten ihn empfahlen und die verlassene Kirche mit Vorwurf und Tadel überhäuften, doch konnten sie den Verdacht, daß unedle Beweggründe sie geleitet hätten, nicht tilgen. Dringender aber als in der Heimath ist die Versuchung zum Abfalle vom väterlichen Glauben in fremden Ländern, wo die katholische Kirche herrscht, welche begierig zu ihrer Gemeinschaft hinüber zu ziehen trachtet wen sie nur gewinnen kann. Darum muß ich euch, ihr Jünglinge, die ihr vielleicht in das fremde Land euch wenden und dort Familien gründen werdet, bitten und ermahnen, auch da eurer Kirche treu zu bleiben, wo ein anderer Glaube gilt, und jetzt die Ueberredung, jetzt die Aussicht auf zeitlichen Gewinn, jetzt vielleicht der Wunsch der Fremden, die ihr zur Gattin erwählet, zum Abfalle euch reizt. Soll der Mensch um zeitlichen Vortheiles willen, wie seinen Wohnort, so auch seinen Glauben wechseln? Soll die Entfernung von dem Vaterlande ihn gleichgültig machen gegen alles, was in der Heimath ihm theuer war? Sollen wir, indem wir das fremde Land betreten, aufhören, die zu seyn, die wir daheim waren? Darf die Rücksicht auf unsere Verhältnisse mehr uns gelten als unser Glaube und das Ge-

Digitized by Google

lübde der Treue? Darf der Fremde fordern, daß wir um seiner Meinung willen unsere Ueberzeugung verläugnen und unsere Anbetungsweise verlassen? Nein, auch wenn ihr im fremden Lande euch niederlasset, bleibt auch dort eurer Kirche treu. Auch dort werdet ihr meist Lehrer eures Glaubens und Gottesdienste eurer Kirche finden, und sicherer als durch leichtsinnigen Wechsel des Bekenntnisses werdet ihr euch die Achtung der Fremden durch Rechtschaffenheit und unsträflichen Wandel erwerben.

Doch nicht bloß durch einen förmlichen Uebertritt zu einer andern Gesellschaft, auch dadurch kann man seine Kirche verläugnen, daß man von einer fremden annimmt, was man von ihr empfangen sollte und Verbindlichkeiten zu ihrem Nachtheile eingeht. Das geschieht auch unter uns; dann vornehmlich wenn diejenigen, die mit einem andern Glaubensgenossen in die Ehe treten, die religiöse Weihe ihres Bundes, die sie von ihrer Kirche empfangen sollten, von der fremden annehmen, und sich anheischig machen, alle ihre Kinder in dem Glauben des andern Gatten zu erziehen. Eine solche Nachgiebigkeit gegen den Wunsch des andern ist eine Verletzung der Achtung, die man seiner Kirche schuldig ist. Wer in solches Ansinnen williget, gibt zu erkennen, daß seine Kirche ihm weniger gilt, als dem andern die seinige. Mit welchem Rechte kann ein Gatte fordern, daß der andere alle seine Kinder der fremden Kirche zuführe?

Am öftersten aber wird unsere Kirche in unsern Ländern von solchen verläugnet, die sich stillschweigend

Digitized by Google

ret, eine seltene Erscheinung. Laut tadelt hier die öffentliche Stimme einen solchen Schritt, und mit Mißtrauen wird jeder, der ihn that, betrachtet. Männer von unzweydeutigem Character haben selten die Gemeinschaft ihrer Kirche verlassen. Die meisten, die es thaten, wollten damit äußere Vortheile gewinnen. Und ob sie auch die eifrigsten Verehrer des neuen Glaubens scheinen wollten, mit blendenden Redekünsten ihn empfahlen und die verlassene Kirche mit Vorwurf und Tadel überhäuften, doch konnten sie den Verdacht, daß unedle Beweggründe sie geleitet hätten, nicht tilgen. Dringender aber als in der Heimath ist die Versuchung zum Abfalle vom väterlichen Glauben in fremden Ländern, wo die katholische Kirche herrscht, welche begierig zu ihrer Gemeinschaft hinüber zu ziehen trachtet wen sie nur gewinnen kann. Darum muß ich euch, ihr Jünglinge, die ihr vielleicht in das fremde Land euch wenden und dort Familien gründen werdet, bitten und ermahnen, auch da eurer Kirche treu zu bleiben, wo ein anderer Glaube gilt, und jetzt die Ueberredung, jetzt die Aussicht auf zeitlichen Gewinn, jetzt vielleicht der Wunsch der Fremden, die ihr zur Gattin erwählet, zum Abfalle euch reizt. Soll der Mensch um zeitlichen Vortheiles willen, wie seinen Wohnort, so auch seinen Glauben wechseln? Soll die Entfernung von dem Vaterlande ihn gleichgültig machen gegen alles, was in der Heimath ihm theuer war? Sollen wir, indem wir das fremde Land betreten, aufhören, die zu seyn, die wir daheim waren? Darf die Rücksicht auf unsere Verhältnisse mehr uns gelten als unser Glaube und das Ge-

Digitized by Google

lübde der Treue? Darf der Fremde fordern, daß wir um seiner Meinung willen unsere Ueberzeugung verläugnen und unsere Anbetungsweise verlassen? Nein, auch wenn ihr im fremden Lande euch niederlasset, bleibt auch dort eurer Kirche treu. Auch dort werdet ihr meist Lehrer eures Glaubens und Gottesdienste eurer Kirche finden, und sicherer als durch leichtsinnigen Wechsel des Bekenntnisses werdet ihr euch die Achtung der Fremden durch Rechtschaffenheit und unsträflichen Wandel erwerben.

Doch nicht bloß durch einen förmlichen Uebertritt zu einer andern Gesellschaft, auch dadurch kann man seine Kirche verläugnen, daß man von einer fremden annimmt, was man von ihr empfangen sollte und Verbindlichkeiten zu ihrem Nachtheile eingeht. Das geschieht auch unter uns; dann vornehmlich wenn diejenigen, die mit einem andern Glaubensgenossen in die Ehe treten, die religiöse Weihe ihres Bundes, die sie von ihrer Kirche empfangen sollten, von der fremden annehmen, und sich anheischig machen, alle ihre Kinder in dem Glauben des andern Gatten zu erziehen. Eine solche Nachgiebigkeit gegen den Wunsch des andern ist eine Verletzung der Achtung, die man seiner Kirche schuldig ist. Wer in solches Ansinnen williget, gibt zu erkennen, daß seine Kirche ihm weniger gilt, als dem andern die seinige. Mit welchem Rechte kann ein Gatte fordern, daß der andere alle seine Kinder der fremden Kirche zuführe?

Am öftersten aber wird unsere Kirche in unsern Ländern von solchen verläugnet, die sich stillschweigend

Digitized by Google

ret, eine seltene Erscheinung. Laut tadelt hier die öffentliche Stimme einen solchen Schritt, und mit Mißtrauen wird jeder, der ihn that, betrachtet. Männer von unzweydeutigem Character haben selten die Gemeinschaft ihrer Kirche verlassen. Die meisten, die es thaten, wollten damit äußere Vortheile gewinnen. Und ob sie auch die eifrigsten Verehrer des neuen Glaubens scheinen wollten, mit blendenden Redekünsten ihn empfahlen und die verlassene Kirche mit Vorwurf und Tadel überhäuften, doch konnten sie den Verdacht, daß unedle Beweggründe sie geleitet hätten, nicht tilgen. Dringender aber als in der Heimath ist die Versuchung zum Abfalle vom väterlichen Glauben in fremden Ländern, wo die katholische Kirche herrscht, welche begierig zu ihrer Gemeinschaft hinüber zu ziehen trachtet wen sie nur gewinnen kann. Darum muß ich euch, ihr Jünglinge, die ihr vielleicht in das fremde Land euch wenden und dort Familien gründen werdet, bitten und ermahnen, auch da eurer Kirche treu zu bleiben, wo ein anderer Glaube gilt, und jetzt die Ueberredung, jetzt die Aussicht auf zeitlichen Gewinn, jetzt vielleicht der Wunsch der Fremden, die ihr zur Gattin erwählet, zum Abfalle euch reizt. Soll der Mensch um zeitlichen Vortheiles willen, wie seinen Wohnort, so auch seinen Glauben wechseln? Soll die Entfernung von dem Vaterlande ihn gleichgültig machen gegen alles, was in der Heimath ihm theuer war? Sollen wir, indem wir das fremde Land betreten, aufhören, die zu seyn, die wir daheim waren? Darf die Rücksicht auf unsere Verhältnisse mehr uns gelten als unser Glaube und das Ge-

Digitized by Google

lübde der Treue? Darf der Fremde fordern, daß wir um seiner Meinung willen unsere Ueberzeugung verläugnen und unsere Anbetungsweise verlassen? Nein, auch wenn ihr im fremden Lande euch niederlasset, bleibt auch dort eurer Kirche treu. Auch dort werdet ihr meist Lehrer eures Glaubens und Gottesdienste eurer Kirche finden, und sicherer als durch leichtsinnigen Wechsel des Bekenntnisses werdet ihr euch die Achtung der Fremden durch Rechtschaffenheit und unsträflichen Wandel erwerben.

Doch nicht bloß durch einen förmlichen Uebertritt zu einer andern Gesellschaft, auch dadurch kann man seine Kirche verläugnen, daß man von einer fremden annimmt, was man von ihr empfangen sollte und Verbindlichkeiten zu ihrem Nachtheile eingeht. Das geschieht auch unter uns; dann vornehmlich wenn diejenigen, die mit einem andern Glaubensgenossen in die Ehe treten, die religiöse Weihe ihres Bundes, die sie von ihrer Kirche empfangen sollten, von der fremden annehmen, und sich anheischig machen, alle ihre Kinder in dem Glauben des andern Gatten zu erziehen. Eine solche Nachgiebigkeit gegen den Wunsch des andern ist eine Verletzung der Achtung, die man seiner Kirche schuldig ist. Wer in solches Ansinnen williget, gibt zu erkennen, daß seine Kirche ihm weniger gilt, als dem andern die seinige. Mit welchem Rechte kann ein Gatte fordern, daß der andere alle seine Kinder der fremden Kirche zuführe?

Am öftersten aber wird unsere Kirche in unsern Ländern von solchen verläugnet, die sich stillschweigend

Digitized by Google

von ihr scheiden, ihre Versammlungen verlassen und der Theilnahme an den heiligen Handlungen gänzlich sich entziehen. Zerrissen zwar wird das kirchliche Band von wenigen; aufgelöset aber haben es viele, so daß sie zwar evangelische Christen sich nennen, ihre Ehe am Altare schließen und ihre Kinder zur Taufe darbringen, sonst aber nach der Kirche nicht fragen, und mitten in der Christenheit leben, als ob es keinen Gottesdienst gäbe und keine Predigt des göttlichen Wortes. Auch solche verlassen und verläugnen ihre Kirche. Nur durch fortdauernde Gemeinschaft macht die Anhänglichkeit an eine Gesellschaft sich kund; wer außer Verbindung mit ihr tritt, zu den Versammlungen ihrer Mitglieder nicht kommt, nach ihren Anstalten nicht fragt und nichts von ihr wissen will, der hat sie stillschweigend verlassen, und verläugnet sie, wenn auch nicht mit dem Munde, doch durch die That.

Wie man festhält, was man liebt, so ehrt man's auch und will es geehrt wissen vor der Welt. Daher schließt die Ermahnung zur treuen Liebe gegen unsere Kirche auch die Aufforderung in sich: ehrt eure Kirche indem ihr ihre Vorzüge rühmt und dem Tadel ihrer Gegner begegnet. Wer sein Vaterland liebt, wird nicht müde von seinen Vorzügen, von der Fruchtbarkeit seiner Fluren, von der Herrlichkeit seiner Ströme und Berge, von den Thaten seiner Krieger, von den Werken seiner Weisen und Künstler, von der Biederkeit und der Treue, von dem Fleiße und den milden Sitten seines Volkes zu reden, und setzt denen, die es ungerecht tadeln, kräftigen Widerspruch entgegen. So auch wer

Digitized by Google

seine Kirche ehrt und sie geehrt wissen will vor der Welt. Und gewiß der Protestant, der die Geschichte der christlichen Welt und die verschiedenen Ansichten und Weisen der christlichen Gesellschaften kennt, hat, was er rühme von seiner Kirche. Ist sie doch erbaut auf dem Grunde des Evangeliums, ist sie doch eine Behausung Gottes im Geiste, ein geistiges Gotteshaus, haben doch Männer voll Glaubensstärke, Geist und Kraft sie gestiftet, gilt doch in ihr mehr als alles das geisterweckende Wort, hat sie doch mit dem Staate wie mit der Wissenschaft sich befreundet, führt sie doch die Ihrigen zu einem Glauben ohne Aberglauben, zu sittlichem Ernste ohne Werkheiligkeit und Tugendstolz, und zur Gemeinschaft unter einander ohne Unduldsamkeit und Partheygeist. Wer das erkannt hat, wird seine Kirche rühmen, um so mehr, je lauter die Stimme ihrer Tadler sich erhebt. Wie zu allen Zeiten, so hat sie auch in diesem Augenblicke Gegner, welche ihr vornehmlich einen unruhigen, die Sicherheit der Staaten bedrohenden Geist, und den Mangel eines Gottesdienstes, welcher durch sinnvolle Darstellung des Heiligen das Andachtsgefühl zu wecken vermöge, zum Vorwurfe machen. Solchem Vorwurfe müsse widersprechen wer es vermag, solchem Tadel müsse begegnen wer die Waffe des Wortes zu führen weiß. Die, welche den zuerst bemerkten Tadel wiederholen, laßt uns fragen: wenn doch die evangelische Kirche einen Staat umgestürzt und die Rechte der Fürsten verletzt habe, ob nicht auch sie Achtung des Gesetzes und der bestehenden Ordnung der Dinge fordere, und ob denn ein freyer Sinn,

Digitized by Google

welcher die Willkühr im Staate wie in der Kirche nicht ertragen will, den sie allerdings in ihren Söhnen nährt, den Menschen entehre und die Völker verderbe? Denen aber, welche ihren Gottesdienst tadeln, laßt uns erwiedern, daß gebildeten Völkern das Gebet, die Predigt und der Gesang genüge, und die Erbauung, welche das Wort wirkt, einen größern Werth habe, als das unbestimmte Andachtsgefühl, welches aus dem Anschauen heiliger Handlungen und sichtbarer Gegenstände der Anbetung hervorgeht. Die Vorzüge unserer Kirche und die Nichtigkeit des Tadels ihrer Gegner werdet ihr klar erkennen, wenn ihr durch die benachbarten Länder gehet, wo der katholische Glaube gilt und besteht in seinem alten Glanze. Wohl wohnet dort ein Volk, das fröhlich zu leben weiß, die ergötzenden Künste schätzt, auch empfänglich ist für fromme Gesinnung und fähig Werke der Liebe zu üben. Das rege geistige Leben aber, das in unsern Ländern waltet, die freye Bewegung der Wissenschaft, die ihr in unsern Lehranstalten und in der Welt unserer Schriftsteller bemerkt, und die Bildung, die auch die Niedrigen in unserm Volke theilen, werdet ihr dort nicht finden. Viel Aberglaube herrscht heute noch bey jenen Völkern, viel Unduldsamkeit bey ihren Priestern, und mit ängstlicher Strenge wird dort die Mittheilung der Gedanken bewacht. Wohl werdet ihr schöne, oft herrliche Kirchen, unter deren weiten und himmelhohen Gewölben die Seele ahnend sich erhebt, sehen, und darin reiche Weihgeschenke und geschmückte Altäre. Immer aber werdet ihr darin nur den Priester finden, wie er in leiser, der

Digitized by Google

Versammlung unhörbarer Rede die Messe handelt; den Gesang, darin unsere Gemeinden sich vereinigen, und das Wort voll Leben und Kraft, das mehr als alles die Gemeinde erbaut, werdet ihr selten wahrnehmen. [1])

---

1) Der Verfasser sprach in dieser Stelle aus, was ihm eigne Anschauung und Erfahrung auf einer Reise gelehrt hat, welche er unlängst durch einen Theil von Böhmen, Mähren und Oesterreich machte. Die Vergleichung zwischen dem hier herrschenden Katholicismus und dessen Einflusse auf das Volk mit dem Protestantismus und dessen Einflusse auf sein sächsisches Vaterland, welche er in mehrfachen Beziehungen anstellte, hat ihn aufs Neue klar und lebendig von den Vorzügen seiner Kirche überzeugt. Heute noch hält der Katholicismus den menschlichen Geist in jenen Ländern in zwängenden Fesseln; mit scrupulöser, oft lächerlicher Aengstlichkeit wacht die Censur, namentlich in Prag, über der Presse, und die Besorgniß den Obern zu mißfallen, hält viele Schriftsteller, namentlich im Fache der Theologie und der Philosophie, zurück, auch das mitzutheilen, was die liberalere Censur in Wien erscheinen lassen würde. Auf einer scharf vorgezeichneten Bahn muß der akademische Lehrer, der Theolog namentlich und der Philosoph, sich halten, und wenn er sich nicht verdächtig machen will, darf er über das vorgeschriebene Compendium nicht hinausgehen. Weder die Prager noch die Wiener Universität hat einen Philosophen in der eigentlichen Bedeutung des Wortes aufzuweisen, weder hier noch dort wird unter einer ziemlichen Zahl gelehrter Männer und geschickter Lehrer ein Theolog gefunden, von welchem gerühmt werden könnte, daß er seine Wissenschaft weiter bringe. Ein zweyter Royko ist in Prag, ein zweyter Jahn ist in Wien nicht aufgetreten. Die Freyheit ist die Mutter und Pflegerin der Wissenschaft. Heute noch herrscht unter den Völkern der Länder, von denen ich rede, namentlich in Böhmen, viel Aberglaube. Der heil. Nepomuk wird heute noch als Schutzpatron verehrt, die unverwesliche Zunge dieses Heiligen und Märtyrers, welchen der faule Wenzel, weil er das Beichtsiegel nicht brechen wollte, in die Moldau werfen ließ, wird heute noch vorgezeigt, zwanzig bis

Digitized by Google

Gewiß, m. Fr., der Protestant, der in der Vergleichung mit andern Weisen des Glaubens und der Anbetung

---

dreyßig Tausend Landleute strömen am Feste dieses Heiligen nach Prag und werfen sich vor seinem Bilde nieder, und im J. 1813, als die Franzosen von Böhmens Grenzen zurückgedrängt worden waren, herrschte unter dem Volke die Meinung, daß das Land dem heil. Nepomuk und dem heil. Wenzel, welche bey nächtlicher Weile auf der Moldaubrücke zusammengekommen wären, über Böhmens Schicksal zu rathschlagen, seine Rettung verdanke. Zwar ist der Zustand der Protestanten in den Oesterreichischen Staaten seit Joseph II. wesentlich verbessert worden. Allein Stiefkinder sind sie doch geblieben. Heute noch heißen ihre Kirchen nicht Kirchen sondern Bethäuser und dürfen keine auf die Straße führende Thüren und Fenster haben, heute noch müssen die Protestanten, deren Kirchenwesen nicht von dem Staate sondern einzig und allein von den Gemeinden unterhalten wird, die Stollgebühren an die katholischen Geistlichen entrichten, heute noch kann der Protestant, ohne von seiner Gemeinde sich loszusagen, zu der katholischen Kirche übergehen, da hingegen der Katholik, welcher Protestant werden will, sich einem sechswöchentlichen Examen bey seinem Ortsgeistlichen unterwerfen muß, welcher dadurch Gelegenheit erhält, ihn von seinem Vorsatze abzumahnen. Auch fehlt es nicht an Geistlichen, welche auf zudringliche Weise Protestanten zu bekehren suchen, und an Beamten, welche denen, die zu dem Protestantismus sich wenden wollen, Hindernisse jeder Art in den Weg legen. Was endlich manche unserer Modeschriftsteller von dem katholischen Cultus zu rühmen wissen, habe ich wenigstens nicht bestätigt gefunden. Die Messe kann den nur erheben und erbauen, der an das täglich sich erneuernde Wunder der Verwandlung glaubt, und die in einem ewigen Einerley sich wiederholende Messe ist ja der Mittelpunct dieses Gottesdienstes. Zwar hat man hier und dort deutsche Gesänge eingeführt; allein die wenigsten scheinen geeignet den Zweck der Erbauung zu fördern. Als ein Beleg theils von der Geschmacklosigkeit solcher Gesänge, theils von dem unduldsamen Geiste, der sich noch immer in der katholischen

Digitized by Google

seine Kirche schätzen gelernt hat, wird ihre Vorzüge rühmen und nicht stillschweigen bey dem Tadel ihrer Gegner.

Kirche regt, mag folgendes Lied dienen, welches in diesem Jahre in den Kirchen zu Brünn, der Hauptstadt Mährens, gesungen worden ist. Es lautet also:

Lobgesang, welcher zu Ehren des heiligen Vaters Ignazius von Lojola, durch die 10 Sonntägige Andacht nach der Melodie des Aloysianischen Lobgesangs: Aloysio zu Ehren, vor der Welt sein Lob zu mehren ꝛc. abgesungen wird.

1.

Singt Ignazius zur Ehre,
Der durchs Licht der Glaubenslehre
Zwang zu flieh'n der Ketzer Nacht,
Der die kalte Welt entzunden,
Und geheilt der Seelen Wunden,
Die der Irrthum angebracht.

2.

Er voll Muth und g'schickt in Waffen
Machte Helden viel zu schaffen,
Bis er selbst verwundet lag.
In der größten Schmerzen Mitte
Rief ihn Gottes große Güte
Zu der Schwärmer Niederlag.

3.

Diesen Feldzug vorzunehmen,
Wollte Ignaz sich selbst zähmen
In Manresens finst'rer Gluft.
Wo sein Herz von Lieb erbrannte,
Und von allen nichts mehr kannte,
Was nach dieser Erde duft.

Digitized by Google

Aus solcher Schätzung eurer Kirche aber wird dann auch der Eifer hervorgehen, welcher ihre Anstal-

---

4.

So zum Kampfe ausgerüstet,
Ob sich gleich die Hölle brüstet
Tritt Lojol ins freye Feld.
Und in manchen großen Reichen
Mußte Sünd und Irrthum weichen,
So drang durch der neue Held.

5.

Seinem Eifer, seinen Sorgen
Blieb kein Stand, kein Ort verborgen
Er war ohne Ruh, und Rast.
Keins der Schaafe zu verlieren,
Zum Heil alle anzuführen
Trug er Tages Hitz, und Last.

6.

In Deutschlandes heil'gem Reiche
Wo Calvins und Luthers Seuche
Sich ergoß mit größter Wuth;
Fochten seine Söhne immer
Wider Laster, und Irrthümer
Wider alle Schlangen-Brut.

7.

Echte Weisheit ward gelehret,
Aberglaube ward zerstöret,
Tugend hob ihr Haupt empor.
Unsers Glaubens heil'gste Sätze
Und der Obrigkeit Gesetze
Fanden wieder folgsams Ohr.

8.

Dann sah Gott an seinen Eifer
Und die Krone wurde reifer
Die ihm Himmels Gunde flocht.

Digitized by Google

ten fördert und ihre Rechte schützt. Jede Gesellschaft hat Anstalten zu der Erreichung ihrer Zwecke, und entweder natürliche oder erworbene Rechte, welche durch ihre Zwecke und durch ihr Verhältniß zu andern Gesellschaften bedingt sind. So auch unsere Kirche. Sie hat Schulen, Gotteshäuser, Bildungsanstalten für die, welche entweder die Jugend unterrichten oder das göttliche Wort verkündigen sollen. Sie hat ein Eigenthum zu der Unterhaltung ihres Gottesdienstes und ihrer Lehrer, sie hat durch Verträge, jetzt mit dem Staate und den Fürsten jetzt mit andern kirchlichen Gesellschaften geschlossen, Rechte erworben, verschieden bestimmt in verschiedenen

---

Ich will dich sprach Gott belohnen,
Du sollst da, wo jener wohnen,
Der für meine Ehre focht.

9.

So sprach Gott, und voll von Freuden
Vergaß Lojol aller Leiden
Und empfing des Todes Streich.
Sein Geist frey von Leibesketten
Hob an die Reis' anzutreten
In der Himmeln glänzend Reich.

10.

Nun o Vater! den wir preisen,
Dem wir Ehre hier erweisen,
Fleh für uns beym Gottes Thron.
Daß auch wir im Glaub gestärket,
Und vom Laster nie befleckt
Einst erhalten unsern Lohn.

Mit Erlaubniß der Obern.

Brünn, 1819.

Digitized by Google

schaft steht sie da und von großen Erinnerungen umgeben. Denkt sie euch als einen Baum, der tief gewurzelt steht im Boden der Zeit, weithin über die Länder seine Zweige ausbreitet und reiche Früchte trägt; denkt sie euch als einen Tempel, wo die Kerze des göttlichen Lichtes hell leuchtet, das Evangelium aufgeschlagen liegt, daß jeder darin lese, und Tausende sich versammeln, das Wort des Lebens zu hören; denkt sie euch als eine weise Mutter, die der Kinder Schaar nur lehrt mit ernster Liebe und führt an sanfter Hand, nicht zwingt und dringt mit gebietender Strenge; denkt sie euch unter diesem oder unter jenem Bilde, und mit Achtung müsset ihr sie betrachten. Der ernste und freye Geist einer großen Zeit hat sie erbaut auf dem Grunde der Propheten und Apostel, die Frömmigkeit der Väter hat sie geschmückt und erhalten, die Stürme der Zeiten haben sie nicht zu erschüttern vermocht, und heute noch dauert sie fort in großer Kraft und Herrlichkeit. Darum betrachten wir sie mit Ehrfurcht und Achtung, und, weil wir sie achten, lieben wir sie fest und treu.

Mit der Achtung mischt sich die Dankbarkeit; denn viel hat sie der Welt, viel unserm Volke, viel hat sie uns allen gewährt. Was wäre ohne die Reformation und die durch sie gestiftete Kirche die Geschichte der drey letzten Jahrhunderte gewesen? Eine Fortsezzung des Mittelalters nur, eine Wiederholung der Jahrhunderte, die in den Schatten des Aberglaubens wandelten, vor einem vergötterten Menschen sich neigten, des Rechtes freyer Forschung sich begeben hatten, und die Frömmigkeit in klösterliche Entsagung und in

Digitized by Google

Büßungen setzten, deren Uebung die Schuld roher Gewaltthaten und wilder Laster tilge. Die Fortschritte des neuen Europa sind großentheils das Werk unserer Kirche. Viel verdankt ihr die Welt. Viel verdankt ihr vor allen unser Volk, namentlich der deutsche Stamm, dessen Namen wir tragen. In dem Lande seiner Entstehung verwebte sich der Protestantismus am innigsten mit dem Leben des Volkes, mit der allgemeinen Denkart und Sitte. Daß auf Sachsen aller Blicke sich lenkten, daß unser Volk hoch stand in der öffentlichen Meinung und heute noch einen ehrenvollen Platz behauptet, daß unsere Lehranstalten fröhlich aufblüheten, daß die deutsche Sprache in der Weise, nach welcher wir sie reden, die Sprache der Gebildeten ward, selbst daß Künste und Gewerbe früher bey uns als an andern Orten gediehen, es war großentheils die Folge der Reformation und des Geistes, der durch sie unserm Volke sich mittheilte. Viel verdankt das Vaterland der evangelischen Kirche. Und heute noch erfreuen wir uns alle ihres Segens. Daß wir das Evangelium aus reiner und lauterer Quelle schöpfen, daß die heiligen Schriften in jeder Hütte gefunden werden, daß kein willkührliches Gebot Fasten und Bußübungen uns auferlegt, daß kein fremder Priester über die Gewissen herrschen darf, daß wir zu einem würdigen Gottesdienste, wo das Wort die Seele erbaut, uns versammeln, das alles verdanken wir ihr. Darum mische sich mit der Achtung die Dankbarkeit, und treibt uns treu und fest an dem Glauben und an der Weise der Väter zu halten.

Digitized by Google

loben mit Herz und Mund, ihr treu zu bleiben unerschüttert und fest, und ihre Sache zu führen, wie und wo wir's vermögen; und einer rufe dem andern zu: halt fest, was du hast, daß Niemand deine Krone dir nehme! Amen.

Digitized by Google

VI.

Zwey Reden auf Anlaß der feyerlichen Weihe des neuerbauten Schulhauses zu Ostrau bey Zeitz gesprochen

von

M. Joh. Friedrich Röhr,
Pfarrer daselbst.

(Die sämmtliche Gemeinde war in dem vom alten und neuen Schulhause umschlossenen Schulhofe versammelt, und im Begriff sich mit der christlichen Jugend von da in die nahe Kirche zu begeben und vor allen Dingen Gott daselbst für den glücklich vollendeten Bau ihr Dankopfer zu bringen. Die Schuljugend hatte eben das alte Schulhaus verlassen und machte einen Augenblick Halt, um nach einer vom Chore gesungenen Motette folgende Worte zu vernehmen:)

Erste Rede.

Zum letztenmale, theure Jugend, versammeltest Du Dich heute in diesem Hause, das Dir sonst zu Deiner täglichen Aufenthaltsstätte diente, und verlässest es jetzt in feyerlichem Zuge, um es auf gleiche Weise und zu gleichem Zwecke nie wieder zu betreten. Ja, nur noch kurze Zeit wird es in seiner zerrütteten, den Einsturz drohenden Gestalt vor Deinen Augen stehen, der neuen freundlichen Stätte, die hier an seine Stelle

Digitized by Google

loben mit Herz und Mund, ihr treu zu bleiben unerschüttert und fest, und ihre Sache zu führen, wie und wo wir's vermögen; und einer rufe dem andern zu: halt fest, was du hast, daß Niemand deine Krone dir nehme! Amen.

Digitized by Google

VI.

Zwey Reden auf Anlaß der feyerlichen Weihe des neuerbauten Schulhauses zu Ostrau bey Zeitz gesprochen

von

M. Joh. Friedrich Röhr,
Pfarrer daselbst.

(Die sämmtliche Gemeinde war in dem vom alten und neuen Schulhause umschlossenen Schulhofe versammelt, und im Begriff sich mit der christlichen Jugend von da in die nahe Kirche zu begeben und vor allen Dingen Gott daselbst für den glücklich vollendeten Bau ihr Dankopfer zu bringen. Die Schuljugend hatte eben das alte Schulhaus verlassen und machte einen Augenblick Halt, um nach einer vom Chore gesungenen Motette folgende Worte zu vernehmen:)

Erste Rede.

Zum letztenmale, theure Jugend, versammeltest Du Dich heute in diesem Hause, das Dir sonst zu Deiner täglichen Aufenthaltsstätte diente, und verlässest es jetzt in feyerlichem Zuge, um es auf gleiche Weise und zu gleichem Zwecke nie wieder zu betreten. Ja, nur noch kurze Zeit wird es in seiner zerrütteten, den Einsturz drohenden Gestalt vor Deinen Augen stehen, der neuen freundlichen Stätte, die hier an seine Stelle

Digitized by Google

getreten ist, bald völlig weichen und unter den Schlägen vernichtender Menschenhände, wie alles Menschenwerk in Nichts zerfallen. Das muß Dein Herz mit so viel Freude als Wehmuth erfüllen. Mit Freude, — denn Du schickest Dich an, das Neue mit dem Alten, daß Bessre und Bequemre mit dem Unvollkommenen und Unbequemen, das freundlich Einladende mit dem Düstern und Abschreckenden zu vertauschen und heute einen Sammelplatz zum erstenmale zu betreten, wo Du Dich bey der heiligen Sorgfalt für Dein besseres Theil auch leiblich wohl zu fühlen im Stande bist; mit Wehmuth, — denn wer kann sich je von dem, was ihm durch lange Gewohnheit theuer ward, trennen und das, was eine bedeutende Reihe von Jahren bestand, in Staub und Asche sinken sehen, ohne sich dabey aufs schmerzlichste bewegt zu fühlen! In dieser schmerzlich-frohen Bewegung wirf Deinen Blick noch einmal auf dies Haus und denke aller der glücklichen und süßen Stunden, die Dir darin beym Streben nach den höhern Gütern des Geistes und in dem traulichen Vereine mit Deinen fröhlichen Altersgenossen wurden, und scheide von ihm mit stillem Danke und mit dem frommen Entschlusse, das, was in ihm an Deinem Herzen gebauet und gewirkt wurde, treu zu bewahren und fest und ewig zu halten, wenn auch die Stätte, wo es geschah, bald nicht mehr seyn wird. — Ja, ja, Ihr Alle, theure Glieder dieser Gemeinde, Ihr Alle, die Ihr mit euren Vätern und Urvätern in diesem Hause eure schönsten Jahre, die Jahre eurer unschuldsvollen Jugend verbrachtet und in demselben an längst verweste

Digitized by Google

treuer Lehrer Lippen hinget und durch ihr Wort zu guten Menschen, frommen Christen und nützlichen Gliedern des bürgerlichen Vereins gebildet wurdet, theilt alle diesen Dank und diesen Entschluß mit euren Kindern und gebt durch euren Sinn und Wandel lautes Zeugniß, daß die Erinnerung an diese verflossne Zeit, so wie auch die Ermahnungen und Lehren, mit denen gerüstet Ihr aus diesem Hause in das Leben tratet, ewig treu in Eurem Herzen leben und daß — wenn auch vergehet und in Staub zerfällt, was irdisch ist, doch das, was himmlisch ist und was dem Geiste angehöret, ewig bleibet. — Und so, so laßt uns Alle von dieser Stätte scheiden und, den wehmüthig-dankbaren Blick auf sie zurückgewendet, in feyerlichem Zuge hin nach unserm Gotteshause wallen, um Dem, der uns die bessere Stätte gab, die hier in heiterer Schönheit vor uns aufgerichtet steht, den schuldigen Dank zu bringen und unser Herz durch fromme Andacht in die Stimmung zu versetzen, welche die christliche Weihe erheischt, die ihr an diesem Morgen werden soll. Setzt Euch dazu mit stillem Anstande in Bewegung und laßt uns singen: Ich will mit Danken kommen ff. ff.

(Als Jugend und Gemeinde im Gotteshause angekommen und von der zahlreichen Versammlung ein Dank- und Loblied gesungen worden war, wurde am Altare Folgendes zu derselben gesprochen:)

Zweyte Rede.

Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes!

In einer an seltenen Ereignissen so reichen Zeit, als wir seit nun gerade funfzehn Jahren mit einander

Digitized by Google

verlebten, m. A., fand ich bereits auch manchen seltnen Anlaß, an dieser heiligen Stätte mein bewegtes Herz vor Euch auszuschütten und den Gedanken und Empfindungen, welche sich dabey in Euch selbst regten, Worte und Sprache zu leihen. Aber, laßt mich's frey bekennen, so rührend und feyerlich däuchte mir noch nie ein Anlaß solcher Art, als der, bey welchem ich in diesem Augenblicke meine Lippen vor Euch öffne. Ihr wißt, es gilt dem heiligen Geschäfte, unsre Herzen zu der christlichen Weihe, zu der feyerlichen Einsegnung und Eröffnung unsrer neuerbauten Schule am heutigen Tage in die gehörige Stimmung zu versetzen; wie sollte sich dabey wohl Einer von uns nicht in dem Innersten ergriffen und sein Gemüth aufs tiefste bewegt und aufgeregt fühlen? Daß Ich mich also fühle, das wird wohl Jedem begreiflich seyn, der da erwägt, welche hohe Freude einem redlichen Diener des Wortes die Begründung einer christlichen Erziehungs- und Bildungsstätte machen müsse, die in der Eigenschaft eines freundlichschönen Sammelplatzes für eine lehrbegierige Jugend vor unsern Augen steht und die zugleich ein lautes sprechendes Zeugniß von dem Sinne giebt, der die ihm anvertraute Gemeinde fürs Höhere und Göttliche beseelt. Jedoch auch Ihr, Ihr müßt euch also fühlen, denn Ihr betrachtet ja, und das mit Recht, die Anstalt, die wir weihen wollen, als Eurer Hände Werk, als Eures Fleißes Frucht, als Eures Aufwands Lohn, als Denkmal Eurer Liebe, Thätigkeit und Sorgfalt für das Wohl der Kleinen, die Euch auf Erden das Theuerste sind, ja, selbst als unvergänglichen Beweis Eures

Digitized by Google

edlen und uneigennützigen Wirkens für das Heil der christlichen Nachkommen, die noch nach Hunderten von Jahren da leben und weilen werden, wo wir jetzt weilen und leben. Sagt, wer von uns, wer könnte demnach kalt und lau bey unserm heutigen Vorhaben seyn? Wer müßte nicht bey einer so wichtigen als seltnen Handlung sich von den wärmsten und innigsten Empfindungen ergriffen und durchströmt fühlen? Ja, wer vermöchte nur als fremder Zeuge von dem, was wir beginnen, unter uns zu seyn; ohne diese Empfindungen mit uns zu theilen und zu begreifen, wie nur der Drang derselben und die Gewalt eines vollen tiefbewegten Herzens vor Gott zusammenführte? — Doch warum eben vor Ihm? Warum gerade an dieser Stätte, die nur an Tagen von allgemeiner christlicher Feyer uns zum Versammlungsorte dient? Ist denn die Weihe einer christlichen Schule ein Werk, zu dem der Mensch nur allein in frommer Andacht, heiligem Gesange und feierlichem Gottesdienste die rechte Stimmung finden kann? Ist es vonnöthen, solch ein Vorhaben auf solche Weise einzuleiten und sich dazu mit dem lebendigen Gedanken an Gott in seinem Tempel anzuschicken? So fragt wohl Keiner aus Dir, du fromme Christenschaar, die du an diesem sonst der Erdenarbeit gewidmeten Tage so gern, so zahlreich und so festlich dem Feyerrufe deiner Glocken folgtest. So könnte nur der Thor fragen, der überhaupt und überall nach Gott nicht fragt, der Leichtsinnige und Gedankenlose, der bey seinem irdischen Wirken weder Zeit noch Anlaß zu haben glaubt, nach Oben zu blicken und sein Thun hienieden durch den Ge-

Digitized by Google

danken an Gott zu heiligen. Du fühlst, deß bin ich sicher, Du fühlest tief, daß das alte fromme Vätterwort: Mit Gebet fang' Alles an! wohl nirgends mehr seine rechte Anwendung findet, als bey unserm heutigen Beginnen, und wer Ihr seyd, Jung oder Alt, Eltern oder Kinder, ihr Alle empfindet doch wohl wenigstens dunkel, daß wir viel Ursache haben, uns zu der christlichen Weihe unsrer Schule mit dem lebendigen Gedanken an Gott anzuschicken. Jedoch bey dieser dunkelen Empfindung darf es heute nicht bleiben; sie muß vielmehr in das lebendigste und deutlichste Bewußtseyn bey uns übergehen. Und dazu laße mich jetzt durch einige Worte das Meinige beyzutragen suchen!

Ja, m. A., wir haben viel Ursache, uns zu der christlichen Weihe unsrer Schule mit dem lebendigen Gedanken an Gott anzuschicken, denn diese Weihe gilt ja einem Werke, — das zuvörderst einzig und allein zur Ehre und Verherrlichung Gottes in unsrer Mitte unternommen ward. Nicht für gemeine und niedere Zwecke, wisset ihr, nicht zum Behufe des gewöhnlichen Thuns und Treibens, wozu der Mensch ein irdisches Obdach und eine häusliche Wirkungsstätte nöthig hat, sind christliche Schulen vorhanden; nein, ihre Bestimmung ist auf das Göttliche berechnet, das über dem niedern Leben liegt, auf die Erreichung der höhern Absichten, die Gott mit uns vernünftigen Wesen hat, auf die Erziehung und Bildung unseres Geschlechts, zu deutlicher Erkenntniß seines Willens, zu freudigem Gehorsam gegen seine Gebote, zu thätiger Uebung der

Digitized by Google

himmlischen Lehre, die er uns durch seinen Sohn geoffenbaret hat. Sie sind die heiligen Stätten, wo unsre Jugend schon im zartesten Lebensalter christlichen Lehrern anvertrauet wird, um zu erlernen, was sie von Gott und göttlichen Dingen zu wissen nöthig hat, und sich einen Sinn und Wandel anzueignen, durch den Sein Name verherrlichet, Sein Reich auf Erden gebauet und gefördert wird, — die frommen Vorhöfe, wo der Saame der Gottesfurcht und Frömmigkeit in ihre weichen Seelen ausgestreuet wird, wo frühe Gewöhnung an einen religiösen, gottergebenen Sinn den übrigen Eigenschaften, Kenntnissen und Fertigkeiten, welche sie sich daselbst erwerben können, erst den gehörigen Werth ertheilen soll, wo, mit Einem Worte, Alles darauf abzweckt, eine Menschheit zu erziehen, die ihres Schöpfers Ehre Ruhm und Freude ist. Für diesen hohen göttlichen Zweck ward auch der Bau des Hauses unternommen, der heute seine christliche Weihe empfangen soll. Als Bildungsstätte dieser eurer Kinder in der Furcht und Vermahnung zum Herrn und zur Verherrlichung desselben führtet Ihr es auf, als einen Tempel Gottes für die Jugend ließt Ihr dasselbe in würdiger Schöne und Neuheit an die Stelle eines, durch Zeit und Alter, durch Enge und Düsternheit unbrauchbar gewordenen treten. Womit, laßt mich nun fragen, womit könnten wir uns wohl zur christlichen Weihe desselben besser anschicken, als mit dem lebendigen Gedanken an Gott, zu dessen Ehre dasselbe in unsrer Mitte steht! Wie und auf welche Weise unsere Herzen zweckgemäßen in die dazu erforderliche Stimmung versetzen,

Digitized by Google

als durch frommes Aufschauen zu dem Höchsten, zu dessen Eigenthume wir in demselben unsre Jugend widmen wollen? Wodurch die heilige Rührung, mit welcher wir die uns umgebende christliche Kinderschaar zum erstenmale über seine Schwelle führen, kräftiger in uns anregen, als durch andächtige Sammlung unsrer Herzen vor dem Herrn, den sie daselbst erkennen, fürchten und lieben lernen sollen? Seht, m. A., schon darum thut es noth, daß wir die Feyer des heutigen Weihetages mit dieser Versammlung in unserm Gotteshause beginnen, daß wir dazu Gemüth und Sinn in frommem Gesange und Gebete nach Oben erheben und uns allhier vor des Allgegenwärtigen Nähe inniger und wärmer ergreifen lassen. Unser Vorhaben gilt einem Werke, das einzig und allein zur Ehre und Verherrlichung Gottes unternommen ward, wir haben demnach auch alle Ursache, uns mit dem lebendigen Gedanken an Gott dazu anzuschicken. — Und dies um so mehr, da hier von einem Werke die Rede ist,

zu dessen Unternehmung der freudige Entschluß von Gott selbst kam. Es ist wahr, Ihr faßtet diesen Entschluß mit freiem Willen und nach eigner ernster Ueberlegung; Ihr zoget in Betracht, wie dringend nöthig es sey, Euren Kindern für den Zweck ihrer Bildung zu einem gottesfürchtigen Sinn und Wandel eine Versammlungsstätte zu erbauen, die durch ihre innere und äußere Einrichtung auf die Zahl, Gesundheit und Bequemlichkeit derselben berechnet wäre und welche schon vermittelst ihrer Freundlichkeit die Lust und Liebe zu treuem und fleißigem Besuche denselben in ihnen

Digitized by Google

wecken und nähren könnte. Aber, laßt uns nicht vergessen, welche Umstände und Anlässe diesen Entschluß in Euch hervorriefen, wie sich in ihnen Gottes Geist und Finger kund that, wie Er dabey das Wollen und Vollbringen in Euch wirkte. Das hehre herrliche Jubelfest der Kirchenbesserung, durch dessen Erscheinung im Laufe der Zeit Er unser Leben beglückte und das er überall, wo evangelische Christen wohnen, zu einer reichen Quelle löblicher Entschlüsse und heilsamer Unternehmungen fürs Gute und Edle, für Religion und Christenthum zu machen wußte, — das war es, dessen Er sich auch unter uns zum Mittel bediente, euch Willen und Neigung zu diesem Werke einzuflößen. In jenen Tagen, wo überall und auch an dieser Stätte von dem die Rede war, was Er durch sein erwähltes Rüstzeug, unsern Luther, für Wahrheit, Licht, Gewissensfreyheit, Jugendbildung und christliches Schulwesen wirkte, wo überall die Diener seines Worts, wie einst des Herrn Apostel am ersten christlichen Pfingsttage, von Gottes großen Thaten unter uns mit neuen Zungen redeten, da — da kam auch auf Euch auf meine freundliche Mahnung der freudige Wille, das Fest so großer und schöner Erinnerungen zu ehren und zu nutzen durch Gründung eines Werks zur Förderung derselben Zwecke. Auf Antrieb jenes heiligen, göttlichen Geistes, der damals von dem Allmächtigen aus in alle evangelische Lande ging und über alles Fleisch ausgegossen war, der Gott im Geist und in der Wahrheit anbetet, tratet Ihr in Euren Abgeordneten vor mich und erklärtet Euch entschlossen und geneigt, so viel an Euch sey,

Digitized by Google

nicht hinter den großen Werkzeugen, durch welche er für sein Reich auf Erden so Herrliches ausführte, zurückzubleiben und für das geistige Heil eurer Kinder und Nachkommen ein Denkmal aufzurichten, das vor eurem Danke für die Segnungen der Kirchenverbesserung und eurem Eifer, euch derselben würdig zu machen, ein lautes sprechendes Zeugniß gebe. Das, sage ich, das war von Gott, das wirkte Er durch seinen Geist in Euch, das kam von Ihm, der die Herzen der Menschen leitet wie Wasserbäche und, was Er Großes und Gutes auf Erden vorhat, durch Mittel und Wege zu begründen weiß, die nicht in unserer Macht stehen. Und wenn denn nun vollendet vor uns stehet, wozu Euch Gott das Wollen gab, wenn wir bereit und fertig sind, die Stätte christlich zu weihen, zu deren Erbauung Er den freudigen Entschluß in Eure Seele hauchte, — wohin, wohin blickt unser Auge schicklicher, als auf zu Ihm, dem weisen und mächtigen Herzenslenker; weß müßten wir heute wärmer und inniger gedenken, als Seiner, des großen Förderers alles Löblichen und Guten; wen dürften wir geziemender zum Zeugen unsers heiligen Vorhabens machen, als Ihn, von dem der erste Anlaß dazu kam; vor wem müßten wir uns freudiger und gerührter beugen, als vor Dem, durch dessen Walten der erste Keim in uns gepflanzet wurde, aus welchem so Schönes und Herrliches hervorging? Ja, recht thun wir daran, wenn wir die christliche Weihe unsrer Schule mit dem lebendigen Gedanken an Gott einleiten, wir haben dazu auch darum alle Ursache, weil der freudige Entschluß zu diesem Unternehmen von Ihm selbst kam!

Digitized by Google

— Und wie? Gilt diese Weihe nicht ferner einem Werke,

das Gott mit seinem Segen sichtbar förderte? — liegt nicht auch darin noch ein starker Antrieb, uns zu derselben mit dem lebendigen Gedanken an Ihn vorzubereiten? Erinnert Euch, wie Ihr trotz aller Freudigkeit, mit welcher Ihr zu diesem Unternehmen schrittet, doch euch so manche nur allzu sehr gegründete Bedenklichkeiten dabey hegtet. Gedenkt, wie Ihr den schweren Aufwand, den der beschloßne Bau verursachen mußte, mit zweifelndem Sinne mit der Dürftigkeit des größten Theiles unserer Gemeindeglieder in Vergleichung stelltet. Ruft Euch zurück in das Gedächtniß, wie Ihr in einer Zeit, wo der nur erst erlittne gänzliche Verlust der Erndte des vorhergegangenen Jahres, wo drückende Theurung und bitterer Mangel an den ersten Bedürfnissen des Lebens, wo die Unmöglichkeit, auch mit dem rührigsten Arme kaum für heute zu verdienen, was der Haushalt forderte, selbst den Wohlhabendern in unserer Mitte schwer darnieder beugte, wie Ihr in solcher Zeit die Last, mit welcher das entworfene Vorhaben auf Euch drücken würde, mit bangem Zagen in Betrachtung zoget und tausend andern Schwierigkeiten und Hindernisse, die nicht in menschlicher Berechnung lagen, doch wenigstens dunkel ahnedet und Euch dadurch mit viel gerechter Kümmerniß um das Gedeihn von Eurer Hände Werk erfüllet fühltet. Jedoch gestehet auch, daß Euch trotz allem diesem des Höchsten Segen dazu nicht entstand, daß Er den größten Theil Eurer Kümmernisse und Sorgen durch uner-

Digitized by Google

nicht hinter den großen Werkzeugen, durch welche er für sein Reich auf Erden so Herrliches ausführte, zurückzubleiben und für das geistige Heil eurer Kinder und Nachkommen ein Denkmal aufzurichten, das vor eurem Danke für die Segnungen der Kirchenverbesserung und euren Eifer, euch derselben würdig zu machen, ein lautes sprechendes Zeugniß gebe. Das, sage ich, das war von Gott, das wirkte Er durch seinen Geist in Euch, das kam von Ihm, der die Herzen der Menschen leitet wie Wasserbäche und, was Er Großes und Gutes auf Erden vorhat, durch Mittel und Wege zu begründen weiß, die nicht in unserer Macht stehen. Und wenn denn nun vollendet vor uns steht, wozu Euch Gott das Wollen gab, wenn wir bereit und fertig sind, die Stätte christlich zu weihen, zu deren Erbauung Er den freudigen Entschluß in Eure Seele hauchte, — wohin, wohin blickt unser Auge schicklicher, als auf zu Ihm, dem weisen und mächtigen Herzenslenker; weß müßten wir heute wärmer und inniger gedenken, als Seiner, des großen Förderers alles Löblichen und Guten; wen dürften wir geziemender zum Zeugen unsers heiligen Vorhabens machen, als Ihn, von dem der erste Anlaß dazu kam; vor wem müßten wir uns freudiger und gerührter beugen, als vor Dem, durch dessen Walten der erste Keim in uns gepflanzet wurde, aus welchem so Schönes und Herrliches hervorging? Ja, recht thun wir daran, wenn wir die christliche Weihe unsrer Schule mit dem lebendigen Gedanken an Gott einleiten, wir haben dazu auch darum alle Ursache, weil der freudige Entschluß zu diesem Unternehmen von Ihm selbst kam!

Digitized by Google

— Und wie? Gilt diese Weihe nicht ferner einem Werke,

das Gott mit seinem Segen sichtbar förderte? — liegt nicht auch darin noch ein starker Antrieb, uns zu derselben mit dem lebendigen Gedanken an Ihn vorzubereiten? Erinnert Euch, wie Ihr trotz aller Freudigkeit, mit welcher Ihr zu diesem Unternehmen schrittet, doch euch so manche nur allzu sehr gegründete Bedenklichkeiten dabey hegtet. Gedenkt, wie Ihr den schweren Aufwand, den der beschloßne Bau verursachen mußte, mit zweifelndem Sinne mit der Dürftigkeit des größten Theiles unserer Gemeindeglieder in Vergleichung stelltet. Ruft Euch zurück in das Gedächtniß, wie Ihr in einer Zeit, wo der nur erst erlittne gänzliche Verlust der Erndte des vorhergegangenen Jahres, wo drückende Theurung und bitterer Mangel an den ersten Bedürfnissen des Lebens, wo die Unmöglichkeit, auch mit dem rührigsten Arme kaum für heute zu verdienen, was der Haushalt forderte, selbst den Wohlhabendern in unserer Mitte schwer darnieder beugte, wie Ihr in solcher Zeit die Last, mit welcher das entworfene Vorhaben auf Euch drücken würde, mit bangem Zagen in Betrachtung zoget und tausend andern Schwierigkeiten und Hindernisse, die nicht in menschlicher Berechnung lagen, doch wenigstens dunkel ahnedet und Euch dadurch mit viel gerechter Kümmerniß um das Gedeihn von Eurer Hände Werk erfüllet fühltet. Jedoch gestehet auch, daß Euch trotz allem diesem des Höchsten Segen dazu nicht entstand, daß Er den größten Theil Eurer Kümmernisse und Sorgen durch uner-

Digitized by Google

wartete Fügungen zu beschwichtigen wußte, daß er mit Seinem himmlischen Walten Hindernisse hob, die wir nicht heben konnten, daß Er durch plötzlich-schnelle Sendung einer bessern Zeit selbst die Dürftigsten in unsrer Mitte in den Stand setzte, ohne Zerrüttung ihres ärmlichen Hauswesens ihr Scherflein zu dem löblichen Werke beyzutragen, daß Er Euch alle vermögend machte, treu und freudig zu leisten, und das Gedeihn desselben fördern konnte, daß Er, was Ihm zum Preis begonnen war, nicht an dem widerwärtigen Sinne einzelner verkehrten, stürmischen und übelwollenden Menschen scheitern ließ, sondern ihm den bessern Geist und Sinn derer, die das Gute fest und eifrig wollten, zu Schutz und Trutz entgegenstellte, daß Er die Eintracht und den Frieden, die erste und reichste Quelle des Segens für solche Menschenwerke, nur selten nur auf Augenblicke unterbrochen werden ließ, und jedem söhnenden Worte, das dem Hader wehren sollte, Kraft und Wirkung gab, und daß Er uns selbst noch in diesem Augenblicke die Hoffnung nicht entschwinden läßt, den redlichen, so schön und treu erprobten Willen von Eurer Seite durch die schon zugesagte freygebige Großmuth christlicher Obern belohnt und unterstützt und Alles, Alles, was noch zu vollenden ist, so ein Ende gewinnen sehen, daß wir fröhlich rühmen dürfen: das hat der Herr gethan! Wie nun? So müßten wir bereits in diesem Augenblicke sagen, so mächtig hätte Der, von dem es heißt: Wenn der Herr nicht das Haus baut, so arbeiten umsonst, die daran bauen! unser christliches Unternehmen schon bis jetzt geschützt, gefördert und ge-

Digitized by Google

leitet, und wir, wir wollten Seiner an dem Tage, wo es die heilige Weihe empfangen soll, nicht warm und innig gedenken; wollten nicht gerührt und freudig vor Sein Angesicht kommen und Ihm unser Gelübde bezahlen; wollten nicht den Morgen, an dem sich unsre Jugend ihrer neuen Bildungsstätte zum erstenmale als ihres heiligen Eigenthumes erfreuen soll, mit frommen Danke gegen Ihr Beginnen und mit vereinten feurigen Lippen preisen, was der Schutzherr alles Großen und Guten auch unter uns Großes gethan hat? Gewiß, Du fühlst es lebhaft, christliche Gemeinde, daß wir viel Ursache haben, uns zu der christlichen Weihe unserer Schule mit dem lebendigen Gedanken an Gott anzuschicken, sie gilt auch einem Werke, das Er mit Seinem Segen sichtbar förderte. — Und müssen wir nicht endlich dieses Werk

auch ganz allein in Gottes mächtige Obhut stellen und auch noch darin eine kräftige Weisung finden, die Weihe desselben mit Ihm zu beginnen? — Da steht es unter seinem Himmel, — zwar fest und dauerhaft gegründet, wie Menschen Menschenwerke zu gründen vermögen, und anvertraut der Vorsicht und der Sorgfalt eines Lehrers, dem es zugleich zum freundlichen Wohnplatze dienen soll; aber sagt, wer — wer bewahrt es vor Gefahren, die keine menschliche Vorsicht und Sorgfalt wendet, wer schützt es, wenn des Sturmes Brausen und der Orkane Wüthen seine Grundfeste erschüttert, wenn des Donners Krachen und des Blitzes Strahl Verderben dräuend über dasselbe dahinzuckt, wenn des Feuers wilde Brunst, von

Digitized by Google

dem Du weihen willst, was Du gegründet hast; in tiefem Busen nagt, — das laß auf Flügeln herzerhebenden Gesanges in Dank und Preis, in Flehn und Bitte, auch zu Seinem Throne steigen, und in dem tiefgefühlten, vollen, lauten Chore: Nun danket Alle Gott! gen Himmel dringen!

(Nach Anstimmung dieses Gesangs, begab sich Schuljugend und Gemeinde in feyerlichem Zuge zurück aus dem Gotteshause in das neue Schulgebäude, wo die Weihe selbst, zu welcher vorstehende Reden nur als Einleitung dienen sollten, vom Herrn Geh. K. R. Sup. D. Delbrück aufs würdigste und erhebendste vollzogen wurde.)

Digitized by Google

Nr. VII.

Rede bey der Trauung des Hrn. Geh. R. D. zu M. und der Jgfr. S. aus N. gehalten d. 4. Jun. 1816. zu Pötewitz

von

Gottlieb Lange,

Prediger daselbst.

Es sind eigne, schöne und ernste Verhältnisse, in die wir treten, wenn wir ins eheliche Leben eingehen, hochgeschätztes Brautpaar, verehrte Eltern und Verwandte, geliebte Anwesende! Schön sind sie, diese Verhältnisse; denn sie berechtigen uns zu einem dauernden Genusse der edelsten und reinsten Lebensfreuden; sie bringen uns in den Besitz jenes stillen häuslichen Glücks, welches von keinem andern Glücke dieses Erdenlebens übertroffen wird; in ihnen waltet die Liebe, diese holde Tochter des Himmels, die Liebe, welche jede Bürde des Standes und des Amtes erleichtert,

Digitized by Google

jeden sauern Weg auf unserer Lebensreise versüßt, jedes Ungemach und Leiden erträglicher macht, und alle Annehmlichkeiten, die uns zu Theil werden, erhöht und doppelt genießen hilft. Darum gehen wir auch diesen Verhältnissen immer mit den heitersten Hoffnungen entgegen, darum treten wir in sie mit den frohesten Erwartungen. — Aber auch ernst, sehr ernst sind sie, die Verhältnisse, welche der Eintritt ins eheliche Leben herbeyführt. Wir treten da aus manchen unserer bisherigen Verbindungen heraus, die uns durch lange Gewohnheit und durch das viele Gute, das sie uns gewährten, theuer und werth geworden waren; der Kreis unserer Pflichten erweitert sich, wir übernehmen da neue Obliegenheiten, die uns bisher noch fremd waren; wir gehen da einer Zukunft entgegen, von welcher wir nicht wissen, wie viel Bitteres und Schweres und Unangenehmes sie für uns in ihrem Schooße verbergen möge; ja, wir können uns mit Bestimmtheit vorhersagen, daß da manche neue Sorge, manche noch unbekannte Bekümmerniß auf uns warte. Und das Alles sollte uns nicht ernsthaft machen? sollte uns nicht verpflichten, mit bedachtsamem Gemüthe in solche wichtige Verhältnisse zu treten?

Und das thun Sie heute, geehrtes Brautpaar! Sie schließen heute die wichtigste, die allerwichtigste Verbindung, die es nur im menschlichen Leben geben kann. Sie schließen diese hier vor Gott und in der Mitte einer christlichen Gemeinde. Sie weihen, Sie heiligen Sich zu derselben durch frommes Gebet zu dem allgütigen Vater im Himmel, und Ihre beyderseitigen

Digitized by Google

Herzen erflehen sich jetzt dazu das Wohlgefallen und den Segen dessen, der allein segnen kann und will. Aber Sie flehen heute nicht allein um diesen göttlichen Segen. Für Sie beten heute zugleich auch Ihre würdigen Eltern; diesen Segen wünschen Ihnen auch liebende Geschwister und Verwandte; und wir alle als theilnehmende Freunde gönnen, wünschen, erflehen Ihnen das beste, das schönste Glück. Sollte denn der Allgütige, der seine Kinder so gern erfreut, sollte er diese vereinigten Wünsche, diese einmüthigen Bitten nicht mit Wohlgefallen bemerken? sollte er nicht mit Huld und Liebe auf Sie herabblicken und Ihre heutige Verbindung nicht mit reichem Segen krönen? O, hoffen Sie das gewiß, erwarten Sie das mit Zuversicht!

Ihre reinen tugendhaften Herzen fanden sich schnell und erkannten sich bald. Das war Gottes wunderbare Fügung, der Menschen unerwartet zusammenführt, die für einander gehören; der Wünsche, erlaubte Wünsche schnell in uns aufregt und sie uns gewährt, wenn sie uns zuträglich und heilsam sind. — Daß Sie, Herr Bräutigam, an dem Orte, wo Sie jetzt leben, Ihren Wirkungskreis finden würden, das hatten Sie früher gewiß nicht gedacht; daß Sie dann vermittelst dieses Wirkungskreises auch diese Ihre Freundin finden würden, von welcher Sie nun Ihr ganzes Lebensglück erwarten, das hatten Sie gewiß früherhin eben so wenig gedacht; und daß Sie, theuerste Freundin, schon sobald aus den Armen Ihrer liebenden Eltern eilen und Sich an diesen Ihren würdigen Freund anschließen würden, das kam Ihnen gewiß eben so unerwartet. Aber

Digitized by Google

so sind die Wege der gütigen Vorsehung Gottes: Anfangs dunkel und verborgen, im Fortgange sich immermehr aufklärend, und am Ende immer beglückend und höchst erfreulich.

Und so schließen Sie denn nun hier vor Gott und dieser christlichen Versammlung das heilige Bündniß der ehelichen Treue mit vertrauensvollen Herzen. Erklären Sie aber auch vorher noch feyerlich, daß Sie von nun an und in der ganzen Folge Ihres Lebens einander alles das seyn, und leisten wollen, was Sie nach göttlichen und menschlichen Gesetzen einander seyn und leisten sollen. Deshalb frage ich Sie, Herr Bräutigam: wollen Sie diese Ihnen zur Seite stehende Jgfr. N. N. zur ehelichen Gattin haben und ihr Liebe und Treue beweisen Ihr ganzes Leben hindurch? — Desgleichen frage ich Sie, theuerste Freundin: wollen Sie diesen Ihnen zur Seite stehenden Herrn N. N. zum ehelichen Gatten haben und ihm Liebe und Treue beweisen Ihr ganzes Leben hindurch? —

Hierauf wechseln Sie denn auch die Ringe, dieses sinnige Bild ewiger Liebe; — und geben Sie Sich die rechte Hand zum Unterpfande unverbrüchlicher Treue! —

Kraft des mir zustehenden Amtes, als ein verordneter Diener der christlichen Kirche spreche ich Sie beyde hiermit ehelich zusammen im Namen Gottes des Vaters ꝛc.

Digitized by Google

So haben Sie denn nun einander das heilige Gelübde ewiger Liebe und Treue hier vor Gott gegeben, so sind Sie denn nun für Zeit und Ewigkeit mit einander vereiniget. Möge Ihnen der heutige Tag stets unvergeßlich bleiben! Möge selbst der Ort, an welchem Sie Ihr eheliches Bündniß vollzogen und der Ihnen vorher fremd war, möge selbst dieser Ihnen nunmehr merkwürdig und unvergeßlich bleiben! — Ihnen, hochgeschätzter Herr Bräutigam, Ihnen ist nun diese liebe Freundin übergeben; sie verläßt nun Vater und Mutter und Geschwister und vertraut sich Ihnen an; darum seyn Sie ihr nun auch Alles, was Sie ihr seyn können, seyn Sie ihr Freund und Beschützer, ihr Freund in dem edelsten und höchsten Sinne des Worts! Ihnen, ehrwürdige Mutter des Bräutigams, Ihnen ist heute die Zahl Ihrer Kinder vermehrt worden; Sie haben nun außer Ihrem einzigen Sohne auch noch eine Tochter empfangen, und diese wird Ihnen ganz Tochter seyn, sie wird Sie lieben und ehren; sie, die einzige Tochter, trennt sich von ihrer treuen Mutter, welcher sie viel gekostet hat, sie scheidet von ihrem redlichen Vater, welcher väterlich für sie sorgte; sie tritt nun mit Ihnen in nähere Verbindung; o, darum seyn Sie ihr nun das, was ihr bisher Vater und Mutter war, seyn Sie ihr ganz Mutter, und lieben und schätzen Sie sie so, wie es von Ihren frommen, christlichen Gesinnungen zu erwarten ist!

Sie beyde aber, meine Theuersten, Sie beyde begleitet heute ein reicher, großer Segen. Sie, o Freundin, segnet heute ein rechtschaffener Vater und

Digitized by Google

eine zärtliche Mutter. Sie, Herr Bräutigam, Sie segnet zwar nur eine ehrwürdige Mutter; denn Ihr würdiger Vater mußte Sie frühzeitig verlassen und konnte von Ihrem heutigen Glücke kein sichtbarer theilnehmender Zeuge seyn, aber dürfen wir uns eine fortdauernde unsichtbare Verbindung der Abgeschiedenen mit den Zurückgebliebenen als möglich denken, so segnet sie heute auch ein Vater aus einer höhern Gegend, so freut auch er sich heute Ihres neuen Glückes. — Was aber den größten, besten Segen anlangt, den kann Gott, nur Gott allein Ihnen gewähren. Und diesen Segen erflehen wir nun für Sie in gemeinschaftlichem Gebete. Knieen Sie deshalb noch vor Gott nieder und beten Sie mit uns: Unser Vater, der du bist im Himmel ꝛc. Der Herr segne Sie und behüte Sie.

Digitized by Google

Memorabilien

für das

Studium und die Amtsführung

des

Predigers.

Herausgegeben

von

Dr. Heinrich Gottlieb Tzschirner,

ordentlichem Professor der Theologie, Pastor an der Thomaskirche und Superintendent der Leipziger Diöces.

Achter Band. Zweites Stück.

Leipzig, 1821.

bey Johann Ambrosius Barth.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

No. I. Die Pastoralbriefe Pauli, bearbeitet von D. August Ludwig Christian Heydenreich, Herzogl. Nassauischem Kirchenrathe und Professor der Theologie zu Herborn. S. 1 — 76.

No. II. Von der Gegenüberstellung des irdischen und des himmlischen Lebens. Vom Inspector Böhme zu Luckau. S. 77 — 87.

No. III. Ueber die Eigenthümlichkeiten der vorzüglichsten christlichen Festtage, und in wiefern der Prediger bei seinen Vorträgen darauf Rücksicht zu nehmen habe. Von M. Stein zu Niemegk bey Belzig. S. 88 — 112.

No. IV. Predigt am ersten Tage des Reformationsfestes 1817. gehalten von H. G. Tischirner. S. 113 — 133.

No. V. Rede bey der Einweihung der Kirche in Schönfeld den 16. April 1820. vor dem Altare gehalten von H. G. Tischirner. S. 134 — 143.

No. VI. Choral bey der Einweihung der Kirche zu Schönfeld gesungen, gedichtet vom Hofrath Mahlmann. S. 144 — 145.

No. VII. Predigt beym Wechsel des Magistrats in Leipzig 1820. von M. K. E. G. Rüdel, Diak. an der Nikolaikirche. S. 146 — 164.

Digitized by Google

No. VIII. Abendmahlsrede vor einer Anzahl von Studirenden gehalten am 24. März 1819, vom Archidiak. zu St. Thomä in Leipzig D. Goldhorn. S. 165 — 180.

No. IX. Tauf-Formular von T. L. Helmricht. Ober-Pfarrer in Finsterwalde und Adjunct der Ephorie. S. 181 — 183.

Digitized by Google

No. I.

Die Pastoralbriefe Pauli, bearbeitet von D. August Ludwig Christian Heydenreich, Herzogl. Nassauischem Kirchenrathe und Professor der Theologie zu Herborn. *)

Einleitung.

Für die Lehrer und Vorsteher christlicher Gemeinden, und für Solche, die sich zum christlichen Lehramte vorbereiten, muß die Kenntniß der Vorstellungen, welche man schon in den Zeiten des Urchristenthums von der Natur, dem Zwecke, der Bestimmung und Würde des evangelischen Lehramts hatte, unfehlbar von hohem Interesse seyn; für sie selbst und für ihr Geschäfte ist eine ernsthafte Erwägung der Forderungen gleich wichtig, die schon von ihren ersten Vorgängern in dem heiligen Amte

*) Das erste Stück dieser Bearbeitung ist als „Denkschrift des evangelisch-christlichen Seminariums zu Herborn für das Jahr 1820." im Druck erschienen, aber nicht in den Buchhandel gekommen.

Digitized by Google

ligen Männer, wenn sie gelegentlich in ihren Reden und Briefen zeigen, was ihren Mitarbeitern am Evangelio, den von ihnen angeordneten Lehrern und Aufsehern der neugepflanzten Gemeinen, obliege (Apostg. XX. 28-31. Röm. XII. 7 f. 1 Kor. III. 10-15. XII-XIV. Eph. IV. 11. f. 1 Petr. V. 1-4. Jac. III. 1 f. u. A.), gelten ihre Worte nicht eben sowohl uns, die wir um die sechste und neunte Stunde in den Weinberg gesendet werden, wie denen, die am frühen Morgen ausgesandt wurden? Was kann uns endlich willkommener seyn, als unter dem ehrwürdigen Nachlasse der Apostel noch ein paar Schriften zu finden, die es sich, wo nicht zum einzigen, doch zu einem Hauptzwecke machen, einen ausführlichen Unterricht über den Beruf und die Pflichten eines christlichen Religionslehrers, und bestimmte Vorschriften zur Verwaltung des evangelischen Lehramtes zu ertheilen?

Diese Schriften sind die beyden Briefe Pauli an den Timotheus und sein Brief an den Titus. Von uralten Zeiten her hat man sie deswegen mit dem Namen der Pastoralbriefe, der Hirtenbriefe, belegt, weil die Christen ihre Religionslehrer: Hirten, pastores, ποιμανας nannten (Eph. IV. 11.), wie denn auch schon die Propheten und Lehrer der jüdischen Kirche mit diesem bildlichen Ausdrucke bezeichnet wurden (Jerem. II. 8. III. 15. Ezech. XXXIV. 2 f.), und Jesus selbst

Digitized by Google

nicht nur als Stifter, als Herr und Oberhaupt der Gemeine, sondern auch als Lehrer und Führer derer, die sich ihm anvertrauen, den Namen des Hirten, des Erzhirten führt (Joh. X. 11 f. 1 Petr. II. 25. V. 4. Ebr. XIII. 20.). — Zwar hat man diese Schriften in älteren Zeiten mit Unrecht als eine vollständige Pastoralanweisung betrachtet und behandelt, und eine Art von Compendium der ganzen Pastoraltheologie in ihnen zu finden geglaubt. Sie verbreiten sich weder über alle, einem Lehrer des Christenthums obliegende, Geschäfte und Pflichten, noch gehen sie tief in das Specielle und Einzelne ein, noch binden sie sich an die planmäßige Ordnung, die man wohl in einer eigentlichen Pastoralanleitung, aber nicht in kurzen Briefen erwarten darf; und endlich bezieht sich Vieles darin blos auf örtliche Umstände, auf Verhältnisse der damaligen Zeit, an deren Stelle jetzt ganz anders getreten sind. Auch beschäftigen sie sich nicht ausschließlich mit Gegenständen, die auf das Lehramt Bezug haben; auch Anderes wird diesen vertraulichen Unterhaltungen des Apostels mit seinen Schülern und Freunden eingewebt, was mit den Pastoralvorschriften nur in einem entfernteren Zusammenhange steht. Gleichwohl aber sollten diese Briefe das Handbuch jedes wirklichen und künftigen Religionslehrers seyn, dem sich hier unfehlbar eine reiche Quelle der Belehrung und der Ermunterung öffnen wird. — Eine abermalige Bearbeitung dieser paulinischen Pastoralschreiben versuche ich in den folgenden Blättern. Nach

Digitized by Google

Hypotheſen mit Recht ſo wenig Beyfall gefunden, und ſind bereits ſo gründlich widerlegt worden [3]), daß der ganze Streit völlig abgethan, und die Authentie unſerer Briefe unwiderſprechlich entſchieden ſcheint. Schon der Umſtand muß ein ungünſtiges Vorurtheil gegen jene Hypotheſen erwecken, daß ſie ſo ganz von allen, auch nur ſcheinbaren Zeugniſſen der äußeren Kritik und der Geſchichte verlaſſen ſind [4]) und ſich nur auf innere, immer doch

3) Gegen Schleiermacher haben den 1. Br. a. d. Timoth. in Schutz genommen: Henrich Plank, „Bemerkungen über den erſten pauliniſchen Br. an den Timotheus, in Beziehung auf das kritiſche Sendſchreiben des Hrn. Prof. Schleiermachers, Gött. 1808.“ u. Wegſcheider in der Einleitung zu ſeinem oben genannten Commentar (Not. 1). — Gegen Eichhorn ſowohl als Schleiermacher ſind die ſämmtlichen Paſtoralbriefe auf eine Art, welche alles bis zur vollſtändigſten Befriedigung ins Reine gebracht hat, vertheidiget worden in Hrn. Dr. Bertholdts vortrefflicher Einleitung in das A. u. N. T. 6. Bd., S. 3592 — 3603. Man vergl. auch die „Vertheidigung der Aechtheit der drei paulin. Paſtoralbriefe gegen Eichhorn und Schleiermacher“, in Bertholdts kritiſchem Journal der Theologie, 8. Band, und die Recenſion von Eichhorns Einleitung ins N. T. in Bengels Archiv für die Theologie, 1. B. 2. Stück, S. 345. ff.

4) Daß dieſe Briefe von einigen häretiſchen Partheien z. B. von den Marcioniten, Enkratiten ꝛc. verworfen wurden, kann als äußerer Grund gegen ihre Aechtheit nicht gelten, da die Häretiker gewöhnlich aus blos dogmatiſchen Gründen ſolche neuteſtamentalichen Schriften verwarfen, die ihrem Syſtem nicht entſprachen. Daß die Baſilidianer, die, wie Hieronymus (proem. comment. in Ep. ad Tit.) berichtet, nebſt anderen gnoſtiſchen Partheien die Paſtoralbriefe verwarfen, es darum thaten, weil dieſe Briefe

Digitized by Google

höchst unsichere und subjective Gründe berufen können. Zudem sind auch diese sogenannten innern

die von ihnen nicht adoptirte kirchliche Verfassung der katholischen Kirche, die bischöfliche Würde, das Presbyterat u. s. w. begünstigen und Vorschriften über die Einrichtung der Kirchenämter ertheilen, vermuthet nicht unwahrscheinlich Herr Bischof Münter, kirchl. Alterth. der Gnostiker, S. 13. 14. Auch verwarfen nach Clemens von Alexandr. Strom. II. c. 11. die Gnostiker insonderheit die Briefe an den Timoth. deßwegen, weil die rechtgläubigen Christen sich dieser Briefe, und vorzüglich der Stelle 1 Tim. 6. 20. zu ihrer Widerlegung bedienten. Bey den Pastoralbriefen kommt noch hinzu, daß sie, obgleich vermuthlich zum Vorzeigen bey gewissen Gemeinen bestimmt, und mittelbar an diese Gemeinen mitgerichtet, doch im Grunde Privatschreiben waren, die sehr leicht wegen ihrer individuellen Bestimmung nicht in allgemeinen Umlauf kommen, und den Partheyen, in deren Kanon sie sich, wie in dem des Marcion, nicht fanden, ganz unbekannt bleiben konnten. — Dagegen sprechen für diese Briefe die entscheidendsten Zeugnisse des kirchlichen Alterthums, wenigstens von Irenäus an, wenn man auch die noch früheren, die Anspielung auf 2 Timoth. 1. 2. im ersten Briefe des Clemens von Rom (Kap. 7. §. 3.) auf 1 Tim. V. 4., (ebendas. K. 7. §. 4.) auf 2 Tim. IV. 7., (ebendas. K. 6. §. 3.) auf 1. Tim. II. 8., (ebendas. K. 29. §. 1.) nebst andern entfernteren Aehnlichkeiten; und die Anführung der Stelle 1. Timoth. IV. 7–10. in dem Briefe des Polykarp an die Philippen K. 4. §. 1. 2., sonnen die in eben diesem Briefe Polykarps vorkommende Anspielung auf 1 Tim. III. 8. (K. 5. §. 3.) und auf 2. Tim. II. 11. 12. (K. 5. §. 4. 5.) nicht wollte gelten lassen. Doch scheint mir wenigstens die Stelle K. 4. §. 1. 2. in dem genannten Briefe immer ein starker Beweis, daß Polykarp, der vertraute Freund und Schüler des Apostels Johannes, den 1. Brief an den Timoth. bereits kannte und brauchte, da er eine Stelle aus demselben beynahe wörtlich entlehnt.

Ausdrucks und der Redeform an? Eine Verschiedenheit des Lehrbegriffs, oder auch nur einzelner Vorstellungen und Vorstellungsweisen in unsern und den anderweitigen Briefen des Apostels kann schlechterdings nicht aufgezeigt werden: wohl aber wird ein aufmerksamer Leser Parallelen in Menge finden. Dagegen ließe sich das von den Differenzen des Styls hergenommene Argument umkehren, und grade aus ihnen die Authentie der Pastoralbriefe folgern, weil ein Falsarius, der sein eigenes Machwerk für eine apostolisch-pauliniſche Schrift ausgeben wollte, sich unstreitig vor dergleichen häufigen Discrepanzen gehütet, und mehr Conformität mit der Sprache und Darstellungsweise des Apostels affectirt haben würde. — 2) beruft man sich auf die große Aehnlichkeit der drey Pastoralbriefe untereinander. Aus diesen Aehnlichkeiten schließt der Eine, da sie sich vorzüglich in gewissen, diesen Briefen gemeinschaftlichen, aber in den entschieden ächten pauliniſchen Schriften nicht bemerkbaren Eigenthümlichkeiten vorfänden, auf einen gemeinschaftlichen, und zwar von Paulo verschiedenen Verfasser dieser drey Episteln; der Andere hingegen findet den ersten Brief an den Timotheus, wegen seiner Verwandtschaft mit dem als ächt angenommenen zweyten und mit dem Briefe an den Titus, als eine Compilation eines namenlosen Schriftstellers spätrer Zeit aus den beyden andern Pastoralschreiben Pauli verdächtig. — Die Aehnlichkeit jener drey Schriften läßt sich nun allerdings nicht verkennen, aber auch

Digitized by Google

hinlänglich aus der Gleichförmigkeit der Veranlassung, der Bestimmung, des Zwecks und des Inhalts erklären. Wo zwischen mehreren schriftstellerischen Producten ein so nothwendiger Realzusammenhang obwaltet, da kann es nicht anders seyn: auch in dem Formellen und Einzelnen muß sich manches auffallend ähneln. Derselbe Verfasser, der ein und dasselbe Thema mehrmals behandelt, und bey verschiedenen Aufsätzen im Wesentlichen dieselbe, ähnliche Personen, Umstände, Bedürfnisse u. s. w. berücksichtigende Tendenz hat, wird in diesen Aufsätzen nicht nur die nämlichen, oder doch einander sehr verwandte Ideen anbringen, sondern sich auch häufig eines ähnlichen oder des ganz gleichen Ausdrucks bedienen; zumal, wenn er bey der Abfassung des späteren Aufsatzes den früheren wieder nachliest, oder wenn beyde kurz nach einander geschrieben werden. Aus der Verwandtschaft solcher Schriften läßt sich demnach keineswegs schließen, daß die eine von einem andern Verfasser seyn müsse, der sie aus der andern compilirt habe. Gegen die Annahme aber, daß die Aehnlichkeit unserer drey Briefe zwar einen gemeinschaftlichen, jedoch von Paulus verschiedenen Verfasser verrathe, weil grade das ihnen Gemeinsame nicht paulinisch erscheine, gelten wieder die schon bey Nr. 1. gemachten Erinnerungen. — 3) soll namentlich der erste Brief an den Timotheus darum des Apostels Paulus unwürdig seyn, und sich selbst als unächt verrathen, weil er sich ganz im Unbestimmten und Allgemeinen halte,

dem vertraulichen Verhältnisse zwischen Paulus und Timotheus gar nicht angemessen, und ein Zwitterding zwischen Brief und Abhandlung sey, das weder den Charakter einer didaktischen noch einer epistolarischen Schrift an sich trage. — Aber man darf nur den Brief selbst lesen, um sich von dem Ungrunde dieser Anklage zu überzeugen. Er sollte weder ein bloßes freundschaftliches Handschreiben, noch eine blos didaktische Abhandlung, sondern ein freundschaftlicher Geschäftsbrief, eine dem Freunde von dem Freunde, dem Schüler von dem Lehrer ertheilte amtliche Instruction seyn, in welcher natürlich das, was das Amt und Geschäft des Timotheus und die ihm und Paulo gleichwichtigen Angelegenheiten der Religion und der Kirche betraf, stärker hervortreten mußten, als das Privatverhältniß zwischen Timotheus und Paulus, oder Dinge, welche den Schreiber oder den Leser persönlich angingen. Wie konnte er dieser seiner Natur und Bestimmung zufolge anders abgefaßt seyn, als er ist? Und wie Vieles kommt vor, was auch die individuellen Verhältnisse des Apostels (K. I. 13.), die persönlichen Verhältnisse des Timotheus (K. I. 18. IV. 12. 14 f. V. 23. VI. 12.), das wechselseitige Freundesverhältniß zwischen Beyden (K. I. 2.) betrifft und hinlänglich bezeichnet? — 4) Anderes soll nicht auf die Umstände der damaligen Zeit passen, oder ein späteres Zeitalter, als das paulinische, verrathen; z. B. 1. Tim. III. 13. wo der

Digitized by Google

Ascension vom Diakonate zum Episkopate gedacht; IV. 14. wo das Collegium der christlichen Gemeindevorsteher πρεσβυτεριον genannt werde, was nicht habe geschehen können, so lange der hohe Rath zu Jerusalem, das jüdische πρεσβυτεριον, existirte; folglich nicht zu der Zeit, in welcher der Brief geschrieben seyn wolle; VI. 13. wo von einem bey seiner Taufe abgelegten Glaubensbekenntnisse des Timotheus, von einem Glaubensbekenntniß, in welchem schon des Pontius Pilatus Erwähnung geschehe, die Rede sey: dieses schmecke ganz nach einer späteren Zeit, indem zu Pauli Zeiten in dem Glaubensbekenntnisse der Täuflinge noch nichts vom Pilatus vorgekommen. — Was aus der ersten und dritten Stelle gegen die Authentie des Briefes gefolgert wird, beruht auf einer unrichtigen Erklärung dieser Stellen, wie sich bey ihrer Erläuterung zeigen wird. Und warum hätte Paulus in der zweyten nicht auch schon damals, als das jüdische πρεσβυτεριον noch bestand, von einem christlichen πρεσβυτεριον sprechen können, da ja schon damals die christlichen Gemeindevorsteher, eben so wie die jüdischen, πρεσβυτεροι hießen? — Noch andere Gründe, welche aus einzelnen in den Pastoralbriefen selbst vorkommenden Datis, oder von den Schwierigkeiten entlehnt sind, welche die Bestimmung der Zeit und des Orts ihrer Abfassung verursacht, übergehe ich, theils weil sie an sich von keiner Erheblichkeit sind, theils weil die Bertholdt'sche Einleitung, aus der im Obigen manches benutzt ist, der

Digitized by Google

Mühe, sie besonders zu durchgehen, vollkommen überhebt, theils, weil sie im Folgenden gelegentlich berücksichtigt werden.

Wie manche inneren Gründe bestätigen dagegen die Aechtheit unserer Briefe! Welcher Andere z. B. als Paulus selbst, konnte die Stelle 1 Timoth. I. 12-16. schreiben, in welcher sich das innigste, das eigenste, das von keinem Fremden nachzukünstelnde Gefühl des Apostels, das tiefste Reuegefühl über seine ehemaligen Verirrungen, das lebendigste Dankgefühl für die ihm gleichwohl wiederfahrne Barmherzigkeit ausspricht? vergl. 1 Kor. XV. 8-10. Gal. I. 13-16. Eph. III. 8. Phil. III. 6 f. Was kann mehr in paulinischem Geiste und mit anderweitigen Aeußerungen des Apostels übereinstimmender seyn, als die Vorschriften über das Betragen der Männer und Frauen in den öffentlichen gottesdienstlichen Versammlungen, 1 Tim. II. 8-15. vgl. mit 1 Kor. XIV. 34. 35. u. XI. 8-12.; die Warnungen vor den theosophischen Träumereien, vor den phantastischen Fabeln, vor der überspannten Tugendlehre und den moralisch schädlichen Grundsätzen der jüdischen Gnostiker, 1. Tim. I. 4. IV. 1-6. Tit. III. 9 f. vgl. mit Kol. II. 16-23.; die Erklärungen wider den allzuhohen Werth, der von judaisirenden Irrlehrern dem mosaischen Gesetze beygelegt wurde, 1 Tim. I. 6 f. vgl. Röm. VII. Gal. II. Phil. III.; das besondere Gewicht, das auf die Aufnahme auch der Heyden in die Gemeine Jesu, und auf den Beruf

Digitized by Google

Pauli zum Apostel der Heyden gelegt wird, 1 Tim. II. 7. 2 Tim. I. 9 f. vgl. Eph. III. 8 f.; die Anweisungen für die christlichen Sclaven, 1 Tim. VI. 1. 2 Tit. III. 9. 10. vgl. mit 1 Kor. VII. 21. 22. Eph. VI. 5 f. Kol. III. 22 f.; Stellen wie 2 Tim. I. 7. vgl. mit Röm. VIII. 15.; 2 Tim. I. 8. vgl. mit Röm. I. 16.; 2 Tim. II. 3-5. IV. 7. 8. vgl. mit 1 Kor. IX. 24 f. u. d. m. Welcher Betrüger, zumal ein später, der erst am Ende des ersten Jahrhunderts sein untergeschobenes Machwerk geschmiedet hätte, und mit den Verhältnissen des Paulus und des Timotheus ganz unbekannt, oder doch nicht genau bekannt gewesen wäre, konnte so specielle Umstände aus der Lebensgeschichte des Timotheus einweben, dergleichen 1 Tim. I. 18. 19. IV. 12-14. (Worte, die nur ein Mann schreiben konnte, der selbst den Timotheus zum Lehramte eingeweiht hatte), 2 Tim. I. 5. (wo sogar der Name der Mutter und Großmutter des Timotheus angeführet ist), vorkommen? Welcher Erdichter konnte so genaue Nachricht von der Leibesconstitution und dem Gesundheitszustande des Timotheus haben, wie sie der Verfasser von 1 Tim. V. 23. haben mußte; und wenn er sie hatte: welcher Erdichter würde die Ermahnung, „seiner schwachen Gesundheit wegen solle Timotheus zuweilen ein wenig Wein genießen", grade hier so ganz unvorbereitet und urplötzlich, mitten in einer ganz heterogenen Gedankenreihe angebracht haben? So etwas thut man nicht in einem erdichteten und absichtlich mit Kunst und Mühe

Digitized by Google

componirten Briefe, sondern nur in einem an eine wirkliche Person, an einen Vertrauten, gegen den man sich nichts übel nimmt, und im natürlichen Flusse der Gedanken, die man nachläßig hinwirft, so wie sie einfallen, geschriebenen epistolarischen Aufsatze [5]). Welcher Betrüger wird Kleinigkeiten einschalten, die durchaus kein anderes Interesse, als ein persönliches für den wirklichen Verfasser und den wirklichen Empfänger des Briefes haben, wie 2 Tim. IV. 13., wo noch dazu Ort und Stelle, wo — und der Name des Mannes, bey welchem die φαιλονη liegen geblieben sey, die Timotheus mitbringen sollte, genannt sind? Hätte ein Betrüger nicht sich selber verrathen, wenn er historische Umstände, wie die 2 Tim. I. 16. IV. 20. erwähnten, erdichtet hätte, deren Unwahrheit sich sogleich entdecken mußte und sich leicht ausmitteln ließ? Wer erdichtet Dinge, wie Tit. III. 12. 15. [6])? Welcher Zweck ließe sich überhaupt denken, warum die Pastoralbriefe untergeschoben seyn sollten? — Nein, hier, wo sich so viele innere Gründe mit den äußeren vereigen, um die Aechtheit und den pauliniſchen Ursprung dieſer längſt allgemein anerkannten und nie bezweifelten Schriften außer allem Zweifel zu ſetzen, kann auch nicht ein Schatten von Verdacht ſtatt finden;

---

5) Paley horae Paulinae, S. 287. nach der deutſchen Ueberſ. mit Anmerk. vom Abt Henke, 1797. vgl. Wegſcheider z. d. St.

6) Berthold S. 3578. 3594.

Digitized by Google

und alle Versuche, sie erst jetzt um ihr bisheriges wohl behauptetes Ansehen zu bringen, werden vergebens bleiben, wie scharfsinnig und gelehrt sie auch aussehen mögen.

Die Briefe an den Timotheus.

Von der Person und den Lebensumständen des Timotheus haben wir keine völlig sichere und streng historisch beglaubigte Nachrichten außer denen, die sich aus dem neuen Testamente selbst ergeben; und selbst dessen, was die heilige Ueberlieferung noch außerdem von ihm erzählt, ist nur wenig. Seine Geschichte ist, so weit wir sie aus der Schrift kennen, auf das Genaueste mit der Geschichte des Lebens, der Thaten und Schicksale des heiligen Paulus verflochten, und jene kann nicht erzählt werden, ohne einen großen Theil von dieser mit aufzunehmen. Paulus war nämlich, nach wahrscheinlichster Berechnung im Jahr Christi 52 oder 53 von Antiochien in Syrien aus, wohin er das Apg. XV. aufbehaltene Decret der zu Jerusalem versammleten Apostel zu Gunsten der Heydenchristen überbracht hatte, nach Lykaonien gereiset, an dessen östlichen Gränzen die beyden Städte, Lystra und Derbe, lagen. In diesen Städten hatte er schon früher das Evangelium Jesu verkündigt, und eine nicht unbedeutende Gemeine von Bekennern desselben gesammlet; Apg. XIV. 6 f. Jetzt besuchte

Digitized by Google

er die genannten Städte wieder, Apg. XVI. 1., und fand zu Lystra den jungen Timotheus, welcher damals schon wenigstens ein christlicher Katechumen (μαθητης), wo nicht bereits ein getaufter Christ war. Ob Timotheus gerade aus Lystra gebürtig war, wie man aus A. G. XVI. 2. hat schließen wollen, ist ungewiß. Aus dieser Stelle folgt nur, daß er sich damals, als Paulus zum zweytenmale nach Lystra kam, in dieser Stadt aufhielt. Andere halten ihn für einen gebornen Thessalonicenser wegen Apg. XX. 4., wo es heißt: συνειπετο δε Παυλῳ — — Θεσσαλονικεων Αρισταρχος, και Σεκουνδος, και Γαϊος Δερβαιος, και Τιμοθεος. Man glaubte, daß alle hier Genannten, folglich auch Timotheus, als Thessalonicenser bezeichnet würden. Aber offenbar werden nur Aristarch und Secundus Thessalonicher genannt; Cajus war — nach der gewöhnlichen Lesart — aus Derbe, und das Vaterland des Timotheus wird gar nicht angegeben. Da indessen Cajus, der hier ein Derbenser, mithin ein Lykaonier heißt, Apg. XIX. 29. ein Macedonier genannt wird, so wird in der obigen Stelle Apg. XX. 4. richtiger abgetheilt und gelesen: Θεσσαλονικεων Αρισταρχος και Σεκουνδος και Γαϊος Δερβαιος δε Τιμοθεος. So würden Aristarch, Secundus und Cajus als Thessalonicher (Macedonier), beschrieben; Timotheus aber würde ein Derbenser genannt; seine Vaterstadt wäre Derbe [7]). Es kann hierauf we-

7) Auch wenn man die Lesart: και Γαϊος Δερβαιος, και

nig ankommen; auf jeden Fall scheint jedoch Timotheus wenigstens in der Nähe von Lystra und Derbe, in der Provinz Lykaonien oder Ikonium, zu Hause gewesen zu seyn. — Sein Vater war ein Heyde, oder nach Andern ein unbeschnittener Proselyte des Judenthums (ἑλλην) Apg. XVI. 3., die Mutter, Eunike, und die Großmutter von mütterlicher Seite, Lois 2 Tim. I. 5., waren geborne Jüdinnen, aber — vielleicht von Paulo selbst bey seinem früheren Aufenthalte in dasiger Gegend bekehrt — zum Christenthum übergegangen. Mutter und Großmutter hatten die Erziehung des Sohnes und Enkels besorgt, und seinem Geiste und Herzen eine vortreffliche Bildung und Richtung gegeben. Frühzeitig hatten sie ihn bekannt gemacht mit den heiligen Schriften des alten Bundes 2 Tim. III. 15., und ihm ihren eigenen frommen Sinn eingeflößt; sie hatten endlich, nachdem sie den christlichen Glauben angenommen, auch den Timotheus für denselben gewonnen. Bey den lykaonischen und ikonischen Christen stand der treffliche Jüngling in solcher Achtung, daß sie ihm jetzt, als Paulus die Stadt Lystra wieder besuchte, das vortheilhafteste Zeugniß gaben, Apg. XVI. 2. Nun wurde der Apostel selbst sein Lehrer, 2 Tim. III. 14., weihete ihn hierauf unter Assistenz eines christlichen (wahr-

---

Θιμοθεος beybehält, kann Δερβαιος eben so wohl auf den Timotheus, als auf den Cajus bezogen w den. Vgl. Hr. G. F. R. Künöl comment. in act. Ap. aq h. l.

ihm schickte Paulus den Timotheus abermals nach Thessalonich, um Nachrichten über den Zustand der dasigen Gemeine einzuziehen, und sie bey ihren um des Glaubens willen zu erduldenden Leiden in der Anhänglichkeit an die göttliche Lehre zu befestigen, 1 Thessal. III. 1-5. (Aus der Vergleichung dieser Stelle mit Apg. XVII. 13-15. geht hervor, daß Timotheus von Athen, nicht, wie Einige annehmen, von Beröa aus, nach Thessalonich geschickt wurde.) Mit beruhigenden Nachrichten von der Beharrlichkeit der thessalonicensischen Christen im Glauben und in der Liebe kehrte Timotheus zu seinem Lehrer zurück, 1 Thess. III. 6., und traf ihn zu Korinth, wohin Paulus unterdessen von Athen abgegangen war, Apg. XVIII. 5. Die beyden Briefe, welche der Apostel von Korinth aus an die Thessalonicher schrieb, sind zugleich mit in des Timotheus Namen abgefaßt, 1 Thess. I. 1. 2 Thess. I. 1. Auch zu Korinth verkündigte dieser als Gehülfe Pauli das Evangelium, 2 Korinth. I. 19. Er scheint hier zurückgeblieben zu seyn, als Paulus von Korinth aus, nach anderthalbjährigem Aufenthalte daselbst, nach Syrien schiffte, und auf dem Rückwege Galatien, Phrygien nebst einigen anderen kleinasiatischen Provinzen wieder besuchte, Apostg. XVIII. 18. 23. — Zu Ephesus, wo der Apostel endlich blieb und sich bis in das dritte Jahr aufhielt, kam Timotheus wieder zu ihm; A. G. XIX. 1., trat aber im Auftrage seines Lehrers eine neue Reise nach Macedonien und Achaja an,

Digitized by Google

wohin Paulus ihm nachkommen und dann von da aus weiter nach Jerusalem reisen wollte. Apg. XIX. 21. 22. Die unter den korinthischen Christen vorgefallenen Unordnungen um derentwillen Paulus noch von Ephesus aus seinen ersten Brief an die dasige Gemeinde schrieb, bestimmten den Apostel, seinen Timotheus abermals nach Korinth zu senden, damit er dort die zerrüttete Ordnung wieder herstellen sollte. 1 Kor. IV. 7. XVI. 10. [8]). Nach der

---

8) Man zweifelt daran, ob Timotheus wirklich nach Korinth gekommen, oder, hieran verhindert, nicht weiter als bis Macedonien gegangen sey. Das Letztere findet man wahrscheinlicher, weil er so bald wieder bey Paulus zu Ephesus eingetroffen sey, und weil doch Paulus bey seiner Abreise von Ephesus noch keine Nachricht von dem Zustande der korinthischen Gemeine gehabt habe, die er eben vom Timotheus zu erhalten hoffte; weßwegen er genöthigt gewesen sey, noch von Ephesus aus den Titus nach Korinth zu schicken. Auch könne Timotheus deswegen das Ziel seiner Reise, Korinth, nicht erreicht haben, weil ihm Paulus zugleich Aufträge wegen einer dort zu sammelnden Collecte für die palästinensischen Christen gegeben, und doch nachher diese Collectensammlung durch den Titus habe müssen veranstalten lassen. Aber diese Gründe scheinen mir nicht beweisend. Daß Timotheus von seiner korinthischen Reise wieder in Ephesus eingetroffen sey, und da den Paulus noch gefunden habe, schließt man blos aus 1 Tim. I. 3. Aus dieser Stelle aber gehet es keineswegs hervor: denn den Befehl Pauli bey seiner Abreise nach Macedonien, in Ephesus zu bleiben, konnte ja Timotheus erhalten, auch ohne bey dem Apostel in Ephesus anwesend zu seyn; und woher weiß man, daß die hier erwähnte Abreise Pauli nach Macedonien die Apg. XX. 1. erzählte ist? Die Rückkunft des Timotheus von Korinth wollte zwar Paulus noch in Ephesus abwarten, 1 Kor. XVI. 11.; aber er konnte das

Digitized by Google

gewöhnlichen Meynung fand Timotheus bey seiner Zurückkunft den Apostel noch zu Ephesus; weil aber bald darauf, einige Zeit vor Ostern des Jahres 57, Paulus durch eine von dem Goldarbeiter Demetrius erregte Verfolgung genöthigt wurde, diese Stadt und die dasigen Christen früher, als er willens gewesen war, zu verlassen, und nach Macedonien zu gehen, Apg. XX. 1.: so glaubt man er habe den Timotheus bey seiner Abreise in Ephesus zurückgelassen, um bey der dortigen Christengemeine seine Stelle zu vertreten, ihrer kirchlichen Verfassung die ihr noch mangelnde völlige Organisation zu geben, und gewissen Irrlehrern, die sich hier eingeschlichen hatten, Einhalt zu thun, 1 Tim. I. 3. In diese Zeit setzen daher auch viele Gelehrte den ersten Brief des Apostels an ihn; eine Voraussetzung, die nachher genauer geprüft werden soll.

---

nicht, durch den von Demetrius erregten Aufstand früher von da weggetrieben, als er hatte abreisen wollen. Timotheus hatte zudem blos den Auftrag, die Ordnung in Korinth herzustellen, 1 Kor. IV. 16.: daß er mit der Collectensammlung zu thun gehabt, wird nirgends gesagt. Diese sollte Titus besorgen, der deßwegen dem Timoth. nachgeschickt wurde, und von welchem Paulus auch einstweilige Nachricht erwartete, wie es jetzt in Korinth gehe. Titus aber kam erst nach der Abreise Pauli von Ephesus in Macedonien wieder zu ihm; auch Timoth. kam dahin dem Titus zu Paulo nach. So hängt alles zusammen. — Da ich in der obigen Darstellung der historischen Umstände von der, die man bey Zachariä, Heß (Gesch. d. Apost.), Benson, Bertholdt u. A. findet, in manchen Punkten abweiche, so bitte ich dieselbe der Prüfung zu würdigen.

Digitized by Google

Doch, wird angenommen, habe Timotheus seinen Freund und Lehrer bald wieder in Macedonien aufgesucht, vermuthlich weil der zu Ephesus noch immer fortdauernde Volkstumult und die Erbitterung des heydnischen Pöbels gegen die christlichen Glaubensboten ihm nicht gestattete, länger dort zu bleiben, nachdem seinem Auftrage einigermaßen Genüge geschehen war. Aber dieß alles beruht auf einer nicht erweislichen Erklärung der Stelle 1 Tim. I. 3. (s. Anmerk. 8.), und man verwickelt sich bey dieser Annahme in große Schwierigkeiten, wie sich im Verfolge ergeben wird. Hätte Paulus bey seiner Abreise von Ephesus unmittelbar nach dem daselbst vom Demetrius erregten ταραχος ουκ ολιγος περι της ὁδου (Apg. XIX. 23.) den Timoth. in dieser Stadt zurückgelassen, und ihm gleich nachher unsern ersten Brief geschrieben; so wäre es kaum erklärbar, daß dennoch in diesem Briefe nicht die mindeste Erwähnung der so eben von Paulus überstandenen Gefahr; keine Erinnerung, wie Timotheus, wie die von ihm zu bestellenden Christenlehrer, wie die Mitglieder der Gemeine selbst sich bey einem etwanigen Wiederausbruche der kaum gedämpften Gährung oder unter künftigen ähnlichen Stürmen der Verfolgung benehmen sollten, vorkommt. Mir ist es daher wahrscheinlicher, daß Timotheus von der ihm von Paulus aufgetragenen korinthischen Reise erst da zurückkam, als Paulus schon in Macedonien war, und zwar einige Zeit nach des Titus Rückkunft von Korinth, weil 2 Kor. II. 12. VII. 6. nur Titus

Digitized by Google

hierauf, wie sich aus seinem zweyten Briefe an den Timotheus ergiebt, nach Kleinasien, Macedonien, Griechenland, wo er sich unter andern zu Troas, 2 Tim. IV. 13., zu Milet, v. 20. und zu Korinth aufhielt, v. 20., (vielleicht auch zu Kolossä, Philem. v. 22.) und dann eine zweyte Reise nach Rom antrat. Während seines dießmaligen Aufenthaltes in Macedonien ist, wie ich unten ausführlicher zeigen werde, Timotheus von ihm zum ordentlichen und beständigen Aufseher der ephesinischen Kirche, der er bisher zwar schon vorgestanden, aber bey der er noch keinen festen Siz gehabt hatte, bestellt, und der erste Brief an denselben geschrieben worden [9]). — Nach dem Zeugnisse des korinthischen Bischofs Dionysius, in seinem Briefe an die römische Gemeine, kam Petrus in Korinth zu Paulo, und beyde Apostel wanderten in Gesellschaft nach Rom. Hier langten sie im Jahr 66 an. Aber Paulus gerieth zum andernmale in Gefangenschaft,

9) Auch aus 2 Tim. I. 4. scheint zu erhellen, daß Paulus vor seiner zweyten römischen Reise den Timotheus wieder gesehen, und daß Timotheus einen sehr wehmüthigen, rührenden Abschied von ihm genommen habe, vielleicht schon von einer bangen Ahnung ergriffen, dießmal dürfte Paulo ein trauriges Schicksal in Rom bevorstehen. Die Thränen des Timoth., deren sich Paulus noch immer erinnerte, und deren Andenken den Wunsch des Wiedersehens bey ihm rege machte, waren unstreitig bey der zweyten Abreise des Apostels nach Rom vergossen worden; und daß ihn Timoth. nicht ohne bange Befürchtungen dahin entlassen hatte, zeigen die folgenden ermuthigenden Zuredungen des heiligen Mannes, v. 7 f.

Digitized by Google

die weit härter als die erste war, und nur mit seinem Märtyrertode endigte. Im Jahr 67, während sich der Kaiser Nero in Griechenland befand, und dessen beyde Günstlinge, Helios und Polykletus, die Reichsverweſung hatten, wurde Paulus enthauptet nach Eusebs Kirchengeschichte II. 22. 25. Während seiner zweyten Gefangenschaft, die sich durchaus nicht leugnen läßt, lud er den Timotheus durch ein zweytes Sendschreiben an denselben zu sich nach Rom ein, 2 Tim. IV. 9-13. 21. Unfehlbar erfüllte auch Timotheus diesen letzten Wunsch des ihm so theuren, seiner irdischen Vollendung nahe stehenden Lehrers und Freundes; wenigstens versichert die alte heilige Sage, daß er bey der Hinrichtung des Apostels zugegen war, und dann nach Ephesus zur Fortsetzung seines Amtes zurückkehrte.

Doch aus dem neuen Testamente selbst wissen wir weder den letzteren Umstand, noch sonst etwas von Timotheus. Nur noch in Einer Stelle Ebr. XIII. 23., wird eines Timotheus gedacht, den die Christen, für welche der Brief an die Ebräer bestimmt war, gekannt, und an dessen Schicksal sie nahen Antheil müssen genommen haben. Da indessen bey diesem Briefe sowohl in Ansehung des Verfassers, als der Leser, an die er gerichtet ist, und der Zeit und des Orts der Abfassung so viel Ungewisses obwaltet, dessen Untersuchung hierher nicht gehört, so mögen die weiteren Schlüsse, die man aus jener Stelle gezogen hat, um die Lebensgeschichte des

Digitized by Google

Timotheus zu vervollständigen, dahin gestellt bleiben, z. B. daß er den heiligen Paulus, vermuthlich nach dessen Erledigung aus seiner ersten römischen Gefangenschaft auf einer Reise nach Judäa begleitet habe; was nur unter der Voraussetzung richtig ist, wenn der genannte Brief an die Palästinenser geschrieben, und wenn Paulus Verfasser ist. Auch daß Timotheus um die Zeit der Abfassung jenes Briefes gefangen gewesen, aber wieder in Freyheit gekommen sey, läßt sich nicht ganz sicher aus den Worten erweisen: γινωσκετε τον αδελφον Τιμοθεον απολελυμενον, weil das unterstrichene Wort nicht nothwendig von Loslassung aus einer Gefangenschaft erklärt werden muß, obgleich freylich diese Erklärung die natürlichste und sich am meisten empfehlende ist. Aber wer kann es überhaupt verbürgen, daß der hier erwähnte Timotheus gerade Eine Person mit dem unsrigen sey? Wahrscheinlich möge dieß immerhin seyn; entschieden ist es doch nicht.

Daß Timotheus der erste Bischof von Ephesus war, berichtet Eusebius, und noch mehrere Zeugen bestätigen es [10]). Freylich wendet

10) Τιμοθεος της εν Εφεσῳ παροικιας διαπρεπεσας πρωτος την επισκοπην ειληφεναι. Euseb. H. E. III. 4. Chrysost. homil. 15. in 1 Timoth.: δηλον, ὁτι εκκλησιαν λοιπον ην πεπιστευμενος ὁ Τιμοθεος, η και εθνος ὁλοκληρον το της Ασιας. Zwar nennt ihn Chrysostomus hier nicht ausdrücklich Bischof; aber er eignet ihm doch die Geschäfte eines Bischofs, eines Aufsehers über die ephesinische und andere asiatische Kirchen zu. Anderer Zeugnisse, z. B. des in den

man ein, Euseb. erzähle dieses nur als Sage (ἱστορεῖται); aber diese Sage hat doch gar nichts Unglaubliches, und der Ausdruck: ἱστορεῖται, deutet nicht nothwendig auf ungewisse Sagen hin; auch da, wo die alten Historiker völlig beglaubigte Facta berichten, gebrauchen sie ähnliche Formeln, z. B. λεγεται, λογος ἐχει. Aus dem Inhalte der Briefe Pauli an den Timotheus selbst gehet hervor, daß dieser die Geschäfte eines Aufsehers wenigstens über die ephesinische Stadtgemeine und ihre Lehrer besorgt hat. Er hat Episkopen und Diakonen zu wählen 1 Br. III. 1. 8. und zu weihen V. 22., ihm sind die πρεσβυτεροι untergeordnet, und können bey ihm verklagt werden, V. 19.: er soll auf die kirchlichen Prälectionen, auf die öffentlichen Religionsvorträge, auf den im Christenthume zu ertheilenden Privatunterricht ein wachsames Auge haben (προσεχειν), IV. 13.: er soll keine Irrlehrer dulden, I. 3. VI. 3.: keine unnöthigen Religionsstreitigkeiten aufkommen lassen, 2 Br. II. 14.: die Wittweninstitute in der ephesinischen Kirche sind ihm untergeordnet, 1 Br. V. 3 f.; er hat künftigen Christenlehrern bey der Einweisung in ihr Amt das einzuschärfen, was ihm selbst von dem Apostel ein-

apostolischen Constitutionen 7. B. Kap. 46. vorkommenden, nicht zu gedenken. Daß man die Meynung von des Timoth. Bischofsamte blos aus den Briefen Pauli an ihn, ohne weitere historische Gründe und Documente dafür zu kennen, erschlossen habe, ist wohl behauptet, aber nicht bewiesen worden.

„Aber der Evangelist und Apostel Johannes, der in seinen spätern Jahren in Ephesus seinen Wohnsitz genommen hatte, stand der dasigen Gemeine vor; also kann Timotheus nicht zu gleicher Zeit Vorsteher derselben gewesen seyn.“ — Johannes war Oberpresbyter aller christlichen Gemeinden in Kleinasien. Dieß hindert aber nicht, daß nicht gleichwohl einzelne Gemeinden oder Sprengel ihre eigenen Bischöfe hätten besitzen sollen, wie es nach Apok. II. u. III. wirklich der Fall war. Auch Timotheus konnte mithin Bischof zu Ephesus unter der oberhirtlichen Aufsicht des heiligen Johannes seyn [11]), und es bedarf, um zu zeigen, wie sich die alten Nachrichten von dem Aufseheramte dieser beyden Männer über die ephesinische Kirche miteinander vereinigen lassen, nicht erst des Auswegs, den eine von Photius in einer Erzählung vom Märtyrerthume des Timotheus vorgefundene Angabe darbietet: daß Johannes die Regierung dieser Kirche erst nach des Timotheus Märtyrertode übernom-

11) Nicht wahrscheinlich ist indessen die Meynung, daß Timoth. derjenige Bischof von Ephesus war, an welchen das Sendschreiben des Johannes Offenb. II. 1. f. gerichtet ist. Eine Rüge, wie sie hier dem ephesinischen Bischofe und seiner Gemeine von Johannes gegeben wird, daß man die erste Liebe verlassen habe, (in der Milde und Wohlthätigkeit gegen Arme und Nothleidende nachlässig, oder: in der Behandlung der Irrenden allzuhart und strenge geworden sey), paßt nicht zu dem Charakter des Timoth., den schon Paulus vor dem Verlassen der Liebe ernstlich gewarnt hatte, und der dieser Warnung wohl nicht entgegen gehandelt haben würde.

Digitized by Google

men habe; oder der Annahme, dem Timotheus sey das bischöfliche Amt von Paulus übertragen worden, um der ephesinischen Gemeine die Stelle des nach Pathmos exilirten Johannes zu ersetzen. — Von noch geringerem Gehalte sind Mosheims Gründe gegen die bischöfliche Amtsverwaltung des Timotheus: „Ignatius erwähne desselben in seinem kürzeren Briefe an die Epheser, wo man es doch erwarten sollte, gar nicht, und in der längeren Recension dieses Briefes nenne er ihn blos: „den getreuesten Timotheus", nicht aber „den Bischof der Epheser." Hat Ignatius seiner gar nicht gedacht, so müßte dieß eben so sehr befremden, wenn Timotheus nicht Bischof zu Ephesus war, als wenn er es war: denn auch im ersteren Falle hatte er doch großen Einfluß auf die ephesinische Kirche und große Verdienste um dieselbe gehabt; er hätte also immer genannt werden müssen, wenn Ignatius in einem Schreiben an die Epheser nothwendig seiner Erwähnung thun mußte. Hat er hingegen ihn zwar genannt, aber nur: den Getreuesten; so folgt daraus, daß er ihm den Titel eines Bischofs nicht giebt, noch lange nicht, er, oder wer sonst Verfasser oder Interpolator des Briefes seyn mag, habe nichts von des Timotheus Bischofsamte gewußt. — Ferner: „Chrysostomus werfe es in der ersten Homilie über den 1 Br. a. d. Tim. zu I. 3. als eine Frage auf, über welche sich streiten lasse: ob Paulus damals den Timotheus zum Bischofe von Ephesus eingesetzt habe (*ει νυν ανιδρυσεν εκει τον Τι-*

die Entstehung desselben in eine frühere, die andere in eine beträchtlich spätere Zeit. Nach der letzteren Meynung ist er erst nach der Befreyung Pauli aus seiner ersten römischen Gefangenschaft, etwa im Jahr 64 geschrieben. Da Paulus, sobald er Hoffnung zu dieser Befreyung hätte, den Entschluß faßte, gleich nach derselben nach Kleinasien und Macedonien zu reisen, Phil. I. 25. II. 24.: so nimmt man an, was allerdings höchst wahrscheinlich ist, er habe nach erlangter Freyheit diesen Vorsatz ausgeführt, sey namentlich nach Kolossä gekommen, wie er dem Lehrer der kolossischen Gemeine, Philemon, in seinem an ihn erlassenen Briefe v. 22. versprochen hatte, und habe bey dieser Gelegenheit den Timotheus in das nahe gelegene Ephesus als Bischof geschickt, oder bey seiner eigenen Durchreise durch Ephesus ihn als Bischof, oder wenigstens als interimistischen Aufseher daselbst zurückgelassen, 1 Tim. I. 3., hierauf seine Reise nach Macedonien weiter fortgesetzt und auf dieser Reise dem neuen Bischofe unsern ersten Brief geschrieben. Diese Annahme weicht mancher Schwierigkeit glücklich aus, von der die andern Hypothesen gedrückt werden, und selbst die Unterschrift des Briefs: προς Τιμοθεον πρωτη επιστολη απο Λαοδικειας, ητις εστι μητροπολις Φρυγιας της Παλατιανης, scheint sie zu bestätigen. Vor seiner ersten römischen Gefangenschaft war nämlich Paulus noch nicht in Laodicäa gewesen, Kol. II. 1.: machte er aber die vorausgesetzte Reise nach seiner Be-

Digitized by Google

freyung wirklich, woran sich kaum zweifeln läßt, so konnte er auf derselben sehr leicht nach Laodicäa kommen, und von da an Timotheus schreiben. Zwar ist die Unterschrift bekanntlich nicht genuin, und spätern Ursprungs, weil der hier vorkommende Name: Φρυγια ἡ Παλατιανη, zu Pauli Zeiten noch nicht üblich war, sondern erst unter Constantin Phrygien in Phrygiam Pacatianam und Salutarem abgetheilt wurde. Indessen könnte deßwegen doch die Angabe in der Unterschrift richtig seyn, und durch Tradition sich erhalten haben, ob wir uns gleich auf sie nicht berufen wollen. 14). Wichtigere Gründe für die spätere Abfassung des Briefes werden aus dem Folgenden sich ergeben. — Dieser Annahme steht der Umstand nicht entgegen, „daß sie auf der Voraussetzung einer doppelten römischen Gefangenschaft Pauli beruht, welche doch zweifelhaft sey"; denn die Zweifel an einem zweyten Verhafte des Apostels zu Rom sind ganz ungegründet, wie noch neuerdings von Herrn Dr. Bertholdt auf das Ueberzeugendste dargethan worden ist. (Einleit. V. 2745 f.) — Eben so wenig kann man einwenden: „es sey doch wenigstens nicht gewiß, daß Paulus nach seiner Be-

14) Die Copt. Uebers. und die arabische des Erpenius nennen Athen; Theodoret praefat. in Ep. ad Rom. nennt Philippi in Macedonien; einige Codices nennen blos im Allgemeinen Macedonien als Ort der Abfassung. War es Laodicäa nicht, so kann es gar wohl Philippi oder ein anderer Ort in Macedonien gewesen seyn. Doch läßt sich hierüber nichts ausmachen.

Digitized by Google

Abschiede Pauli von Milet, vor dessen erster römischer Gefangenschaft geschrieben seyn, weil sonst der Apostel bey jenem Abschiede eine Unwahrheit gesagt haben würde.“ Daß Paulus den Aeltesten zu Milet sagte, sie und alle Christen in den Gegenden, die er bisher durchreiset sey, würden sein Angesicht nicht mehr sehen, bezieht sich nur auf den damaligen Zeitpunkt, auf seine dießmalige Reise nach Jerusalem, v. 22., vor welcher sie ihn zum letztenmale sähen; daß sie einander niemals in ihrem Leben wiedersehen würden, behauptet er wenigstens nicht ausdrücklich: er konnte immer ein nochmaliges Wiedersehen für möglich halten. [15]) Und glaubte er auch damals, er werde seine ephesinischen Freunde nie wieder sehen, so waren es doch nur die damaligen Umstände, welche es ihm, der nicht allwissend war, subjectiv gewiß machten, er komme nie wieder. Warum sollte er sich nicht in der Folge, bey veränderten Umständen, da alles besser gegangen war, als er bey seinem Abschiede gedacht, haben entschließen können, sein geliebtes Ephesus eben so wieder zu besuchen, wie er nach 2 Tim. IV. 20 wieder in das nahe Milet kam? — Selbst der Hauptgrund gegen die Abfassung unseres Briefes

15) Nur kann die Stelle A. G. XX. 25. durchaus nicht, — wie Michaelis Einl. ins N. T. II. 1242. für möglich hält — so verstanden werden: „ich weiß, daß ich euch nicht alle so beysammen wiedersehen werde; ohne zu leugnen, daß Einzelne unter den damals Versammleten Paulum vielleicht wieder sehen könnten.“

Digitized by Google

nach der ersten Gefangenschaft Pauli, den auch Bertholdt vorzüglich geltend macht, ist nach meiner Einsicht nicht haltbar. Man sagt nämlich: „Der Brief muß vermöge seines Inhalts zu einer Zeit geschrieben seyn, wo die ephesinischen Christen noch zu keiner ordentlichen Gemeine vereinigt waren, und noch keine Episkopen, Presbyters und Diakonen hatten; folglich noch vor der A. G. XX. erzählten Abschiedszusammenkunft Pauli mit den bey seiner Abreise von Milet schon vorhandenen ephesinischen Aeltesten; mithin vor seiner ersten römischen Gefangenschaft. In unserm Briefe ertheilt er dem Timotheus erst den Auftrag, Episkopen u. s. f. in Ephesus anzustellen, die Aufsicht über sie zu führen, und die sonstige Kirchenordnung einzurichten. So lange aber, bis nach der Befreyung des Apostels und bis nach seiner Rückkunft von Rom, kann jene Gemeine nicht unorganisirt und ohne Lehrer geblieben seyn.“ — Aber aus unserm Briefe ergiebt sich nicht, daß zur Zeit der Abfassung desselben die ephesinische Gemeine noch keine ordentliche kirchliche Einrichtung, keine ordentlichen Lehrer und andere Kirchendiener hatte. Paulus befiehlt hier dem Timotheus nirgends, jetzt erst Episkopen ꝛc. anzustellen; er sagt nur, wie solche Männer beschaffen seyn müßten, wie sich Timotheus in Zukunft bey der Wahl derselben verhalten solle. Auch die andern kirchlichen Einrichtungen, von welchen die Rede ist, werden nicht erst vermöge dieses Briefes von dem Apostel neu angeordnet; er selbst hatte sie ohne Zweifel während seines fast drey-

Digitized by Google

sollte er nicht blos als gemeiner Lehrer, sondern als Bischof zu Ephesus arbeiten; für einen Bischof konnte er Manchen noch immer zu jung scheinen, und waren unter den ihm untergeordneten Presbytern bejahrte Männer, so konnten sich diese weigern, ihm als ihrem Vorgesetzten Folge zu leisten, wenn gleich Timotheus bereits im Anfang der männlichen Jahre stand, vgl. Tit. II. 15. [16])

Alle Einwendungen gegen die bisher vorgetragene Meynung sind daher, wie ich glaube, von keinem Gewichte; dagegen hat sie bedeutende Gründe für sich. 1) Weit entfernt, daß unser Brief die ephesinische Gemeine als eine solche darstellen sollte, die bisher noch keine regulirte Kirchenverfassung, keine ordentlichen Kirchenbedienten und keinen förmlich organisirten Lehrstand gehabt hätte, erscheint sie vielmehr in ihm als ein Christenverein, der dieß alles schon seit geraumer Zeit gehabt haben muß. Es wird davon als von Dingen gesprochen, die nicht erst in Gang gebracht werden sollen, sondern die bereits im Gange sind und bestehen. Die Gemeine ist in eine förmlich organisirte Corporation zusammengetreten: denn es sind schon vormalige Mitglieder derselben durch den Kirchenbann von ihr ausgeschlossen worden. I. 19. 20. — Sie hat

16) Die meisten der obigen Einwendungen gegen die spätere Abfassung unseres Briefes sind auch als Gründe für seine gänzliche Unächtheit benutzt worden. Das zur Beantwortung jener Einwendungen Gesagte dient mithin auch zur Rechtfertigung der Aechtheit des Brs.

Digitized by Google

ihre ordentlichen Lehrer: denn hätte sie vorher noch keine gehabt, so würde sich ohne Zweifel ein eben so bestimmter Auftrag, dergleichen nunmehr zu ernennen, an Timotheus finden, wie ihn Titus Tit. I. 5. erhielt. Auch ist es nicht wahrscheinlich, daß bey der Anstellung der allerersten Lehrer und Vorsteher, bey der ersten Errichtung des Episkopats in Gemeinen, wo dieses Amt und solche Personen noch nicht existirt hatten, schon eigene freywillige Bewerbungen und Meldungen um die επισκοπη statt fanden, wie nach III. 1. der Fall in Ephesus vorgekommen seyn muß. — Es giebt schon verschiedene Klassen und Ordnungen unter den Kirchendienern; es giebt πρεσβυτερους und διακονους, (wenn man auch die επισκοπους nicht für eine eigene Klasse nehmen, sondern für einerley mit den πρεσβυτεροις halten will); die πρεσβυτεροι selbst sind von doppelter Art: theils solche, die zugleich lehren, theils solche, die sich nicht mit dem Lehren beschäftigen; V, 17. [17]) Von die-

17) Hier werden die lehrenden Presbytern: πρεσβυτεροι κοπιωντες εν λογω και διδασκαλια genannt, und von den andern nichtlehrenden, welche sonst: προισταμενοι, Röm. XII. 1., κυβερνησεις; 1 Kor. XII. 28. hießen, und blos das Kirchenregiment und die Kirchendisciplin zu handhaben hatten, durch μαλιστα unterschieden. Mir ist zwar bekannt, daß es noch andere Erklärungen dieses Verses giebt, nach welchen er keine Hindeutung auf einen Unterschied zwischen lehrenden und nichtlehrenden Presbytern enthalten würde; allein die ebengegebene ist doch die natürlichste, und wird durch andere neutestamentliche Stellen, aus welchen das Daseyn eines solchen Unterschieds im apostolischen Zeitalter erweislich ist, unterstützt.

Digitized by Google

sen Unterschieden kommt hingegen früher zu Ephesus noch keine Spur vor; wenigstens der Diakonen wird bey dem Abschiede Pauli von Milet gar nicht gedacht, sondern blos der πρεσβυτερων της εκκλησιας, A. G. XX. 17. (επισκοποι, v. 28.). Wenn nun, nach der gegenseitigen gewöhnlicheren Meynung, die zu Milet versammleten πρεσβυτεροι dieselben waren, welche Timotheus zufolge des ihm, gleich nach der Abreise Pauli von Ephesus A. G. XX. 1., in unserm ersten Briefe gegebenen Auftrags so eben angestellt hatte; wie kommt es, daß nur sie, und nicht auch die übrigen von Timotheus eingesetzten Kirchendiener, von Paulo nach Milet beschieden werden, um ihnen die volle apostolische Einweihung zu ihrem neuen Amte zu geben; und warum sagt Paulus, wenn er schon vor seiner Abschiedsrede zu Milet dem Timotheus die Aufsicht über die ephesinische Kirche und ihre Lehrer durch unsern Brief übertragen hatte, kein Wort in dieser Rede, um seinen Freund den ihm untergebenen Presbytern zu empfehlen? — Presbytern, die bisher ihrem Amte wohl vorgestanden, soll künftig doppelter Lohn gegeben, ihre Besoldung erhöht werden. V. 17. 18. Konnte Paulus diese Verfügung machen, wenn sein Brief in eine so frühe Zeit fällt, in welcher die ephesinische Kirche noch gar keine Vorsteher hatte; müssen nicht solche schon vor der Abfassung dieses Sendschreibens da gewesen, und von der Gemeine, wo nicht mit einem fixen Gehalte besoldet, doch unterhalten und für ihre Mühe belohnt worden seyn?

Digitized by Google

— Wie konnte endlich Paulus V. 3. f. vorschreiben, welche Wittwen aus den kirchlichen Aerarien und Wittwenkassen, deren Errichtung nicht anbefohlen, deren Daseyn vielmehr vorausgesetzt wird, unterstützt werden sollten, wenn die Gemeine noch keine ordentliche Einrichtung hatte, sondern sie erst in Folge dieses Briefes durch den Timotheus erhalten sollte? Nach diesem allen kann der ephesinische Christenverein zur Zeit der Abfassung unseres Briefs nicht eine kaum seit ein paar Jahren bestehende und noch im Werden und Sichbilden begriffene; er muß eine schon gebildete und länger bestandene kirchliche Gesellschaft gewesen seyn. Mit Recht schließen wir hieraus auf ein späteres Datum des Briefes. 2) Bey der Annahme einer früheren Abfassung, zumal wenn man den Brief bald nach der Abreise Pauli von Ephesus nach Macedonien A. G. XX. geschrieben seyn läßt, bleibt der Umstand höchst auffallend und unerklärbar, daß Timotheus nicht lange nach jenem Abzuge des Apostels bey ihm in Macedonien ist, 2 Kor. I. 1. Nach gewöhnlicher Voraussetzung hatte ihn Paulus in Ephesus zurückgelassen, um seine Stelle daselbst zu vertreten: in Ephesus erhielt Timotheus das Schreiben seines Lehrers, welches ihm die daselbst zu besorgenden Geschäfte aufträgt und ihm dießfallsige Rathschläge ertheilt. Und gleich nach dem Empfang dieses Schreibens verläßt er Ephesus wieder und reiset Paulo nach, ehe noch jene Geschäfte ausgerichtet seyn können? Er entfernt sich von dem ihm kaum anvertrauten Posten beyna-

Digitized by Google

meinen Meynung der Brief geschrieben seyn soll (etwa zu Troas, an welchem Orte sich Paulus nach 2 Kor. II. 12. eine Zeitlang aufhielt), konnte er gewiß noch nicht daran denken, nach Ephesus zurückzukehren, und sich gleich wieder in die Gefahr hinein zu stürzen, der er so eben entgangen war. Während seines Aufenthalts in Macedonien A. G. XX. 2. konnte er nicht an Timotheus schreiben, und ihm keinen Besuch in Ephesus versprechen, denn Timotheus selbst war in Macedonien bey ihm; 2 Kor. I. 1. Auch zu Korinth, wohin Paulus von Macedonien aus ging, war Timotheus in seiner Gesellschaft, Röm. XVI. 21., und begleitete ihn nebst andern Reisegefährten bis nach Kleinasien, als der Apostel von Korinth abreisete, um nach Palästina zu gehen. Auf dieser Reise blieb Paulus zu Philippi in Macedonien über das Osterfest, während Timotheus mit der übrigen Reisegesellschaft nach Troas vorausging. Nach dem Feste kam der Apostel mit Lucas nach Troas nach, und verweilte hier sieben Tage; A. G. XX. 3-6 Sollte er etwa von Troas aus den Timotheus nach Ephesus geschickt, und ihm sogleich seinen ersten Brief, in welchem er ihm seinen Besuch in Ephesus ankündigt, dorthin nachgesendet haben? Auch dieß kann nicht seyn; denn von Troas eilte Paulus schnell weiter, um noch aufs Pfingstfest in Jerusalem einzutreffen, und Lucas sagt ausdrücklich, daß er dießmal nicht nach Ephesus kommen wollte, A. G. XX. 16. Eben so wenig kann er während seines

Digitized by Google

Aufenthalts in Palästina und Syrien seinem Freunde einen Besuch in Ephesus versprochen haben; denn gleich nach seiner Ankunft zu Jerusalem wurde er gefänglich eingezogen, mußte zwei Jahre lang zu Cäsarea in Verhaft bleiben, appellirte deßwegen an den Kaiser, und wurde hierauf nach Rom, wo seine Sache ausgemacht werden sollte, abgeführt. Vor seiner ersten römischen Gefangenschaft läßt sich mithin kein Zeitpunkt denken, in welchem das Versprechen 1 Tim. III. 14. IV. 12. gegeben werden konnte; erst nach seiner Entlassung von Rom konnte Paulus einen Besuch zu Ephesus beschließen und zusagen; früher kann daher auch unser Brief nicht wohl geschrieben seyn; man müßte dann eine noch frühere Periode, als alle oben genannten, als Zeit der Abfassung annehmen, was aus nachher anzugebenden Gründen ebenfalls unstatthaft ist. — 4) In der Abschiedsrede Pauli zu Milet befürchtet der Apostel nur, daß nach seinem Abschiede von Ephesus gefährliche Irrlehrer daselbst aufstehen; er sagt nur voraus, daß sie in die Gemeine eindringen, ja aus dem Schooße derselben selbst hervorgehen würden, A. G. XX. 29. 30. In unserm Briefe aber erscheinen diese Irrlehrer als schon wirklich aufgetreten und Verwirrung in der Gemeine anrichtend, I. 3. VI. 3. f., u. Kap. IV. 1 f. sagt Paulus, er wisse voraus, daß sie ihr Unwesen in der Folge noch weiter treiben würden. Also können die Abschiedsrede Pauli und sein erster Brief an den Timotheus nicht gleichzeitig oder nur durch ein

Digitized by Google

kurzes Intervall von einander getrennt; der Brief muß eine beträchtliche Zeit nach der Rede, und am allerwenigsten kann er vor derselben geschrieben seyn. — Hierauf antwortet zwar Herr Dr. Bertholdt: „aus der Rede Pauli zu Milet lasse sich nicht beweisen, daß bis dahin noch keine Irrlehrer sich in Ephesus herumgetrieben hätten; vielmehr müsse es nach v. 20. u. 26. schon damals dergleichen gegeben haben: denn wie könne Paulus den Presbytern sagen, daß er ihnen nichts, was zu der Lehre des Evangelii gehört, vorenthalten habe, wenn nicht zu gleicher Zeit mit ihm Leute in Ephesus gewesen, die ein anderes Evangelium gepredigt hätten; wie könne er ihnen bezeugen, er sey rein von Aller Blut, wenn die ephesinischen Christen nur immer aus dem Munde ächter Christenlehrer, wie Paulus und seine Gehülfen waren, die göttliche Gnadenlehre vernommen, wenn nicht auch zu gleicher Zeit aufgetretene Afterlehrer des Christenthums die Möglichkeit gegeben hätten, eine falsche Erkenntniß des Christenthums aufzufassen?“ Aber unfehlbar würde Paulus in der Abschiedsrede von den der Gemeine zu Ephesus drohenden Gefahren nicht als von etwas erst Zukünftigem gesprochen; er würde nicht ausdrücklich gesagt haben: nach seinem Abschiede (μετα την αφιξιν μου) würden Wölfe in die dortige Heerde einbrechen, wenn schon damals die Gefahr und die gräulichen Wölfe wirklich vorhanden gewesen wären. Ganz anders hätte er dann seine Warnungen und Ermahnungen einrichten müssen. Und

Digitized by Google

wie viel unwahrscheinlicher ists, daß schon während der fast dreyjährigen Anwesenheit des Apostels in Ephesus jene Verführer sich unter seinen eigenen Augen hervorgewagt und Anhang gefunden, oder daß sie in der kurzen Zeit zwischen seiner Abreise aus dieser Stadt und seiner miletischen Abschiedsrede sich eingedrängt und eine Parthey gewonnen haben sollten, als daß dieses erst später und während der mehreren Jahre geschah, wo er von Ephesus abwesend lebte? Wie viel leichter, als bey einer erst seit kurzem gebildeten Christengemeine, konnten Verderbnisse, theoretische und praktische Abweichungen von der reinen Lehre Jesu einreißen, nachdem die Gemeine länger bestanden und mehr angewachsen war? Aus der Abschiedsrede selbst folgt nichts für ein früheres Daseyn der Irrlehrer. Die Worte v. 20: *ουδεν υπεστειλαμην κ. τ. λ.* beziehen sich nicht darauf, daß der Apostel die Lehre Jesu im Gegensatz mit Afterlehrern rein, sondern darauf, daß er sie freymüthig zu Ephesus verkündigt, daß keine Furcht und Bedenklichkeit ihn verleitet habe, beym Vortrage derselben zurückzuhalten oder das allenfalls Anstößige, das ungern Gehörte zu verheimlichen und zu verschweigen. (Dieß liegt in *υποστελλεσθαι.*) Und in den Worten v. 26: *μαρτυρομαι υμιν, οτι καθαρος εγω κ. τ. λ.* liegt nichts, als eine feyerliche Versicherung des Apostels, Er habe an der ephesinischen Gemeine redlich das Seine gethan; an Ihm liege die Schuld nicht, wenn ein oder das andere Glied derselben künftig

Digitized by Google

war, soll der Letztere zwar zu gleicher Zeit mit Paulus, aber nicht in dessen Gesellschaft abgereiset seyn. Paulus habe ihn vielmehr geradeswegs von Korinth nach Ephesus geschickt, um nun — was bisher noch nicht geschehen konnte — die dasigen Christen in einen förmlichen Verein zu bringen. Der Apostel selbst hätte indessen seinen Weg nach Macedonien genommen, um sodann weiter nach Palästina zu reisen; unterwegs aber Gelegenheit gefunden, seinem Freunde unsern ersten Brief nachzusenden, und die ihm mündlich ertheilte Instruction schriftlich zu wiederholen.“ Allein diese Ansicht macht es nöthig, dem Lucas eine historische Unrichtigkeit aufzubürden, welcher A. G. XX. 4. 5. bestimmt sagt, daß Timotheus in der Gesellschaft Pauli von Korinth ab- und mit ihm bis Philippi gereiset, dann dem Apostel, der sich einige Tage in Philippi verweilte, bis Tros vorangegangen und hier wieder zu ihm gekommen sey. Einer solchen Ungenauigkeit den Lucas zu zeihen, der hier als Augenzeuge erzählt und selbst in der Gesellschaft Pauli war, ist doch hart, und könnte nur durch eine zwingende Nothwendigkeit, die hier nicht eintritt, entschuldigt werden [18]). Herr G. K.

---

18) Ueberhaupt stürzt auch diese Hypothese zusammen, wenn der Hauptgrund für eine frühere Abfassung des Briefes hinwegfällt: daß Timotheus in demselben angewiesen werde, der ephesinischen Kirche die Verfassung und die Lehrer zu geben, deren sie bis dahin ermangelt habe; dergleichen hatte sie erwiesenermasen schon. Während des drey-

Digitized by Google

R. Paulus (commentatio de tempore scriptae prioris ad Timoth. atque ad Philippenses epistolae Paulinae, Jen. 1799.) setzt die Abfassung des Briefs, eben so, wie die des Briefs an die Philipper (der nach gewöhnlicher Meynung während der ersten römischen Gefangenschaft Pauli geschrieben ist), in die Zeit des Verhafts Pauli zu Cäsarea, A. G. XXIII. Hier habe Timotheus den Apostel besucht, sey aber wegen der Irrlehrer, denen er Einhalt thun sollte, nach Ephesus zurück- und unser Brief ihm dahin nachgesendet worden. Aber wenn auch die Unerweislichkeit der Voraussetzung, daß Timotheus, zu Cäsarea bey Paulo war, nicht

---

jährigen Aufenthaltes Pauli zu Ephesus waren freylich noch keine ordentliche Lehrer und Kirchendiener daselbst vorhanden; denn nach A. G. XIX. 9. scheint es der Apostel allein gewesen zu seyn, der während seines Dortseyns den öffentlichen Religionsunterricht besorgte, und die im Hörsaale des Tyrannus gehaltenen gottesdienstlichen Versammlungen leitete. Auch erscheinen die zu Milet von Paulus Abschied nehmenden ephesinischen Aeltesten als Männer, die erst vor kurzem angestellt worden sind, nicht als solche, die schon länger ihr Lehramt verwaltet haben; denn nach A. G. XX. 20. 27. sind sie bis dahin blos Schüler des Apostels, nicht selbst Lehrer gewesen. Aber warum sollte nicht Paulus selber noch vor seinem Abzuge von Ephesus die Männer bestellt und instruirt haben, die von nun an der verwaiseten Gemeine vorstehen sollten? Er reisete zwar wegen der entstandenen Unruhen früher ab, als er gewollt hatte, aber doch nicht so plötzlich, daß es ihm an Zeit fehlte, vorher noch die nöthigen Anordnungen in der Gemeine zu treffen. Ohne Zweifel geschah dieses, als er die Christen zu Ephesus noch einmal um sich versammelte, um sich feyerlich von ihnen zu beurlauben. A. G. XX. 1.

Digitized by Google

nen, denen es noch an einer festen kirchlichen Ordnung gebreche, eine solche zu gründen. Diese Hypothese soll durch 1 Tim. I. 3. bestätigt werden: καθως παρεκαλεσα σε προσμειναι εν Εφεσῳ πορευομενος εις Μακεδονιαν, ἱνα παραγγειλῃς τισι, μη ἑτεροδιδασκαλειν. Herr Dr. Paulus bezieht die Worte: πορευομενος εις Μακεδονιαν, nicht auf den Apostel, sondern auf Timotheus; nicht auf eine Reise des Ersteren, sondern des Letzteren in die macedonische Landschaft. Καθως — — εν Εφεσῳ, wird als Vordersatz genommen; mit πορευομενος soll der Nachsatz beginnen, und „ἱνα παραγγειλῃς", in optativer oder imperativer Bedeutung stehen; (ἱνα, „daß doch!") προσμειναι endlich soll nicht ein örtliches Verweilen, sondern ein Fortfahren mit dem, was Paulus dem Timotheus aufgetragen habe, anzeigen. Der Sinn wäre: „wie ich dich ermahnt habe, daß du während deines Aufenthalts in Ephesus beständig bey dem, was ich dir eingeschärft habe, beharren (beständig damit fortfahren) solltest; so (wünsche, ermahne ich jetzt,) du wollest auf deiner Reise nach Macedonien doch ja gewissen Leuten einschärfen ꝛc." — Schon das Gezwungene dieser Erklärung kann sie nicht empfehlen. Hart ist es, das: πορευομενος εις Μακεδονιαν, von einer Reise des Timotheus dahin zu verstehen, da doch in dem vorhergehenden παρεκαλεσα Paulus das Subject war; hart ists, προσμειναι nicht in der gewöhnlichen Bedeutung: „irgendwo bleiben, verweilen", zu nehmen, da die Verbindung mit εν Εφεσῳ, welches weit ungesuchter zu

Digitized by Google

προσμειναι, als zu καθως παρεκαλεσα construirt wird, so natürlich nur an ein „Verweilen zu Ephesus" denken läßt, und bey dem Gegensatze, welchen προσμειναι εν Εφεσω mit πορευομενος εις Μακεδονιαν macht, προσμειναι nothwendig eine locale Bedeutung haben muß; hart ist die imperative Bedeutung von ινα in diesem Zusammenhange; höchst undeutlich hätte sich der Schriftsteller ausgedrückt, wenn seine Worte den obigen Sinn haben sollten. Kann aber diese, wohl nur zu Gunsten der Hypothese selbst, erfundene Erklärung nicht statt finden, so enthält die angeführte Stelle — und überhaupt der ganze Brief — nichts zur Bestätigung der Paulus'schen Ansicht von dem Zweck und der Bestimmung desselben. Ueberdieß würde der Inhalt des Briefes auf den Zustand der macedonischen Gemeinen nicht passen, welche der Apostel sonst bey jeder Gelegenheit als die vorzüglichsten in seinem apostolischen Sprengel rühmt; und die Vorschriften, die er dem Timotheus giebt, sind augenscheinlich nicht eine Instruction für sein Benehmen auf einer Missionsreise und bey Gemeinden, die nur auf kurze Zeit von ihm besucht werden sollten; sie setzen den beständigen, oder wenigstens einen längeren Aufenthalt desselben bey einer bestimmten Gemeine voraus. — Ohne Zweifel ist es die ephesinische Gemeine, deren Zustand und Bedürfnisse Paulus bey diesem Briefe im Auge hat, und zu deren obersten Aufseher er hier seinen Freund durch eine schriftliche Vollmacht bestellt. Zwar kann es nicht als Zweck seines Schreibens be-

Digitized by Google

auch die künftige Auferstehung der Todten, 2 Br. II. 18. 19., bewiesen und forderten eine übertriebene Härte gegen den Körper, um die Sinnlichkeit zu ertödten, und schrieben zu dem Ende die strengsten asketischen Uebungen vor, 1 Br. IV. 8. Sie verboten die Ehe und den Genuß gewisser Speisen und Getränke, die ihrer Meynung nach der Sinnlichkeit zu viel Nahrung gaben, IV. 3 f. V. 23., achteten die Bande des Blutes und der Verwandtschaft, selbst das natürliche Verhältniß zwischen Eltern und Kindern wenig, V. 8. 2 Br. III. 2. 3., verwarfen dabey, aus mißverstandenen Begriffen von der christlichen Freyheit und Gleichheit, den Sclavenstand, und wiegelten die christlichen Dienstboten auf, ihren christlichen Herrschaften, mit welchen sie nunmehr in brüderlichem Verhältnisse stünden, Gehorsam und Unterwürfigkeit zu versagen. VI. 3 f. Bey aller überspannten Strenge ihrer Moral waren sie indessen doch zum Theil mancherley Ausschweifungen ergeben, 2 Br. III. 3. 4. 6., waren keineswegs gleichgültig gegen die Güter und Schätze

---

vorzüglich durch die ganz ähnlichen Antitheſen, die im Brief an die Koloſſer vorkommen, beſtätigt wird. Eben ſo könnte freylich manches in unſerm Br. in moraliſcher Beziehung Geſagte auf Unſittlichkeiten Bezug haben, die in dem reichen und üppigen Epheſus allgemein im Schwange gingen, vgl. Heinrichs Prolegom. Aber nichts hindert auch, es als Anſpielung auf den moraliſchen Charakter der Irrlehrer zu erklären, die nach I. 19. IV. 2. 2 Br. III. 2. f. offenbar höchſt verdorbene Menſchen geweſen ſeyn müſſen.

Digitized by Google

der Erde, sondern geizig und habsüchtig, 1 Br. VI. 6 f. 2 Br. III. 2., aufgeblasen und stolz, 2 Br. III. 2., gegen Andersdenkende unduldsam, partheysüchtige und leidenschaftliche Zänker, 1 Br. VI. 4., und selbst die Religion, für welche sie Eifer und Wärme heuchelten, diente ihnen blos als Mittel zur Erreichung eigennütziger Absichten, VI. 5. Deßwegen suchten sie vorzüglich die Reichen zu gewinnen, VI. 17.: sie wendeten sich insonderheit an wohlhabendere und angesehenere Personen des andern Geschlechts, unter welchen sie viele Proselytinnen, mitunter wohl auch geheime Dienerinnen ihrer Lüste, gewonnen hatten, V. 11-15. 2 Br. III. 6. Diese ihre begüterteren und vornehmeren Anhängerinnen waren es ohne Zweifel, die bey dem öffentlichen Gottesdienste nicht nur durch ungeziemende, üppige Kleiderpracht Anstoß erregten, sondern auch sichs anmaßten, als Lehrerinnen aufzutreten und Religionsvorträge zu halten, 1 Br. II. 9 f. Nicht ohne Grund wird vermuthet, daß jene Heterodoxen auch in die ordentlichen kirchlichen Lehrämter sich eindrängen wollten, und daß es die Absicht Pauli bey seinen dem Timotheus über die Wahl der Bischöfe ertheilten Vorschriften war, dieses zu verhindern; denn noch waren sie wohl keine ordentlich angestellten Lehrer der ephesinischen Kirche, sondern herumziehende, bald da bald dort verweilende Sectirer. Auch waren sie damals noch nicht mit ihrem ganzen System zu Ephesus hervorgetreten, und hielten, für den Anfang noch, besonders mit ihrer über-

Digitized by Google

ihres Systems mit dem jener phrygischen Irrlehrer, gegen welche die Epistel an die Kolosser gerichtet ist, und die unstreitig nicht reine Essener, sondern Anhänger der orientalischen Gnosis waren; sondern noch mehr sprechen dafür das Evangelium und die Briefe Johannis, der gerade in Ephesus seine letzten Jahre verlebte und höchstwahrscheinlich in dieser Stadt die genannten Schriften verfaßte. Die Irrlehrer, welche Johannes bestreitet, sind noch von der nämlichen Art, wie die, denen sich Timotheus widersetzen sollte. Nun schrieb aber Johannes nach den glaubwürdigsten Zeugnissen der Alten gegen gnosticirende Judenchristen, namentlich gegen die Cerinthianer und gegen die Nikolaiten (Bileamiten, 2 Petr. II. 15. Apok. II. 6. 14. 15.) [20]). Cerinth verband mit seinen gnostischen Träumereyen und mit seiner Aeonenlehre (Joh. I. 1 f.) eben die Anhänglichkeit an gewisse Theile des mosaischen Gesetzes (Joh. I. 17.), wie die ἑτεροδιδασκαλουντες in unserm Briefe; die Nikolaiten

20) Obgleich der neueste Commentator der johanneischen Schriften, Herr Dr. Lücke, die Meynung vertheidigt hat, das Joh. Evang. sey nur gegen den ganzen Stamm der pseudonymisch-gnostischen Irrthümer, nicht gegen einzelne Zweige derselben, gerichtet; so scheinen mir doch die Zeugnisse der Alten dafür, daß Joh. bestimmte gnosticirende Gegner im Auge habe, durch die Lücke'schen Gründe noch nicht entkräftet. Was aber dieser Gelehrte über die unächte Gnosis selbst gesagt hat, 1. B. S. 211. f.; ist auch für die Erkl. der Br. a. d. Tim. von großer Wichtigkeit.

Digitized by Google

waren nach der Apokalypse und dem zweyten Brief Petri, gleich den Afterlehrern zu Ephesus, zügellosen Lüsten ergehen, die sie dadurch entschuldigten, daß der Geist durch solche blos dem Körper und der Materie inhärirende Lüste nicht befleckt werden könne; ihr sonstiger Charakter, wie ihn Petrus 2 Br. II. und Johannes 1 Br. II. 15 f. beschreibt, stimmt genau mit dem Charakter der in unserm Briefe (vgl. auch 2 Tim. III.) Geschilderten überein; ihre Meynung von der Bösartigkeit der Materie verleitete sie in der Lehre von Christo zu eben den doketischen Irrthümern (Joh. I. 14. 1 Joh. IV. 1.), wie die, denen 1 Tim. III. 16. entgegengesetzt zu seyn scheint; und da sie die Zukunft des Herrn zum Gerichte leugneten (2 Petr. III. 3.), so müssen sie auch die Auferstehung der Todten gleich den Häretikern in unsern Briefen geleugnet haben. Bestimmt kann man also, dünkt mich, die Irrlehrer, welche Paulus hier im Auge hat, für Gnostiker nach cerinthianisch-nikolaitischen Grundsätzen halten, ob ich gleich nicht zu behaupten wage, daß Cerinth selbst schon damals, als der Apostel an den Timotheus schrieb, in Ephesus war, oder daß die dasigen Häretiker sich gerade nach ihm nannten, oder den Namen der Nikolaiten führten. Ihre Disciplin und Askese mögen sie dann, zum Theil wenigstens, den Essenern abgeborgt, und wie diese, ihre Lehre als die wahre Seelenarzney angerühmt haben.

Ein bestimmter Plan liegt dem ersten Briefe an den Timotheus nicht zum Grunde; eine feste

Digitized by Google

holten Erinnerungen an Timotheus, sich von ihrer Verkehrtheit rein zu bewahren, und dem Glauben und der Tugend unwandelbar treu zu bleiben, v. 11 — 16; Ermahnungen, die den reichen Mitgliedern der ephesinischen Gemeine, als den Hauptanhängern der Afterlehrer, ans Herz zu legen sind, v. 17-19; und zum Schluß abermalige Warnungen vor den Spitzfindigkeiten der vorgeblichen Gnosis, die nur irre leitet und vom wahren Christenthum abführt, v. 20-22.

Die Fortsetzung folgt.

Digitized by Google

No. II.

Von der Gegenüberstellung des irdischen und des himmlischen Lebens.

Vom Inspector Böhme zu Luckau.

Es ist die Hoffnung und Erwartung einer nach dem Tode künftigen Seligkeit für die Frommen im gegenwärtigen Leben, was wir diesen zum Troste und zur Ermuthigung, zur Befestigung und zur Stärkung im Guten, den Gottlosen aber zur Ermahnung und Ermunterung, und hiermit zur Abwendigmachung vom Bösen vorhalten, wenn wir Beyde *von der Erde auf den Himmel*, von einem Hier auf ein Dort, einem Diesseits auf ein Jenseits, von der Zeit auf die Ewigkeit verweisen. Faßt man nun diesen Unterschied insbesondere auf die hier zuerst angedeutete Art, die bestimmteste von allen, auf; so entsteht für denkende Religionslehrer, dergleichen freylich wir ohne Ausnahme seyn sollten, die wichtige Frage: *Was und wie viel sagt man durch die Entgegenstellung eines irdischen und himmlischen Lebens, der reinen religiösen Wahrheit nach?* Der vorlie-

Digitized by Google

ren? Tausend Räthsel und der Dunkelheiten noch weit mehr erfüllten für den Gläubigen den Lauf der Dinge auf Erden, so daß er eine weise Weltregierung durch Gott sich zwar wohl denken, aber, wenn er ein offenes Geständniß darüber abzulegen hatte, fast eben so viel anscheinende Widerlegungen, als Bestätigungen dieses Gedankens aufzeigen konnte. Wird der Dinge Stand und Lauf im Himmel vom Anfange an und immerfort überall nur sonnenklare, unwidersprechliche Erfahrungen jener Weisheit ihm darbieten? Wird es ihm doch auch in Rücksicht der erwähnten Räthsel an Lösung, der Dunkelheiten an Aufhellung, vielleicht sobald er nur die Schwellen der himmlischen Wohnung überschritten hat, im geringsten nicht gebrechen? Wird jemals sein religiöser Glaube nach der ganzen Unendlichkeit des Umfangs und der Tiefe desselben aufhören, Glaube zu seyn, und zum wahren Wissen und zum lebendigen und vollen Schauen werden? In der That eine eigentliche Verwandlung, eine wesentliche und gänzliche Veränderung der Menschheit, ein wirkliches Wunder scheint man damit, daß jene Fragen ohne Ausnahme und Einschränkung bejahet werden sollen, zu erwarten, oder zu fordern, und der Gegensatz zwischen dem Leben im Himmel und auf der Erde allzu streng und abstechend, zu hart, zu schroff, dadurch angenommen und vorgestellt zu werden.

Dieser Annahme und Vorstellung gegenüber, und vermuthlich um die dadurch leicht entstehenden

Digitized by Google

Mißverständnisse und Uebertreibungen zu verhüten, lehrte die neuere Theologie zu einer gewissen Zeit sehr angelegentlich, daß das künftige Leben eine Fortsetzung des gegenwärtigen sey. Aber auch dieser Ausdruck, welcher übrigens auch wenig Zeugniß in der Bibel für sich finden möchte, kann eben so leicht, als die vorhin besprochene Ansicht, mißverstanden und übel gebraucht werden. Prüfen wir ihn insbesondere in Absicht auf das Leben im Himmel, welchen erfreulichen und heilsamen Eindruck wird dessen Hoffnung, sobald man es mit jenen Worten genau nimmt, noch hervorbringen? Das himmlische Leben nur eine Fortsetzung des irdischen? Also Leiden und Trübsale dort, wie hier? Auch dort wieder, wie hier, Mühseligkeit und Sorge und Angst? Auch dort, wie hier, bittere Unzufriedenheit mit sich selbst und trauriger Kampf mit dem Feinde unsrer Ruhe, der „öfter siegt, als fällt?" Und kein Aufschluß der Geheimnisse unsers Schicksals, sondern immer neue Räthsel der Vorsehung, welche nur etwa spärlich und wer weiß, wenn endlich, sich lösen? Kurz, dort gleiche Thaten und Erfahrungen, gleiche Mischung des Bessern und Schlechtern im Betragen der Menschen, und durch Gottes Regiment gleicher wundersamer, unbegreiflicher Weltlauf, wie hier? Daraus schöpft man keinen Trost; dadurch wird kein Muth dem verzagten Herzen eingeflößt; darin liegt kein Antrieb, hier schon bey aller Niedrigkeit nach dem Höhern, trotz aller Unvollkommenheit nach dem Vollkommenern,

Digitized by Google

mitten in der Endlichkeit nach dem in jeder Hinsicht Unendlichen mit regem, standhaften Eifer zu streben. Die guten Männer, welche Jenes lehrten, wollten freylich damit bloß sagen: Mit welchem Sinne und persönlichen Werthe du, Mensch, die gegenwärtige Welt verlässest, mit eben demselben wirst du dein Daseyn in dem künftigen beginnen. Aber sie stellten unter dem gegebenen Ausdrucke einen Satz auf, welcher, nach dem Sprachgebrauche und in seiner ganzen natürlichen Ausdehnung genommen, das gerade Gegentheil vom gemeinen Unsterblichkeitsglauben, und in Wahrheit etwas recht Trost- und Erbauungsloses verkündigte. Das himmlische Leben darf uns gewiß eben so wenig für bloße Fortsetzung, als, wie es insgemein von jeher unter den Christen angesehen wurde, für eigentliche Verwandlung des irdischen gelten!

Und für was nun sonst? Zur Antwort auf diese Frage unsrer Untersuchung mag dieß Wenige erst als Einleitung dienen. Die Welt, im vollen Sinne des Worts, ist ein Ganzes, und, was noch weit mehr besagt, ein Ganzes, nicht nur nach Zeit und Raum, sondern auch nach ihrer innern, in Absicht auf Vollkommenheit des Zwecks geschätzten, Beschaffenheit, als Gotteswerk. Wo aber befindet sich der Himmel, der Seligen Wohnung, anders, als in eben dieser Welt, zu welcher auch die Erde gehört? Oder sollen wir glauben, die Allmacht werde einst das gesammte gegenwärtige Weltall zerstören und vernichten, um an dessen Stelle ein vol-

Digitized by Google

lig neues künftiges zu schaffen? Meynte man doch schon längst, daß selbst die biblischen Aussprüche, welche dieß wörtlich behaupten, nicht so gedeutet werden dürften. Wenn aber, wie billig, Gottes Werk dem Meister, so weit dieses eben der Unterschied zwischen dem Meister und seinem Werke gestattet, an Vollkommenheit gleichet, folglich auch eben sowohl unvergänglich und im Wesentlichen immer und überall dasselbe ist, wie er selbst: wie sollte da das himmlische Leben als wesentlich vom irdischen verschieden, oder gar als im jähesten, schroffesten Absliche von diesem, nach allen Seiten hin, mit Recht gedacht werden dürfen? Hierzu kommt, daß der Mensch insonderheit, auch ein Theil des so eben betrachteten unendlichen Weltganzen, ohne Zweifel ewig eben dieselbe Substanz nicht minder behalten muß, als er sie, ohne etwa, wie Manche sich träumten, aus einem Thiergeschlechte sich zur Menschheit allmälig entwickelt zu haben, von jeher besaß, und daß Gott, der Unveränderliche, zu allen Zeiten und an allen Orten ganz sicher sich gleich bleibt, und daß demnach auch das gegenseitige Verhältniß Gottes und des Menschen im Wesentlichen keine Verwandlung erleiden kann. Das himmlische Leben, so scheint es, wird in der That durchgängig eben so, wie das irdische, seyn. Aber das widerspricht unserm Glauben, welcher festhält an dem Gedanken: Hier das Unvollkommnere, dort das Vollkommnere, und insonderheit: „Hier übt die Tugend ihren

die höchste kann auch die letzte nicht seyn, weil es in der Ewigkeit bey aller Steigerung der Vollkommenheit ein Letztes nicht gibt. Immerfort also, geliebte Amtsbrüder, lasset uns einen Himmel der Frommen verkündigen als vollendete Vergeltung und Seligkeit, nur aber immer mit dem klaren Bewußtseyn, daß wir hiermit eine Idee aussprechen und ein Ideal, sobald wir uns auf Beschreibung einlassen, schildern, eine Vollendung sittlich-bedingter Glückseligkeit nämlich, deren Ganzes und Höchstes bloß in ihrer Unendlichkeit nach allen Beziehungen, in ihrer extensiven, protensiven und intensiven, auch ferner in ihrer qualitativen und quantitativen, Unendlichkeit enthalten ist! So ist das himmlische Leben von dem irdischen allerdings, wenn auch nicht wesentlich, so doch im höchsten Grade verschieden, weil in diesem von der erfüllten Bestimmung des nach Gottes Ordnung wandelnden Menschen nur ein unendlich kleines Bruchstück, in jenem, dieses Bruchstück allein abgerechnet, das unendliche Ganze liegt; der Art und dem Wesen nach aber sind der gute Mensch und der allweise, folglich auch allgütige, Gott und ihr gegenseitiges Verhältniß im irdischen und himmlischen Leben einander völlig gleich. So also auch, aber nur so, gibt es für den seligen Menschen einen physischen Zustand ohne alles Leid und alles Bedürfniß, und einen moralischen ohne alle Fehler und Mängel; so eine gänzliche Enthüllung aller Geheimnisse der Vorsehung; so einen Glauben, der dem Schauen gleicht. Religion führet uns,

Digitized by Google

durch den Unsterblichkeitsglauben, wie durch den Glauben an Gott, in ein Allerheiliges, das doch unsern Sinnen nie geöffnet werden kann, und will man, wie Einige nicht ganz unschicklich thun, den Menschen einen werdenden Gott nennen, so muß man hinzu denken, daß er nie zur Gottheit wird: des Glaubens Gegenstand ist und bleibt für immer unendlich höher, als alle Erfahrung und Wirklichkeit. Wie so manches Andere, so gehörte gewiß auch dieses, und dieß vorzüglich, für Jesu Apostel zu dem, wovon er zu ihnen sprach: „Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnet's jetzt nicht tragen."

Digitized by Google

No. III.

Ueber die Eigenthümlichkeiten der vorzüglichsten christlichen Festtage, und in wiefern der Prediger bei seinen Vorträgen darauf Rücksicht zu nehmen habe.

Von M. Steig zu Niemegk bey Belzig.

Wenn es ein längst gefühltes Bedürfniß und eine eben so lange anerkannte Wahrheit ist, daß der christliche Lehrer in eben dem Maaße Nutzen schaft und mit Segen arbeitet, in welchem es ihm möglich wird, jedesmal zu sagen, was den Umständen, die nur obwalten können, am angemessensten ist; so leidet es auch keinen Zweifel, daß es bey christlichen Festpredigten, die wir ja recht eigentlich als den Grund und als die Angel anzusehen haben, um welche sich unsere übrigen Vorträge mehr oder weniger drehen, zunächst darauf ankomme, den eigentlichen Charakter des Festes zu bestimmen, und gleichsam nur von einem einzigen Hauptthema auszugehen, aus welchem entweder die einzelnen Sätze von selbst fließen, oder doch mit leichter Mühe auf dasselbe zurückgeführt werden können. Es liegt ja

Digitized by Google

schon in der Natur der Sache, daß wir niemals die Eigenthümlichkeiten vernachlässigen dürfen, wodurch irgend ein Gegenstand einen ihn von andern Gegenständen unterscheidenden Character erhält, die entweder streng genommen eigentlich gar keine Aehnlichkeit mit ihm haben, oder auf der andern Seite gar leicht mit ihm verwechselt werden können. Daß man sich beider Fehler schuldig machen könne, dieß wird keines besondern Beweises bedürfen, wenn wir uns daran erinnern, welchen Maaßstab man gewöhnlich anwendet, um in seinem Urtheil über andere Menschen auf Aehnlichkeiten zu kommen, welche nie in der Wirklichkeit Statt finden, oder den einen mit dem andern darum zu verwechseln, weil beide einige zufällige Merkmale der Aehnlichkeit an sich tragen. Weit mehr sind wir genöthigt, den eigenthümlichen Charakter zu beobachten, wenn von etwas Geschichtlichgegebenem, wohin wir auch unsere christlichen Festtage zählen, die Rede ist. Wie man einst diese Geschichte genommen hat, so muß sie noch immer von uns genommen werden und ihre Eigenthümlichkeiten sind um so sorgfältiger zu beobachten, da wir nicht wohl annehmen können, daß während der kurzen Zeit, welche die eigentliche Geschichte des Urchristenthums erzählt, eine und dieselbe christliche Geschichte zweymal vorgefallen seyn sollte, und daß z. B. zwey Feste angeordnet wären, welche zuletzt auf einen und denselben Zweck hinausliefen. Sehen wir endlich auf die große Absicht, die man offenbar durch Anordnung dieser Tage er-

Digitized by Google

reichen wollte, so ist gar nicht in Abrede zu stellen, daß man darauf umging, die merkwürdigsten Begebenheiten aus dem Leben und der Geschichte Christi in vorzüglichem Andenken zu erhalten, diesen feyerlichen Tagen jede andere Zeit unterzuordnen, und nach ihnen wohl gar auch die übrige Zeit einzutheilen. So unzweckmäßig auch vielleicht mancher einzelne Sonntag im Kirchenjahre seinen Platz behaupten mag, so ist doch im Ganzen eine zweckmäßige Ordnung und Abrundung nicht wohl zu verkennen. Unser Kirchenjahr scheint sich auch besonders dadurch zu empfehlen, daß es mehr dem natürlichen Gefühl, als einer künstlichen Zusammensetzung, seine gegenwärtige Einrichtung verdanket. Die hohen Festtage, die wir als die leuchtenden Punkte ansehen, verdienen nun um so mehr die gebührende Auszeichnung, wenn ihre hohe Bedeutung glücklich erhalten und immer kräftiger dargestellt werden soll. Der gegenwärtige Aufsatz soll einen Beytrag hierzu liefern, und was von den Eigenthümlichkeiten christlicher Festtage und ihrer Berücksichtigung in Kanzelvorträgen gesagt wird, das ist zunächst nur auf die drey hohen Feste mit Einschluß des Himmelfahrtstages anzuwenden; und wohl möchte dieß Verfahren darum keinen Tadel verdienen, weil einerseits die erwähnten Feste den Kern der christliche Lehre und Geschichte enthalten, und andererseits im entgegengesetzten Fall der gegenwärtige Aufsatz zu sehr ausgedehnt werden müßte.

So setzen wir aber auch hierbey voraus, daß

Digitized by Google

die in Rede stehenden Eigenthümlichkeiten nicht immer gehörig beobachtet worden sind, was sich auch nicht wohl läugnen läßt, wenn wir erwägen, daß man einmal in Gefahr stehet, durch allzugroße Nachgiebigkeit gegen die herrschenden Vorstellungen seines Zeitalters den ächthistorischen Gesichtspunct aus dem Auge zu verlieren, aus welchem zunächst schon die so alten Feste der Christen betrachtet werden müssen, und dann ist es auch unverkennbar, daß Mangel an psychologischen Kenntnissen oft die Ursache war, weshalb man nicht tief genug in den Geist der Geschichte eindringen und die Geschichte selbst in möglichster Fruchtbarkeit darstellen konnte. Durch die Hervorhebung der besondern Eigenthümlichkeiten der christlichen Festtage werden wir aber diesen Festen selbst die ihnen gebührende Würde anweisen und erhalten, dann ihre wahre Beziehung auf die übrige christliche Lehre und Geschichte weit leichter erkennen und endlich ganz vorzüglich den Eindruck verstärken, den christliche Festbetrachtungen auf die Gemüther machen sollen. Der gegenwärtige Aufsatz selbst wird sich nun über folgende drey Theile verbreiten. Erstlich, wie jene Eigenthümlichkeiten gesucht werden müssen, dann auf welche Art und Weise sie in Volksvorträgen zu berücksichtigen sind, und endlich, ob nicht dieser Berücksichtigung durch die gewöhnlichen Festpericopen ein Hinderniß in den Weg gelegt werde?

Wenn demnächst von der Aufsuchung dieser Eigenthümlichkeiten die Rede ist, so haben wir uns

Digitized by Google

vor allen Dingen an die Erzählungen zu halten, in welchen die Begebenheiten selbst von verschiedenen Schriftstellern des N. T. und oft auch unter verschiedenen Modificationen vorgetragen worden sind, unbekümmert darum, ob diese Erzählungen zu den Festpericopen gehören, oder sonst wo in den Evangelien, in der Apostelgeschichte, und in den Briefen der Apostel gesucht werden müssen. Alles soll hier, so weit als die Geschichte selbst die Hand dazu bietet, auf ein einziges bedeutendes Princip, oder auf ein großes Hauptthema, zurückgeführt werden.

Um hier den sichersten Weg zu gehen, hat man zugleich auf die Absichten zu sehen, welche man dadurch zu erreichen suchte, daß eine Begebenheit bekannt gemacht, oder durch gewisse Anstalten, wie z. B. durch Einrichtung der ihr gewidmeten Festtage, im Andenken erhalten wurde. Nicht aus der Acht dürfen wir ferner die verschiedenen Umstände lassen, unter welchen entweder die Begebenheit selbst erfolgte, oder unter welchen ihr zu Ehren ein besonderes Fest angeordnet wurde. Hier kann sogar der Umstand eintreten, daß man bey Anordnung des Festes selbst von gewissen Eigenthümlichkeiten ausgegangen ist, oder, um mich noch bestimmter auszudrücken, dem Feste Eigenthümlichkeiten zugeschrieben hat, die wir ihm nicht ganz lassen können, sobald wir auf den historischen Ursprung der Begebenheit zurückgehen, an die das Fest eigentlich erinnern sollte. Weiter unten werden wir Gelegenheit finden, dieß auf das Weihnachtsfest anzuwenden, wo man

Digitized by Google

eigentlich drey verschiedene Feste zusammengestellt hat, um das dankbare Andenken an die erste Ankunft Jesu so feyerlich als möglich zu machen. Endlich haben wir es noch als ein vorzügliches Mittel zu betrachten, die Eigenthümlichkeiten christlicher Festtage zu entdecken, wenn wir auf die Anwendung, welche von den Begebenheiten solcher denkwürdigen Tage von Jesu, seinen Aposteln und der ältesten Kirche gemacht worden ist, so viel, als nur immer geschehen kann, unsere Aufmerksamkeit hinleiten. Bei dieser letzten Ursache werden wir, wenn wir gleich manches ins Einzelne gehende vermissen sollten, wenigstens einen Totaleindruck bemerken, den die merkwürdige Begebenheit in den Gemüthern zurückgelassen hat. Was unmittelbar nach Jesu Geburt, nach seiner Auferstehung, nach seiner Erhebung in den Himmel und nach dem ersten Pfingstfest geschehen ist, und vermöge der Gemüthsstimmung geschehen mußte, das verdient hier in Betrachtung gezogen zu werden.

Wollen wir nun diese Bemerkungen auf unsere christlichen Feste selbst anwenden, so werden wir mit dem Weihnachtsfeste am zweckmäßigsten den Anfang machen, weil dieses Fest die Reihe aller übrigen eröffnet, und weil die wahre Bedeutung der übrigen nur da erkannt werden kann, wo wir mit den Eigenthümlichkeiten des erstern aufs Reine gekommen sind. In Betreff der historischen Thatsachen finden wir hier an dem Lucas einen ausführlichen, und, wie es scheint, auch einen sehr zuverläs-

Digitized by Google

seines Herzens, anzudeuten, sondern um zu beweisen, daß sein Eintritt in die Welt zu den merkwürdigsten Ereignissen gehöre, und seine Geburt von der Geburt gewöhnlicher Menschen abweiche. Eben so versichern Paulus und andere Apostel, daß Christus zur bestimmten Zeit geboren worden sey, und daß sich Gott im Fleische, oder in menschlicher Gestalt, offenbaret habe. In diesem Sinne werden wir also auch hier unser Fest am zweckmäßigsten das Fest der Menschwerdung Jesu nennen können.

So wie nun aber das Weihnachtsfest seinen wahren Charakter dadurch erhält, daß uns hier die Verbindung des Göttlichen mit dem Menschlichen, oder noch richtiger das Herabsteigen der Gottheit zur Menschheit, auf eine sinnliche Weise dargestellt wird, so dient das Osterfest dazu das Hinaufsteigen der Menschheit zur Gottheit, ihre Erhebung über das Weltliche und Zeitliche, mithin die große Lehre von der Unsterblichkeit, durch ein sinnliches Unterpfand, dergleichen die Auferstehung Jesu ist, ins Licht zu setzen. Hier ist uns das Hauptthema des Festes so deutlich gegeben, daß wir uns leicht aller weitern Untersuchungen überheben können, und wenn wir die Beschäftigung mit der höhern Welt zum Hauptgegenstand dieses Festes machen, dann kann es gar keine Schwierigkeiten verursachen, den Hauptcharakter desselben überall aufs strengste im Auge zu behalten, wie dieß auch durchgängig von den Aposteln geschehen ist.

Weit mehr Schwierigkeiten verursacht es, die

Digitized by Google

Eigenthümlichkeiten des Himmelfahrtsfestes hervorzuheben, und diesem Tage nichts zuzuschreiben, was entweder dem Todestage Jesu oder dem Feste seiner Auferstehung angehöret. Die einfache Erzählung, welche im Marcus und Lucas, von letzterem in zwey verschiedenen Schriften, aufbewahrt ist, läßt sich auf folgende Sätze zurückführen. Jesus ist auf eine ganz unerwartete Art von den Seinigen getrennt worden. Er wirkte bis zum letzten Augenblick dieser Trennung, — und sie selbst, diese Trennung, mußte unter ganz eigenen Umständen erfolgen. In jedem Betracht erscheint also hier das Himmelfahrtsfest als Vollendungsfest dessen, was durch das Auferstehungsfest begründet wurde. Und es dafür zu halten sind wir um so mehr berechtigt, da es auf die Gemüther der Apostel einst einen so starken Eindruck machte, daß sie, weit entfernt über die Trennung von Jesu Betrübniß zu empfinden, vielmehr mit freudigem Vertrauen dem Vollendeten nachblicken, und die weitere Erfüllung seiner Verheißungen erwarten. Dies erhellet besonders auch noch daraus, daß die Apostel in ihren Briefen so bestimmt von dem zur Rechten Gottes erhöhten Erlöser sprechen, und also von einer Begebenheit gewiß seyn mußten, welche das irrdische Leben ihres einzigen Meisters auf eine so sichtbare, so glänzende und rührende Art vollendete. Das Hauptthema dieses Tages bleibt also die herrliche Vollendung des irrdischen Lebens Jesu, und er behält ganz seinen eigenthümlichen Charakter, wenn wir den

Digitized by Google

Charfreytag als den Tag der Vollendung der Leiden im Leben Jesu betrachten, und am Osterfeste noch nicht den Schluß des Erlösungswerkes finden, sondern dieses Fest einzig als das Fest der zweyten Geburt Jesu zu einem höhern himmlischen Leben betrachten.

Das Pfingstfest, welches nach unserer Ansicht den Schluß des Ganzen bildet, sollte nun eigentlich den übrigen christlichen Hauptfesten Leben und Kraft ertheilen, und wir wollen versuchen, ob es nicht angeht, ihm den Charakter eines Belebungsfestes zuzuschreiben. Allerdings hat es seine eigene Schwierigkeiten, die Eigenthümlichkeiten dieses Festes auf eine gebührende Art hervorzuheben, da in der Geschichte dieser Feyertage das Zeitliche und Sichtbare mit dem über alle Zeit Erhabenen und Unsichtbaren, die Stiftung der Kirche, als etwas Sinnliches, mit der Sendung des heiligen Geistes, als etwas Geistlichem, auf gleicher Wagschaale zu ruhen scheinet. Mehr ist freylich der letzte Akt vor dem erstern hervorgehoben worden, da man bis auf diesen Tag das christliche Pfingstfest mehr als ein Fest der Sendung des heiligen Geistes, als ein Fest der Stiftung der christlichen Kirche zu betrachten geneigt ist. Wenn wir aber auf die Verheißung sehen, die Jesus seinen Jüngern ertheilte, auf jene Verheißung, wo er das Edelste und Beste, ihre Erleuchtung, ihres Glaubens Kraft und Freudigkeit u. s. w. von dem Geiste Gottes erwartet; wenn wir ferner auf die Umstände Acht geben, unter welchen jener Geist

Digitized by Google

auf die Apostel herniederkam, und wie er seine Wirkungen an etwas Aeußeres und Sichtbares knüpfte; ja wenn wir endlich erwägen, wie von diesem Tage an die Bekenner Jesu zu einer geschlossenen Gemeinde sich vereinigten, dann haben wir gerechte Ursache das Pfingstfest als ein Belebungsfest der übrigen christlichen Festtage zu betrachten, mithin die durch den Geist Gottes gestiftete sichtbare Kirche als das Hauptthema dieses Festes geltend zu machen. Hier dürfen wir uns freylich nicht daran stoßen, daß man von der ältesten Zeit her so wenig bemüht gewesen ist, diesen Charakter als den einzig wahren des christlichen Pfingstfestes aufzustellen; denn man würde gewiß anders gehandelt haben, wenn man nicht bloß bey dem Wundervollen der Sendung des heiligen Geistes stehen geblieben wäre, sondern darneben auch alles das Aeußere, Sturmwind, Feuerflammen u. s. w., woran der Geist seine Wirksamkeit knüpfte, in Betrachtung gezogen hätte. Inzwischen schien es nicht einmal so nothwendig, die sichtbare Kirche, als solche in den Urzeiten des Christenthums, auf eine besondere Art hervorzuheben, da jene Kirche schon so die größte Auszeichnung genoß, und man auch überhaupt nicht gewohnt war, Sinnliches und Geistliches, Sichtbares und Unsichtbares, Bestimmungs- und Belebungsgrund scharf zu unterscheiden. Allein es kam eine Zeit, wo es gar sehr noth gethan hätte, die sichtbare Kirche vor sich zu betrachten, und ihr als vom Geiste Gottes gestiftet, die höchste Ehre zu erweisen.

Digitized by Google

noch besonders feyert, mag es hinreichen, am Pfingstfeste bloß der christlichen Taufe zu gedenken. Gerade an diesem Feste ist es auch, wo der wahre Charakter desselben in vielen Jahrgängen der Reinhardschen Predigten gänzlich bey Seite gesetzt worden ist. Wie wenig passend ist z. B. das Thema von 1795. Von dem Einflusse, welchen der Glaube an ewige Fortdauer auf die Tugend hat. Nachher das Thema vom Jahre 1801. Von dem seligen Einverständnisse, in welchem wahre Christen mit Gott leben. Die Sendung des heiligen Geistes sollte nach Jesu eigener Versicherung bloß als Mittel zum Zweck dienen, und darum können wir es durchaus nicht billigen, am Pfingstfeste nur der Wirkungen des heiligen Geistes zu gedenken, und die sichtbare Kirche, nebst allem, was ihr angehöret, mit Stillschweigen zu übergehen; so weit wir auch davon entfernt sind, es mit denen zu halten, welche jene merkwürdige Stiftung der Kirche bald für ein Werk des Zufalls, bald wieder für ein Werk menschlicher Weisheit erklären möchten.

III. Ob nun aber nicht durch die gegenwärtigen stehenden Festpericopen der Berücksichtigung dieser Eigenthümlichkeiten ein Hinderniß in den Weg gelegt werde, das ist noch die letzte Frage, die wir etwas näher zu beleuchten haben. Vor allen Dingen müssen wir aber hier einen Unterschied zwischen den gewöhnlichen Sonn- und dann zwischen den Festtagspericopen festsetzen. Die Sonntage haben ihren Namen oder mehr ihren Charakter den Pericopen zu ver-

Digitized by Google

danken, und sie sind also als diesen untergeordnet zu betrachten, während die Festtage für sich selbst bestehen und als erhaben über alles Pericopenwesen anzusehen sind. Hieraus fließt nun von selbst die Regel, daß an den letztgenannten Tagen ihr festlicher Charakter zuerst, und die ihnen beygegebenen Pericopen zuletzt in Berathung gezogen werden müssen, eine Regel, die man schon sehr oft gefühlt, nur nicht immer deutlich ausgesprochen zu haben scheinet. So viel läßt sich, wenn wir tiefer in die Sache eingehen, mit Grund annehmen, daß nur selten eine Pericope, vom Anfang bis zu Ende, dem Zwecke angemessen ist, der an Festtagen durch sie erreicht werden soll; man müßte die Vor- und Nachmittagspericopen, jene am zweyten und dritten Weihnachtsfeyertage, so wie am zweyten und dritten Ostertage, diese am ersten und dritten Oster-, so wie am ersten Pfingstfeyertage davon ausnehmen. Am Weihnachtsfeste ist also nicht eine einzige Epistel zu finden, die mit dem Hauptthema des Tages einen unmittelbaren Zusammenhang bildete; nicht zu gedenken, daß am zweyten Christtage, wo der Vormittagsprediger noch ausweichen kann, der Nachmittagsprediger sich genöthigt sieht, die Epistel vom Lebensende des Stephanus zur Grundlage des Vortrags zu nehmen.*) „Soll nun einmal über die

*) Ich habe mich hierbey an die neue sächsische Agende gehalten.

Digitized by Google

sehung ihrer Dauer gesichert, und durch sie selbst auf die ferne Nachwelt fortgepflanzt werden. Wenn endlich beym Evangelium des dritten Festtages auf das Bild von dem Schaafstall und von den Schaafen Rücksicht genommen wird; so läßt sich dieß sehr passend auf eine geschlossene Gesellschaft, dergleichen die sichtbare Kirche ist, übertragen. Nur suche man sich wo möglich von denen entfernt zu halten, bey denen der Schluß der Pericope herhalten muß, und die gewöhnlich nur von Jesu, als dem Urheber der zeitlichen und geistlichen Wohlfahrt u. s. w. zu sprechen wissen. Warum will man denn das Leben und die volle Gnüge, da uns der Tag einmal dazu auffordert, nicht zunächst in der sichtbaren Kirche Christi, dieser herrlichen Heilsanstalt, suchen?

Der Raum verstattete es nicht, die angedeuteten Ideen überall weiter zu verfolgen, und mehrere Beyspiele aus gedruckten Predigtsammlungen anzuführen, die sich allerdings, besonders in der neuern homiletischen Literatur, in ziemlich zahlreicher Menge würden nachweisen lassen.

Digitized by Google

No. IV.

Predigt

am

ersten Tage des Reformationsfestes 1817.

gehalten

von

H. G. Tzschirner.

Dank und Preis, Ehre und Anbetung sey Gott, dem Vater der Geister, dem Herren über alles; ihm, der die Sonne hält, die Sterne führt, und Licht aus Finsterniß schaffet, Dank sey ihm und Preis, Ehre und Anbetung in Ewigkeit! Amen.

Drey Jahrhunderte, m. Fr., liegen zwischen heute und dem Tage, den der Jubel dieses Festes feyert, drey Jahrhunderte, welche zerstörend und schaffend, rasch umwandelnd und allmählig bildend, den Zustand der christlichen Welt also verändert haben, daß die Väter, wenn sie die Tage ihrer Enkel schauen könnten, in der heutigen Gestalt der Kirchen und der Staaten nur noch den Wiederschein ihrer Zeit erkennen würden. Vergleichet den Anfang des sechszehnten und des neunzehnten Jahrhundertes mit einander, und das Bild einer doppelten Welt wird euch begegnen.

Digitized by Google

Wunderbar hat sich im Laufe der Zeit die Gestalt der christlichen Welt verändert.

Mit der Begebenheit, deren Andenken die Feyer des heutigen Tages erneuert, begann diese Veränderung, das große Werk, das von ihr ausging, führte die christliche Welt auf den Standpunct, auf welchem wir sie heute finden. Und sie ist höher gestiegen, wie tief sie auch noch stehe, zu welchen Irrwegen sie auch sich gewendet habe, sie ist dennoch fortgeschritten, und hat ein höheres Ziel errungen. Darum ist uns das Fest dieser Tage ein Fest ernster Betrachtung und heiliger Freude, darum begehen wir's in frommer Andacht und lautem Jubel, mit allen, die seine Bedeutung verstehen, begehen es mit den Gemeinden unsers Vaterlandes, mit der Hälfte der deutschen Völker, mit den uns verwandten Nationen, die im Norden unsers Welttheiles wohnen, mit tausend Christen unsers Glaubens in allen Gegenden der Erde. Darum blicken wir heute dankend und preisend, anbetend und hoffend zu dir hinauf, dessen beides ist, Weisheit und Stärke, zu dir, der du Zeit und Stunde änderst, den Weisen ihre Weisheit gibst und den Verständigen ihren Verstand, der du offenbarst, was tief und verborgen ist, und weißt, was in Finsterniß lieget. Dir danken wir, dich preisen wir, daß du dem Gründer unserer Kirche und uns durch ihn dein Licht gegeben, und in seinem großen und segensreichen Werke den Rath deiner Weisheit offenbart hast!

Digitized by Google

Dich preise unser stilles Gebet, dich preise der laute Dank der Gemeinde!

Text Psalm 126, 2 — 3.

In diesen Worten, m. Fr., sprechen heute Tausende mit uns ihren Dank und ihre Freude aus, in diesen Worten müsse auch unsere Betrachtung des großen Werkes endigen, das mit dem Ereignisse dieses Tages begann. Wir stellen uns auf den höchsten Standpunct, den wir zu nehmen vermögen, auf den Standpunct der Religion, und betrachten die Kirchenverbesserung als eine Offenbarung der erziehenden Weltregierung Gottes. Sie war die Wiederherstellung des ursprünglichen Evangeliums durch die Austilgung heidnischer und jüdischer Meinung und Sitte; die Stiftung eines dem Geiste und Bedürfnisse einer reifern Zeit entsprechenden kirchlichen Vereines; und der Grund der weitern Fortschritte unsers Geschlechtes in einem großen Theile der Erde. Das laßt uns erwägen, und die Kirchenverbesserung wird uns dann als eine Offenbarung der erziehenden Weltregierung Gottes erscheinen, so daß wir von dem wunderbaren Gange ihrer Entwickelung, von der Menge ihrer segensreichen Folgen, und von der Glaubenskraft ihrer Stifter, voll von heiliger Ahnung und frommen Danke, zu dem hinaufschauen, der das Menschengeschlecht leitet und führt, und jauchzend und frohlockend sprechen: der

Digitized by Google

und der Ceremoniendienst mit der Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit. Sie wies die Heiligen zu dem menschlichen Loose zurück, und hob die Andacht von den Bildern vergötterter Menschen wieder zu dem Unsichtbaren empor, der allein würdig ist Preis, und Ehre zu nehmen. Sie gab dem heiligen Mahle seine ursprüngliche Bedeutung zurück, und lehrte die Menschen, daß das unblutige Meßopfer eben so wenig als das Blut der Stiere und Lämmer, sondern daß allein der Glaube, der thätig ist durch die Liebe, mit Gott versöhne. Sie verwandelte die Priester in Lehrer der Gemeinden und in Diener des göttlichen Wortes, löste den Zwang willkührlicher Gesetze und gab der Kirche ihre Freyheit wieder. Ja sie stellte das Evangelium in seiner ursprünglichen Lauterkeit her; sie hob den Schleyer der langen Nacht auf, das Licht brach hervor und es ward wieder Tag. Und diesen Tag hat Gott uns gemacht; denn seine Klarheit ist das Licht des Evangeliums, das helle schien über denen, die wohnten im finstern Lande. Darum ist uns die Kirchenverbesserung die Fortsetzung des mit der Sendung Jesu Christi auf Erden begonnen Werkes, eine Erscheinung Gottes in der Weltgeschichte, eine Offenbarung seiner das Menschengeschlecht erziehenden Regierung; und nun betrachten wir sie mit frommer Ehrfurcht, und sprechen, indem unser Herz und unser Blick sich himmelwärts wendet, dankend und preisend, jauchzend und frohlockend: der Herr

Digitized by Google

hat Großes an uns gethan, deß sind wir fröhlich!

Eben dadurch aber, daß die Reformation die tief in der christlichen Welt gewurzelte heidnische Meinung und jüdische Weise hinwegnahm, ward nun in einem großen Theile der Erde eine kirchliche Gesellschaft gegründet, welche dem Geiste und Bedürfnisse einer fortgeschrittenen Zeit entsprach. Auch das geschah nicht ohne Gottes Willen und war heilsam für eine lange Zeit, daß mit den geistigen Lehren des Christenthums sinnliche Bilder sich mischten, und die Kirche nicht als Lehrerin allein, sondern auch als Richterin auftrat und handelte. Nur der Zwang strenger Gesetze konnte die rohen Völker des Mittelalters an Zucht und Sitte gewöhnen, nur den Gedanken, der verkörpert und in irdische Hülle gekleidet, ihnen erschien, konnten sie fassen und halten. Mit dem funfzehnten und sechszehnten Jahrhunderte aber neigte die Zeit, die eines solchen Zwanges und eines solchen sinnlichen Glaubens bedurft hatte, sich zu Ende; und nun entstand ein Widerstreit zwischen der Kirche und dem Geiste der Zeit. Die Prüfung erwachte und die Vernunft eines reifern Geschlechtes fragte nach dem Grunde der geltenden Lehre, und nahm hier und dort, nicht nur die von dem Aberglauben erzeugten Irrthümer, sondern die ewigen Wahrheiten des Christenthums selbst in Anspruch; denn immer verwarfen die Menschen in der Hitze des Widerspruches mit dem Falschen das Wahre. Es erwachte das Freyheitsgefühl, ein mündig

Digitized by Google

in der Weltgeschichte. Den größten Antheil an allen diesen Fortschritten aber hat die Reformation und die durch sie gestiftete Kirche. Sie gewährte Freyheit, und wo Freyheit ist, da ist Regsamkeit und Leben und Fortgang zum Bessern. Sie führte zu ernsten Forschung, und wo man die Wahrheit sucht, wird sie gefunden; sie drang auf sittliche Religiosität und darum auf die Unterweisung des Volkes in der heilsamen Lehre; sie brachte eine allgemeine Bewegung der Geister, eine völlige Umbildung der Verhältnisse hervor, und ward dadurch der Anfang eines neuen Zeitalters. Mächtig hat die Reformation und die durch sie gegründete Kirche auf den Zustand der Welt eingewirkt, auf den Glauben und die Sitten der Völker, auf die Gesetze und Verfassungen der Staaten, auf den Gang der Wissenschaft in den stillen Schulen der Weisen, nah und fern hat sie gewirkt, auch auf die, welche ihre Lehre und Weise verwarfen, sichtbar und unsichtbar hat sie gewirkt durch die Grundsätze, die sie ausbreitete, wie durch die Folgen, die aus zufälligen Ereignissen entsprangen. Von ihr ging eine unermeßliche Kette von Veränderungen aus, die sich weit hinüberschlingen wird in die künftigen Jahrhunderte; sie ward die Schöpferin einer neuen Zeit, die Führerin zu einer höhern Stufe menschlicher Bildung. Darum ist sie uns eine Zeugin von dem Walten der ewigen Weisheit, darum ahnen wir in ihrer Betrachtung die erziehende Weltregierung Gottes und sprechen, indem unser Blick auf der von ihrer Hand weiter

Digitized by Google

geführeten Menschheit verweilt: der Herr hat Großes an uns gethan, deß sind wir fröhlich.

Ja ein Werk Gottes, eine Offenbarung seiner erziehenden Weltregierung ist uns, die wir glauben an das Walten der ewigen Weisheit und in dem Evangelium eine Kraft Gottes erkennen, selig zu machen alle, die daran glauben, ein Werk Gottes ist uns die Begebenheit, welche als ein ewiger Markstein den Anfang eines neuen Zeitalters in der Geschichte der christlichen Kirche bezeichnet. Darum feyern wir das Fest, welches nach dem Ablaufe drey langer Jahrhunderte ihr Gedächtniß erneuert, feyern dieses bedeutungsvolle Fest voll von frommer Freude über Gottes Führungen, und durchdrungen von treuer Liebe gegen die Kirche, die Gottes Plan gefördert hat und fördern wird auch in den künftigen Zeiten.

Der die Welt also geliebet hat, daß er seinen eingebornen Sohn gab, und lebet und regieret in Ewigkeit, sieht mit immer wachem Auge herab von seiner heiligen Höhe, und trägt unser Geschlecht in den Armen seiner ewigen Liebe. Wir vernehmen, du Unsichtbarer, ob wir auch dich nimmer schauen, doch vernehmen wir dein Weben und Walten in der Weltgeschichte und freuen uns deiner Führungen in der Betrachtung der Männer, die du ausrüstetest mit Kraft und Muth, Großes zu vollbringen, in der Erinnerung an die Erhaltung unserer Kirche unter den Stürmen der Zeiten, und im dankbaren Genusse der Segnungen, die vor allen wir und unsere Väter

Digitized by Google

Der Ausdruck und die Bewährung dieses Dankes aber sey treue Liebe zu der Kirche, welche den Plan Gottes in unserm Geschlechte gefördert hat, und fördern wird auch in den künftigen Zeiten. Laßt euch nicht irren weder durch die Ungläubigen, welche, weil sie vom Christenthume sich gewendet haben, gegen jede Kirche sind, noch durch die Lobredner der Ansichten und Verfassungen, welche die Reformation in der Hälfte der Welt vertilgte. Jene wollen das Christenthum selbst, den Grund des Glaubens, ohne den es doch keine Liebe gibt und keinen Frieden, umstürzen; diese wollen die Welt auf einen Standpunct, über welchen sie sich längst erhoben hat, zurückführen. Laßt euch nicht irren durch der einen oder der andern trügliches Wort. Das Christenthum ist aus Gott und wird bestehen bis an das Ende der Tage; und am glücklichsten wird sein Zweck in dem Geschlechte dieser Zeit durch die Kirche befördert, welche nur durch die Macht der Wahrheit herrschen will und den Grund einer nie stillstehenden Fortbildung in sich selbst trägt. Darum liebt und ehrt euere Kirche! Ehrt sie vor allem durch die Strenge der Sitten, die den ernsten Geist sittlicher Religiosität offenbart. Ehrt sie durch die Theilnahme an ihrem Gottesdienste und heiligen Gebräuche; denn wer einer Gesellschaft angehört, muß, wenn sie ihm irgend etwas gilt, seine Anhänglichkeit auch durch äußere Zeichen kund machen. Ehrt sie in ihren Lehrern, die ja nicht als Priester über die Gewissen herrschen wollen, aber Arbeiter sind im Wein-

Digitized by Google

herge des Herrn, zu verdienstlichem und mühevollem Tagewerke gerufen. Ehrt sie durch die Bekämpfung des bösen Geistes glaubensloser Weltliebe und unheiliger Feindschaft gegen Christenthum und Kirche, welcher in dem letzten Jahrhunderte aus der Fremde zu uns herüberkam, und unserm kirchlichen Leben so viel von seiner Kraft und Fülle raubte. Ehrt euere Kirche, die ihr ausgezeichnet durch Würde oder Wissenschaft erhaben über euern Bruder steht. Von den höhern Ständen ward der aus der Fremde gekommene böse Geist zuerst aufgenommen, von ihnen aus hat er über das Volk sich verbreitet. O daß heute alle beschlössen, ihre und der Zeitgenossen Schuld zu tilgen, o daß alle in neu belebter Liebe sich heute mit ihrer Kirche vereinigten, und dem Herrn der Kirche mit heiligem Ernste gelobten, fromme Gesinnung im Herzen zu nähren und durch Wort und That zu bewähren! O daß sie beschlössen und wechselseitig sich verbänden durch heilige Gelübde, zurückzukehren mit Weib und Kind zu der verlassenen Versammlung der Brüder, was in ihren häuslichen Einrichtungen und in ihren gesellschaftlichen Verhältnissen die Theilnahme am Gottesdienste hindert, zu entfernen, und die Gemeinde nicht länger durch eine Lauigkeit zu ärgern, die von einem stillschweigenden Abfalle zu zeugen scheint.

Mit treuer Liebe laßt uns, Freunde und Brüder in Jesu Christo, an unserer Kirche hängen, das sind wir uns schuldig und der durch Gottes Rath und Kraft gegründeten Gemeinde, welche den Plan

Digitized by Google

seiner Weisheit in unserm Geschlechte gefördert hat und fördern wird auch in künftigen Zeiten.

Denn auch zu den künftigen Geschlechtern wird sie kommen, wie unsere Väter, so wird sie auch unsere Kinder zum Himmel führen. Zwar wird ihre Sitte und Weise mit der Zeit sich ändern und ihr äußeres Verhältniß wird sich anders gestalten; manches, was heute noch getrennt ist, wird sich vereinigen, vielleicht auch manches sich trennen, was heute verbunden ist. Ein unruhiger, alles verändernder, alles umwandelnder Geist geht durch die Weltgeschichte, und auch die Kirche, als äußere Erscheinung, steht unter seiner Macht und wird von ihm bewegt und getrieben. Doch die äußern Formen nur wechseln; es gibt aber etwas, das ewig bleibt und beharret, und dieses Unvergängliche ist der Geist des Evangeliums, den unsere Kirche bewahret und fortpflanzen wird auch auf die künftigen Geschlechter. Darum, wie auch ihre Gestalt und ihr Verhältniß sich ändere, sie selbst wird bleiben und dauern; die evangelische Kirche kann nicht untergehen, weil das Evangelium ewig besteht.

Unablässig verändert die Welt ihre Gestalt; die Zeiten gehen und kommen und keine gleichet der andern. Jedes Jahrhundert trägt sein eigenes Gewand. Wenn wieder hundert Jahre abgelaufen sind, und nun ein anderes Geschlecht auf unsern eingesunkenen Gräbern steht, wird auch eine andere Zeit gekommen seyn. Wohl möchten wir hinaus schauen

Digitized by Google

in die Zukunft, wohl möchten wir wissen, auf welchem Puncte dann die christliche Welt stehen werde. — Nur das Gegenwärtige erkennen wir im Lichte, wie eine Dämmerung liegt die Vergangenheit hinter uns, und was vor uns steht, bedecket Finsterniß und Nacht. Das Künftige kann auch die Weisheit der Weisesten nicht errathen. Nur das wissen wir, daß, wie viel auch untergehe und neu sich gestalte im gewaltigen Umschwunge der Zeiten, doch das Evangelium in seiner ewigen Kraft bestehen werde; denn einen andern Grund kann Niemand legen, außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. Ja das Evangelium wird ewig bleiben mitten im reißenden Wechsel der weltlichen Dinge, und mit ihm Glaube, Liebe und Hoffnung.

Der Glaube wird bleiben. Wie wir heute uns neigen vor deiner erhabenen Gestalt, Jesus Christus, du Sohn des lebendigen Gottes: also werden auch die Kinder unserer Kinder, wenn sie nach hundert Jahren hier wieder versammelt stehen, zu dir hinauf schauen, als dem Anfänger und Vollender ihres Glaubens. Wie wir heute zu dir, du unsichtbarer Herr und König der Welt, vertrauend und hoffend, dankend und preisend beten: also werden auch die, welche nach uns kommen, dich suchen und finden, und frohlockend sich sammeln unter dem Schatten deiner Flügel, deine Wunder zu erzählen und deinen Namen zu preisen. Der Glaube wird bleiben, und mit ihm die Liebe. Wie in diesem schönen Augenblicke, wo wir als Brüder uns begegnen im Angesichte des

Digitized by Google

himmlischen Vaters, menschliches Gefühl unser Herz bewegt, daß wir einander weinend in die Arme fallen möchten, und beten für alle, die wir die Unsern nennen, beten auch für die getrennten Brüder, beten für die Väter, die eingegangen sind zu ihrer Ruhe, und für die künftigen Geschlechter: also werden auch die beten, die nach uns kommen, und, wenn sie wie wir vor Gott stehen, im innersten Herzen fühlen, daß sie alle eins sind in dem Sohne und in dem Vater. Wie wir von der streitenden zu der triumphirenden Kirche, zu der Gemeinde der Heiligen hinauf schauen, die droben um den Herrn versammelt steht: also wird die Heimkehr zum himmlischen Vaterlande und die Krone, die dort des Kämpfers wartet, auch der künftigen Geschlechter Trost und Hoffnung seyn. Der Erde Schmerz und Jammer wird sich erneuern, so lange Menschen vom Weibe geboren werden; wie aber wir in des Lebens Aengsten und Nöthen, so werden auch unsere weinenden Kinder himmelwärts schauen, der Strahl der Hoffnung wird auch in die Thräne ihres Auges und in die Nacht ihrer Seele fallen. Es bleibt der Glaube, die Liebe und die Hoffnung; denn das Evangelium wird bleiben bis an der Welt Ende. Sein Licht wird nicht verlöschen, so lange die Sonne am Himmel steht, weiter immer und weiter wird sein Schall durch die Länder dringen, so lange Menschen menschlich denken und fühlen, wird es Recht sie lehren und Menschlichkeit und zum Himmel sie führen. Ja es wird bleiben das Evangelium,

Digitized by Google

das vom Himmel stammt, es wird bleiben, bis einst der Abend des langen Tages, dessen Aufgang kein menschliches Auge sah und dessen Ende nur der Allwissende weiß, es wird bleiben, bis einst der Abend dieses langen Tages kommt, und nach dem Abende ein neuer Morgen, und mit dem neuen Morgen **ein neuer Himmel und eine neue Erde, darin Gerechtigkeit wohnet. Amen.**

Digitized by Google

ges zu theilen, mit euch sich freuen, daß die Spuren der Verheerung ausgetilgt sind und ihr wieder in Frieden wohnet. Erfreulich ist's, das Walten der Menschenhand zu schauen, wenn sie neu schaffet und bildet, was die Gewalt zerstörte, und in wohlgeordnete und nützliche Werke die Trümmern verwandelt.

So hat hier die Menschenhand gewaltet und die lang entbehrete Kirche erbaut. — Eine Kirche ist erbaut worden, ein Haus, darin Niemand wohnen wird mit Weib und Kind, ein Haus, welches Keinem gehöret, weder die Werkstätte des Fleißes noch die Gaben des Jahres in sich aufnehmen, und den Bedürfnissen des Lebens nicht dienen soll. Was ist's doch, daß die Menschen solche Häuser bauen, und schmücken, und darin zusammenkommen weder zur Arbeit noch zur Ergötzung? — Der Glaube ist's, der die Kirchen erbauet und die Andacht, und darum ist dem achtsamen Betrachter jede Kirche ein Zeugniß von den höhern Kräften und von den höhern Bedürfnissen, die der Mensch in seinem Geiste und Herzen trägt. Wären wir nur sinnliche Wesen, so würden wir auch nur Häuser bauen, gegen Sturm und Regen uns zu schützen, und Scheuern, die Früchte des Feldes darin zu sammeln. Die Menschen aber sind mehr als die Thiere, die ja auch Wohnungen und Nester sich bauen. Sie tragen die Ahnung einer unsichtbaren Welt, die Hoffnung des Himmels, und das Gesetz des Rechtes und der Pflicht im Herzen, sie glauben, hoffen

Digitized by Google

und lieben, und bauen sich Kirchen, weil sie zu Gemeinden sich vereinigt haben und in der Gemeinschaft der Anbetung Nahrung und Stärkung des Glaubens und der Liebe empfangen wollen. Das ist's, was jedem jede Kirche zum Gegenstande ernster Betrachtung macht. Seitdem die Menschen ein göttliches Seyn und Walten ahneten, haben sie auch Tempel, und seitdem die Christen das Evangelium frey bekennen konnten, haben sie auch Kirchen erbaut. Ob auch der Frevel hier und dort sie entweihete und die Gewalt sie zerstörte, doch standen sie da in ihrer ernsten Würde, und erhoben sich wieder wenn sie zerfallen waren, und zeugten den Menschen von der Fortdauer des Glaubens und der Andacht in ihrem Geschlechte. Auch in unserm Vaterlande, wo nur der Krieg die Kirchen zerstört hatte, sind sie neu erstanden, denn der Glaube ist auch in unserm Volke nicht untergegangen und die Bewohner seiner Städte und Dörfer sind zu Gemeinden vereinigt geblieben. Auch ihr seyd eine Gemeinde, eine Gesellschaft von Christen, welche nach einer Weise und an einem Orte anbetet, und darum habt ihr die Kirche euch erbaut, welche zur Kirche zu weihen, wir heute versammelt sind. Nicht irdischem Gebrauche soll dieses Haus dienen und weltlichen Zwecken; der Andacht soll es gehören, der Gemeinde nur soll es sich öffnen, wenn sie zur Anbetung sich versammelt, und denen, welche die heiligen Handlungen begehen. Das sey fortan die Bestimmung dieses Hauses, zur Kirche, zum Hause des

Digitized by Google

Herrn sey es geweiht im Namen des Vaters, des Sohnes und des Geistes. Ein Haus des Herrn soll es seyn, das jeder mit Ehrfurcht betritt und kein Frevel entweihet, der Versammlungsort der anbetenden Gemeinde, die Schule christlicher Weisheit und Tugend, das Heiligthum, das die Geheimnisse des Glaubens bewahret, die Wohnung der Andacht, welche Gottes Nähe suchet und fühlet, die Zuflucht derer, die nach dem Frieden, den die Welt nicht gibt, verlangen. Stärkung des Glaubens, Kraft zum Guten, Trost in den Nöthen und Aengsten des Lebens müsset ihr hier suchen und finden. Hier werde das Kind eingeweiht zum Bunde des Friedens, an diesem Altare gelobe der Jüngling und die Jungfrau Treue und Liebe, und der Trost der Vergebung erquicke alle, die aus diesem Kelche trinken. Euch und den künftigen Geschlechtern werde hier das Evangelium, das eine Kraft Gottes ist, selig zu machen alle, die daran glauben, verkündigt, die Saat des Glaubens und der Liebe werde hier gesäet, und müsse Frucht bringen zum ewigen Leben. Amen.

So ist sie denn, geliebte Gemeinde, deine Kirche wiedergegeben; empfange sie mit Dank gegen Gott und mit Dank gegen die Menschen. Wohl habt ihr viel Trauriges erfahren, aber auch viel Theilnahme und Hülfe ist euch geworden. Ihr wisset es, wie viel ihr insbesondere einigen Menschenfreunden verdanket und dürft hoffen, daß andere noch gern und willig beytragen werden, die Lasten einer Gemeinde zu erleichtern, welche heute noch die Fol-

Digitized by Google

gen schwerer Zeiten empfindet. Was einige bey dem Anfange des Werkes thaten, das werden andere jetzt nach seiner Vollendung thun; und dann wird auch die Glocke, die wie eine Stimme vom Himmel in das Leben herabtönet, den Morgen und den Abend euch wieder verkündigen und zur Anbetung Gottes euch rufen. Viel hat des Königes Huld euch gewährt, selbst fremde Fürsten haben euch Gaben gesendet, fromme und theilnehmende Liebe hat die Führerin des Gesanges euch gegeben, und den Ort, wo ich stehe, erbaut und geschmückt. Viel thätige Theilnahme ist euch bewiesen worden, und sie nur hat es dem Eifer, der den Bau eures Gotteshauses leitete, möglich gemacht, eine Kirche zu bauen, wie sie, eine Zierde eueres Dorfes, in würdiger Gestalt und ziemendem Schmucke vor euch steht. Das erkennet mit Dank gegen die Menschen und mit Dank gegen Gott, von welchem auch das kommt, was Menschen den Menschen gewähren. Das erkennet mit Dank, und fromme Freude sey der Ausdruck und die Bewährung eueres Dankes. Freuet euch der Gaben, aber mehr noch der Gesinnung der Geber, und vor allem freuet euch dessen, der die Liebe, welche Theil nimmt und wohlthut, in das menschliche Herz gepflanzt hat.

Wir alle theilen euere Freude, innigern Antheil aber nimmt gewiß keiner, als euer Lehrer, denn größere Freude konnte ihm, der heute das Fest seiner funfzigjährigen Amtsführung begeht, nicht widerfahren, als daß er eben heute da seine Gemein-

Digitized by Google

de wiederfindet, wo er ihr länger als ein Menschenalter hindurch das Wort des Lebens verkündigt hat. — Ein doppeltes Freudenfest begehen Sie heute, würdiger Greis, und wir alle theilen Ihre Freude, Ihre Gemeinde, Ihre Freunde und Ihre Vorgesetzten, die Ihnen durch mich ihre volle Zufriedenheit mit der treuen Verwaltung Ihres Amtes bezeugen. Viel hat Gott Ihnen gewährt, ein langes Tagewerk hat er Ihnen gegeben, Gesundheit und Kraft bis heute, Freude an seinen Werken, Freude in Ihrem Hause, Freude an der Arbeit Ihres Tages. Wohl hat er auch Prüfung, schwere Prüfung Ihnen gesendet; nicht alle, die Sie liebten, sind bey Ihnen geblieben, und was in der verhängnißvollen Zeit des Kampfes und der Zerstörung Ihre Gemeinde traf, das hat auch Sie getroffen. Der Christ aber empfängt nicht nur die Freude, sondern auch den Schmerz des Lebens mit frommem Danke aus Gottes Händen und spricht auch wenn er weinet: die Wege des Herrn sind Weisheit und Güte! Darum wird in Ihrer Seele beides, die Erinnerung des Schmerzes wie der Freude, Dank und Anbetung, so daß Sie hinaufschauen zu dem himmlischen Vater und mit tiefbewegtem Herzen sagen: der Name des Herren sey gelobt! — Wie lange Sie noch das Licht der Sonne schauen und bleiben werden in der Mitte Ihrer Gemeinde, das wissen Sie nicht. Der Abend ist Ihnen gekommen, die Jahre des Greises sind gezählt. Das aber kümmert Sie nicht, Sie sind bereit, ob der Herr heute oder morgen Sie

Digitized by Google

rufe. Nur ein Wunsch und eine Hoffnung erfüllt Ihre Seele, der Wunsch, auch den Rest Ihrer Kraft dem Dienste des Herrn zu weihen, und die Hoffnung, durch die Predigt seines Wortes die Gemeinde zu erbauen und sein Reich auf Erden zu fördern; und darum verbinden Sie Sich heute Gott und Ihrer Gemeinde durch die Erneuerung des Gelübdes, welches Sie damals ablegten, als Sie mit jugendlicher Kraft und mit frischem Muthe das Werk im Weinberge des Herrn begannen. Wie damals, so geloben Sie heute dem Herrn und seiner Gemeinde Treue und Liebe. Möge Gott Sie segnen und Ihnen Kraft geben und Freudigkeit zur fernern Führung des Amtes, das die Versöhnung predigt und das Evangelium fortpflanzet von einem Geschlechte zum andern.

Der Herr segne Sie und sey Ihr Schutz und Schirm in den Jahren des Alters, der Herr gebe Ihnen seinen Geist, daß Sie die Gemeinde erbauen und würdig das Wort des Lebens verkündigen, der Herr sey und bleibe mit Ihnen, auf daß Sie Treue ihm halten bis an's Ende! Amen. So gehen Sie hin in Friede. *)

Mit frommer Rührung erhebet dieser Greis sein Herz zu Gott, mit frommer Rührung betet die Gemeinde an, mit frommer Rührung schauen wir alle

*) Während diese Worte gesprochen wurden, kniete der Jubelgreis an den Stufen des Altares, an dessen Seite er bisher gestanden hatte, nieder.

Digitized by Google

No. VI.

Choral

bey der Einweihung der Kirche zu Schönfeld gesungen

gedichtet,

vom

Hofrath Mahlmann.

Mel. Dir, dir Jehovah, will ich singen ꝛc.

1.

Anbetung dir, und Preis und Ehre!
Dir Herr und Gott, der unser Schicksal wägt!
Der liebend seiner Himmel Heere,
Das All der Welt im Vaterherzen trägt!
Du sahst die Noth, die Schrecken nahmst du wahr,
Du fandest Trost, du halfst uns wunderbar!

2.

Wie lag in Trümmern und Verheerung
Das Dorf, die Flur, nach blut'gem Völkerstreit!
Doch neu erhob sich aus Zerstörung
Altar und Haus, zu deinem Dienst geweiht,
Durch dich, o Herr! Barmherziger! voll Dank
Bringt unser Herz dir Preis und Lobgesang!

3.

O segensreicher Vater, segne
Dieß heil'ge Haus, und uns, und unser Land!
Daß Fried' und Freude sich begegne,
Und Lieb' und Eintracht wandle Hand in Hand,
Und jeder Geist zu deinem reinen Licht
Empor sich heb' in frommer Zuversicht!

Digitized by Google

4.

Laß uns zu deines Namens Ehre,
Im Glauben treu, dir unser Leben weihn!
Laß Jesu Christi heil'ge Lehre
Hier unsre Kraft, dort unsre Hoffnung seyn!
Und seiner Liebe göttliches Gebot
Sey Leitstern uns im Leben und im Tod!

5.

So wird dein Reich auf Erden kommen,
Dein Wille wird auf dieser Welt geschehn!
Geschlechter, welche nach uns kommen,
Sie werden Glück und beßre Zeiten sehn!
Wir aber ruhn — ist unser Lauf vollbracht —
Um dieses Haus in stiller Todesnacht!

6.

Dann glänzt uns, Herr, dein seel'ger Morgen!
Er breitet hell die goldnen Strahlen aus!
Und von des Lebens Last und Sorgen
Nimmst du uns auf ins ew'ge Gotteshaus!
Dann herrlicher tönt dir der Lobgesang
Und Engellied und Halleluja Dank!

No. VII.

Predigt

beym Wechsel des Magistrats in Leipzig 1820.

von

M. K. E. G. Rüdel,

Diak. an der Nikolaikirche.

Wenn man nur einigermaßen fühlt, was man dem bürgerlichen Leben verdankt, wie man Sicherheit und Ruhe, Nahrung und Unterhalt, Freuden der Geselligkeit und Mittel der Bildung, wie man so viele andere Güter und Vortheile als sein Werk und seinen Segen ansehen muß: so kann man sich unmöglich des Wunsches erwehren, wohlthätig in dasselbe hinwirken, dazu beytragen zu können, daß seine Wohlfahrt immer mehr befestigt und erhöhet werde. Der gute Mensch will nicht bloß empfangen, er will auch geben, und es ist für ihn so drückend, in einem theuern Bunde zu stehen, und nicht auch für des Bundes Heil etwas thun zu können. Wie muß sich der Wunsch, nicht bloß glückliche, auch dankbare, würdige Bürger zu seyn, namentlich unser, als Bewohner unsers Landes und unsrer Stadt

Digitized by Google

bemächtigen! Mag unser Vaterland auf Europa's großer Fläche in enge Gränzen eingeschlossen seyn; es ist ein von Einheimischen und Fremden glücklich gepriesenes, ein von Gott sichtbar begnadigtes und gesegnetes Land; es ist ein Land, in welchem strenge Gerechtigkeit ausgeübt, dem betriebsamen Fleiße jede mögliche Unterstützung gewährt, an die noch vorhandenen Mängel mit weiser Vorsicht die bessernde Hand gelegt, die Kultur geachtet und befördert, und gewiß auch die Religion in ihrem geheiligten Ansehen erhalten wird. Und wie sehr wir, als Bürger Leipzigs, Ursache haben, unser Loos zu segnen, das brauche ich nicht erst weitläuftig zu sagen. Wir alle haben uns gewiß oft glücklich gefühlt, einer Stadt anzugehören, in welcher, unter dem Schutz und der Leitung einer weisen und milden Obrigkeit, das Gewerbe in so vielen Zweigen grünt, Künste und Wissenschaften blühen, die Liebe für die Leidenden mütterlich sorgt, so viele Anstalten der Bildung für die Jugend, so viele treffliche Schulen auch für die arme Jugend geöffnet sind, in welcher gewiß auch, lasset mich dieß nicht übergehen, der Glaube und die Tugend nicht bloß ihre sichtbaren, auch ihre unsichtbaren Tempel haben. Darum ist uns auch der Wunsch nicht fremd, wohlthätig in das bürgerliche Leben hinwirken, und Opfer der Dankbarkeit auf die Altäre der Vaterstadt und des Vaterlandes hinlegen zu können. Doch vielleicht ist dieß für die Meisten ein eitler und vergeblicher Wunsch? Vielleicht ist es nur Wenigen, nur denen, die Gott in weiten

Digitized by Google

oder engern Kreisen zum Herrschen berief, nur Geistern von großer Ueberlegenheit, nur Männern auf offenen Plätzen vergönnt, um das gemeinschaftliche Wohl sich verdient zu machen? Traurig wär es, wenn es also wäre. Aber nein, es ist nicht also. Wie in dem künstlichen Maschinenwerke kein kleiner Theil überflüssig ist, wie auch er in den regelmäßigen Gang, in den angeordneten Umtrieb aller Räder eingreift und einwirkt: so ist kein Glied im großen Körper eines Staats an sich ein unnützes Glied, ein entbehrlicher Zusatz, der dem Ganzen und seinen Theilen mehr Schaden als Nutzen brächte. Wer wir sind, wie hoch oder wie niedrig wir stehen, ob wir mit dem forschenden Geiste, oder mit der kräftigen Hand arbeiten; wir Alle können auf das öffentliche und gemeinschaftliche Leben wohlthätigen Einfluß äußern, können seiner Wohlfahrt mehr Bestand und Ausbreitung, seinen Sitten mehr Reinheit und Unbescholtenheit geben. Lasset uns in den verschlossenen Räumen unsrer Häuser, in dem stillen Kreise der Unsrigen, als Väter und Mütter, als Söhne und Töchter, als Freunde und Genossen, mit frommer beständiger Treue das Unsrige thun; und für wahr, aus diesem Verschlusse des häuslichen Lebens strömt Segen in das bürgerliche hin. Beyde berühren sich einander, sind durch feste Bande an einander geknüpft. Das Haus ist ein Theil des großen Gebäudes auf dem Boden der Stadt oder des Landes, und durch die Güte oder Schadhaftigkeit des Theiles gewinnt oder leidet das Ganze. Der

Digitized by Google

im Hause herrschende Geist geht in den Geist außer dem Hause über, und verdirbt oder veredelt diesen, je nachdem er selbst beschaffen ist. Was eine Stütze des häuslichen Glücks ist, das wird auch eine Stütze des bürgerlichen. Freuen, m. F., freuen müssen wir uns, daß wir auf diese Weise und von diesem Standpunkte aus um die allgemeine Wohlfahrt uns verdient machen können; und wenn ein Tag uns kräftig auffordern kann, dieß Verdienst uns zu erwerben; so ist es der heutige. Es ist der Tag, an welchem die Väter unsrer Stadt wieder ein Mal auf das vollendete Werk eines ganzen Jahres zurückblicken, an welchem sie Gott für den Segen danken, mit welchem er, auch in diesem Zeitraume, ihre Sorgen und Arbeiten gekrönt hat, und, indeß sie dieß thun, nicht zur Ruhe und Rast, nur zum Wechsel ihrer Plätze und Thätigkeiten, mit neu belebtem Eifer sich anschicken. Wie können wir diesen Tag würdiger, wie ihm mehr als gute Bürger und Christen feyern, als wenn wir an ihm den festen Entschluß fassen, unser häusliches Leben solle ein Segen für das bürgerliche werden. Eine darauf hinwirkende Betrachtung soll in dieser Stunde unsre Andacht leiten.

Text: Spr. Sal. 11. v. 14.

Wo nicht Rath ist, da gehet das Volk unter, wo aber viele Rathgeber sind, da gehet es wohl zu.

Wenige, aber gewichtige, durch die Erfahrung aller Zeiten bestätigte Worte spricht Salomo in dem

Digitized by Google

gerlichen nicht ohne Gottesfurcht zu Werke gehen; wer für die Seinigen mit der strengen Gewissenhaftigkeit des Christen sorgt, der wird keines Bürgers Wohl seiner Leidenschaft zum Opfer bringen. Der in dem Schatten des Hauses, mit Scheu vor dem Allwissenden, gepflegte Sinn der frommen Treue bleibt nicht hinter dem Menschen an Thor und Schwelle zurück, er begleitet ihn in die Gesellschaft, in sein Geschäft, auf jede Stelle, die er im bürgerlichen Leben einnimmt. Und wie wird jedes Haus, in welchem ein redlicher Vater sorgt, eine fromme Mutter waltet, in welchem der Geist der Ordnung und der Thätigkeit herrscht, und die Treue Aller Schmuck ist, durch sein Beyspiel herrlich um sich her wirken, wie wird es in nachbarlichen Umgebungen zum Fleiße wecken, vor Saumseligkeit und Unordnung bewahren, zu Pflichten, die man verlassen hatte, zurückführen, wie wird es, wohin der Ruf seiner Tugenden gedrungen ist, mit Achtung und Liebe gegen sich erfüllen und zu seiner Nachahmung ermuntern können! Aber, es stehen nur viele Häuser der Stadt und des Landes in diesem stillen Glanze da; sie sey nur groß die Zahl der Wohnungen, von denen man weiß, daß sie Wohnungen der sorgenden Liebe, der weisen Geschäftigkeit, des unermüdlichen Eifers im Berufe sind; und der Geist der Treue wird immer mehr ein herrschender Geist, überall sieht er sich geweckt, genährt, gepflegt, geachtet; auf den Richtersitzen, auf den Lehrerstühlen, in dem Verkehr, in den Werkstätten, in allen Stän-

Digitized by Google

den und Ordnungen ist er einheimisch, er wird immer mehr die Alles erfüllende Seele, der große Lebenshauch des Ganzen. Heil dann auch dem Vaterlande und der Vaterstadt! Denn, wo dieß geschieht, wo Jeder auf seinem Platze das Seinige thut, Jeder die Pflicht erfüllt, da blüht sicher die allgemeine Wohlfahrt auf, da verbreitet das Gesetz seine schirmenden Arme über die Rechte jedes Einzelnen, da strengt der geschäftige Fleiß sich nicht umsonst an, da gedeihen nützliche Anstalten, da unterstützen sich einander alle Kräfte, da fehlt es, selbst im Sturme des Unglücks, nicht an Rettung und Hülfe, da ist die Gesellschaft ein fester Bund treuer Freunde, der Keinen seiner Bedrängten ohne Unterstützung, Keinen seiner Verlassenen ohne Schutz läßt. Durch die Treue, mit der wir im häuslichen Leben wirken, aber auch durch die Sittenreinheit, die wir da pflegen, können wir wohlthätig in das bürgerliche hinwirken.

Glücklichss Haus, wo die Keuschheit und die Enthaltsamkeit und die Mäßigkeit herrschen, wo ein strenges Gesetz allen Gliedern züchtigen Sinn gebietet, wo kein üppiger Genuß veranstaltet, keine buhlerische Kunst getrieben, wo die eheliche Treue für etwas Heiliges gehalten und der Kinder Unschuld mit gewissenhafter Sorgfalt bewacht wird! Da ist das Glück von außen und die Zufriedenheit im Innern vor gefährlichen Erschütterungen, vor traurigen Störungen gesichert. Es sanken schon viele Häuser, ihre Nahrung gerieth in Stocken, ihre Ehre ging ver-

Digitized by Google

gerlichen nicht ohne Gottesfurcht zu Werke gehen; wer für die Seinigen mit der strengen Gewissenhaftigkeit des Christen sorgt, der wird keines Bürgers Wohl seiner Leidenschaft zum Opfer bringen. Der in dem Schatten des Hauses, mit Scheu vor dem Allwissenden, gepflegte Sinn der frommen Treue bleibt nicht hinter dem Menschen an Thor und Schwelle zurück, er begleitet ihn in die Gesellschaft, in sein Geschäft, auf jede Stelle, die er im bürgerlichen Leben einnimmt. Und wie wird jedes Haus, in welchem ein redlicher Vater sorgt, eine fromme Mutter waltet, in welchem der Geist der Ordnung und der Thätigkeit herrscht, und die Treue Aller Schmuck ist, durch sein Beyspiel herrlich um sich her wirken, wie wird es in nachbarlichen Umgebungen zum Fleiße wecken, vor Saumseligkeit und Unordnung bewahren, zu Pflichten, die man verlassen hatte, zurückführen, wie wird es, wohin der Ruf seiner Tugenden gedrungen ist, mit Achtung und Liebe gegen sich erfüllen und zu seiner Nachahmung ermuntern können! Aber, es stehen nur viele Häuser der Stadt und des Landes in diesem stillen Glanze da; sie sey nur groß die Zahl der Wohnungen, von denen man weiß, daß sie Wohnungen der sorgenden Liebe, der weisen Geschäftigkeit, des unermüdlichen Eifers im Berufe sind; und der Geist der Treue wird immer mehr ein herrschender Geist, überall sieht er sich geweckt, genährt, gepflegt, geachtet; auf den Richterstühlen, auf den Lehrerstühlen, in dem Verkehr, in den Werkstätten, in allen Stän-

Digitized by Google

den und Ordnungen ist er einheimisch, er wird immer mehr die Alles erfüllende Seele, der große Lebenshauch des Ganzen. Heil dann auch dem Vaterlande und der Vaterstadt! Denn, wo dieß geschieht, wo Jeder auf seinem Platze das Seinige thut, Jeder die Pflicht erfüllt, da blüht sicher die allgemeine Wohlfahrt auf, da verbreitet das Gesetz seine schirmenden Arme über die Rechte jedes Einzelnen, da strengt der geschäftige Fleiß sich nicht umsonst an, da gedeihen nützliche Anstalten, da unterstützen sich einander alle Kräfte, da fehlt es, selbst im Sturme des Unglücks, nicht an Rettung und Hülfe, da ist die Gesellschaft ein fester Bund treuer Freunde, der Keinen seiner Bedrängten ohne Unterstützung, Keinen seiner Verlassenen ohne Schutz läßt. Durch die Treue, mit der wir im häuslichen Leben wirken, aber auch durch die Sittenreinheit, die wir da pflegen, können wir wohlthätig in das bürgerliche hinwirken.

Glückliches Haus, wo die Keuschheit und die Enthaltsamkeit und die Mäßigkeit herrschen, wo ein strenges Gesetz allen Gliedern züchtigen Sinn gebietet, wo kein üppiger Genuß veranstaltet, keine buhlerische Kunst getrieben, wo die eheliche Treue für etwas Heiliges gehalten und der Kinder Unschuld mit gewissenhafter Sorgfalt bewacht wird! Da ist das Glück von außen und die Zufriedenheit im Innern vor gefährlichen Erschütterungen, vor traurigen Störungen gesichert. Es sanken schon viele Häuser, ihre Nahrung gerieth in Stocken, ihre Ehre ging ver-

Digitized by Google

aber auch durch den Frieden, den wir da lieben, können wir wohlthätig in das bürgerliche hinwirken. Friede ist der Schöpfer, ist der Beschützer des häuslichen Glücks. Wo Gatten in Eintracht mit einander leben, ein Herz und eine Seele sind; wo Zwist zwischen Aeltern und Kindern ein ängstlich gefürchtetes Uebel, eine ängstlich gescheuete Sünde ist; wo alle Glieder herzlich zusammenhalten, eines das andere mit Liebe unterstützt, eines das andere mit Sanftmuth trägt, und — „in Friede mit einander leben, in Friede einst von einander scheiden" — das Loosungswort jedes Herzens ist; da vermisset ihr Heil und Wohlfahrt nicht, nicht den Segen Gottes; da trägt der Fleiß schöne Früchte, da wächst auch die kleine Habe zum größern Eigenthume an, da gedeihet das Gute jeder Art, und die Erziehung ist nicht ein fortwährender Kampf mit Hindernissen; da werden Freuden mit vereintem Danke genossen, Uebel und Gefahren abgewendet, und das Unglück, das der Herr schickt, wird gemeinschaftlich getragen, und durch innige Theilnahme und herzliches Mitgefühl erleichtert. Daß dem also sey, das habt ihr jetzt gefühlt, ihr guten Glücklichen, in deren Häusern der Friede wohnt, die ihr nichts von Bitterkeit und Groll, von Haß und Feindschaft wisset. Aber höret auch: euer Geist der Liebe und der Eintracht wirkt wohlthätig in die Welt. Wer mit den Seinigen in friedlicher Ruhe lebt, der bricht auch mit Andern um sich her den Frieden nicht, weicht allen Veranlassungen zu Mißhelligkeiten aus, und

Digitized by Google

schlichtet Streit und stiftet Sühne, so viel er kann. Aber, wer in seinem Hause den Zank und die Zwietracht liebt, der tritt auch als ein Unverträglicher in das bürgerliche Leben, entzweyt sich mit Allen, die er berührt; feindet jede Verfassung, jede, auch die herrlichste Einrichtung an, hält über alle Verfügungen der Obrigkeit ein unverschämtes Gericht, streut überall den Saamen des Mißmuths hin, facht überall den glimmenden Zunder der Unzufriedenheit an. Glückliche Stadt, in welcher die meisten Häuser Tempel der Eintracht sind! Der in so vielen Wohnungen der Einzelnen herrschende Geist wird der Geist des Ganzen, waltet auf allen Plätzen und in allen Ordnungen. Da wissen die Stände nichts von trauriger Geschiedenheit, das Gewerbe und die Wissenschaft bieten sich einander die Hand, Bürger stehen friedlich neben Bürgern, schließen, unter sich selbst einig, mit gemeinschaftlichem Zutrauen an ihre Häupter sich an, und diese erkennen in ihren Bürgern Männer voll Kraft und Edelmuth, treue Gehülfen in ihrem Werke. Bey dieser Eintracht kann das gemeinschaftliche Wohl nicht gefährdet seyn, kann es keinen Widerstreit, keinen wilden Kampf der Neigungen geben. Was der Verstand der Erfahrnen, was die Einsicht der Weisen beschließt, das findet überall Beyfall, überall Unterstützung, dafür stimmen alle Herzen, dafür regen sich alle Kräfte. Leipzig, geliebtes Leipzig, lange bist du eine glückliche Stadt, ein ehrwürdiger Sitz der Kunst und des Verkehrs, eine Pflanzschule gründlicher Gelehr-

Digitized by Google

bens an Jesum sich freut; der will auch öffentlich am Altare diesen Glauben bekennen. Wer im Kreise seiner Lieben frommen christlichen Sinn anbaut; der will ihn auch in dem großen Bunde der Brüder anbauen. Ohne ein Schwärmer, ein wilder Stürmer zu seyn, der Alle um sich her zu seinen Ansichten zwingen will, sucht er durch sein Beyspiel, und, wann und wie es die Weisheit gebietet, durch Worte der Liebe, die nie verdammen, Andere für Gott und Jesum, für Wahrheit und Tugend zu gewinnen. Und er thue dieß nur, er lasse nur also sein Licht leuchten, und er wird wirken, wird auf Herzen Eindruck äußern, sie im Guten stärken, im Glauben befestigen. Ach, und er habe nur Viele, die ihm ähnlich sind; es treten nur aus den meisten Häusern Freunde des Göttlichen, ächte Verehrer des Christenthums, Menschen hervor, an deren Früchten, an deren Redlichkeit, an deren Wohlwollen, an deren Ruhe, an deren Achtung gegen das Gesetz, mehr als an dem trüglichen Worte und an der täuschenden Geberde, man erkennen kann, daß innerhalb ihrer häuslichen Mauern Gott und Jesu, der Tugend und der Pflicht Altäre errichtet stehen; und der Geist der Religiosität breitet immer weiter sich aus, bringt immer tiefer in die Wohnungen der Reichen und Armen, erringt immer schönere Siege über den Geist des Unglaubens und der Gottesvergessenheit. Aber Heil auch dem Lande, Heil der Stadt, wo dieser fromme gläubige Sinn immer allgemeiner wird! Wo er waltet, da segnet Gott; da

Digitized by Google

sorgen Obrigkeiten väterlich für der Bürger Glück, und richten gerecht, und sie stehen vor den Augen ihrer Bürger als Gottes Stellvertreter im geheiligten Ansehen da; da thut Jeder auf seinem Platze, was er soll, und weigert sich nicht, die Opfer zu bringen, welche das Wohl des Ganzen von ihm heischt; da wird so vielen Sünden und Ausschweifungen, so vielen Ungerechtigkeiten, die man so leicht sich erlaubt, wenn man nicht über den Richtern auf der Erde einen Richter im Himmel fürchtet, kräftig gesteuert, und es bestätigt sich vielfach, Gerechtigkeit erhöhe ein Volk, das Land, die Stadt sey nicht verloren, wo man mit Ehrfurcht Gott anbetet.

So können wir Alle um das bürgerliche Leben uns verdient machen. Denn wer könnte nicht in seinem Hause mit Treue wirken, auf Zucht und Sittenreinheit halten, den Frieden lieben und mit den Seinigen Gott verehren. Das wollen wir denn auch Alle thun; in dem Schatten unserer Häuser wollen wir die Tugenden üben und pflegen, die mit ihren Segnungen in die Welt hinausreichen. Hat uns Gott durch Macht und Ansehen ausgezeichnet: durch ein häuslich frommes, unbescholtenes Leben wollen wir unsern Anstalten Gedeihen, unsern Maßregeln Nachdruck geben. Leben wir in Niedrigkeit und unbemerktem Dunkel; auch aus der ärmlichsten Hütte kann ein herrliches Licht des Glaubens und der Tugend in die Welt hinleuchten. Hier denn auch ein Wort an euch, Frauen und Mütter. Auch ihr

Digitized by Google

könnet um die gemeinschaftliche Wohlfahrt euch Verdienste erwerben, denen eine schöne Krone gebührt; wenn auch nicht durch gewaltiges Eingreifen in den großen Gang der Dinge und durch Heldentugenden auf offenen Schauplätzen des Lebens, vor der Beyfall rufenden Menge; doch gewiß Alle durch stilles geräuschloses Wirken für das Wahre und Gute in dem Bezirke der Häuslichkeit, durch Muster der Sittsamkeit und Ordnung, die ihr aufstellet, durch die frühe Pflege eines frommen Sinns in den Herzen eurer Kinder. Als eure Säuglinge gehören waten, da schloß sie die bürgerliche Gesellschaft in ihre schirmenden Arme; und bewahrte sie mit Muttertreue. Wollet ihr nicht ein Opfer der Dankbarkeit ihrer Liebe bringen? Bringet es ihr in der Bildung eurer Kinder zu züchtigen Jungfrauen und edeln Jünglingen, in ihrer Erziehung in der Furcht und Vermahnung zum Herrn. Alle wollen wir bereit und willig seyn, aus unserm häuslichen Leben segnend in das bürgerliche hinzuwirken. Gott selbst fordert uns dazu auf, denn es ist seine Stimme, die uns gebietet, unser Licht leuchten zu lassen vor den Leuten, und ein stilles geruhiges Leben zu führen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Das hellstrahlende Beyspiel unsers Fürsten macht es uns zur Pflicht. Ihr wisset, nicht bloß durch seine Herrschertugenden, auch durch das Musterbild seines häuslichen Lebens hat er so lange sein Volk gesegnet, so lange den Geist seiner Stadt und seines Landes geheiligt. Das Vaterland legt es uns ans Herz. Un-

Digitized by Google

er Alle verbreitet es seinen Schutz, aber Alle will es auch als edle Söhne und Töchter, als Bürger und Bürgerinnen erblicken, deren es sich freuen kann. Die Vaterstadt verpflichtet uns dazu durch die tausendfachen Segnungen, die sie über uns ausgießt, durch die Verzeichnisse so vieler schon entschlafener und noch lebender ehrwürdiger Männer und Bürger, die sie uns vorhält. Das ist auch der einzige Dank, den die Väter unsrer Stadt für ihre Sorgen und Mühen von uns fordern. Wir wollen diesen Dank ihnen bringen. Unser Leben in Zucht und Ordnung, in Liebe und Eintracht, in Redlichkeit und Wahrheit, in christlichem Glauben und christlicher Tugend soll es seyn, womit wir ihre treue Liebe ihnen vergelten, uns ihrer würdig beweisen. Nehmen Sie, verehrte Männer, an dem heutigen feyerlichen Tage dieß Versprechen von uns an, nehmen Sie es als gültiges Zeugniß unsrer Dankbarkeit an. In Ihrem Innern, in dem Bewußtseyn Ihres uneigennützigen Wirkens haben Sie zwar den größten Lohn; aber eine süße Erquickung kann und wird es doch auch für Sie seyn, daß Sie glauben können, viele Gute erkennen und verehren den Geist, der Sie beseelt, und danken Gott, daß sie Ihnen angehören. Gehen Sie, begleitet von unser Aller Dank und Segen, auf die neuen Plätze Ihres Wirkens hin. Der Herr sey mit Ihnen, und rüste Sie auch künftig mit Muth und Kraft zu Ihrem schweren Werke aus!

Ja, segne, o Gott, segne die Väter, die du uns gegeben hast, und kröne ferner mit schönem Er-

Digitized by Google

anzuziehen, der ehrwürdigsten Verbrüderung, in welche irgend jugendliche Herzen sich an einander schließen mögen, mit neuer Lebendigkeit inne zu werden, das ist der eigentliche Zweck, das der wahre Segen der andächtigen Feyer, an der Sie, theuerste Jünglinge, an diesem Altare morgen Theil zu nehmen den gemeinschaftlichen Entschluß gefaßt haben. Und damit Ihr Herz ganz voll werde vom lebendigen Gefühle dieses heiligen Zweckes, damit es beim Anbruche des morgenden Tages in einer Stimmung sich befinde, in welcher es über alle Gefahr erhoben ist, dieses heiligen Zweckes zu verfehlen und des am Altare erwarteten himmlischen Segens verlustig zu gehen, darum haben Sie Sich heute schon nach vollendeter Arbeit des Tages mit der einbrechenden Abenddämmerung hier zusammengefunden, und wollen aus meinem Munde ein Wort vernehmen, das Ihrer eigenen Betrachtung in der Einsamkeit der Abendstunden zum Führer werde, und Ihnen den

---

auch die gemeinsame Abendmahlsfeier zu den Mitteln oder Wirkungen der Begeisterung, in welcher hier und da die Studirenden in engere Verbindungen traten. Historisch merkwürdig ward für mich diese Rede durch den Zufall, daß sie nur wenige Stunden nach dem unglückseligen Morde gehalten ist, in dem eine zum Fanatismus gewordene Begeisterung einem jungen Theologen den Dolch in die Hand gegeben hatte. Natürlich konnte jedoch in diesem Augenblicke auch nicht die fernste Ahnung von jener beklagenswerthen Freveltat bei irgend einem in der Versammlung statt finden. Erst am 26. März kamen die ersten Nachrichten von Kotzebues in den Nachmittagsstunden des 23. geschehenen Ermordung in Leipzig an.

Digitized by Google

Punct feststelle, auf welchem Ihr Auge verweilen möge, bis es morgen im neuen Lichte der Sonne diesen Altar geschmückt mit den Unterpfändern und Denkmälern Ihrer Vereinigung in dem erblicken wird, der da ist das Haupt seiner Gemeinde. Dieser Ihrer Erwartung von mir habe ich aber im Grunde schon Genüge gethan, das erste Wort, was ich vor Ihren Ohren aussprach, umfaßt den ganzen Inhalt dessen, was ich Ihren Herzen nahe bringen, was ich zum Gegenstande Ihrer eigenen reifsichen und ernsten Ueberlegung erheben, was ich zur reichen Quelle ihrer frommen Rührungen für heute und morgen machen möchte.

Als das Mittel der ehrwürdigsten Verbrüderung, der heiligsten Vereinigung, in welcher Jünglinge mit einander stehen können, wünsche ich von Ihnen gerade jetzt die Feyer des Nachtmahls Jesu Christi betrachtet und begangen zu sehen und wünsche das mit dem größten Rechte von der Welt. Eine solche Ansicht und Benutzung der Nachtmahlsfeyer trifft ohne allen Zweifel auf das genaueste mit dem Sinne dessen zusammen, dessen Andenken und dessen Ehre sie gilt, mit dem Sinne, von dem er unläugbar selbst in der verhängnißvollen Stunde durchdrungen war, welche dieser Feyer ihren Ursprung gab, mit dem Sinne, welcher eben so unläugbar die erschütterten Herzen der treuen Freunde durchdrang, mit denen ihn herzlich verlangte noch einmal vom Brodte zu essen und aus dem Kelche zu trinken, ehe denn er litte. Eine solche Ansicht

Digitized by Google

mit des Menschen Treiben und Thun, Freuden und Leiden, Streben und Hoffen zu erblicken und darstellen zu lernen, auf daß sie einst fähig seyn mögen, als Herolde dieser unsichtbaren Welt vor ihren Brüdern zu stehen, und diese, wenn das Leben sie locket, oder ängstiget, oder erniedriget, und am Ende fliehet, zu dem zu erheben, was da ewiglich bleibet und zu demüthigem und freudigem Gefühle ihrer heiligen Verbindung mit dem zu begeistern, in dem wir alle leben und weben und sind. Und so stellet die enge Schranke der menschlichen Kraft, und die zuweilen unbegreifliche Eigenthümlichkeit der menschlichen Neigung häufig in weite Entfernung von einander, was dem Namen und der äußerlichen Gestalt nach in der freundlichsten Nähe sich befinden sollte. Jünglinge, berufen nach einem Ziele zu streben, verlieren sich nicht selten im angestrengten Laufe nach dem Kranze der Weisheit auf Bahnen, welche sie in die auffallendste Trennung, in den unvereinbarsten Widerstreit gegen einander versetzen zu müssen den verwirrenden Anschein haben. Aber wie weit auch immer Ihre besondern Zwecke und Ziele von einander entfernt zu liegen, wie Vieles und Bedeutendes Sie auch durchaus nicht mit einander gemein haben zu können scheinen; an der Stelle, die Sie jetzt versammelt hat, treffen Sie brüderlich auf einem und demselben Puncte zusammen; in dem Augenblicke, wo Sie von einem Brodte essen und von einem Kelche trinken, fühlen Sie es in der Tiefe Ihres Herzens, es sey zuletzt doch nur das Eine,

Digitized by Google

was allen Noth thut, und allen unentbehrlich ist in Zeit und Ewigkeit, dies in jedem Betrachte höchste Eine sey es, worin Sie Sich alle vereinigen, worin Sie alle ohne Unterschied Ihres Lebens Größtes und Theuerstes suchen müssen. Wer dem Altare des Gedächtnisses sich nahet, wer zu dem Kreuze tritt, an welchem des Menschensohn zum Heile der Welt seinen Leib dahin gab und sein Blut vergoß, der muß es fühlen, was er auch immer in dieser Welt treibe, wie sehr es auch Etwas ganz Anderes zu seyn scheine, als das, worauf andere neben ihm ihres Lebens Zeit und Kräfte wenden, es könne nur dann gedeihen, nur dann zu seiner und seiner Mitwelt Segen gereichen, wenn es ausgehe und ohne Unterlaß begleitet sey von ungeheuchelter Sorge und ernster Mühe für des eigenen Herzens Reinigung, für des eigenen Sinnes Veredlung, für des eigenen Thuns und Lebens Läuterung und Heiligung. Für diese verbrüdern Sie Sich, wenn Sie morgen zum Altare treten; in dieser alles Ihres Forschens und Strebens und Ringens höchsten Lohn und einzig würdigen Preis suchen zu wollen, dessen geben Sie Sich einander das theure Versprechen, indem Sie essen von dem einen Brodte und trinken von dem einen Kelche, in welchem Ihr Glaube Sie den Leib und das Blut dessen erblicken lässet, dem Sie Ihr Leben geweihet haben. Denn zu welcher Absicht hat der Herr seinen Leib dahin gegeben und sein Blut vergossen? Das neue Testament zur Vergebung der

Digitized by Google

ihm ruhen, und seine ganze Wirksamkeit seinen ganzen Muth und Eifer in Anspruch nehmen soll. Die ehrwürdigste Verbrüderung ist die, in welcher Sie am Altare erscheinen, ihr Ziel lieget hoch erhaben über der Wandelbarkeit der irdischen Dinge im Lande der Geister; Ordnung, Freyheit, Gerechtigkeit in der Welt des eignen Herzens, Unsträflichkeit vor Gott im Gewissen und im Himmel ist ihre Aufgabe. Wenn Sie morgen auch zu Hunderten zum Altare träten, und die Zeichen des Bundes mit dem Herrn empfingen, wahre Brüder, wahre Genossen dieses heiligen Bundes sind dennoch nur jene, die eines brüderlichen Sinnes erfunden werden in dem Entschlusse: wir wollen dem Herrn leben zu allem Gefallen und fruchtbar seyn an guten Werken; wir wollen vor allem andern trachten am ersten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit. Wir wollen vor Gott wandeln und fromm seyn, das ist das Wort, woran die Glieder dieses Bundes einander erkennen.

Zur ehrwürdigsten Verbrüderung wird Ihre Vereinigung in der gemeinsamen Nachtmahlsfeyer aber auch auf der andern Seite, eben so sehr wie durch ihren heiligen Zweck, durch die ehrwürdigen und heiligen Gesinnungen, zu welcher sie Ihre Gemüther erhebt, durch die reine Begeisterung und durch die dankbare Liebe, welche sie in Ihrer Brust entflammt.

Nicht ein lebensmüder Greis mit seinen theuer erkauften und im vieljährigen kostbaren Unterrichte

des eigenen Schadens gewonnenen Einsichten und Rathschlägen kommt Ihnen am Altare entgegen und warnet Sie ängstlich vor eitlem Streben nach Zwecken, die nur von dem wechselnden Laufe menschlicher Dinge ihre Bedeutung erhalten, und ermuntert und bittet Sie in seufzender Rede, die flüchtigen Tage der Jugend so zu gebrauchen, daß Ihnen nicht dereinst der ruhige, prüfende Ernst der spätern Jahre den vergeblichen Wunsch abnöthige, sie noch einmal durchleben zu können, und die quälende Reue bereite, sie verschwendet, und in zwecklosen Treiben verloren zu haben. Auch ist es nicht die engherzige, nur nach Gelingen und nach Lohn fragende Klugheit, die Ihnen hier zu bedenken giebet: die Verbrüderung, zu welcher der Altar des Gekreuzigten Sie rufe, zeige Ihnen den untrüglichsten Weg zur Erreichung Ihrer Wünsche, und lehre Sie den festesten Grund zu dem Gebäude des Glücks zu legen, welches Sie späterhin Sich auf irgend einem Puncte der Erde zur freundlichen Wohnung einzurichten gedenken! — Ach unendlich ehrwürdiger ist die Stimme, welche Sie hier vernehmen, unendlich ehrwürdiger die Gesinnung, zu der hier Ihr Herz sich begeistert fühlen muß, wenn es nicht selbst sich dem Anhauche des Geistes verschließet, der am Altare wehet und waltet. In Jesu Christo, dessen Tod Sie verkündigen wollen, begegnet Ihnen die reinste, heiligste Begeisterung für die höchsten Zwecke des Lebens; in der reichsten Kraftfülle eines unverkümmerten, durch keine Thorheiten und Sünden jugend-

Digitized by Google

licher Unbesonnenheit entweiheten Lebens sehen Sie ihn lehren, handeln, dulden, sterben, für das, was nicht seine Wahl, sondern was der Vater ihm gegeben hatte, daß er es thun sollte. In Jesu Christo gehet er an Ihrem Herzen vorüber, der freie, starke, göttliche Sinn, der weit erhaben ist über den Wunsch und das Bedürfniß kleiner Seelen, durch ängstlichen Hinblick auf einstige Reue und Scham, oder durch lüsterne Betrachtung des vorgehaltenen Preises und des verheißenen Soldes zur Thätigkeit, zum Ausdauern, zur Unerschrockenheit sich zu befeuern. Ihm ist es genug zu wissen, der Name Gottes solle durch ihn geheiliget werden, das Reich Gottes solle durch ihn kommen, der Wille Gottes solle durch ihn geschehen auf Erden wie im Himmel. Fern ist von ihm die Frage: was wird mir dafür? Und wie und auf welche Weise aus dem Senfkorne, das er mit treuer Hand in den Boden seiner Zeit und seines Volkes legete, der herrliche Baum sich entfalten würde, in dessen Schatten die Völker der Erde wohnen, wie aus dem kleinen Kreise redlicher Seelen, der sich um ihn gebildet, die große Gemeinde der Gläubigen aus allerlei Volk, das unter dem Himmel ist, sich bilden würde, zu der seine weltumfassende Liebe das ganze Geschlecht der Menschen zu vereinigen verlangte, das stellte er in kindlichem Vertrauen und in demüthiger Ergebung dem anheim, von dem er mit freudiger Zuversicht erwartete, daß er ihn zu seiner Zeit verklären würde, mit der Klarheit, die er bey ihm hatte, ehe

Digitized by Google

der Welt Grund geleget war! — Ach, theuerste Jünglinge, der müßte kein Mensch, kein Christ seyn, dessen Herz nicht von inniger, heiliger Freude sich erwärmt und gehoben fühlen sollte, wenn er Sie heute und morgen am Altare stehen und wandeln siehet vereiniget zu brüderlicher Eintracht in dem Geiste eines edeln und uneigennützigen, eines reinen und freudigen, eines gottfürchtenden und gottvertrauenden Rechtthuns in dem, wozu ein jeder durch die Gabe seiner Natur, durch den Zug seines Herzens, durch die weise Verflechtung seines Geschickes Beruf von oben empfangen hat. Mit welchen Hoffnungen muß jeder Freund der Menschen und Jesu und Gottes auf die Zeit und auf die Kreise blicken, welche Sie früher oder später als Männer, wären Sie auch durch Länder und Meere von einander getrennt, in diesem einem brüderlichen Geiste mit solchem Sinne ausfüllen, und zu Zeugen und Schauplätzen Ihrer Thätigkeit machen werden!

Und das werden Sie! Ja das werden Sie, so wahr es ein und dasselbe Gefühl treuer, dankbarer Liebe ist, welches am Altare um Ihre Herzen das Band einer ehrwürdigen, heiligen Verbrüderung schlinget. Denn da ist auch nicht einer unter Ihnen, der es nicht an dieser Stätte und in diesem Augenblicke mit bewegeter Brust fühlete und bekennete, auch er habe von dem ersten Athemzuge seines beginnenden Lebens an seinen reichen Antheil an den unaussprechlichen Segnungen in geistlichen Gaben und himmlischen Gütern empfangen, welche

Digitized by Google

der Herr durch sein wohlthätiges Leben und durch seinen erlösenden Tod der Welt und allen den Geschlechtern erworben hat, welche bis zum Ende aller Dinge über sie dahin schreiten werden. Auch über Ihren Wiegen schon ist sein herrliches Licht aufgegangen; auch Ihnen hat es schon durch das Land der Kindheit geleuchtet; auch Sie haben seines Geistes Kraft gefühlet auf mancher Stelle der steilen, dornenvollen Bahn, die zu Ihrem hohen Ziele führet, und in manchem Augenblicke schweres Kampfes mit dem Zweifel und mit der Versuchung zur Sünde. Mancher unter Ihnen, das ist mein froher Glaube, hat es aus eignen Erfahrungen schon gelernet, wie selig der ist, der mit Paulus rufen kann: ich vermag alles durch den, der mich mächtig gemacht, Jesum Christum, und mancher Mund in diesem Kreise würde sich, sollte er es, ohne Zaudern in diesem Augenblicke zu dem freudigen Bekenntnisse öffnen: ich habe es gefühlet, das Evangelium Jesu Christi, ist eine Kraft Gottes, selig zu machen alle, die daran glauben. — Darum, wie müßte Sie es nicht alle mit himmlischer Gewalt drängen, einander zuzurufen: Kommt, Brüder, lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebet! Nichts ist dem edeln Gemüthe verhaßter und abscheulicher als die Undankbarkeit! Worin aber bestehet der Dank, den Sie alle auf gleiche Weise ihm bringen, worin die Liebe, in der Sie alle ohne Unterschied seine Liebe bis zum Tode ihm erwiedern können? Darinnen stehet die Liebe, ruft Ihnen der innigste seiner Freu-

Digitized by Google

de zu, daß wir seine Gebote halten! Der aber hält seine Gebote, der als ein treuer Knecht wuchert mit dem Pfunde der Zeit und der Kraft, das von des Ewigen Weisheit und Gnade seiner Hand anvertrauet worden ist, der gleich Jesu jeden Tag mit dem Worte beginnt und endiget: ich muß wirken, so lange es Tag ist, ehe die Nacht kommt, wo Niemand wirken kann! Zur erhabensten aller Gesinnungen, zu der eine menschliche Brust sich erheben kann, verbrüdern sich Ihre Herzen in der Feyer des Nachtmahls, zu der Gesinnung treuer, dankbarer Liebe, zu der Gesinnung, welcher vor allen der einzige Ruhm allein gebührt: die Liebe ist stärker denn der Tod.

Nicht einen Augenblick zweifle ich daran, als das Fest einer ehrwürdigen Verbrüderung zu solchen Zwecken und solchem Sinne werden Sie morgen das Nachtmahl des Herrn mit einander begehen, zur Belebung eines brüderlichen Geistes und Strebens dieser Art in gleicher Andacht mit einander essen von einem Brodte und trinken von einem Kelche, auf daß Sie alle in gleicher Würdigkeit erfunden werden der Gemeinschaft des Leibes und Blutes Jesu Christi. Jedoch, damit, was mein Herz wünschet, hoffet, glaubet, zur Sicherheit werde, die dem Schauen gleichet, so versichere mich dessen Ihr lautes Ja!

Wohlan, so gehen Sie heute dahin ein jeder an seinen Ort und in seine stille Kammer, und kehren Sie mit der Sonne des morgenden Tages zu-

Digitized by Google

rück an dieſe Stufen, und weihen Sich dem Bunde, dem auf Erden keiner gleichet; es umſchlinge Sie hier ein Band, das keine Gewalt ſichtbarer und unſichtbarer Mächte, das ſelbſt der Tod nicht zerreißt; zu Brüdern werden Sie hier, die ſich in einer andern Welt noch an dem Zeichen des Bundes erkennen, der für die Ewigkeit geſchloſſen ward.

Das walte du ſelbſt, Gott, Vater und Herr ihrer Aller, der du ſie alle geliebet haſt, in deinem Sohn Jeſu Chriſto, gieb ihnen allen ein neues Herz, und ſende ihnen deinen gewiſſen Geiſt, daß er ſie alle leite auf ebener, rechter Bahn! Amen.

Digitized by Google

No. IX.

Tauf-Formular

von

T. L. Helmricht.

Ober-Pfarrer in Finsterwalde und Adjunct der Ephorie.

Ich begrüße Sie Alle mit dem heiligen Gruße: Gnade, Barmherzigkeit und Friede sey mit diesem Kinde, mit seinen frommen Eltern, und mit Allen, die hier zur Feyer der heiligen Weihe versammelt sind; Amen.

Mit dankbaren und frommen Rührungen gegen Gott den Schöpfer aller Dinge und den Vater der Menschen, erfüllte die Geburt dieses Kindes Ihre Herzen, geliebte Eltern. Mit Angst und Gefahr, trugen Sie es, vor seinem Erscheinen in dem Reiche sichtbarer Wesen, in und unter ihren liebenden Herzen; nun aber das Kind geboren ist, denken sie nicht mehr an die Angst um der Freude willen, daß der Mensch zur Welt geboren ist. Wohlthuende Ruhe und ein stiller Friede kehrten denn auch bey seiner Einkehr in Ihr Haus, in Ihre Herzen wieder; Sie empfingen den Säugling mit Freuden, Sie begrüßten den kleinen Ankömmling als einen heiß Ersehnten, und nehmen in demselben aus Ihres Gottes Hand ein neues Geschenk seiner Güte und ein theures Unterpfand seiner Gnade dankbar hin. Heiße, fromme Wünsche für den Gesegneten regten sich nun bald und drängten

Digitized by Google

sich auf in Ihren bewegten Herzen, und inbrünstige Gebete stiegen über ihn an seiner Wiege zu dem empor, der der rechte Vater ist über Alles was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden. Beym fruchtbaren Aufsehen zum Vater der Kinder und bey dieser stillen Andacht Ihrer Herzen keimten auch frohe Hoffnungen aus dem erwärmten Boden des Gemüthes auf, wenn Ihre Augen sich an dem Kleinen weideten, und Ihre Blicke sich freundlich begegneten bey dem Gegenstande Ihrer treuen Liebe. Doch höhere Ahnungen und seligere Vorgefühle wird dieser ernste Augenblick der heiligen Weihe erzeugen und nähren im Geiste ihres Gemüths, wo Sie den Geliebten Gott darbringen, Jesu übergeben, und ihn in den Bund des Friedens aufnehmen lassen, der nicht weicht und hinfällt, ob schon Berge weichen und Hügel hinfallen, und den das unverletzliche Siegel deckt, der Herr kennt die Seinen. O wer sie so ganz kennt die hohe Bedeutung dieser heiligen Weihe; wer sie so fest im Glauben umfaßt, die reichen Segnungen, worauf das Wasserbad im Wort Anwartschaft und Anspruch giebt; wer es, so wie Sie, aus langer Erfahrung weiß, es sey in keinem Andern Heil, es sey auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinne sie könnten selig werden, als allein der Name Jesu Christi — dem kann, dem wird es auch in solchen Augenblicken nicht an der beruhigenden Ueberzeugung und nicht an dem genug-

Digitized by Google

thuenden Bewußtseyn fehlen, sein Kind wohl bedacht, es für die Erde reichlich ausgestattet und ihm einen kostbaren Schatz für den Himmel bereitet zu haben. Heil denn Ihnen, die Sie Solches wissen und glauben, wir wünschen Ihnen von Herzen Glück zur festlichsten und seligsten Stunde, die in Ihrem Leben schlug — zur Stunde dieser Weihe. Blicken Sie denn jetzt durch helle Thränen reiner Wonne nach dem Lieblinge Ihres Herzens hin; schließen Sie ihn nun, mit hoher Ruhe und mit freudigem Vertrauen, in Ihre offnen Arme ein; legen Sie von dieser Stunde an Ihre segnende Hand getrost auf ihn; und lassen Sie im Voraus schon Ihren Mund in einen Lobgesang übergehen für alle Gnade, Barmherzigkeit und Treue, die Gott an dem Kinde beweisen wird.

An dieser Ihrer frommen Freude und freudigen Zuversicht, aber auch an dem hohen Glücke des Neugebornen, nehmen denn auch wir Alle mit tiefer Rührung Theil, die wir hier im Namen des Herrn mit Ihnen versammelt stehen. Sie insbesondere, wertheste Taufzeugen, denen der schöne Beruf geworden ist, diesen Säugling dem Herrn darzubringen, der im heil'gen Kreise schuldloser Kinder so gern erscheint, und noch heute freundlich spricht: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes. Doch Sie kennen, Sie ehren ihn auch gewiß, den erhabenen Beruf, den Ihnen Achtung und Freundschaft vertrauete, und so sehe ich es denn, wie Sie diesem Rufe folgen mit

Digitized by Google

willliger Lust, wie Sie seiner sich freuen, und in ihm eine heilige Pflicht erfüllen. Den Kleinen, auf welchem jetzt unsere Augen liebend ruhen, stellen Sie dem Vater im Himmel dar, der ihm rief, daß er kommen solle, und ihn schon in Christo liebte, noch ehe der Welt Grund geleget war; bringen Sie Jesu dar, der sich auch dieses Kind durch sein Blut erkaufte zum bleibenden Eigenthume, und nun so gern seine Hand auf dasselbe legen und es segnen will; übergeben Sie Gotte, dem heiligen Geiste, der, so wie die Herzen Aller, die zu Jesu kommen, sich auch dieses Herz zum Kreise seiner heiligenden Wirksamkeit erkohren hat. Gewohnt aber, alles, was Sie thun, zu thun im Namen des Herrn, trauen sie es nun auch der ewigen Gnade zu, daß der Vater im Himmel an dem Kinde thun werde, was die elterliche Liebe und Treue nicht vermag; daß Jesus, der Heiland der Welt, ihm Theil geben werde an dem herrlichen Preise seines göttlichen Verdienstes; und daß Gott, der heilige Geist, es heiligen werde nach Seele und Leib, und unsträflich bewahren zum ewigen Leben. Um sich jedoch des wichtigen Auftrags, der Sie hierher gerufen hat, ganz und treu zu entledigen: so legen Sie nun, im Namen dieses Kindes, feyerlich ein Bekenntniß des Christenglaubens ab.

Sie selbst glauben, was Sie jetzt bekennen. Ich lege Ihnen kein Wort in den Mund, aus Ihren Herzen nehme ich es nur, was ich jetzt spreche an ihrer Statt.

Wir glauben an Gott, der alle Dinge

Digitized by Google

schuf, der sie erhält und sie regiert, und uns in Christo Vater geworden ist.

Wir glauben an Jesum Christum, Gottes eingebornen Sohn, der göttliche Wahrheit lehrte, der zur wahren Tugend führt, der die Welt mit Gott versöhnte, der Tod und Grab besiegte, der von oben herab unsere Schicksale lenkt, der als heiliges Haupt über unsrer Kirche steht, der seinen Schafen giebt das ewige Leben und einst richten wird die Todten und Lebendigen.

Wir glauben an den heiligen Geist, der in der Kirche Christi auf Erden, durch das Wort Gottes und durch die heiligen Sacramente, beruft, sammelt, erleuchtet und heiliget, alle die dem Zuge seiner Gnade folgen und ihn nicht betrüben.

Wir geloben nun aber auch feyerlich an, daß dieses Kind halten wolle ob dem Bekenntnisse des Glaubens, in diesem Glauben stehen und wachsen, für den Glauben des Evangeliums kämpfen, und auf seinem Grunde, welcher Christus ist und sein Blut, leben, leiden und sterben wolle.

Nach diesem feyerlichen Bekenntnisse und heiligem Gelübde, verbinden Sie Sich nun mit den besorg-

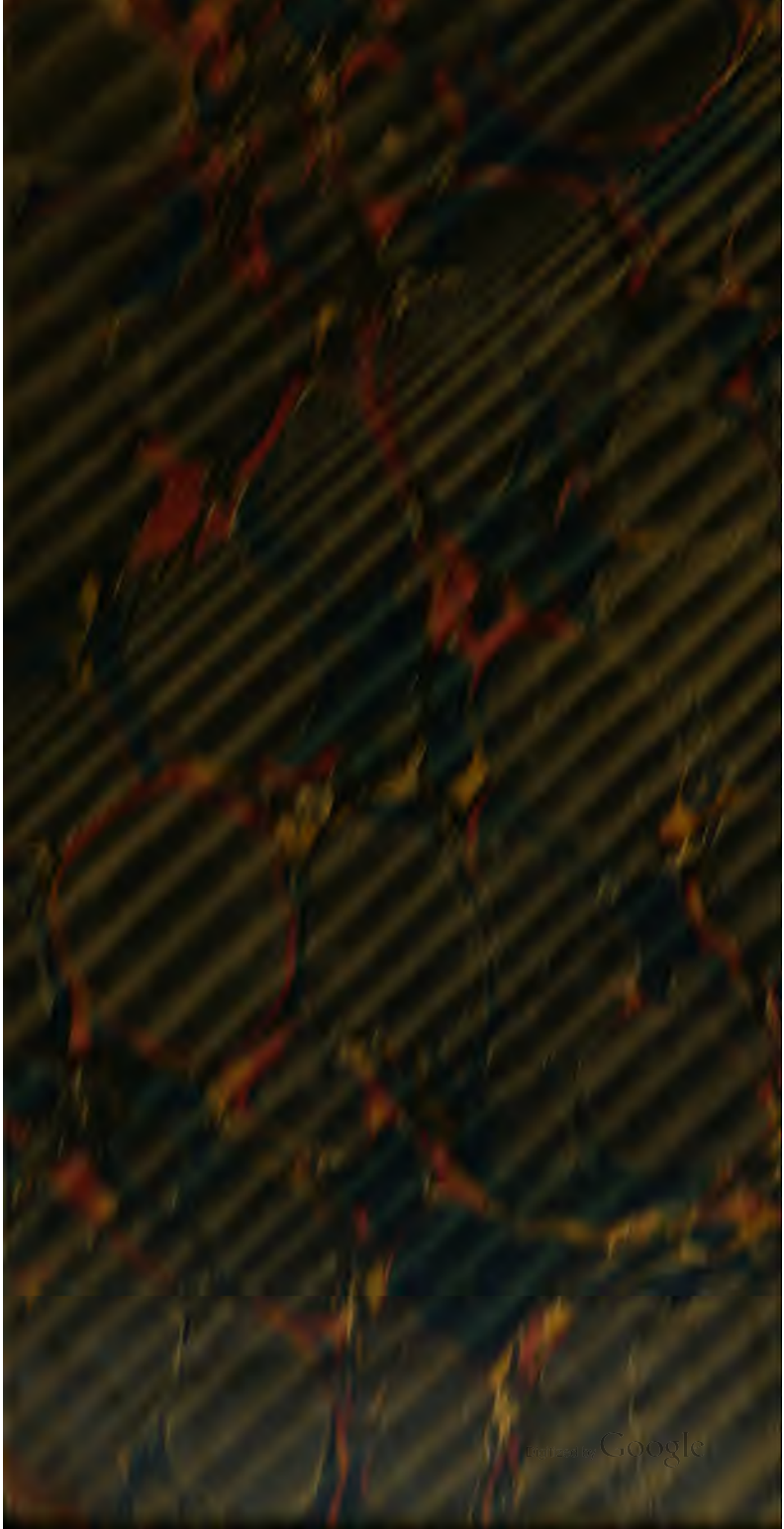
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google